DIE TYROLER LANDESVERTHEIDIGUNG IM JAHRE 1848: MIT BENÜTZUNG EINES TAGEBUCHES DES FML. GRAFEN LICHNOWSKY UND ANDERER...

Joseph Alexander Freiherr von Helfert



Frhr. v. Helfert

Die Tyroler Landesvertheidigung im Jahre 1848.

[Unte]r Benützung eines Tagebuches des FML. Grafen Lichnowsky und anderer Papiere aus dem Nachlasse des FZM. Grafen Huyn.

Mit fünf in den Text gedruckten Kärtchen.



Wien und Leipzig.
Wilhelm Braumüller,
K. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.
1904.

Frhr. v. Helfert.

Die Tyroler Landesvertheidigung im Jahre 1848.

Mit Benützung eines Tagebuches des FML. Grafen Lichnowsky und anderer Papiere aus dem Nachlasse des FZM. Grafen Huyn.

Mit fünf in den Text gedruckten Kärtchen.



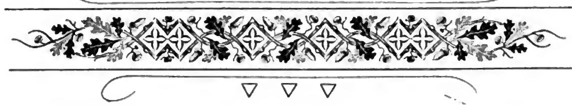
Wien und Leipzig.
Wilhelm Braumüller,
K. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.
1904.

Aus dem Österreichischen Jahrbuche 1904 besonders abgedruckt.

Zur gefälligen Beachtung.

Die Ziffern der „Chronologischen Übersicht" und des Registers sowie die Seiten-Citate im Text beziehen sich auf die in Klammern bezeichneten Seitenzahlen des Jahrbuches.





Die Quellen für die Geschichte der Tyroler Landesvertheidigung im Jahre 1848 fließen reichlich genug, aber vereinzelt und zerstreut. Da sind die Monographien der verschiedenen Landesschützen-Compagnien, der Wiener und der Innsbrucker Akademiker, der Stubayer, der Welsberger. Dann wieder die Regimentsgeschichten jener Truppenkörper, die den kleinen Krieg durchgefochten haben. Doch die einen wie die anderen beschäftigen sich nur mit ihrer abgesonderten Theilnahme und berühren blos gelegenheitlich die Anknüpfung an die allgemeine Action. Es sind membra disjecta. Die Überschau des Ganzen, der pragmatische Zusammenhang fehlen.

Jene Überschau, diesen Zusammenhang in motivirter Synthese zur Anschauung zu bringen, sind mir die überaus reichen Schriftstücke aus dem Nachlasse des Grafen Johann Huyn zustatten gekommen. Er befand sich von Ende März bis Anfang Mai als „General-Adjutant" an der Seite des Erzherzog-Vicekönigs Rainer in Bozen, dann bis Mitte Juni als Generalstabschef des FML. Grafen Lichnowsky in Roveredo, und bei ihm liefen die Fäden aller militairischen Operationen zusammen. In seine Hände gelangte auch das Tagebuch Lichnowsky's von dessen Führerschaft am 9. Mai bis zum 16. Juni. Als eine werthvolle Ergänzung konnte ich die von Baronin Constanze Pillersdorff aus dem Nachlasse ihres Herrn Vaters mir freundlichst zur

Verfügung gestellten Papiere benützen, deren werthvollsten Bestandtheil Briefe des damals als kaiserlicher Commissär fungirenden Erzherzogs Johann bilden.

Die in den Text gedruckten Kärtchen, die das Verständnis combinirter militairischer Actionen erleichtern sollen, sind nach meinen Angaben von dem Herrn k. und k. Official Johann Karger gezeichnet und im xylographischen Atelier des Herrn Julius Johann Malcher vervielfältigt worden.

Chronologische Übersicht.

1848 März 19. Aufstandsversuch in Trient 134.

— Loyalitäts-Adresse und Petition der Trienter Stadtvertretung an den Kaiser 134 f., 276.

24. Ausmarsch der ersten lombardischen Freischaar aus Mailand 143.

25. Erzherzog **Rainer** mit seiner Familie in Bozen 136 f.

— Das Stilfser Joch von den Aufständischen besetzt 137.

26. A. H. Handschreiben an Minister Pillersdorff betr. die Trienter Adresse 135.

27. Einsetzung von Landesschutz-Deputationen in Innsbruck Bozen und Vorarlberg 137 f.

— Gen. Stabs-Hpt. Graf **Huyn** in Bozen 136, 151.

28. Aufruf der Innsbrucker Landesschutz-Deputation 137.

31. Mailand. General Allemandi mit dem Oberbefehl über die lombardischen Corpi franchi betraut 144 f.

— Bozen. Kreis-Commissär Strehle an Huyn 276 f.

— Triest. Altgraf Salm an Erzherzog Rainer 277—279.

— April 1. Meldung aus Tione wegen drohenden Einfalls der Wälschen 155.

3. **Erzherzog Johann a. o. Hof-Commissar für Tyrol** 165.

4. Tyroler Versammlung in Wien 138.

6. Wien. FML. v. Heß an Grafen Huyn in Bozen 153 f.

— Innsbruck. Welden an Radetzky 141.

7. Kriegsrath Allemandi's in Rocca d'Anfo 161.

— Freischaaren-Officiere in Condino und Tione 156.

8. Ausmarsch der Landesschützen von Prad und Taufers 154.

— Hall. Aufruf des Bergrathes Zötl an die Scharfschützen des Innthales 169.

— FML. Welden Geh. Rath und Adlatus des inner-österreichischen Generalcommandanten 172.

— Obrist v. Zobel in Trient — Verhaftung der Häupter der italienischen Partei 160.

— Wien. FML. Heß an Huyn 279.

— Triest. FZM. Nugent an Huyn 280.

9. **GM. Roßbach mit dem Commando der tyrolischen Landesvertheidigung betraut** 165.

10. Freischaarenführer Longhena besetzt Tione 161.

1848 April 13. Erzherzog Johann in Innsbruck 165.
14. Gefechte bei Doblino und S. Massenza — Rückzug Longhena's nach Judicarien 162—164.
15. Innsbruck. EH. Johann an Pillersdorff 165—167, 281—284.
— Ausmarsch der Tyroler Akademiker aus Wien 171.
16. FML. Welden von Innsbruck nach Bozen — Pol. Ober-Com. v. Betta mit den Mailänder Geiseln nach Kufstein 172—175.
— Stilfser Joch. Angriff der Insurgenten von den Kaiserlichen zurückgewiesen 180.
— Schützen-Compagnien von Kitzbichl, Tisens, Ulten 169.
17. Bozen. Stürmischer Auftritt zwischen Welden und Huyn 176 f.
— Mailand. Die provisorische Regierung an die Deutsch-Tyroler 188.
— Freischaarenführer Arcioni in Stenico 179.
— Welden in Trient 177 f. — Bericht an Radetzky 285 f.
18. Angriff der Freischärler gegen Riva 180 f.
— Verona. Radetzky an Welden 178, 286 f.
— Innsbruck. EH. Johann an den Clerus 167, 282 f., 288—290.
— Ausmarsch der Zötl'schen Scharfschützen-Compagnie aus Innsbruck 169.
19. Aufruf General Roßbach's 168.
— Obrist Melczer besetzt Cles 182.
— Gefecht bei Sclemo — Arcioni und Manara räumen Stenico 182.
20. Melczer wirft die Freischaaren aus Malè 183 f.
21. Ministerielle Erledigung der Vorschläge des EH. Johann 167.
22. Riva. Mislungener Angriff der Insurgenten 190 f.
22. bis 25. Streifzug des Majors v. Lindenhain gegen Val Astica 190.
23. „Auf dem Tyroler Boden steht kein Feind mehr" 184 f.
24. Aufruf EH. Johann's an die Tyroler und Vorarlberger 168.
— FML. Lichnowsky zum Commandanten des süd-tyrolischen Armee-Corps ernannt 194.
25. Bergamo. Demonstration gegen Allemandi, der seine Demission gibt 188 f.
— Innsbruck. Ausmarsch der I. Akademiker-Compagnie 187.
26. Gefecht am Stilfser Joch 193 f.
27. Gefecht bei Darzo und Storo 191—193.
— Der Frankfurter Fünfziger-Ausschuß an die „Tyroler Brüder" 188.
27. EH. Johann in Bozen und die Wiener Studenten 186 f.
28. Ausmarsch der II. Compagnie der Innsbrucker Akademiker 187.
28. bis 30. Kämpfe der Haupt-Armee bei Pastrengo 198.

— Mai 1. Dr. v. Schuldhaus an Baron Giovanelli 290 - 272.
2. Major **Hablitschek** gegen San Vito 196 f.
3. Welden in Verona 198.
— Bozen. EH. Johann an Minister Pillersdorff 292—299.
5. Stadt Belluno öffnet Nugent die Thore 217.
6. **Schlacht bei Santa Lucia** 198.

1848 Mai 7. Welden gibt das süd-tyrolische Commando ab 199.
9. Vorstoß Hablitschek's gegen Chiusa di Venas 214 f.
9. **FML. Lichnowsky tritt das süd-tyrolische Commando an** 199 f.
— **EH. Rainer seiner Functionen als Vicekönig enthoben** 204.
11. Roßbach von Grigno nach le Tezze — Major Brassier besetzt San Pietro im Astico-Thal 218–220.
12. Gefecht bei Ponte tedesco am Chiese 207–209.
14. Gefecht bei Darzo 209 f.
16. Hpt. Molinary zur Bildung einer Flottille nach Riva beordert 222.
17. Major Brassier gegen die Sette Comuni 220 f.
18. Recognoscirung Roßbach's gegen Primolano 220.
— **Ankunft des kaiserlichen Hofes in Innsbruck** 222.
19. Lieutenant Bayer gegen Raossi 220 f.
20. Lichnowsky über seine Lage 222.
21. bis 22. **Vereinigung des Reserve-Corps mit der k. k. Haupt-Armee in Verona** 223.
22. Melczer erstürmt Lodron und rückt gegen den Idro-See vor 210–214.
23. Erfolglose Unternehmung Welden's gegen Pieve di Cadore 229.
24. Hablitschek besetzt Cancia 229 f.
25. Die Zötl'sche Scharfschützen-Compagnie in Sacco 223 f.
26. Recognoscirung aus Vall' Arsa gegen Schio 239–241.
28. Vorstoß Zobel's gegen Lazise 224 f.
— Vergeblicher Angriff Hablitschek's gegen Chiusa di Venas 241.
29. Die Stubayer bei le Tezze 230–237.
30. **Capitulation von Peschiera** 238.
31. Welden in Conegliano 239.
— Schützen-Hauptmann Mahl-Schedl in Pieve di Buono 227 f.

— Juni 3. Zobel über Garda und Bardolino gegen Peschiera. — Haltbefehl aus Verona 238.
6. Major Hablitschek besetzt Pieve di Cadore 242.
7. Obrist Melczer eröffnet den Pass von Vall' Arsa gegen Schio 239–241.
8. Gefecht bei Primolano 242.
9. Die Kaiserlichen besetzen Enego 242 f.
10. Gefecht bei Trafoi 253.
— **Rivoli von den Piemontesen genommen** — Beschießung von Volargne — Gefecht in Val di Ledro 248–250.
— Rückzug Zobel's gegen Rivalta und Preabocco 248 f.
— **Einnahme von Vicenza** 252 f.
11. Beschießung von Dolce und Spiazzi — Madonna della Corona von den Kaiserlichen aufgegeben 251.
— Angriff d'Apice's gegen Trafoi 253 f.
12. Rückzug Zobel's gegen Avio und Vò 251.
13. Recognoscirung Zobel's gegen Rivoli 252.
15. Einfall der Wälschen in Val Bona 254.
16. **FZM. Graf Thurn übernimmt das Commando über das süd-tyrolische Armee-Corps** 255.

1*

Kärtchen.

Die Tyroler Landesvertheidigung im Jahre 1848.

1.

Landesschutz-Deputationen.

In Innsbruck konnte man von 1847 auf 1848 bemerken, dass die Universität von italienischen Studenten viel schwächer besucht war als in früheren Jahren, und noch auffallender war gegen Ende des Carnevals die plötzliche Abreise der wenigen jungen Signori die bis dahin ausgehalten hatten: es waren die Nachrichten aus Paris, die sie nicht länger diesseits der Alpen weilen und feiern ließen. Für die Innsbrucker selbst und überhaupt für die Deutsch-Tyroler hatten jene Posten gleich anderen Zeitungsmittheilungen kaum eine stärkere Wirkung als sonstige interessante Neuigkeiten; denn man hatte so großes, um nicht zu sagen behagliches Vertrauen in die Kraft und Umsicht der Regierung und in die Allwissenheit der Polizei, dass man sich gar nicht sehr beunruhigt fühlte. Da schlug wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Kunde von den Wiener Ereignissen ein, und unmittelbar darauf kamen bedenkliche Nachrichten aus dem Süden des eigenen Landes. Es gab nach lombardischem Vorbild Cigarren-Krawällchen in wälsch-tyrolischen Orten, Aufsteckung der italienischen Tricolore grün-weiß-roth, Bekritzelung der Mauern mit Evviva Pius IX, libera Italia, mitunter ein halblaut herausgestoßenes Morte ai Tedeschi.

Am ärgsten war es in Trient, wo selbst das fürstbischöfliche Seminar von derlei Kundgebungen nicht frei blieb[1]), Verbindungen mit den Mailänder Revolutionairen angeknüpft, Manifeste zur Vereinigung von Wälsch-Tyrol mit Italien verbreitet wurden. Am 19. März einem Sonntag strömte viel Landvolk in die Stadt, deren Bevölkerung große Unruhe verrieth. Um Mittagszeit durchzog eine Musikbande, voran eine große Fahne in den italienischen Farben, die Straßen der Stadt. Die Garnison wurde in das Castell consignirt, es waren drei Compagnien vom dritten Feldjäger-Bataillon mit dem Stabe des Obstl. Signorini und eine Escadron Liechtenstein-Chevauxlegers, mit welcher der auf dem Marsche nach Italien begriffene Obrist Karl Graf Cavriani gerade am heutigen Tage in Trient eingerückt war. In der dritten Nachmittagstunde brach der Sturm los, der Pöbel stürmte die Mauthäuser, vernichtete alle vorfindigen Papiere, zertrümmerte Thüren, Fenster, Einrichtungsstücke. Schon wurden in der Stadt Vorbereitungen zum Bau von Barricaden getroffen, als aus dem Castell starke Patrouillen hervorbrachen und, als ernste Warnungen kein Gehör fanden, von der blanken Waffe Gebrauch machten; zwei Leute wurden getödtet, viele verwundet.

Am andern Tage schienen sich die Unruhen erneuern zu wollen, es war ein Sturm auf die ärarischen Gebäude, die Cameral-Casse, die Tabakfabrik mit Vorräthen im Werthe von 500.000 fl. im Werke. Allein über Nacht hatte Signorini eine Jäger-Division aus Bozen, Cavriani seine in Neumarkt stehende zweite Escadron herbeigezogen, von denen die aufrührerischen Haufen ohne Mühe auseinandergetrieben wurden, während die Civil-Behörde die Ausweisung aller nicht nach Trient zuständigen Personen verfügte. Gegen Abend wurden die Wiener Bewilligungen vom 15. bekannt, und nun war Jubel und Freude, Stadtbeleuchtung, aber zugleich der Wunsch nach Errichtung einer Nationalgarde; man sah italienische Cocarden an den Hüten und dreifarbige Schärpen um die Schultern. Vom Stadtrathe wurde eine Loyalitäts-Adresse an den Kaiser beschlossen, die eine Deputation zugleich mit der Bitte nach Wien bringen sollte, das Gebiet ihrer Stadt und überhaupt den italienischen Landstrich, wenn nicht von Tyrol, doch vom Innsbrucker Gubernium zu trennen. In einem vom Bürger-

---

[1]) Eberle, Schützen-Compagnie (Innsbruck, Wagner 1849) S. 16.

meister de Panizza unterzeichneten Aufrufe sprachen die Petenten mit großer Zuversicht von der Erfüllung ihres Begehrens[1]): schon sei allerorts die dreifarbige Cocarde angenommen, von Civil- und Militair-Behörden anerkannt und geachtet. Die zurückgebliebenen Radicalen aber riefen, selbstverständlich auf verdecktem Wege, die provisorische Regierung von Mailand um Hilfe und Unterstützung für den Fall an, dass von Wien keine günstige Entscheidung einträfe. Die reicheren unter ihnen schürten und organisirten in der Stadt und im Gebiete den Widerstand, gaben jedem der als Freischärler Dienste leisten wollte drei Zwanziger für den Tag, oder versprachen es zum mindesten.

Die äußere Ruhe der Stadt wurde nicht weiter gestört, dank der regelmäßigen Streifungen, durch die Signorini Trient und dessen Umgebung in Respect zu halten wusste. Die tricoloren Abzeichen mußten abgelegt werden. Aus Innsbruck wurde ein Genie-Hauptmann nach Trient beordert, der die Befestigungswerke am Castell ergänzen und verstärken sollte; der wachsame und eifrige Kreishauptmann Wilhelm Freiherr von Eichendorf fand willkommene Unterstützung seitens des Fürstbischofs Johann Nep. Tschiderer zu Gleifheim, dessen begütigender Hirtenbrief seine Wirkung auf den Großtheil der Bevölkerung nicht verfehlte[2]).

Von dem Erfolge der Wiener Deputation war lang nichts zu hören; erst am 26. März erfolgte die kaiserliche Entschließung, nicht zur Freude der Italianissimi. Ein Allerhöchstes Handschreiben übermittelte an diesem Tage die Trienter „Dank-Adresse“ dem Minister des Innern Baron Pillersdorff zur geeigneten Erledigung mit dem Bedeuten, dass „die darin gestellte Bitte als mit der von Mir erklärten Aufrechthaltung des Bestandes der Provinzen unvereinbar zurückzuweisen“ sei[3]).

* * *

[1]) „Tutto ci fa sperare che l'amatissimo nostro Sovrano, al quale direttamente ci siamo rivolti, accolga le preghiere e dia così compimento al voto generale“.

[2]) Der stets mürrische Welden in seinen „Episoden“ (Graz Damian & Sorge 1853) spricht sich S. 6 in sehr despectirlicher und dabei ganz unverdienterweise über die Trienter Vorfälle aus: „Die Behörden ohne alle Energie zogen sich, wie überall, hinter ihr Schreibpult zurück“.

[3]) Min. d. Innern 1848 Z. 147.

Mittlerweile waren es andere Begebenheiten, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in nervenerregender Weise in Anspruch nahmen, eine beunruhigende Post folgte jetzt auf die andere: der Aufstand in Mailand, der Abfall von Venedig, der Rückzug Radetzky's nach Verona, der völkerrechtswidrige Einmarsch des sardinischen Königs Karl Albert in die Lombardei.

Am Nachmittag des 25. März füllte den Hauptplatz von Bozen eine neugierig aufgeregte Menge; denn die Ankunft vornehmer und hochgestellter Persönlichkeiten aus dem aufständischen Süden wurde erwartet. Es trafen in der That nacheinander ein: der Vicekönig Erzherzog Rainer mit seiner Gemahlin und seinen beiden jüngeren Prinzen Rainer und Heinrich, mit dem Obersthofmeister GM. Franz Grafen zu Hardegg-Glatz und dem FML. Gerhardi als Chef des nach Bozen verlegten s. g. schreibenden Hauptquartiers; die Herherzogin Adelgunde von Modena geb. Prinzessin von Bayern in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand Este, ihres Oheims; der Herzog Karl Ludwig von Parma, „der jetzt schon mehr im Flüchten zu regieren gewohnt ist als im Schoße seiner Lande". Auch minder erlauchte Flüchtlinge, darunter der Tribunal-Präsident von Padua Joseph Ritter Menghin von Brezburg, zahlreiche Officiers- und Beamten-Familien trafen in Bozen ein, das, wie sich eine gleichzeitige Stimme vernehmen ließ, ein zweites Coblenz zu werden drohte. Die „Kaiserkrone", wo die erzherzogliche Familie abstieg, und alle anderen Gasthöfe, selbst viele Privatwohnungen waren in der kleinen Stadt bald überfüllt, so dass die meisten Ankömmlinge bald weiter nordwärts abzogen, nach Innsbruck, nach Salzburg, nach München. Manche mußte der Bürgermeister Mages, um nachkommenden Gästen Platz zu machen, geradezu exmittiren und behördlich weiterbefördern. Die wenigsten hatten hinreichend Geld, wo dann der mildthätige Erzherzog aus seiner Privatcasse aushalf, so dass von den 200.000 fl., die er in zwei Fourgons nach Bozen gebracht hatte, bald wenig mehr da war und die Zoll- und Rentamts-Casse in Anspruch genommen werden mußte. Der Erzherzog wollte mit seiner Familie Bozen alsbald verlassen, als es im letzten Augenblicke der energischen Vorstellung des eben von Wien angekommenen Generalstabs-Hauptmanns Johann Grafen Huyn gelang, ihn von diesem Vorhaben, das Huyn als ein verhängnisvolles bezeichnete, abzubringen. Die Bozener dankten es dem

höchsten Herrn und nahmen mit aufrichtigem Mitgefühl den tiefen Kummer wahr, der die wohlwollenden Züge des alternden Erzherzogs verdüsterte. Auf ihn selbst und seine Gemahlin wirkten die unverkennbaren Zeichen theilnahmsvoller Sympathie wohlthätig zurück und bald fand sich die vicekönigliche Familie in ihrem neuen Wohnort zurecht.

In diesen Tagen verbreitete sich in Innsbruck das Gerücht, dass dreißigtausend aus Frankreich vertriebene deutsche Arbeiter den Rhein überschritten und einen Einfall ins Badische unternommen hätten, eine Nachricht, die viel Schrecken verbreitete, aber auf ihren thatsächlichen Gehalt wohl erst geprüft werden mußte. Ungleich ernster und näherliegend war die Gefahr, die aus dem Veltlin her drohte, von wo eine bewaffnete Schaar das Stilfser Joch besetzt hatte und den Verkehr absperrte; das in Sta Maria auf graubündtner Boden vorfindige Pulver und Salz wurde von ihnen aufgekauft und nach Bormio abgeliefert. Die mit Schnee gefüllten Galerien machten jede Befahrung unmöglich, von der Mallepost hatte man seit Mitte März nichts gesehen noch gehört. Die von drüben nach Norden gerichteten Briefe nahm die feindliche Besatzung des Passes in Empfang, durchsah sie und warf sie dann weg. Fußgänger wurden nach Briefen untersucht, aber, wenn sie sich über den unverfänglichen Zweck ihrer Reise ausweisen konnten, nach Italien, wenn sie mit einem Vorweise aus Bormio versehen waren, nach Tyrol durchgelassen. Von den Wälschen selbst kamen öfter als je einzelne in die Gegend von Mals, wie es schien als Auskunder der Zustände und Stimmungen im Tyroler Landl. Eines Tages erschienen zwei Italiener, einer aus Sondrio, der andere aus Tirano, bei dem Sensengewerken Flora in Mals, um eine Partie bestellter, aber wegen des vorlängst ergangenen Waffeneinfuhrverbotes nicht abgelieferten Eisenwaaren in Empfang zu nehmen; sie erreichten ihren Zweck nicht und fuhren mittelst Post in der Richtung von Meran ab.

Auf die Nachricht von diesen Vorgängen beschloß der Gouverneur Graf **Brandis** die patriotischen Kräfte wachzurufen. Am 27. März erging eine Kundmachung des tyrolischen Landes-Guberniums zur Bildung einer Landesschutz-Deputation „nach dem Beispiele der Vorzeit, insbesondere des Jahres 1796“, und am 28. ein Aufruf dieser

Schutz-Deputation selbst[1]). Ähnliche Schutz-Deputationen wurden in Vorarlberg und in Bozen ins Leben gerufen, die es an Kundmachungen, an Vorschriften und Unterweisungen für die Bildung von Schützen-Compagnien nicht fehlen ließen[2]), während man an dem praktisch-nothwendigsten für diese Bildungen, an Geld, an Waffen und Schießbedarf, empfindlichen Mangel litt. So entschloß sich denn die Innsbrucker Landesschutz-Deputation den k. k. Dikasterial-Advocaten Dr. Alphons von Widmann und Dr. Johannes Schuler nach Wien zu senden, um „die zu einer kräftigen und wirksamen Vertheidigung des Landes erforderlichen Vorkehrungen Höchsten Orts zu betreiben" [3]).

Sie fanden in Wien nicht blos allenthalben williges Gehör — auch bezüglich der von ihnen erbetenen Ermäßigung des Salzpreises —, sondern auch die Zusage werkthätiger Beisteuer und Hilfeleistung. Am 4. April abends fand eine gesellige Zusammenkunft der in Wien anwesenden Tyroler im Gasthause „zur Sonne" in der Wohllebengasse auf der Wieden statt, wo bald die Begeisterung alles fortriß. „Die Wälschen", wurde gerufen, „sollen nicht eine Handvoll unserer Erde haben, keine Spanne vom alten deutschen Reichsboden". Erzherzog Johann, versicherten Schuler und Widmann, habe ihr Vorhaben, eine Compagnie zur Vertheidigung der Landesgränze zu bilden, nicht blos gutgeheißen, sondern auch versprochen, dafern es seine Zeit erlaube, selbst im Lande zu erscheinen. Der alte P. Joachim Haspinger, der priesterliche Held von 1809, rief mit funkelnden Augen: „Wenn es so ist, so will auch ich noch einmal ausziehen, besser mich trifft eine Kugel als dass ich im Bett sterbe!" Ein Bogen Papier wurde herbeigebracht, Haspinger unterschrieb zuerst mit „Blut und Leben für Gott Kaiser und Vaterland", und so thaten die anderen nach ihm. Aber es fielen auch Reden bedenklicher Art, die, als sie im Landl bekannt wurden, dort böses Blut machten. „Wir werden unsern Weg über Innsbruck nehmen",

---

[1]) Die Namen der Unterzeichner s. meine Confessionale Frage in Österreich im Jahre 1848 (Wien, L. Mayer 1882—1889) S. 457.

[2]) Tyroler Schützen-Ztg. von Zötl und Schönherr 1848 Nr. 13 vom 30. März S. 108–111, Nr. 15 vom 13. April S. 121 f. Die Organisirung der Schützen-Compagnien sollte nach der Vorschrift der Allerhöchsten Entschließung vom 5. April 1839 vor sich gehen.

[3]) Kundmachung vom 30. März, unterzeichnet vom Grafen Brandis als Landeshauptmann und vom ständischen General-Referenten Franz von Lutterotti, einem Mitgliede der Landesschutz-Deputation

riefen Leute von der Legion, „und dort unseren Landsleuten ein Licht aufzünden, ihnen über den Grafen Brandis und die Jesuiten die Augen öffnen". So kam es, dass man in den conservativen Kreisen von Tyrol die Ankunft der Wiener Freiwilligen mehr fürchtete als freudig erwartete. Sollten die Zöglinge der Aula unter dem unverdorbenen Landvolk aufrührerische Grundsätze und Tendenzen verbreiten? die fluchwürdigen Umtriebe der revolutionären Propaganda ihren Weg in die Berge und Thäler des treuen Alpenlands finden?! „Es wird nicht lang mehr dauern", ließ sich eine Wiener Stimme vernehmen, „so wird Tyrol ein Nachspiel zur Tragödie des schweizerischen Jesuiten-Krieges liefern!"

* * *

An regulärem Militair standen in Tyrol und zwar von Infanterie: zwei Bataillons Ferdinand Este Nr. 26 (Udine), Baden Nr. 59 (Salzburg), Karl Schwarzenberg Nr. 19 (Raab); von Jägern ein Bataillon Tyroler Kaiser-Jäger und das dritte Feldjäger-Bataillon (Ober- und Nieder-Österreich); von Cavallerie vier Escadrons Karl Liechtenstein-Chevauxlegers (böhmisch); von Geschützen eine Sechspfünder Fuß-Batterie. Dazu das Bataillon venetianer Polizei-Wachmannschaft, das sich nach Bozen rettete, ohne Zweifel von ihrem Chef, dem Venediger k. k. General-Polizeidirector Ritter von Call geleitet, der nun gleichfalls in Bozen blieb und sich dem Hofe des Erzherzog-Vicekönigs anschloß; sein Wachcorps wurde für Garnisonsdienste verwendet. Alle diese Truppenkörper hatten zur Stunde noch den bescheidenen Friedensstand, per Compagnie kaum 100 Mann, und erwarteten erst ihre Erhöhung auf den Kriegsfuß. Landes-Commandant war FML. Ludwig Freiherr von Welden, neben ihm die Brigadiers Wilhelm Graf Lichnowsky und Wenzel Eliatschek Edler von Siebenburg. GM. Lichnowsky, der in Vorarlberg stand, erhielt Befehl sich in Bregenz auf württembergischen Bodensee-Dampfern einzuschiffen, bei Friedrichshafen zu landen und seine Colonnen nach Ulm zu führen, um die Besatzung dieser Bundesfestung zu verstärken; doch am Vorabend des beabsichtigten Abmarsches traf ein württembergischer Cabinets-Courier ein, der gegen den Einmarsch österreichischer Truppen Verwahrung einlegte. Man wünschte sich im Lande Glück zu dieser Contre-Ordre, da die Brigade zur Beobachtung der Gränze gegen die Schweiz nöthig war, welcher, wie verlautete, der sardinische König ein Bündnis angetragen hatte.

Von der geringen Militairmacht, die in Tyrol und Vorarlberg zur Verfügung stand, war es ein Truppenkörper, bei dem man Bedenken tragen mußte ihn dem Feinde entgegenzustellen: es war das Regiment Ferdinand Este, das darum von Welden in Innsbruck gehalten wurde. Gegen Ende März wurde in Tyrol ein von Hauptmann Julius Baron Aichelburg geführter Ergänzungs-Transport aus dem Friauler Werbbezirke erwartet, der auf seinem Marsche durch das Venetianische und durch Wälsch-Tyrol allen denkbaren Verlockungen ausgesetzt war. Als sie vollends in Neumarkt den Abfall von Venedig erfuhren, begannen 252 Mann zu meutern, rißen aus und warfen sich mit Sack und Pack, mit Waffen und Trommeln ins Fleimser Thal, wohin ihnen ein riesiger Schrecken vorausging, da die Leute Plünderung und alle Arten von Gewaltthätigkeit fürchteten. Als sich die Ausreißer dem Hauptorte Cavalese näherten, ging ihnen der beliebte Landrichter Johann von Isser entgegen und stellte sich ihnen als Geisel, daß, falls sie sich jeder Eigenmacht enthielten, für ihre ausreichende Verpflegung gesorgt sein werde. Er gab ihnen dann mit Muth und Umsicht das Geleite bis an die Gränze, von wo sie ungehindert den heimatlichen Boden betraten. Hauptmann Rudolf von Zergollern vom selben Regiment brachte seine Compagnie bis Klausen, wo ihm 58 Mann, meist armirt, entwichen. Die übrigen brachte er mit Mühe bis Brixen; „halb mit Lebensgefahr“, bekannte er, „habe ich diesen Weg zurückgelegt“. Emissäre folgten der Compagnie im Weitermarsch auf der Ferse, einer wurde festgenommen, er hatte eine Landkarte bei sich. Die Mannschaft, auf die man sich nicht verlassen konnte, wurde in Brixen zurückgehalten; Zergollern rückte mit sieben fahnentreuen Mann, es war alles was ihm von seiner Compagnie geblieben war, in die Franzensveste ein. Hauptmann Aichelburg kam mit dem Reste seiner Mannschaft am 29. morgens in Innsbruck an, was Welden so freute, daß er dem ganzen Transport ein öffentliches Wohlverhaltungs-Zeugnis ausstellte[1]. Als sich aber auch in Innsbruck Spuren von Meuterei zeigten, ließ sie der Commandirende entwaffnen und ohne

[1] „Ich bin in der angenehmen Lage, schließlich die mir so eben zugekommene erfreuliche und beruhigende officielle Nachricht geben zu können, daß der zweite Ergänzungs-Transport des Regiments Erzherzog Este über Bassano in Trient eingetroffen ist, ohne den ihm auf dem Marsche von den Aufständischen häufig zugekommenen Aufforderungen zur Entweichung Gehör zu geben.“

Ordnung und Eintheilung „wie eine Herde Schafe“ bis Ampezzo an die Landesgränze escortiren [1]).

Die Landesschutz-Deputationen erfreuten sich keines besondern Ansehens, sie hatten Worte, aber keine Waffen und kein Geld. Der Name des Grafen Brandis, der als Landeshauptmann an der Spitze der Deputationen stand, schadete ihnen mehr als er ihnen nützte; denn von den Conservativen geachtet und geschätzt, der Anhänglichkeit des katholischen Landvolks sicher, hatte Brandis die sehr rührige liberale Partei gegen sich, deren Hetze unter Dr. Jos. Streiter's Führung in vollem Gange war [2]). Streiter und sein Anhang erinnerten an die Verheißungen, die man 1809 den Tyrolern gemacht, aber nachmals nicht gehalten habe: „Es soll uns nicht noch einmal so ergehen wie Anno neun!“ Unter denen, die gegen diese Aufreizungen zu wirken suchten, zeichnete sich der junge Cooperator von Flaurling Joseph Greuter aus, dessen zündende Beredsamkeit gleichwohl nicht auf weitere Kreise wirken konnte. Dazu kam, dass der Landes-Commandirende Baron Welden nichts weniger als beliebt war. Er war mürrisch, heftig, barsch bis zur Grobheit, und den Tyrolern nichts weniger als geneigt. Es erschien wohl von ihm am 1. April ein Bulletin des Inhalts, dass sich jetzt in Süd-Tyrol eine größere Truppenmasse nicht aufstellen lasse und dass er darum auf die bekannte Hingebung der Tyroler rechne. Aber nebenbei entschlüpften ihm Äußerungen über das „Landl“ und dessen Bewohner, aus deren Geringschätzung er durchaus kein Hehl machte: sie seien „ohne irgend welchen guten Willen etwas für die Regierung zu thun, die, wie sie sagen, nichts für sie gethan“. Am 6. April schrieb er an den Feldmarschall: „Von Tyrol erwarten Euer Excellenz schlechterdings keine Unterstützung, nicht einmal guten Willen. Es mangelt an Waffen, Lebensmitteln und an gutem Geist. Im ganzen Lande ist nicht ein Beamter, der sie wecken könnte, und dem Militair sind sie alle von Natur aus abhold [3]).

[1]) Arming, Erinnerungen des Welsberger Trommlers (Triest Morterra & Cie 1889) S. 72.

[2]) Über Streiter s. meine Confessionale Frage S. 440—442, 448 *et passim*. Sehr unvortheilhaftes, aber authentisches über Streiter bringt Wackernell Beda Weber (Innsbruck Wagner 1903) S. 219 ff., 228 ff., 272 f. 2c. 2c.

[3]) G. Wolf Aus der Revolutionszeit (Wien 1885 Hölder) S. 15. — Adolf Pichler Aus dem wälsch-tyrolischen Kriege (Wien 1849 Keck & Sohn)

2.

Corpi franchi.

Mit der Schöpfung des Königreichs Italien hatte Napoleon I., obwohl es nur zwei Drittheile der apenninischen Halbinsel umfaßte, den Gedanken ihrer vollständigen Einigung, ihrer Unabhängigkeit und damit ihrer Befreiung von dem, was die Eiferer als Fremdherrschaft bezeichneten und damit besonders auf Österreich und dessen Hegemonie zielten, wider seinen Willen angeregt und angefacht, der auch nach dem Sturze des tyrannischen Corsen nicht mehr aus den Geistern wich. Tausende und tausende begeisterter Jünglinge und Männer waren es, die in der Zeit der Restauration diesem Drange zum Opfer fielen, eine sehr große Anzahl davon durch Hinrichtung — wovon Österreich allein eine Ausnahme machte — zu Blutzeugen des italienischen Einheitsgedankens wurden. Mit der Thronbesteigung Pius IX., mit der ungewohnten, ja unerhörten Erscheinung eines modern-reformfreundlichen Trägers der päpstlichen Tiara kam die Einheitsidee, die in den letzten Jahren die Schriften des Abbate Gioberti in den Vordergrund gedrängt hatten, in neuen berauschenden Fluß. Die große Masse der Gebildeten zeigte sich, wenn nicht in revolutionairem Geiste, doch in dem Wunsche befangen, dass das Papstthum zum Ruhme von Rom und ganz Italien die erhabene Stellung vergangener Zeiten wieder einnehme, an die Spitze der italienischen Fürsten und Völker trete und dabei zugleich mit allen Neuerungen vorangehe. Die liberalen

S. 11 sucht Welden zu vertheidigen: „Man legte ihm Äußerungen über Tyrol in den Mund, die er sicher nicht gethan hat; man verschrie seine Strenge als Pedantismus; denn leider krankt unsere Zeit nebst vielen anderen Übeln auch an diesem, dass sie in der Zuchtlosigkeit ihr Heil und ein wünschenswerthes Ziel des Strebens sucht. Welden hat zwar keine schönen Reden gehalten, sich aber durch Thaten als einen tüchtigen Feldherrn erwiesen". Nun, dass Welden ein tüchtiger Feldherr war, soll ja nicht geläugnet werden, wenn ihn auch seine Phantasie mitunter Pläne fassen ließ, die mit den thatsächlichen Verhältnissen und den ihm zu Gebote stehenden Mitteln nicht in Einklang standen. Was aber seine Äußerungen über Tyrol und die Tyroler betraf, so sprechen darüber seine im Texte angeführten Aussprüche wohl deutlich genug. Pichler war ein Liberaler von reinstem Wasser; doch er war ein gescheidter wahrheitsliebender und gerechter Mann, und so finden wir bei ihm S. 51 über den von Streiter und Genossen verdehmten Grafen Brandis das Urtheil, dass „dessen entschiedener Charakter mehr Achtung verdient, als der von den meisten Liberalen in ihrem lächerlichen Schwanken".

Parteiführer waren beflissen, alles was der neue Papst that, in ihrem Sinne aufzufassen und, der von Giuseppe Mazzini ergangenen Weisung folgend, jede seiner volksthümlichen Maßregeln in überschwänglicher Weise zu preisen und zu feiern, die größten Hoffnungen im Volke zu erwecken und es in steter Aufregung zu erhalten[1]). So sehr sich Pius IX. von allem Anfang gegen alle Misdeutungen seiner Wünsche und Absichten verwahrte, die Enthusiasten der Einheitsidee wurden nicht müde, ihn als den ersten der Ihrigen hinzustellen, dem Volke eine ans wahnwitzige gränzende Verehrung des päpstlichen Heros aufzudringen. So kam es, dass, als mit der Pariser Februar-Revolution die revolutionairen Funken nach allen Seiten flogen, im Nu Italien von einem Ende zum andern lichterloh brannte, überall mit dem Namen des Papstes als Losungswort und als Schlachtruf im Vordergrunde. Nie, sagte der Toscaner Farugi zu Adolf Pichler, selbst in den Tagen Barbarossa's nicht, sei die Erhebung eine so allgemeine gewesen: „Ja ich weiß, kein Schwert, kein Scheiterhaufen kann das Gefühl aus unseren Herzen reißen, dass wir ein Volk sind! Jener Gott der den Pharao in den Wogen des Meeres begrub, der wird auch uns befreien!" [2]) Ein heiliger Krieg, ein Kreuzzug war es, der jetzt von allen Kanzeln gegen Österreich als das mächtigste Hindernis der italienischen Unabhängigkeit und Freiheit gepredigt wurde und mit dem Kreuze geschmückte Freischaaren, Corpi franchi, aus allen Gebieten der apenninischen Halbinsel gegen die verwünschten Tedeschi auf die Beine brachte. Die erste kleine Schaar von Freiwilligen, Volontari, führte unmittelbar nach Räumung von Mailand seitens der kaiserlichen Garnison der junge Benedetto Cairoli, der einige Zeit früher, um der Verhaftung zu entgehen, ins Piemontesische geflohen war, in die lombardische Hauptstadt ein, und von da an verging kaum ein Tag, wo nicht neue Kämpfer in kleineren und größeren Haufen ankamen. Vom Ticino und aus der Gegend von Como brachte Arcioni ein starkes Contingent, aus Genua erschienen Noaro, Losio und andere Officiere von Namen. Es gab fast keinen Theil von Italien, aus welchem nicht Freicorps auf den Kriegsschauplatz kamen, aus Piemont, aus der italienischen Schweiz,

---

[1]) Bischoffshausen Die ersten Regierungsjahre Papst Pius IX.; „Cultur" 1903 IV S. 427 f.

[2]) A. Pichler 45.

aus Neapel, selbst aus dem fernen Sicilien zielte ein nicht unbedeutender Zug von Kreuzfahrern, Crociati, nach dem italienischen Norden[1]).

* * *

Die Bestimmung der Freiwilligen war, neben der regulären Truppe, die im Doppelkönigreiche die Armee Radetzky's zu bekämpfen hatte, sich in die Alpen zu werfen und Tyrol bis zum Brenner und zur Toblacher Haide — denn dies sollte die nördliche Gränze des geeinigten Italien sein — in ihre Gewalt zu bringen. Das erste Häuflein des Alpenheeres, l'esercito delle Alpi, bei 130 Mann stark, zog am 24. März unter dem Zuruf und dem bewundernden Staunen der Mailänder aus ihrer Stadt nach Treviglio, wo sie Haltbefehl traf. Am 26. marschirte in Treviglio eine bei 1200 Mann starke „Legion" ein, geführt von „General" Thanberg, der seine Sporen in Spanien verdient hatte, einem überspannten polternden Abenteurer, von dem sich keine vernünftige Kriegsführung erwarten ließ. Am selben Tage wurde Luciano Manara zum Befehlshaber aller Freischaaren ernannt, worüber sogleich Eifersucht bei den anderen Führern entstand. Manara, ohne Frage ein tüchtiger Commandant, nahm den Rang eines Divisions-Generals in Anspruch und gönnte einem Arcioni, einem Torres, einem Longhena und anderen Führern den Titel von Brigade-Generalen; als Adjutanten nahm er Emilio Dandolo an seine Seite.

In diesen Tagen erschien Michele Napoleone Allemandi in Mailand, Piemontese von Abkunft, das er nach dem verunglückten Aufstande von 1821 verlassen mußte; dann Flüchtling, zum Theil freiwilliger Kämpfer, in Spanien, in Belgien, in Frankreich, zuletzt in der Schweiz, wo ihm der Titel eines Bundes-Obristen, colonello federale, zutheil wurde. Am 28. führte ihn Graf Giulini, Mitglied der lombardischen provisorischen Regierung, in den Palast Marino, wo die Regierung ihren Sitz hatte, und stellte ihn dem Präsidenten mit den Worten vor: „Hier sehen Sie den schweizerischen Obristen Allemandi, piemontesischen Emigré, der bereit ist, unserem Vaterlande seinen Degen

[1]) Allemandi I Volontari di Lombardia e del Tirolo (Berna Haller 1849, 8vo); Em. Dandolo I Volontari e Bersaglieri lombardi (Milano Brigola 1860); Sul libro di Dandolo I volontari e bersaglieri G. Capponi Scritti II 201—228.

zu weihen!" Casati nahm ihn mit offenen Armen auf, ging mit dem Gedanken um, ihm das Portefeuille des Krieges anzuvertrauen, und stellte ihm am 31. das Generals-Patent aus. Allemandi's nächste Bestimmung war das Commando über die sämmtlichen nun in Brescia sich sammelnden lombardischen und genuesischen Freischaaren zu übernehmen, so daß ihm auch Manara mit seinem Corps unterstand [1]). Allemandi nahm sich den Befehlshaber aller Streitkräfte der Stadt und Provinz Brescia Alessandro Monti als Generalstabs-Chef an die Seite [2]). Für das Verpflegswesen sandte die Mailänder Regierung einen gewissen Mortara, von dessen Wirken als provveditore generale indes wenig zu verspüren und der eher als politischer Agent zu bezeichnen war. Allemandi's General-Befehle an die Freischaaren-Führer trugen die Motto „Italia libera" und „W Pio IX"; dieselben Losungsworte trugen die Fahnen der Crociati.

Nicht minder thätig als von lombardischer Seite war die revolutionaire Partei im Venetianischen. Ein eidbrüchiger Lieutenant des Infanterie-Regiments Wimpffen (Nr. 13 Padua) Pietro Fortunato Calvi, von der Friauler provisorischen Regierung mit dem Commando betraut, übernahm die militairische Leitung, ein Comité, worin Massimo Coletti, Gioachino Wiel u. a. saßen, die Organisirung und politische Leitung des Aufstandes, der sich rasch über das ganze Gebiet der Cadorischen Alpen ausbreitete. In allen an Tyrol stoßenden Gränzgebieten wurden die Massen aufgeboten, die sich in Ermanglung von Gewehren mit Piken, Sensen, Heugabeln bewaffnen sollten. In Bassano, Vicenza, Schio bildeten sich Freischaaren, zu einem großen Theile junge Leute, die an der Landes-Universität den Gedanken eines einigen freien Italien mit Begeisterung erfaßt hatten und jetzt die

---

[1]) Allemandi 6, 12. Ob sich Manara noch weiterhin das Vergnügen machte, als Divisions-General zu fungieren, da Allemandi selbst nur Brigade-General war, habe ich nicht herausgebracht; in den Quellen ist fast ausnahmslos blos von einer Brigade Manara die Rede.

[2]) Darunter, wie uns Bettoni-Cazzago Gli Italiani nella guerra d'Ungheria 1848/9 (Milano Treves 1888, 2. edizione) p. 28 sg. glauben machen will, zwei Bataillone kaiserlicher Deserteure oder Gefangener, 1100 (?) Mann mit mehr als 80 (?) Officieren jeden Grades und einer halben Batterie. — Es ist wohl derselbe Alexander von Monti, den ich 1847/8 in Krakau als k. k. Oberl. bei Hohenzollern-Chevauxlegers Nr. 2 kennen gelernt und der sich dann 1848 aus Krakau verloren hatte.

Gelegenheit ergriffen für ihn in den Kampf zu gehen. Was österreichisch war galt nichts mehr; einem Einwohner von Vall'Arsa, der ins Vicentische reiste, wurde von den italienischen Gränzbeamten der kaiserliche Pass zerrissen. Schon entwarf man Pläne, um durch Valsugana oder Vall'Arsa in Süd-Tyrol einzufallen. Aus dem venetianischen Gränzorte Posine gelangte an den tyrolischen Gemeindevorstand in Val Terragnol die schriftliche Anfrage, ob man sich einem Einmarsche gegen Trient entgegensetzen würde.

* * *

Die Frei-Corps waren, wie sich ein zeitgenössischer Schriftsteller ausdrückt, zuerst nichts anderes als eine Ansammlung (accozzaglia) von Leuten, die voll übersprudelnder Begeisterung für die Sache der sie sich weihten, aber ohne alle Begriffe von militairischer Art und Sitte waren. Ihre Zusammensetzung war die buntscheckigste die man sich denken konnte, composti del fiore e della feccia della società [1]). Hier Jünglinge aus guten Familien, den Lyceen entlaufen, voll von Idealen, was sich bei vielen schon äußerlich in ihrer theatralischen Bekleidung und Bewaffnung kundgab; Naturburschen in ihrer ländlichen Tracht und Unbeholfenheit, nicht fähig mit einer Flinte zu hantiren, und im directen Gegensatze zu ihnen gediente und geschulte Ausreißer der österreichischen Regimenter Haugwitz, Ferdinand Este, Geppert, noch in ihrer gewohnten Uniform; aber auch Mailänder Barricadenkämpfer oder Bramarbasse, die sich Monturstücke gefallener Soldaten angeeignet hatten. Auf den Köpfen der Volontari sah man Cylinder, Calabreser, Jagdhüte, Mützen von allen Farben und Formen, am Leibe viel Aufwand von Cocarden und Bändern, Schärpen und Binden, als Kriegszeug die verschiedensten Feuerwaffen, von den feinsten Jagdflinten bis zu alten halb verrosteten Steinschloßgewehren.

Mit Mannszucht und militairischem Respect sah es in den Frei-Corps schlecht aus, die ihren Namen auch in der Richtung nicht umsonst führten, als ihre Angehörigen, wenn es ihnen bei einem Führer nicht gefiel, ohne viel Umstände zu einem andern liefen. Manara war von allem Anfang bestrebt seine Leute in Ordnung zu halten und an Gehorsam zu gewöhnen, was ihm auch bei den meisten Abtheilungen

[1]) Dandolo 16, 18.

seines Corps gelang[1]); allein unter den Führern vermochte selbst der Oberbefehlshaber keinen Einklang, keine regelrechte Neben- und Unterordnung durchzuführen. Manche, wie namentlich Arcioni, verweigerten wiederholt den Gehorsam; die Genueser Crociati erklärten nur ihren landsmännischen Führern zu folgen. Von der Mannschaft machten besonders die kaiserlichen Deserteure zu schaffen, die mit einer Art geringschätzigen Mitleids auf die Officiere, die sie nicht kannten, herabsahen, sich mit denen, die sie nun als Kameraden ansehen sollten, unverträglich zeigten und sich für die strenge Disciplin, unter der sie früher gehalten waren, in Ausschweifungen aller Art zu entschädigen suchten. Auch sonst gab es ja viele solcher, die im Kriege nur Gelegenheit Beute zu machen, „auf Regimentskosten" sich gütlich zu thun und ein ungebundenes Leben zu führen suchten. Ganz besonders berüchtigt war eine Abtheilung der Brigade Manara, die ein gewisser B . . . G . . ., ein gewesener Mailänder Schuster, der sich jetzt einen romantischen Namen beilegte, commandirte und in dem er Excesse aller Art heimisch machte; als ihm Manara das Commando abnehmen wollte, hielten diesem die Freiwilligen ihre Bajonnete entgegen, so dass er Gefahr an seinem Leben lief[2]).

Für die Action in Tyrol rechneten die Führer, wie König Karl Albert für seine lombardische Action, auf die sympathische opferwillige Mithilfe der einheimischen Bevölkerung; man träumte von einer begeisterten Aufnahme, von einem Triumphzug, der alle Wege ebnen, alle Schwierigkeiten beseitigen würde. Nun, eines großen, ja des größten Theiles der süd-tyrolischen Signori konnte man versichert sein, und nicht minder der studierenden Jugend, die an den Hochschulen von Pavia und Padua Anschauungen und Grundsätze in sich aufgenommen hatten, die sie beflissen waren in weiteren Kreisen zu verbreiten. Ihnen schloßen sich, wie Adolf Pichler bemerkt, gewöhnlich die Frauen an, die stets, hochherzige Schwärmerinnen in politischen Dingen, von der Wirklichkeit abzusehen pflegen. Auch unter dem Landvolk, mit dem sie jetzt unter den Vorbereitungen zum Feldzuge stündlich in Berührung

[1]) Dandolo 20 sg.: „Ed è pur qui il luogo di dire che ben pochi tra i Corpi Volontari potevano esser paragonati a quello del Manara."

[2]) Unbegreiflicherweise wird sein Name, sein angeborner oder angenommener, nirgend genannt.

kamen, suchten sie ihre Ideen an Mann zu bringen. Doch dies war nicht so leicht. Der Colone hatte im Weinberg und bei der Seidenzucht keine Zeit sich mit den politischen Träumereien seines Herrn abzugeben, der sich auf seiner Villa an den Schriften Mazzini's und Gioberti's erbaut hatte. Der wälsche Bauer wusste ganz gut daß er den Markt für seine Erzeugnisse im Norden zu suchen habe, während Italien, das die gleichen Früchte hervorbringt, ihm keinen Absatz versprach, und darum hatte bei ihm eine entschiedene Abneigung gegen Österreich nie recht Wurzel fassen können. Wohl blieben Unruhe und Aufregung in den lombardo-venetianischen Gränzgebieten nicht ohne allen Einfluß auf das südliche Tyrol, wohin gleich nach den ersten Tagen des Abfalls Briefschaften mit geheimen Anzettelungen gelangten, wo gedruckte Aufrufe zu bewaffneter Mithilfe aufforderten, Sendboten der revolutionairen Comités das Land aufzuwiegeln suchten. Doch überall in den Thälern waren es nur einzelne überspannte Köpfe, auf welche Kundgebungen solcher Art Eindruck machten; im großen Ganzen, wenn nicht hier und da Widerstand gegen die verhasste Verzehrungssteuer vorfiel, blieb das Landvolk unempfänglich für die politischen Verlockungen. Die Sendboten der italienischen Freiheit wurden verlacht und verspottet, niemand wollte ihre Phrasen verstehen; es hieß, die Herren hätten nur einen neuen Pfiff ausgedacht um dem Bauer den letzten Pfennig aus der Tasche zu schwatzen. Es kam vor daß den Freiheits-Aposteln Hinauswurf und Prügel drohten [1]).

Anders war es in jenen an die Lombardei stoßenden Thälern, die mit ihrem Erwerb dorthin gewiesen waren. Mehrere tausend Männer und Burschen zogen alljährlich im Herbst aus Judicarien und Val Rendena nach Italien als Arbeiter in Holz-, in Sägewerken und auf anderen Geschäftsplätzen; Weiber und Kinder blieben zurück und lebten von Polenta und sonstigen Nahrungsmitteln, die sie über Winter auf Credit von Wirthen und Hofbesitzern bezogen. Im Mai kamen die Männer und Söhne heim und zahlten die Schulden aus ihrem ersparten Lohn. So stand es früher. Jetzt war es nicht so. Die Männer wurden in der Lombardei zurückgehalten, mußten den Krieg mitmachen, die verlassenen Familien bekamen nicht mehr Credit, die Wirthe und Händler konnten selbst nichts mehr thun, sie hatten noch aufgeschriebene

[1]) Pichler 2 f.

Schulden und waren ganz verzagt. Ein anderer Grund der Noth war, weil die Gegend Hölzer, Kohlen, einige Eisenwaaren ins Brescianische verkaufte, von dort Getreide, Polenta und andere Bedürfnisse einführte. Auch das hatte nun aufgehört. Arbeitslose waren in Menge vorhanden, die Theuerung riesig angewachsen. Dazu kam, dass viele Alpen, die sonst an Italiener verpachtet zu werden pflegten, die tausende von Kühen, Schafen, Ziegen im Mai hereinbrachten und dafür zahlten, nun brach lagen und kein Erträgnis abwarfen. Alle diese Umstände schufen in dem ganzen Landstriche eine Masse von Unzufriedenen, Misvergnügten, ja Verzweifelten, denen die lombardischen Kreuzfahrer als Befreier galten, deren Unternehmungen sie in jeder Richtung zu fördern und zu unterstützen, jene der Kaiserlichen auszuspioniren und zu kreuzen bereit waren.

3.

Erzherzog Rainer und Graf Huyn.

Johann Karl Graf Huyn war geboren am 10. Februar 1812 zu Wien, wo sich seine Eltern damals aufhielten. Sein Vater Joseph August, vermählt mit Henriette Gräfin Lazansky, war ein verdienter Officier, hatte sich, durch eine schwere Verwundung zum Austritt aus der militairischen Laufbahn genöthigt, die erste Zeit der Verwaltung seines ungarischen Grundbesitzes gewidmet und war später in den Staatsdienst getreten, wo wir ihn um die Mitte der dreißiger Jahre als k. k. Ober-Baudirector im Küstenlande finden. Der junge Johann Karl, in dem sich frühzeitig das soldatische Blut seiner Ahnen geltend machte, wurde 1830 aus der Wiener Neustädter Militair-Akademie als Fähndrich beim 54. Linien-Infanterie-Regiment ausgemustert, fungirte 1831 als Lieutenant bei der Cordons-Aufstellung in Galizien, 1832 als Grenadier-Bataillons-Adjutant in Prag, wurde 1835 zum Ober-Lieutenant im General-Quartiermeister-Stabe, 1840 zum Hauptmann befördert und in letzterer Eigenschaft der italienischen Armee des Grafen Radetzky zugetheilt. Soldat und Cavalier vom Wirbel bis zur Zehe, von klarem Blick und raschem und dabei sicherem Urtheil, muthig und entschloßen, auch klug und umsichtig, wußte sich Huyn rasch das Vertrauen des greisen Feldherrn zu gewinnen und war gern gesehen am Hofe des Vicekönigs Erzherzog Rainer, dessen gesellschaftlichen Ton die noch

immer schöne geistvolle und italienisch lebhafte Erzherzogin Maria Elisabetta, eine geborne Prinzessin Savoyen-Carignan, beherrschte. Sein militairischer Dienst war theils im Hauptquartier des Feldmarschalls theils bei einem von dessen Armee-Corps. Dazwischen fielen zeitweilige Missionen an die Höfe von Parma und Modena, Vorbereitungen und Verhandlungen für die periodischen großen Manoeuvres, und andere besondere Aufträge. Im Jahre 1845 bei der Militair-Landesbeschreibung von Tyrol, im Jahre darauf in gleicher Verwendung im lombardisch-venetianischen Königreiche thätig, lernte er diese Gebiete in den verschiedensten Richtungen kennen und trat dabei mit der Bevölkerung sowie mit allerhand Persönlichkeiten in mannigfache Berührung, so dass der muntere und leutselige „capitano“ fast überall bekannt und gern gesehen war. Im Jahre 1847 wurde Huyn dem Wiener General-Commando zugetheilt, aber schon im März 1848, als die Angelegenheiten in Italien kritisch zu werden anfingen, nach Mailand zurückgerufen, wo er am 17. vormittags eintraf. Am 18. brach der Aufstand los und noch am Abend desselben Tages sandte ihn Radetzky, der dringend Verstärkungen brauchte, zum Vicekönig nach Verona mit der kurzen mündlichen Instruction: „Schau, was du dort ausrichten kannst!“ In Verona ließ sich nichts ausrichten und man schickte ihn weiter nach Wien; doch hier war man allseits derart im Gedränge, dass man für den Augenblick an Italien nicht denken konnte. Huyn verließ die Stadt, um sich neuerdings zum Vicekönig zu begeben. Am Grätzer Bahnhofe hatte er am 25. eine Besprechung mit dem Landes-Commandirenden FZM. Grafen Nugent, den er beschwor alles zu thun und an militairischen Kräften aufzutreiben, um über die italienische Armee des Kaisers nicht die Wogen des Aufstandes zusammenschlagen zu lassen. Im Venetianischen war, wie er allseits versichern hörte, nicht mehr durchzukommen und Huyn mußte sich entschließen seinen Weg durch das Pusterthal nach Tyrol zu nehmen. Auf der Reise dahin erfuhr er, dass Erzherzog Rainer mit seiner Familie Verona verlassen habe und in Bozen eingetroffen sei, von wo er weiter nach Salzburg zu gehen gedenke. Dem kaiserlichen Hauptmann stellte sich sogleich das Bedenkliche eines Schrittes vor Augen, der den Vicekönig, was ja der Erzherzog noch immer war, in die Rolle eines Flüchtlings versetzen mußte, der dem ihm anvertrauten Gebiete den Rücken kehrte und es verloren erklärte, was es thatsächlich zur Stunde nicht war. Mit

dem ernsten Vorsatze alles aufzubieten, um den Erzherzog in Tyrol, von wo er nach wie vor mit Lombardo-Venetien in Verbindung blieb, festzuhalten, traf Huyn in der Nacht vom 26. zum 27. in Bozen ein, ließ sich beim Erzherzog, so früh es am Tage war, melden und stellte ihm alle Folgen, die eine voreilige Entfernung aus der Nähe seines Vice-Königreiches nach sich ziehen müßte, in so eindringlicher Weise vor, dass Rainer sein Vorhaben änderte, die bereits in vollem Zuge befindlichen Vorbereitungen zur Abreise einstellen ließ und bis auf weiteres seinen Sitz in Bozen aufzuschlagen beschloß.

In der That war das Verweilen des Erzherzogs in Bozen für das Land Tyrol, aber auch für die kaiserliche Armee in Italien von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit und Bedeutung. Der Erzherzog war zur Stunde noch Vicekönig von Lombardo-Venetien, und wenn auch in dem in seiner ganzen Ausdehnung dem Aufstand verfallenen Doppelkönigreiche sein administratives Wirken für den Augenblick gleich null war, so verlor nach außen hin sein politisches Ansehen keineswegs seine Geltung. Als k. k. Feldzeugmeister bekleidete Rainer zugleich die höchste militairische Würde im Lande und hatte überdies, da Radetzky das lomb.-venet. General-Commando nach Bozen verlegte, dessen Chef FML. Ignaz von Gerhardi an seiner Seite. Dadurch wurde die erzherzogliche Residenz zugleich eine Art Hauptquartier und Graf Huyn zu einer Art General-Adjutanten, wie ihn, als ob ihm diese Stellung nicht ausbleiben könne, selbst Radetzky zeitweise betitelte. Der Erzherzog säumte nicht, den Kaiser von dem Entschluße seinen Sitz bis auf weiteres in Bozen aufzuschlagen in Kenntnis zu setzen, was die Wiener Regierungskreise nur mit großer Befriedigung erfüllen konnte.

Die Stellung Huyn's in Bozen war von Anfang weder eine leichte noch eine angenehme. Das erzherzogliche Paar achtete und schätzte ihn, der Obristhofmeister Graf Hardegg zeigte sich ihm von allem Anfang gewogen, FML. Gerhardi und Baron Call schenkten ihm ihr Vertrauen. Aber neben diesen Größen gab es in den mittleren und unteren Kategorien Neider und Anfeinder genug, die es ihm nicht verzeihen konnten, dass er die Weiterreise des Hofes nach Salzburg aufgehalten hatte. Naturen wie diese kannten den Mann schlecht, dessen Einsicht sie beirren, dessen Willen sie lähmen, dem sie sein Wirken in jeder Richtung verleiden wollten. „Es gibt immer Leute", schrieb Huyn am 5. April nach Verona, „die finden, man solle sich

in nichts mischen was einen nichts angeht. Nun, mich geht eigentlich hier gar nichts an. Auch habe ich das schon hören müßen. Ich habe das hinuntergeschluckt und arbeite und agitire fort" [1]).

Hatte Huyn auf solche Art im Kreise der Hofschranzen einen schweren Stand, so fand er um so wärmere Theilnahme und wahre Anhänglichkeit in den von jenen Einflüßen unabhängigen Schichten der Gesellschaft. Vom Kreishauptmann Sylvester Hammerer war wohl nicht viel zu erwarten, einem sehr ehrenwerthen Herrn, dem jedoch alle Initiative fehlte; als er später den Orden der Eisernen Krone erhielt und man sich fragte: Wofür denn? antwortete ein Witzbold: „Für das Verdienst, sich für den ganzen Kreis gefürchtet zu haben!" Unter Hammerer's Commissaren dagegen war Anton Strele ein ganzer Mann, der mit der Bevölkerung in unausgesetzter Berührung stand. Bürgermeister war Franz Mages und Nationalgarde-Commandant der alte Schützenmeister Andrä Gasser mit dem Advocaten Dr. Eduard Larcher zu Eisegg als Adjutanten. Gasser war einer der muthigsten Kämpfer von 1809; noch glühten, wie ihn Adolf Pichler beschreibt, seine Augen vom Feuer der Jugend, wenn auch schneeweißes Haar seine Stirn umzog. Der Stellvertreter der Landschafts-Verordneten aus dem Herren- und Ritterstande Baron Ignaz Giovanelli zu Gerstburg und Hörtenberg zeigte sich zwar nicht als Erbe giovanellischen Geistes, doch er war ehrenhaft und liebenswürdig und mit Leib und Seele Patriot. Von der städtischen Geistlichkeit war es der Franciscaner Peter Xaver Zagler, der sich vertrauensvoll dem kaiserlichen Hauptmann anschloß.

Huyn's Auftrag im Dienste des Vicekönigs beschränkte sich nach dem Wortlaute des Allerhöchsten Handschreibens strenggenommen auf die „Führung der militairischen Correspondenz und der damit verbundenen Geschäfte", und darauf meinte man ihn auch in gewissen Hofkreisen beschränken zu können. „Sie sind eigentlich zum Adressenmachen hergesandt", wurde ihm von dieser Seite gesagt, „und wenn gerade etwas zu schreiben wäre." Allein das dreifache Vertrauen, dessen sich Huyn seit langem beim Feldmarschall und bei seinem unmittelbaren Chef Baron Heß erfreute und das er vom ersten Augenblicke seines Eintreffens in Bozen dem Erzherzog abgewonnen hatte,

[1]) G. Wolf a. a. O. 17.

dazu das eigene Bewußtsein von der großen Verantwortlichkeit, die im Sinne des Feldmarschalls an einem Posten von solcher Wichtigkeit, wie Bozen zur Zeit war, auf ihm lag, trugen seine Wirksamkeit über die Gränze, die ihr Nergeleien kleingeistischer Höflinge setzen wollten, weit hinaus. Wie er auf seiner Fahrt durch das Pusterthal sich in fortwährender Berührung mit dem Grafen Nugent erhalten hatte, so säumte er, in Bozen angelangt, keinen Augenblick, den Militair-Commandanten Baron Welden in Innsbruck, und den Brigadier Ritter von Roßbach zu Klagenfurt von der Anwesenheit des Erzherzogs in Bozen in Kenntnis zu setzen. Er schrieb an den Gubernialrath und Kreishauptmann Wilhelm Freiherrn von Eichendorf in Trient und, da man auf einen Angriff der Italiener von Bormio aus gefaßt sein mußte, an Joseph Dietl in Mals, und forderte beide auf, unverweilt und regelmäßig über die dortigen Zustände zu berichten. Es erschien dies um so nöthiger, als Gerüchte die Lage in Wälsch-Tyrol in der aufregendsten Weise schilderten: in Cles, in Malè sei die Republik ausgerufen, in Trient habe man das gleiche nächstens zu gewärtigen. Als in Bozen ein vom 28. März datirtes Schreiben des Altgrafen Robert Salm aus Triest einlangte, worin dieser um Verhaltungsbefehle bat, richtete Huyn im Auftrage des Erzherzogs an den Gouverneur die Aufforderung, auf seinem Posten auszuharren und das Beste des allerhöchsten Dienstes wahrzunehmen. Mit Verona und ebenso mit Wien blieb Huyn in unausgesetzter Fühlung. An Heß schrieb er am 31., daß es vielleicht gut wäre, den im Lande beliebten Erzherzog Johann in außerordentlicher Mission nach Tyrol zu schicken und mit der Leitung der Landesvertheidigung den frühern Obristen der Kaiserjäger General Roßbach zu betrauen. Heß theilte das Schreiben dem Fürsten Windisch-Grätz und dem Kriegs-Minister FML. Zanini mit, die sich beide mit den Vorschlägen Huyn's einverstanden erklärten [1]).

Eine der ersten Sorgen Huyn's mußte die sein, den Aufenthalt des Erzherzogs in Bozen selbst zu sichern, wozu vor allem die einheimischen Schützen in Thätigkeit treten sollten. Allein da gab es von Haus aus Eifersüchteleien zwischen Stadt und Land. „Die Herrenleut' sollen den Anfang machen", hieß es in den Thälern; „bei den Preis-

[1]) Heß an Huyn 6. April.

schießen nahmen sie uns die Beste weg, aber wenn es ernst wird, sollen wir vor!" Auf die Bürgerschaft wirkte Huyn zunächst durch eine Persönlichkeit aus ihrer Mitte Vincenz Freiherrn von Graff, und durch Baron Giovanelli, der überdies bei dem Landvolk von Eppan, Kaltern u. a. wohlverdientes Ansehen genoß. In der Stadt befand sich ein ehemaliger Oberjäger vom Kaiser-Regiment Aloys Murmann, der sich von Huyn ohne Mühe überreden ließ, eine Compagnie von Freiwilligen zu werben und mit dieser einen Streifzug auf die Mendel (Mendola), die westlich von Bozen gelegene Vorterrasse des höher ansteigenden Gränzgebirges, zu übernehmen. „Dort treffen Sie jetzt niemand", ermunterte ihn Huyn; „es handelt sich nur darum einen Anfang zu machen, um im Lande verbreiten zu können, die Bozener seien bereits gegen den Feind aufgebrochen". Das geschah denn auch. Es waren bei neunzig Mann, mit denen Murmann gegen das Stilfser Joch aufbrach, und Huyn sorgte dafür, daſs das Ereignis nach allen Richtungen bekannt wurde. Er knüpfte für diesen Zweck Verbindungen mit den Herausgebern der Augsburger Allg. Ztg. an, denen zeitweise Artikel aus einem unter den obwaltenden Umständen so wichtigen Lande, wie Tyrol damals war, nur willkommen sein konnten.

Schon hatte die von Huyn gegebene Anregung praktische Folgen. Nach dem Beispiele der Bozener rüsteten sich die Schützen von Prad und von Taufers zum Ausmarsche, 7. 8. April, die von Laatsch, Schlanders, Laas, Tschars folgten nach. Gerüchte vergrößerten die vom Stilfser Joch drohende Gefahr, in den benachbarten Gerichten brach alles was wehrhaft war auf, mit Feuerwaffen, Heugabeln, sogar Stöcken. Nicht minder besorgt zeigte sich das Tyroler Volk um die Sicherheit des Brenners, und nichts brachte sie mehr in die Hitze, als die Anmaßung der Italiener ihr Gebiet bis dahin erstrecken zu wollen. Als die Schützen des Stubay-Thales die Höhe besetzten, suchten sie höhnend und spöttelnd nach dem Gränzstein, der Deutschland von Italien scheide. Die Erbitterung verbreitete sich über das ganze Landl. „Wos", rief der Welsberger Tocker, „af'n Brenner wollen s' d'Graniz aufirucken?! No, do wer'n mir den Walischen zoag'n wo's brennt, wann der Tyroler mit san Stutz'n kümt!" [1])

---

[1]) Arning Erinnerungen 20; Eberle Schützen-Compagnie 8. Vgl. meinen Aufsatz: Courierreise eines k. k. Officiers im März 1848; N. Fr. Pr. 1891 Nr. 9484/5 vom 20./21. Januar.

4.

Erste Kämpfe.[1])

Am 1. April meldete der Trienter Kreishauptmann an Huyn in Bozen, es seien Gerüchte in Umlauf, dass sich im Brescianischen bei 2000 Mann Freischärler mit etlichen zwanzig Bergkanonen sammeln um in Tyrol einzufallen und auf Trient loszugehen; die Bauern in Judicarien, durch sociale und commerciale Beziehungen mit Brescia in Berührung, würden einem solchen Einmarsch keine Hindernisse in den Weg legen; der Bezirksarzt Tecini habe sich mit seiner Frau, um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, nach Sarnonico im Nonsthal entfernt. Auf die Nachricht von dieser Bedrohung ertheilte Welden dem Obstlt. Joseph Péchy von Pechy-Ujfalu den Befehl, mit vier Compagnien Schwarzenberg-Infanterie Arco Riva und Torbole zu besetzen, beorderte, um die Verbindung mit Verona zu sichern, zwei Compagnien vom dritten Feldjäger-Bataillon nach Roveredo Ala und Peri[2]), und ließ, um das gefährdete Trient nicht zu entblößen, zwei Compagnien Kaiser-Jäger aus Innsbruck und eine Compagnie Schwarzenberg aus Bozen in die wälsch-tyrolische Hauptstadt einrücken, 2. bis 6. April.

So weit war man indes im Lager Allemandi's zur Zeit noch nicht. Am 2. April hatte er aus Brescia 300 Mann über Rezzato und Gavardo gegen Salò am Garda-See ausgeschickt. Sie waren von einer Begeisterung, einer Siegeszuversicht erfüllt, die nichts zu wünschen übrig ließ: sie brüsteten sich 2500 Österreicher, die eben abkochen wollten, in die Flucht gejagt und sich die verlassene Mahlzeit gut schmecken gelassen zu haben; sie hielten sich stark genug, um die Kaiserlichen vollends einzuschüchtern, Peschiera durch einen Handstreich zu nehmen, dann in Tyrol der Armee Radetzky's den Rückzug abzuschneiden und den „Kroaten", die sie noch einmal Aug in Aug sehen würden, so viel Köpfe als möglich abzuschlagen[3]).

---

[1]) Es versteht sich von selbst, daß der geneigte Leser sich eine Gesammtkarte von Tyrol zurechtlegt, um eine Übersicht des Kriegsschauplatzes zu gewinnen, der westlich vom Stilfserjoch bis ostwärts ins Pusterthal, von der Südspitze des Landes bis nördlich Bozen reichte. An der Mündung des Rendena-Thales nach Judicarien liegt Tione als oft genannter Knotenpunkt, der jedoch selbst von Kämpfen frei blieb.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 32 (158).

[3]) „. . Appena presa Peschiera ci getteremo in Tirolo a tagliare la ritirata ai Tedeschi e ne accopperemo più che potremo" . . Dandolo 23. Was es mit den 2500 Kaiserlichen, die vor den 300 Freischärlern geflohen sein sollen, für eine Bewandtnis hatte und von wo sie nach Gavardo gekommen sein sollen, wird uns leider nicht gesagt.

In den ersten Apriltagen war General Bes von der sardinischen Armee in Brescia eingerückt, mit dem Allemandi nicht gesäumt hatte sich ins Einvernehmen zu setzen. Abgeben konnte ihm Bes nichts, die Freiwilligen waren bis auf weiteres auf ihre eigenen Kräfte angewiesen. Eine Colonne von 450 Mann, dazu 500 Nationalgarden aus Bagolino, einem am Caffaro-Bach gelegenen Flecken, standen hart an der tyroler Gränze, sie schienen auf Weisungen aus Brescia zu warten. Die Bevölkerung jenseits der Gränze verhielt sich vorläufig passiv, ohne ein Anzeichen mit den Aufständischen zu sympathisiren oder sie im Falle eines Einmarsches unterstützen zu wollen. Um den 4. April erschien Allemandi in Salò und ließ am 5. Desenzano besetzen, von wo seine Freiwilligen nach Peschiera hinüberschauen und sich nicht genug verwundern konnten, mit welcher Ruhe die kaiserlichen Posten auf den Wällen auf und ab spazierten.

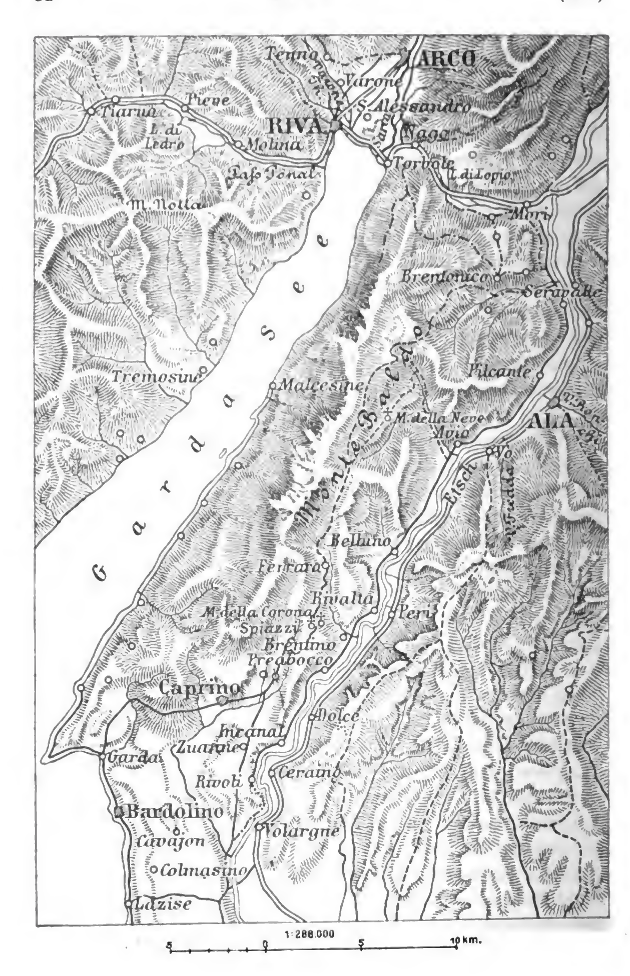
In denselben Tagen erschienen zwei Officiere der Freiwilligen Galinetti und Caleandro Baroni zu Condino in Val Bona als Quartiermacher eines Corps das, wie sie behaupteten, jenseits des Caffaro aufgestellt war. Beide nahmen den Mund sehr voll, erklärten es aus sicherer Quelle zu haben, daſs Radetzky einer ihm von den Piemontesen angebotenen Schlacht ausgewichen sei und sich von Peschiera nach Verona zurückgezogen habe. Die beiden Officiere machten einen Absprung nach Tione in Judicarien, citirten, am 5. nach Condino zurückgekehrt, den Landrichter Stefano Grammatica, der keine andere Bedeckung hatte als einen Gendarmen und zwei Jäger und sie gewähren lassen mußte. Sie verließen den Ort mit der Weisung, Quartier und Lebensmittel für fünf- bis sechshundert Mann bereitzuhalten. Der k. k. Landrichter Antonio della Torre von Tione sandte einen Expressen mit der Nachricht nach Trient. „Wenn nicht bald Truppen in den Bezirk kommen“, lautete der Hilferuf, „werden die Wälschen kein Hindernis finden einzumarschieren“.

Herr von Eichendorf theilte vorderhand nicht die übertriebenen Besorgnisse des Landrichters. Das Militair, berichtete er nach Bozen, sei zum Empfange der Freischärler bereit: „Man wird im Falle die Brücke abtragen lassen, und es wäre nur erwünscht wenn hinreichende Artillerie zur Verfügung stände“; vorläufig habe er, Eichendorf, mit Ausnahme des Unentbehrlichen die ärarische Casse leeren und Geld wie Staats-Obligationen nach Innsbruck schaffen lassen.

Im Osten des Landes drohten Einfälle aus dem Venetianischen. Das friaulische Gebirgsvolk der Cadorischen Alpen, die Bewohner der Sette und der Tredici Comuni waren in voller Bewegung, dazu viele Deserteure, noch in der österreichischen Montur und Ausrüstung. Die in den Thälern einheimischen Paduaner Studenten hatten Genossen mitgebracht, die ihren ganzen Einfluß daran setzten das Volk aufzureizen und die Bildung von Nationalgarden zu fördern. Diesen bedrohlichen Umständen die Stirn zu bieten, dirigirte der dem Nugent'schen Reservecorps zugetheilte Obrist Franz Freiherr von Gorizutti den Major Albert Hablitschek mit einer Division Hohenlohe (Nr. 17 Laibach), vier Compagnien Prohaska (Nr. 7 Klagenfurt) unter Major Heinrich Kleinschrod, einer Compagnie Kaiser-Jäger und einer halben Escadron Erzherzog Karl-Uhlanen ins Pusterthal, der sich in Niederndorf zwischen Bruneck und Innichen festsetzte, von wo er die Landesgränze bis ins Ampezzo-Thal im Auge halten konnte.

Für die kaiserliche Armee in Verona war alles daran gelegen, die Verbindung mit Tyrol, die einzige mit den anderen Gebieten des Kaiserstaates, aufrecht zu erhalten und darum das Land gegen feindliche Angriffe sicher zu stellen. Gleich in den ersten Tagen nach seinem Eintreffen in Verona beorderte der Feldmarschall den Obristen Thomas Freiherrn Zobel von Giebelstadt und Darstadt mit dem 3. Bataillon Kaiser-Jäger unter Major Anton von Burlo in Eilmärschen nach Trient, um dort über die beiden südlichen Kreise das Commando zu übernehmen.

Zugleich waren aus Verona die unter des Polizei-Ober-Comissars Moriz von Betta Aufsicht und Leitung gestellten Geiseln angesagt, die Radetzky aus Mailand Crema und Lodi, zweiundvierzig an der Zahl, mitgenommen und nach Kufstein bestimmt hatte. Am 7. April erging vom tyrolischen Landes-Präsidium an das Festungs-Commando der Auftrag, die Wohnungen des Polizei-Lieutenants, des Artillerie-Offiziers, Feuerwerkers, überhaupt alle geeigneten Räumlichkeiten zur Aufnahme der italienischen Nobili und Signori frei zu machen; für die in solcher Weise ausquartierten kaiserlichen Parteien sollten in der Stadt Wohnungen ausgemittelt werden. Es war dies ein Verfahren, das sich vortheilhaft gegen die Behandlung abhob, über welche die österreichischen in piemontesischen Festungen festgehaltenen Gefangenen


ARCO
Tenno
Varone
S. Alessandro
RIVA
Nago
Torbole
Pieve
Tiarno
L. di Ledro
Molina
Paß Tonal
L. di Lopio
M. Notta
Mori
Brentonico
Seravalle
Garda See
Tremosine
Malcesine
Monte Baldo
Pilcante
M. della Neve
ALA
Avio
Vo
Etsch
Belluno
Ferrara
Rivalta
Peri
M. della Corona
Spiazzi
Brentino
Preabocco
Caprino
Dolce
Incanal
Zuanne
Garda
Rivoli
Ceraino
Bardolino
Volargne
Cavajon
Colmasino
Lazise
1:288.000
5 0 5 10 km.

zu klagen hatten. Diese Haltung der kaiserlichen Behörde war auch aus dem Grunde rühmenswert, weil Tyrol, wo man ihnen ein so anständiges Asyl ausmittelte, von den Landsleuten der Geiseln in der ärgsten Weise bedroht war und mit aller Macht angegriffen werden sollte.

Allemandi befand sich am 6. in Montechiaro, wohin er alle Freischaaren-Führer zu einem Kriegsrath berief. Es wurde der Einfall in Süd-Tyrol, die Besetzung von Riva, Roveredo und Trient beschloßen, „um jeden Verkehr des Landstriches mit der Armee Radetzky's zu verhindern und sie dadurch des Zuzugs von Verstärkungen und der Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu berauben [1]). Der General theilte alle Freiwilligen, deren täglich neue zuströmten, in eine Anzahl kleinerer Corps: Manara, Arcioni, Longhena, Sebadoni, Thanberg; in Bestone am Chiese südwestlich vom Lago d'Idro wurden Depôts für Kriegszeug und Proviant angelegt. Er selbst verlegte sein Hauptquartier nach Salò, ließ Aufrufe in Druck legen, worin er das Landvolk anwies bei Annäherung der Kaiserlichen Sturm zu läuten, und die Geistlichkeit aufforderte die Kanzel zum Anfachen der Begeisterung zu benützen. Er sandte Emissaire in die tyroler Thäler mit tricoloren Farben und vielen Tausenden von Cocarden, die sie aufmunternd und antreibend unter die Leute vertheilen sollten [2]). So zeigte sich Allemandi von allem Anfang als ein Mann, der sich viel mehr mit Politik beschäftigte und auf diplomatische Ränke verstand, als auf militairisches Wesen und Treiben, das doch eigentlich seine Hauptaufgabe sein sollte [3]).

* * *

Jetzt erst stiegen in Trient ernste Besorgnisse auf. Herr von Eichendorf sandte an Radetzky in Verona, an Hauptmann Huyn in

---

[1]) Dandolo 24.

[2]) Allemandi 30.

[3]) Bettoni-Cazzago p. 28 sg. nennt ihn „più che capitano valente partigiano di Mazzini“, der sich „occupasse più di politica che di strategia“, und Cattaneo macht dem Allemandi den Vorwurf, daß er „commandava i volontari senza neppure trovarsi tra loro“. Mazzini blieb mit Allemandi in steter Verbindung, sandte ihm, mit empfehlender Fürsprache, jetzt einen Piemontesen Susanna, dann wieder ein „Freundchen“ Emilio Pisnucci, „che desidera mandare una schioppettata agli Austriaci per propria consolazione“ u. dgl.

Bozen die alarmirendsten Berichte: in Val Sabbia und um Rocca d'Anso wimmle es von wohlbewaffneten Freischaaren deren Einfall in Tyrol jeden Augenblick zu gewärtigen sei; wenn sie über Vezzano gegen Trient zögen, werde man sich, da das wenige Militair sich nicht zersplittern dürfe, darauf beschränken müßen, die Brücke über die Etsch abzutragen und den Übergang zu vertheidigen. Aus Riva lief die Post ein, dass sich die Brescianer überaus thätig zeigen, dass sie überall Berührungen und Spione haben, so dass man nicht das geringste unternehmen könne, das sie nicht allsogleich erführen; am See gewahre man allerhand Fahrzeuge, die scheinbar ohne Zweck und Ziel, aber jedenfalls in verdachterregender Weise kreuzten. Wenn etwas solch aufregenden Mittheilungen gegenüber trösten konnte, so war es dies, dass aus vielen der bedrohten Gegenden, namentlich aus Roveredo und Riva übereinstimmende Versicherungen einliefen, dass die Stimmung im Volke gut und durchaus nicht einer gewaltsamen Änderung der Verhältnisse geneigt sei.

Um den 5. April war Oberst von Zobel von Verona aufgebrochen, war über Peri, Ala, Mori marschirt, hatte Torbole und Nago am Garda-See in Acht genommen, hatte die Garnison von Riva verstärkt und hatte dann seinen Zug über Roveredo fortgesetzt[1]). Am 8. abends traf er in Trient ein, das in Erwartung von Hilfe aus Brescia am Vorabend eines Losbruches stand. Zobel besetzte sogleich das Castell, für das er aus Verona Haubitzen kommen ließ, und drohte bei dem leisesten Versuch eines Aufstandes die Stadt zu bombardiren. In der Nacht vom 8. zum 9. ließ er die Häupter der italienischen Partei, die Grafen Matteo Thun, Gaetano Manci, Pietro Sizzo und Gius. Cavre Festi ausheben[2]) und sandte sie als Geiseln für die Ruhe der Stadt dem Feldmarschall. Er verfügte allgemeine Entwaffnung,

[1]) Siehe das Kärtchen S. 32 (158).

[2]) Mit dieser mehrseitig verbürgten Thatsache steht in unaufgelöstem Widerspruche eine Privat-Mittheilung, laut welcher Graf Brandis in Innsbruck eine ähnliche Maßregel geplant und einen seiner Räthe unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit mit der Ausführung betraut habe; dieser jedoch sei so unvorsichtig gewesen, das Geheimnis einer Dame von Stande anzuvertrauen, die in ganz Innsbruck als die unverläßlichste Ausplauderin bekannt war; so sei die Sache zur argen Blosstellung des Gouverneurs public und der ganze Anschlag vereitelt worden. — Manci und Festi gehörten dem Trienter Magistrate an, jener als Rath, dieser als Sekretär.

verbot alle politischen Abzeichen und ließ Stadt und Umgebung von Cavallerie-Patrouillen durchstreifen.

Die Gerüchte von einem bevorstehenden Einfalle der Crociati hatten in den letzten Tagen an Stärke und Dringlichkeit zugenommen; in der Landeshauptstadt wollte man wissen, Judicarien, das Sarca-Thal seien von ihnen überschwemmt, in Vezzano, nur drei Wegstunden von Trient, Freiheitsbäume errichtet, die italienische Partei in Trient bereite sich vor die Republik auszurufen. Damit hatte es nun wohl, so mußte Zobel sich sagen, seine weiten Wege; allein die bevorstehende Bedrohung Trients von Brescia her hatte alle Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich. Der Oberst beorderte daher gleich am Tage nach seiner Ankunft den Hauptmann Karl von Batz mit einer Division Kaiser-Jäger und einer Chevauxlegers-Patrouille, 230 Mann und 7 Pferde, in das Sarca-Thal, und sandte ihm am 10. eine Compagnie Schwarzenberg-Infanterie, 90 Mann, unter Oberl. Joseph Mravinchich als Verstärkung nach. Batz rückte über Vezzano bis Stenico vor und stellte Vorposten gegen Tione aus[1]).

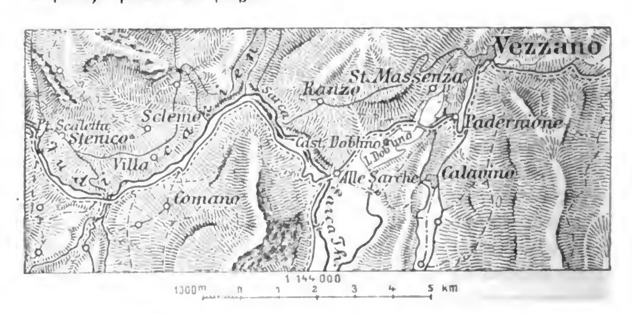
Am 7. April hatte Allemandi in Rocca d'Anfo mit den Führern der einzelnen Frei-Corps neuen Kriegsrath abgehalten, von dem der Einmarsch in Tyrol mit dem Ziele Trient in sieben Colonnen beschlossen worden war. Voran Longhena, hinter ihm Arcioni, einen Tagesmarsch zurück Sebadoni sollten durch Judicarien gegen Vezzano marschieren, während andere Abtheilungen theils längs des Lago d'Iseo durch Val Camonica Val di Genova gewinnen, theils über den Tonal in Val di Sole, Sulzberg, einfallen sollten. Die Ausführung verzog sich um einige Tage, weil im Interesse der piemontesischen Hauptarmee Manara und Noaro im Auftrage ihres Generals am 9. und 10. eine Unternehmung gegen Lazise am untern Garda-See auszuführen hatten, die nach einigen ersten Erfolgen mit ihrem Rückzuge nach Salò endete.

Am 10. besetzte Longhena Tione, von wo er eine kleinere Abtheilung, der sich bei achtzig Einwohner des Bezirks anschloßen, durch Val Rendena gegen Pinzolo sandte, wo sie sich der durch Val Genova vorrückenden Colonne anschließen sollten. An den Landrichter della Torre stellte Longhena die Forderung, die provisorische

---

[1]) Strack Tyroler Jäger-Regiment (Wien Sommer 1853) S. 88—90.

Regierung von Brescia anzuerkennen, in deren Namen ein von dem Freischaarenführer niedergesetztes Comité sogleich die Führung der politischen und administrativen Geschäfte übernahm. Der Landrichter und sein Adjunct Ziller, die sich begreiflicherweise als k. k. Beamte dem Ansinnen des Freischaaren-Commandanten nicht gleich fügen wollten, erhielten am 11. Zimmer-Arrest und wurden einen Tag später mit gebundener Marschroute nach Brescia abgeschafft, wo man sie aber nicht behielt, sondern ihnen die Rückkehr in ihre Heimat gestattete, nur hatte der Landrichter Tione zu meiden. Longhena schob seine Vorposten bis Pez und Coltura in Judicarien vor, wo sie bereits auf kaiserliche Patrouillen stießen.



Hauptmann Batz hatte schon am 9. den Anmarsch der lombardischen Freischaaren, am 10. die Besetzung von Tione erfahren, deren Zahl das Gerücht auf fünf- bis sechstausend Mann anschlug. Wenn auch Batz dieser übertriebenen Schätzung keinen Glauben beimessen wollte, so hielt er es doch nicht für angezeigt, mit seinen schwachen Kräften einen feindlichen Angriff abzuwarten. Er ließ die Brücke alla Scaletta abbrechen, räumte Stenico, ließ einen kleinen Posten alle Sarche zurück und warf sich in das auf einer Insel des gleichnamigen Sees gelegene, durch eine schmale Erdzunge und Zinnengemäuer mit dem Ufer verbundene Castell Doblino[1]), wo er Vorräthe

[1]) Bei Raffelsberger Geogr.-statist. Lexikon und bei Potschka Tyroler Jäger-Regiment (Innsbruck Wagner 1885) Toblino. Beschreibung der romantischen Gegend s. Alban Stolz Wanderbüchlein (Würzburg Stahel 1866, 2. Auflage) S. 104.

von Mehl, Wein und Viehfutter für mehr als vierzehn Tage fand und das er aufs äußerste zu vertheidigen entschloßen war.

Longhena folgte den Kaiserlichen auf dem Fuße nach. Eine kleinere Abtheilung nahm am 13. die Brücke alle Sarche, ließ das dreifarbige Banner aufpflanzen und besetzte die jenseits gelegenen Häuser des Ortes. Gegen diese ging Baß am 14. zum Angriffe vor, warf sie nach einem kurzen aber hartnäckigen Kampfe, wobei fünf Freischärler fielen und vier Kaiserliche verwundet wurden, über die Brücke zurück und besetzte die linksufrige Häusergruppe. Er blieb dann noch bei anderthalb Stunden in abwartender Stellung und kehrte, da kein Angriff erfolgte, nach Doblino zurück. Es geschah im rechten Augenblicke! Denn kaum war er daselbst eingetroffen, als Longhena mit seiner Hauptmacht, 1000, nach anderen 1500 Mann (?!), aus der Ranzo-Schlucht hervorbrach, das Schloß umstellte, die Übergabe verlangte und, als diese verweigert wurde, die Beschießung begann, die er, unter wiederholter Aufforderung zur Capitulation, bis eilf Uhr nachts fortsetzte. Von den Kaiserlichen fiel ein Mann; größer war der Verlust auf feindlicher Seite, der die Tyroler Jäger aus ihren treffsichern Büchsen stark zusetzten.

Am frühen Morgen des 15. begann Longhena die Beschießung des Schloßes aufs neue und ließ es an abermaligen Aufforderungen zur Übergabe nicht fehlen, Aufforderungen die sich ebenso nutzlos erwiesen wie am Tage zuvor. Übrigens war von Trient aus bereits eine Verstärkung auf dem Wege. Obrist von Zobel hatte auf die Kunde von dem Anmarsch der lombardischen Freischaaren am Abend des 14. den Major Burlo mit einer Division Kaiser-Jäger, je einer Compagnie Dreier-Jäger und Schwarzenberg-Infanterie und einer Kanone aufbrechen lassen. Burlo, um drei Uhr morgens am 15. in Vezzano angelangt, griff sogleich eine südlich von Vezzano bei S. Massenza postirte Abtheilung der Insurgenten an, nahm ihr mehrere Gefangene ab und warf die übrigen zurück. Er beorderte den Hauptmann Ferdinand Grafen Künigl mit einer Abtheilung auf Felsenpfaden die Schlucht von Ranzo zu gewinnen, während er selbst auf der Straße gegen Doblino vorrückte. Als Baß die nahende Unterstützung bemerkte, machte er einen Ausfall aus dem Schloße und griff Longhena, der eine vortheilhafte Stellung innehatte, kräftig an. Es entspann sich ein länger andauerndes Gefecht, bis Longhena die von den Bergen der

Ranzo-Schlucht herabsteigende Colonne Künigl's bemerkte, worauf er das Gefecht abbrach und sich nach Comano in Judicarien zurückzog. Die ganze Affaire hatte die Kaiserlichen einen Todten — den Cadeten Karl Knapp von Kaiser-Jägern — und vier Verwundete gekostet; von den Freischärlern dagegen sollen bei vierzig gefallen oder verwundet worden sein. Einundzwanzig Gefangene wurden nach Trient escortirt, wo sie noch am selben Abend eintrafen. Es waren darunter drei bis vier phantastisch gekleidete den besseren Ständen angehörige junge Leute aus Brescia, einer davon, wie verlautete, ein naher Verwandter des Dichters Manzoni, das übrige meist Ausreißer von Haugwitz und Geppert, „wahres Gesindel", wie Eichendorf an den Vicekönig berichtete.

* * *

Der erste größere Ansturm von italienischer Seite war also glücklich abgeschlagen, und der Jäger-Obrist beschloß ein warnendes und abschreckendes Exempel zu statuiren: er ließ am 16. die eingebrachten Gefangenen standrechtlich behandeln und im Castelgraben von Trient ohne Gnade erschießen. Der Ruf dieses furchtbaren Strafactes ging durchs ganze Land südlich vom Brenner, der Schrecken lähmte den Leuten die Glieder. Über Stadt und Gebiet von Trient wurde der Belagerungsstand verhängt, und Zobel konnte am Abend des 17. an den Commandirenden in Innsbruck berichten: „Hier alles ruhig, die Entwaffnung geht gut vor sich, die Leute sind sehr von ihrem hohen Pferde herabgestiegen". Von Radetzky langte aber einige Tage später das Verbot ähnlicher Executionen, selbst gegen Deserteure ein; Hinrichtungen hätten höchstens gegen notorische Spione in Anwendung zu kommen[1]).

In Wien überreichte um dieselbe Zeit eine Deputation der Städtischen — Cristoforo Baron Trentini, Simone Baron Turco, Giovanni Cte Maffei — dem Ministerium des Innern eine neuerliche Petition um Abtrennung ihres Landestheiles von Deutsch-Tyrol, die von Pillersdorff einen hinhaltenden Bescheid erhielt[2]).

[1]) Schönhals Erinnerungen I 191.

[2]) A Sua Excellenza il Ministro dell' Interno! La differenza di nazione, la differenza di lingua, la diversità d'educazione, la disparità di opinioni, la divergenza d'interessi, coltura, frutti, prodotti, cielo, che sono del tutto differenti fra le due popolazioni Tedesca ed Italiana formanti la provincia

5.

Erzherzog Johann und General Roßbach.

Mit Kaiserlichem Handbillet vom 3. April wurde Erzherzog Johann als außerordentlicher Hof-Commissarius nach Tyrol bestimmt [1]), und sechs Tage später, 9. April, GM. Heinrich Ritter von Roßbach mit dem Oberbefehl der tyroler Landesvertheidigung betraut. Beides waren vortreffliche Wahlen und rechtfertigten durchaus die Vorschläge Huyn's, der zuerst auf sie aufmerksam gemacht hatte. Nach dem Kaiser erfreute sich in Tyrol keines der Mitglieder des Herrscherhauses einer so allgemeinen und volksthümlichen Beliebtheit als Erzherzog Johann, und das schrieb sich schon vom Anfang des Jahrhunderts, aus der Zeit der französischen Kriege her. Roßbach aber war den Tyrolern um so willkommener, je größer ihre Abneigung gegen den unwirschen Welden war. Roßbach war wenige Jahre früher Obrist von Kaiser-Jägern gewesen und, als er zum General befördert das Land verlassen mußte, hatte ihn der beste Ruf begleitet. Er verstand es mit den Leuten umzugehen und wußte den rechten Ton zu treffen, der im Herzen der Tyroler sympathischen Widerhall fand.

Erzherzog Johann traf am 13. April in Innsbruck ein, und vom ersten Augenblicke zeigte es sich, wie gut es war den allseits beliebten Erzherzog ins Landl zu senden. „Alles strömt zu mir", schrieb Johann an Pillersdorff, „und will reden. Auch lasse ich sie reden und sagen was sie wollen; sind sie aufrichtig, selbst derb, so zahle ich mit gleicher Münze zurück und das gewinnt Vertrauen". Er richtete gleich am selben Tage einen Aufruf an die „Tyroler und Vorarlberger", denen er vor allem die Vertheidigung ihres heimatlichen Bodens in warmen Worten ans Herz legte [2]). Am 15. April theilte

del Tirolo, presentano un complesso di principj e tendenze cosi eterogene che un solo Governo di Provincia non può simultaneamente provveder ai differenti loro bisogni etc. etc. Die Petition war vom 17. April gezeichnet. Auf einem Zettel von Pillersdorff's Hand (ohne Datum) lautete der Bescheid an die Deputirten: „Ihr Wunsch die besonderen Interessen Süd-Tyrols durch eine nähere Verbindung mit der Central-Verwaltung berücksichtigt zu sehen, wird ein Gegenstand einer vorzüglichen Erwägung sein, und ich bin dieser Hinsicht bemüht die erforderlichen Behelfe zum Behufe dieser Reglung zu sammeln". Min. d. Innern 1848 Nr. 901.

[1]) Vgl. Abend-Beil. z. Wr. Ztg. Nr. 5 vom 5. April.

[2]) A. Pichler 6 f.

der Erzherzog dem Minister des Innern in einer ausführlichen Darstellung seine ersten Wahrnehmungen mit. Er habe, so weit er das Land durchreist, in Deutsch-Tyrol „ungeachtet allerley Versuche der Propaganda zur Gewinnung des Volkes, eine gute Stimmung, wahre Anhänglichkeit an das Kaiserhaus und den oft bewährten Patriotismus", aber daneben leider „Mistrauen gegen die Verfügungen der Regierung, der Behörden und Beamten" gefunden, was seinen Grund vorzüglich in der Unpopularität der beiden obersten Landes-Chefs, des Grafen Brandis und des Baron Welden habe; der letztere stehe im Begriffe das Commando in Süd-Tyrol zu übernehmen, und es sei zu wünschen, daſs er nicht mehr nach Innsbruck zurückkehre; Graf Brandis, der doch einen großen Theil der Geistlichkeit und durch diese die Bauern für sich habe, wäre vorderhand zu belassen „und seinem Wirken im Lande die möglichst günstige Richtung zu geben". Für diesen Zweck müße, um das Vertrauen des Volkes zu gewinnen, auf die Wünsche des Landes, welche die Regierung so lange Zeit unerhört gelassen habe, größere Rücksicht genommen werden; die am 14. erlassene Kundmachung wegen Herabsetzung des Salzes auf den Limito-Preis werde als eine Wohlthat empfunden und habe sehr gutes Blut gemacht. Der Polizei-Ober-Director Noë von Nordberg, den man nach Linz versetzen wolle, habe „sich in der kurzen Zeit seines Hierseins die allgemeine Achtung erworben"; er, Johann, habe ihm daher „bis auf weitern Befehl" aufgetragen zu bleiben und die Geschäfte fortzuführen. Die in Innsbruck längst bestehende Bürgergarde, die Nationalgarde und die Studentenschaft zeigen „den besten Geist und besorgen schon seit mehreren Tagen den ganzen Garnisons-Dienst, da erst gestern drei Compagnien des lombardischen Polizei-Wach-Corps hier eingerückt sind"; es gebreche nur stellenweise an Bewaffnung, für welche er, Erzherzog, Vorsorge treffen werde. Gegen die bisherigen Vertreter des Volkes, sowie gegen die Landesschutz-Deputationen herrsche die übelste Stimmung, es sei also auch in diesen beiden Punkten Abhilfe zu treffen [1]).

Um seinen theils schon getroffenen theils in Aussicht genommenen Verfügungen das Vertrauen der Bevölkerung zu sichern, berief der Erzherzog für den 18. April die einflußreichsten Männer des obern

---

[1]) Das Original des erzherzoglichen Schreibens hat sich im Nachlasse Pillersdorff's gefunden.

Innthales und der nächsten Umgebung der Landeshauptstadt nach Innsbruck zur Besprechung und Berathung der dringendsten Angelegenheiten, und richtete eine von diesem Tage datirte vertrauliche Zuschrift an die Geistlichkeit von Tyrol und Vorarlberg, vorzüglich wegen der allgemein verbreiteten und von der revolutionairen Propaganda eifrigst ausgebreiteten Meinung über die Haltung des Papstes, da sich in der That, durch den angeblichen Schutz den der Heilige Vater der italienischen Erhebung angedeihen lasse, schon ein und der andere Geistliche im Lande für die Sache des Aufruhrs geneigt zeigte, wodurch der tiefreligiöse Sinn des Landvolkes in ein gefährliches Wanken zu gerathen drohte[1]).

Am 21. April erfolgten in Wien die Beschlüße des Ministerrathes über die Vorschläge des Erzherzogs, denen durchgängige Willfahrung zutheil wurde: Vertagung des Landtages, Heimschickung der seitherigen Volksvertreter und Anordnung neuer Wahlen, Belassung des Polizei-Directors in Innsbruck ꝛc.

* * *

Gleich nach Empfang des A. H. Befehls hatte General Roßbach in Klagenfurt sein kärntnerisches Commando in die Hände seines Nachfolgers übergeben und war zunächst ins Pusterthal geeilt, wo, wie früher erwähnt, Major Hablitschek mit neun bis zehn Compagnien und etwas Reiterei, aber ohne Pioniere und ohne Geschütz, Gränzwacht gegen das Venezianische hielt. Dem Chef der tyroler Landesvertheidigung war es begreiflicherweise in erster Linie darum zu thun die Bevölkerung unter die Waffen zu rufen. Die Erbitterung gegen die Italiener ließ nichts zu wünschen übrig, im obern Pusterthal hatten die Bauern alle wälschen Arbeiter aus dem Lande gejagt. Von einer Landesvertheidigung war aber so viel wie nichts wahrzunehmen; die Leute warteten 3000 Steinschloßgewehre ab, die ihnen aus dem Grätzer Zeughause geliefert werden sollten. Dagegen fehlte es nicht an Volks-

[1]) Der Aufruf wurde sowohl in deutscher als in italienischer Sprache in Druck gelegt und mit Präsidialschreiben vom 19. April an die Ordinariate von Brixen, Trient und Salzburg 600, 500, 60 Exemplare mit dem Ersuchen um dringliche Behandlung ausgeschickt; gefällige Mittheilung des Archiv-Direktors Professor Dr. M. Mayer in Innsbruck. In meiner Sammlung befindet sich ein Exemplar des deutschen Textes.

wünschen aller Art: Aufhebung der sehr verhassten Accise, Herabsetzung des Salzpreises (was inzwischen bereits erfolgt war), Regulirung des Stempelgesetzes. Der General konnte sich mit der Beschwichtigung dieser Bedenken, die er Hablitschek überlassen mußte, nicht aufhalten, sondern eilte in die Landeshauptstadt, von wo er am 19. seinen ersten Aufruf an die „Landsleute aller Gauen" erließ. Schon seien, wie er aufmunternd hervorhob, einzelne Schützen-Compagnien in Thätigkeit, andere sammelten sich, seien in der Bildung begriffen. Er sandte einen herzlichen Gruß an alle, die ihn aus früherer Zeit her kannten und schloß daran die Mahnung: „Wir wollen des Kaisers Vertrauen pflichtgemäß und ehrenhaft rechtfertigen. Vereint werden wir stark sein, jede Gefahr mit Gottes Hilfe glücklich bestehen. Es gilt ja unseren theuersten Gütern! Der Feind ist an der Etsch. Sobald es die Errichtungsgeschäfte erlauben, gehe ich Euch voran!" [1])

Das war zum Herzen der Tyroler gesprochen. Und nicht minder wirksam war eine neuerliche Aufforderung, die Erzherzog Johann am 24. an die „Tyroler und Vorarlberger" richtete: „Hier handelt es sich darum, daſs wir bereit stehen zur Wehr der lieben Heimat. Dafür müßen wir thätig und beharrlich zusammenwirken und hierin unserem geliebten Kaiser und dem gesammten deutschen Vaterland einen erneuerten Beweis liefern, was der einträchtige Wille eines biedern Volkes möglich zu machen im Stande ist" [2]).

In der That, mit dem Erscheinen des volksthümlichen Erzherzogs und des allseits beliebten Generals kam in die bisher, mit seltenen Ausnahmen, nur lau betriebene Landesvertheidigung ein neuer Geist. Die Landesschutz-Deputationen löſten sich auf. Das Landl wurde in zwölf Defensions-Bezirke eingetheilt, deren jeder einen Commissar für den geordneten Verkehr mit der obersten Leitung, die Erzherzog Johann selbst in die Hand nahm, zu wählen hatte. Desgleichen war die Wahl der Officiere und der Chargen den einzelnen Schützen-Compagnien überlassen. Wo sich ein Priester dazu fand, hatte die Compagnie ihren Feldgeistlichen, einen von der Ortspfarre oder einen Klosterbruder, der sie vor dem Ausmarsch in die Kirche führte und ihnen, wenn ein Waffengang bevorstand, die General-

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 16 vom 20. April S. 130 f.
[2]) A. A. Ztg A. o. Beil. zu Nr. 120 vom 29. April S. 3.

Absolution ertheilte. Ihre Aufgabe war die Vertheidigung des tyroler Bodens, über die Gränze des Landes sollten sie nicht geführt werden. Die Schützen verpflichteten sich in der Regel auf eine bestimmte Frist, zwei, drei Wochen, aber auch mehrere Monate; sie rückten aber, wenn Noth an Mann war, ein zweitesmal aus. Aus den vom Feinde zunächst bedrohten Orten brachen die Schützen bei nahender Gefahr auf und kehrten, wenn diese glücklich abgewendet war, oft schon nach wenigen Tagen in ihre Heimatsdörfer zurück.

Nach den Bozener Schützen, die auf Huyn's Betreiben unter Hauptmann Murmann ihren Marsch gegen Westen angetreten hatten, waren es in zweiter Reihe die Gemeinden im Vintschgau, denen ein Einfall der Freischaaren von der Franzenshöhe und vom Stilfser Joch drohte und die bewaffnet in den ersten Apriltagen ins Feld gerückt waren. Der erste Aufruf des Erzherzogs brachte die Kufsteiner, die Kitzbichler, die Tisenser, die Ultener am 16., die Kalterer, die Sarnthaler am 17. und 18. auf die Beine. Den Nagel auf den Kopf traf der Haller k. k. Bergrath Gottlieb Zötl mit seinen vom 8. und 13. April datirten Aufrufen an die Scharfschützen von Ober- und Unter-Innthal und an die dortigen k. k. Landgerichte. Es waren durchaus erprobte Schützen, die Zötl aufnahm, in einzelne Züge theilte und unter ausgewählte „Unterjäger" als Zugführer stellte, meistens k. k. Förster, Forstgehilfen, Forstamts-Adjuncten, aber auch Straßenmeister und Gefällsbeamte. Der Bergrath setzte Innsbruck für den 17. als Sammelplatz fest, wo sie Erzherzog Johann mit großer Anerkennung musterte und ihre Ablösungszeit auf zwei Monate festsetzte; nach einer abermaligen Musterung durch den Erzherzog am 18. begann der Ausmarsch. Die Zötl'sche Colonne wurde die „erste Scharfschützen-Compagnie" genannt, obwohl einzelne Gemeinden, wie wir gesehen, ihre Schützen schon früher ausgesandt hatten, und sie behielt diesen Titel in officieller Weise, was seinen Grund in der feldmäßigen Bewaffnung und ihrer fachmännischen Tüchtigkeit gehabt haben dürfte [1]).

Da ertönte Roßbach's willig vernommene Stimme, und jetzt verging nicht ein Tag, wo sich's nicht in dieser und jener Gemeinde regte dem patriotischen Rufe zu folgen. Es ging ein reger Eifer durchs

[1]) (Wöll) Die erste tyroler Scharfschützen-Compagnie des Hauptmanns Zötl (Innsbruck Wagner 1887) S. 9—13, 13—25.

ganze Land. In Rattenberg ließen sich sechs Brüder Rettenbichler, der älteste 34, der jüngste 18 Jahre alt, in der Gemeinde Breitenbach Joseph Ellinger, Vater von zehn Kindern anwerben. In der Hopfgartner Scharfschützen-Compagnie nahm Franz X. Rapp, der nachmalige Landeshauptmann, den Posten eines Oberlieutenants an. Die Compagnie des Landgerichtes Fügen rückte mit der medaillengekrönten Schützenfahne von 1792 und 1795 aus. Patriotische Frauen stellten Erkennungszeichen bei: weiße handbreite Armbinden mit daraufgenähtem grünen Kreuze; auch Erzherzog Johann, wenn er vor Landesschützen erschien, legte diese Binde an. Bevor die Compagnie auszog, wurden Probeschießen veranstaltet, eine Figur auf ein Brett gemalt: die trafen durften mitziehen, die andern mußten zu ihrem großen Verdruße zu Hause bleiben. Oder sie wurden zu den guten Schützen eingetheilt, um diesen die Gewehre zu laden; denn der Tyroler war von jeher äußerst geizig mit seinem Pulver und Blei, und will keinen Schuß unnützerweise verpuffen. Dabei darf man beileibe nicht an Defregger's „letztes Aufgebot“ denken: es waren Bursche in voller Jugendfrische. Männer in strammer Muskelkraft, so daſs es eine helle Freude war sie zu schauen. Ein Zeitgenosse schildert uns den Ausmarsch der Kufsteiner unter Hauptmann Anton Kink: Flinke Jäger von dunkler Hautfarbe mit scharfen Falkenaugen; nicht eben hohen Wuchses, aber gelenk und nervig, wie der Mensch im Hochland bei kühlem Quellwasser und rauher Kost gedeiht; in schlichtem Rock, auf dem spitzen Hut zum Streit herausfordernd ein paar Spielhahnfedern, dabei eine Bandrose in tyroler oder deutschen Farben, muntern Schrittes einhermarschirend, alles in allem ein Bild heiterer Kampflust[1]).

* * *

[1]) Böhm Landesvertheidigung (Innsbruck Wagner 1849) S. 7—11 Verzeichnis der ausgerückten Schützen-Compagnien mit den Namen des Commandanten, der Zahl der Mannschaft, dem Tag des Ausmarsches und der Heimkehr; die wiederholt ausgerückten sind mit einem Sternchen bezeichnet: Schlanders*), Laas*) 2c. Anton Eberle Eine tyroler Schützen-Compagnie im wälschen Gränzkriege (Innsbruck Wagner 1849). Der S. 1—8 geschilderte Ausmarsch der Stubayer unter Hauptmann Franz Pfurtscheller aus Fulpmes kann ebenso als typisch gelten, wie die Erzählung von der Officierswahl in Welsberg am Oster-Dienstag bei Arming 30—39. Arming, Eberle und Adolf Pichler enthalten viele kostbare Landschaftsbilder und Naturschilderungen aus diesem so überaus romantischen Gebirgskriege.

Auch die tyroler Studenten der Wiener Universität ließen sich nicht länger halten. Von vielen Seiten waren ihnen Geldbeiträge zugeflossen; Flinten, darunter manch werthvolle Familienstücke, wurden in die Wohnung des Advocaten Dr. Andreas Gredler, eines Zillerthalers von Herkunft, von opferwilligen Patrioten gebracht. Den zweiundsiebenzigjährigen Joachim Haspinger, den Helden von 1797 und 1809, litt es nicht auf seinem Hietzinger Ruheposten, als er sein theures Heimatland neuerdings vom Feinde bedroht sah. Er konnte nicht mehr kämpfen, doch er beschloß sich der Compagnie als Feldpater anzuschließen, um durch seine Gegenwart und sein Wort den wieder erwachten alten Geist in der jungen Generation neu zu beleben.

Am 15. April war alles zum Ausmarsch bereit. Aus dem Hofe des gräflich Cavriani'schen Hauses in der untern Bräunerstraße, wo Gredler's Kanzlei und Wohnung lag, wurde um vier Uhr nachmittags in den Stephansdom gezogen und eine prachtvolle schwarz-roth-goldene Fahne geweiht, wobei Gredler's schmuckes Töchterlein Julie als Fahnenmutter fungirte [1]). Von da bewegte sich der Zug unter feierlichem Geleite auf den Südbahnhof. Ein Officier der Wiener Nationalgarde trat auf den greisen Haspinger zu und bat ihn den Abmarschirenden den Segen zu ertheilen. Ein paar kräftige Männer hoben ihn auf ihre Schultern, alles fiel auf die Knie, lautlose Stille trat ein, nur von dem Schluchzen einzelner aus der Menge unterbrochen, als Haspinger Worte des Abschieds und feierlicher Bitte an den Himmel sprach. Es war ein erhebender Moment, als sich unter den Klängen der Volkshymne und den gerührten Zurufen der Anwesenden der Zug langsam in Bewegung setzte, der die wackeren Jünglinge, von Segenswünschen und Gedichten [2]) begleitet, in die Heimat führte.

Die Wiener Studenten nahmen ihren Weg nicht über Nord-Tyrol — den Innsbrucker Conservativen fiel über diese Nachricht ein Stein vom Herzen! — sondern durch das Pusterthal, auf allen Haltstationen auf das herzlichste empfangen. Besondere Aufmerksamkeit erregte überall der alte Haspinger, alles drängte sich an ihn heran, alles wollte ihn

---

[1]) Die Fahne, „die schöne Julie" genannt, befindet sich heute im Innsbrucker Ferdinandeum.

[2]) J. J. Kaltenbaeck Beim Abzug der Tyroler, Donau-Ztg. Nr. 17 S. 135; Dr. Weller Stimme des Tyrolers, Humorist Nr. 94, Theater-Ztg. Nr. 99 S. 400; Adolf Buchheim Abschied an die Tyroler Studenten, 8vo M. Lell.

sehen und sprechen; in den Städten wurde er um Stammbuchblätter bestürmt. „Ja wo nähm' ich denn die Zeit her all das Papier zu bekritzeln?!" sagte er ablehnend. Ihr Hauptmann war Adolf Pichler, ein hochgewachsener schöner junger Mann, der mit den Zöglingen der Wiener Aula oft genug seine liebe Noth hatte. Sie waren wild, Disciplin war ihnen schwer beizubringen und machten ihrem Commandanten wahre Teufelsnöthen. Wenn da gar nichts helfen wollte, hörten sie doch noch in Ehrfurcht auf die Mahnung ihres Feldpaters und fügten sich in Geduld [1]).

6.

FML. Baron Welden in Trient.

Mit A. H. E. vom 8. April war FML. Baron Welden mit der Würde eines Wirkl. Geh. Rathes bekleidet und zum Ablatus des Commandirenden für Inner-Österreich FZM. Grafen Nugent ernannt worden. Nugent war in dieser Zeit mit der Organisirung des Reserve-Corps beschäftigt, das vom Isonzo aus sich durch die venetianische Terraferma den Weg zur Armee Radetzky's bahnen sollte. Der Feldmarschall beglückwünschte Welden zu der kaiserlichen Auszeichnung und drückte ihm seine Freude, ihn in seiner Nähe zu wissen „um das aufgeregte Tyrol zu überwachen", und zugleich die Hoffnung aus, „daß man von Wien einige Verstärkungen nach Tyrol senden wird, indem man doch einsehen muß, dass bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge die offene Communication mit Tyrol eine der Hauptbedingungen aller unserer Operationen ist". Er, Radetzky, gedenke Verona zu halten, „so lang es die Subsistenz-Mittel erlauben", und in dieser Verfassung die weiteren Ereignisse abzuwarten, um dann Nugent die Hand bieten zu können.

Am 15. April verließ Welden Innsbruck, um das süd-tyrolische Commando persönlich in die Hand zu nehmen. Erzherzog Johann war es froh, den unbequemen Herrn nicht mehr an seiner Seite zu haben, dessen Unbeliebtheit in der letzten Zeit so hoch gestiegen war, dass ihm eine Katzenmusik gebracht werden wollte. „Welden ist nach Süd-Tyrol zu seinen Truppen", schrieb Johann am 16. an Pillers-

[1]) Pichler Nr. 11.

dorff, „ein tüchtiger Soldat, ein gescheidter Mann, aber der es überall mit dem Lande verschüttet, für Tyrol, wie ich stets sagte, nicht passend — daher sehr gut wenn er nach Innsbruck nicht mehr kommt —, ich persönlich mit ihm sehr gut; aber meine ruhigen unbefangenen Ansichten und meine Indulgenz kann ich dem Volke nicht geben.“ Er warf dabei einen Seitenblick auf die Civil-Verwaltung: „Brandis erkennt seine Lage, er sieht ein daſs man die alte Schranke abstreifen muß; allein er hätte früher einlenken und den Weg der größten Offenheit einschlagen sollen, sein Gubernium ein Haus alter guter Invaliden ꝛc. Würde bey dem großen Mangel an Individuen die Wahl für diese Stelle auf jenen fallen, den viele bezeichnen, so hätten wir eine gute Aquisition gemacht; es ist Graf Bissingen, der itzt in der württembergischen Kammer sitzt, Tyroler durch seine Eltern und Geburt, sich jetzt nach Hause sehnend“.

Auf seiner Fahrt von Innsbruck nach Bozen traf Welden in Steinach (bei Sterzing) mit einem nach der Festung Kufstein bestimmten Transport zusammen: es waren die Mailänder Geiseln. Herr von Betta entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe in der schonungs- und rücksichtsvollsten Weise, sorgte für das anständigste Nachtquartier, für beste Speise und Trank, eine Aufmerksamkeit für die er bei einem großen Theile seiner pflegebefohlenen Nobili nur Mismuth und Undank erntete. Die gute Behandlung die sie erfuhren machte sie übermüthig, widerspänstig und herausfordernd; wo etwas was man ihnen vorsetzte minderer Qualität war — weil Betta an Ort und Stelle nichts feineres auftreiben konnte — oder wo ihr Nachtlager, wie in Brixen die Wachstube der Caserne, nicht nach ihrem Geschmacke war, beschwerten sie sich in oft recht unartiger Weise, schimpften und schwuren daſs sie solche Grausamkeit nie vergessen würden. Doch durften sie inmitten der deutsch-tyrolischen Bevölkerung, die, wo es sich um Treue und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus handelte, keinen Spaß verstand, nicht zu laut werden. Als die Leute in Klausen erfuhren, wer die „Arrestanten“ seien die man durch ihren Ort führe, trat einer der Schützen an Herrn von Betta mit der Zumuthung heran, ob er ihm nicht erlauben wolle einen der „wälschen Katzelmacher“ niederzuschießen. Welden dictirte an seinen Adjutanten Oberl. Franz von Philippovich einen Befehl an das Kufsteiner Festungs-Commando, den Geiseln, besonders denen aus Mailand, die besten Räumlichkeiten anzuweisen und ihnen, mit Ein-

haltung der nöthigen Sicherheitsmaßregeln, die Promenade auf den Wällen zu gestatten[1]).

Welden hatte Innsbruck verlassen, den Kopf voller Ideen über vorzunehmende Änderungen und namentlich mit einem Feldzugsplan, der in seiner Art großartig war. Nur litt dieser an zwei Gebrechen: fürs erste war der Ausgangspunkt verfehlt und fürs zweite waren die militairischen Mittel den Plan auszuführen nicht da. Welden wünschte vor allem, um volle freie Hand zu haben, dass Erzherzog Rainer Tyrol verlasse, womit aber weder FML. Gerhardi noch Graf Huyn einverstanden waren. Denn der Erzherzog war noch immer, wenn auch für den Augenblick mehr nur dem Namen nach, Vicekönig, Gerhardi Commandirender von Lombardo-Venetien, und da geboten es für sie tausenderlei Rücksichten in der Nähe des Doppelkönigreichs zu bleiben. Auch für Tyrol selbst war dies von Vortheil. Die Anwesenheit des Erzherzogs, stellte Gerhardi dem barschen Welden vor, „macht auf die Gemüther den beruhigendsten Eindruck, der augenblicklich verschwinden würde, wenn Höchstderselbe Anstalt zur Abreise träfe“. Eine zweite von Welden's Einbildungen war, für die Deckung der Landesgränzen die Tyroler allein sorgen zu lassen; die Truppen, „die ich mir nicht zerreißen lasse“, brauchte er für seine strategischen Zwecke.

Welches waren diese Zwecke, welches war sein Feldzugsplan? Welden ging von der Voraussetzung aus, dass sich der Feldmarschall in Verona nicht werde halten können; der einzige Weg dem Grafen Nugent die Hand zu bieten führe über Vicenza; der römische General Durando sei über den Po gegangen, und da geböten es Rücksichten der höhern Kriegskunst den Angriff in der Terraferma abzuwarten; Radetzky sei vielleicht jetzt schon in Bassano um die Brenta-Linie zu halten. Darum müße er, Welden, eine Stellung nehmen, die von Valsugana an die Etsch und von da ins obere Innthal reiche: Hauptquartier Bozen, rechter Flügel Glurns im obern Etschthal mit der Rückzugslinie über Nauders, Centrum in Trient mit der Rückzugslinie über den Brenner, linker Flügel im Pusterthal mit der Rückzugslinie durch das Drau-Thal. Welche Kräfte standen ihm für eine so ausgedehnte Strecke zu Gebote? In Vorarlberg, wo FML. Graf Lichnowsky die

[1]) Betta Mailänder Geiseln (Wien Überreiter 1850) S 98—127.

unsichere Schweiz und das zweifelhafte Frankreich im Auge zu halten hatte, standen ein Bataillon Ferdinand Este, acht Compagnien Baden, eine Escadron Liechtenstein-Chevauxlegers, eine Batterie, zusammen 2244 Mann, 241 Pferde. In Tyrol selbst außer den schwachen Besatzungen in der Landeshauptstadt, in Bozen — darunter ein Bataillon venetianer Polizei-Mannschaft —, in Kufstein rc. befanden sich zwei Bataillons Schwarzenberg-, vier Compagnien Baden- und eine Ferdinand Este-Infanterie, acht Compagnien Kaiser-Jäger und sechs vom dritten Feldjäger-Bataillon, eine Compagnie vom lombardischen Polizei-Wachcorps, eine Compagnie vom zweiten Garnisons-Bataillon, drei Escadrons Liechtenstein-Chevauxlegers und eine Batterie Sechspfünder, zusammen 4905 Mann, 205 Pferde[1]).

In Bozen, wo Welden mit seiner Frau und seinem Adjutanten am 16. NM. eintraf, wurde er mit Vivats empfangen; es lag aber ein Irrthum zugrunde, sehr zum Verdruße der Hochrufer, die gemeint hatten, es sei Erzherzog Johann aus Innsbruck zum Besuch seines Bruders Rainer gekommen. Obrist Zobel hatte schon am 17. Befehl gegeben, längs der Etsch alle Überfuhrsplätten, ärarische und sonstige, aufeinander zu legen und auf diese Art unbrauchbar zu machen, den einzigen Übergang bei Ponton oberhalb Verona ausgenommen, „jedoch nur für ärarische Verwendung"; von Brücken standen die in Trient, jene all'Massetto und die auf steinernen Pfeilern ruhende ganz neue hölzerne Brücke bei Villa nächst Roveredo zur Verfügung; Zobel ließ sie mit Pulverkästen und Pechfaschinen versehen, um sie im Nothfalle zu zerstören. Jetzt aber gebot Welden ihm und dem Obristen Melczer von Schwarzenberg-Infanterie, alle Übergänge über die Etsch von Trient, die dortige Brücke ausgenommen, bis zur Landesgränze zu zerstören; denn es sollte nur das linke Ufer der Etsch gehalten, das rechte preisgegeben werden. Den FML. Gerhardi hatte Welden schon von Innsbruck aus ersucht, alle Truppen, die „auf einen blinden Lärm" ins Feld gerückt seien, abzuberufen und nach Trient zu beordern; „denn es würde sich jedermann, wer es immer sei, der größten Verantwortlichkeit aussetzen, der nur einen Mann um eines Localzweckes willen entziehen würde".

---

[1]) Nach Welden's eigener Angabe 5854 Mann, darunter 497 Pferde und fünf mit Postgäulen bespannte Geschütze; Episoden 6 f.

Welden stieg in Bozen in der „Kaiserkrone“ ab, nahm sogleich eine Audienz bei dem im selben Gasthofe wohnenden Erzherzog Rainer, und setzte diesem in seiner polternden Weise die Lage der Dinge auseinander, um daraus die Nothwendigkeit abzuleiten, daß der Erzherzog Bozen verlasse, da er, Welden, für Höchstdessen Sicherheit nicht einstehen könnte. Der Erzherzog war aus Welden's Reden nicht recht klug geworden, und wies den Hauptmann Huyn an, sich mit diesem des nähern zu verständigen. Huyn fand den Feldmarschall-Lieutenant in einer so gereizten Stimmung, daß er, nachdem er mit wachsendem Erstaunen die alle Absichten des Feldmarschalls kreuzenden Pläne Welden's vernommen, sich zuletzt zurückzog.

Am andern Morgen, wo FML. Gerhardi auf Huyn's Ersuchen der Unterredung beiwohnte, zeigte sich Welden womöglich noch gereizter als am Abend zuvor, so daß es der ganzen Entschlossenheit und eindringlichsten Beredsamkeit, aber auch des ganzen moralischen Muthes Huyn's gegen die höhnischen Zwischenrufe und das verletzende Aufbrausen Welden's bedurfte, um nicht aus der Fassung zu gerathen. Der Feldmarschall, führte Huyn unter Berufung auf ein eben erhaltenes Schreiben desselben aus, gedenke keineswegs Verona gegen Bassano zu vertauschen; das linke Ufer der Etsch, das an vielen Stellen vom rechten aus beschoßen werden könne, sei für sich allein nicht zu halten; eine Preisgebung des rechten Ufers komme der Preisgebung der einzigen Verbindung Veronas mit Tyrol gleich; es komme daher alles darauf an, die ganze Strecke vom Feinde frei zu machen. „So thun Sie es“, schrie jetzt Welden, „jagen Sie die Wälschen hinaus!“ „Wenn ich Befehlshaber wäre, würde ich darüber keinen Augenblick im Zweifel sein!“ „So kommen Sie hinunter nach Trient, morgen, nein übermorgen.“ Damit machte Welden die Thüre auf und, kaum noch Huyn's Antwort abwartend: „Ich werde mir die Erlaubnis des Vicekönigs erbitten“, stürzte er mit den herausgestoßenen Worten: „Also ich soll sie hinauswerfen, die wälschen Katzelmacher!“ aus dem Zimmer, die Treppe hinunter, auf den Platz hinab, wo ihn der Postwagen mit seiner Frau und seinem Adjutanten erwartete. Unten angekommen, schnaubte er mehrere vor dem Gasthofe stehende Bürger, die wohl der aus den Fenstern auf den Platz hinabtönende heftige Wortwechsel herbeigelockt haben mochte, wüthend an, und verschimpfte den Bürgermeister Mages wie einen Schuljungen, weil er den Erzherzog

zum Verbleib in Bozen bewogen habe. Auf der Weiterreise in Salurn schlug er einem Herrn von Marchesetti, der ihm den Wagenschlag öffnen wollte, den Hut vom Kopfe: „ob er nicht wisse, was Art sei und wen er vor sich habe?!" und ließ den Bezirksrichter kommen, den er, weil er beim Einfahren in den Ort an einigen Mauern W Pio IX aufgeschrieben gefunden, in der gröbsten Weise, immer die Hand am Degen, herunterkanzelte, so dass es der geringsten Widerrede des allgemein beliebten Bezirksrichters bedurft hätte, und die Leute wären über den ungeschlachten Haudegen hergefallen [1]).

In Trient acht Uhr abends angekommen, hatte Welden nichts als Hinrichtungen im Kopfe, ordnete für die Stadt, für Val di Non und Judicarien allgemeine Entwaffnung binnen vierundzwanzig Stunden an, mit der Androhung, jede Verheimlichung mit Pulver und Blei zu ahnden, und verbot jede Gefangennahme im Felde, jeder ergriffene sei an Ort und Stelle niederzuschießen. „Dieses Schreckenssystem", berichtete er voll Befriedigung an den Feldmarschall, „hat hier den günstigsten Eindruck gemacht, das Gesindel flieht in allen Richtungen, die Luft wird etwas reiner". Dass Radetzky mit diesem Schreckenssystem nicht einverstanden war, wurde früher bemerkt; auch würde Welden selbst, wenn der Fall eingetreten wäre, seine in der ersten Hitze gefassten Beschlüße bei ruhigem Blute kaum zur Ausführung gebracht haben. Es war eben die Krisis, durch die er sich von seinen auf voreilige Einbildungen gebauten Entwürfen auf den richtigen Weg hinarbeitete.

Das erste Anzeichen dieser heilsamen Wandlung war, dass er gleich nach seiner Ankunft in Trient die an Zobel und Melczer hinausgegebenen Befehle wegen Abbruch aller Übergänge über die Etsch zurücknahm. Der Befehl war glücklicherweise noch nicht zur Ausführung gekommen; in Mezzolombardo hatte die Besonnenheit des Landrichters von Attlmayr die Zerstörung der Noce-Brücke verhindert. Welden traf nun selbst alle Anstalten die eingedrungenen Freischärler aus dem Lande zu jagen, und theilte für diesen Zweck die Truppen über die er verfügte in zwei Brigaden unter den beiden Obristen Zobel und Melczer, jede mit einer angemessenen Zahl Infanterie und Jäger, einer Abtheilung Reiterei und einigen Geschützen [2]). Er richtete sein Augen-

[1]) S. meinen Aufsatz „Ein stürmischer Auftritt in Bozen am 27. April 1848" Wr. Fremdenblatt 1892 Nr. 357 vom 25. Dezember Feuilleton.

[2]) Ordre de bataille s. Potschka I. 152.

werk auf die Befestigung von Trient, dessen mittelalterliche Ringmauern in bessern Stand zu setzen waren, auf die Erweiterung des Castells, das eine zweite, eine dritte Umwallung bekommen sollte; der Magistrat hatte das nöthige Material und die erforderlichen Arbeitskräfte beizustellen. Zugleich traf er die Verfügung, dass alle in Trient und Umgebung aufgegriffenen sowie die den Insurgenten abgenommenen oder erbeuteten Waffen unverweilt nach Bozen geschafft und zur Ausrüstung der Landesschützen verwendet werden sollten.

Ein vom 18. aus Verona datirtes Schreiben war vollends geeignet Welden in seiner neuen Thätigkeit zu bestärken. „Nach den gestern vom hohen Kriegs-Ministerium erhaltenen Weisungen", so schrieb Radetzky, „werde ich so lang es möglich ist mich mit beiden Armee-Corps hier concentrirt behaupten und in dieser Verfassung so lang auszuharren versuchen, bis es dem FZM. Grafen Nugent gelungen sein wird, gegen mich den Weg zu bahnen und mir die Communication mit den rückwärtigen Provinzen zu eröffnen". Er ersuchte Welden, falls er genug Truppen hätte, Streifzüge durch Vall Arsa gegen Schio zu veranstalten und sich dadurch Kunde von den Operationen des Reserve-Corps zu verschaffen, „da mir von hier nach rückwärts alle Nachrichten abgeschnitten sind". Der Feldmarschall ging sodann auf die Lage von Tyrol ein: „Die Punkte Riva mit der Verbindungsstraße nach Roveredo, Vezzano und das Nonsthal sind sowohl für die Defensive als für die Offensive zu wichtig als dass man sie verlassen sollte. Ich bitte daher ganz in diesem Sinne Ihre Dispositionen zu treffen, um dadurch nicht blos die Straße nach Italien von der linken Seite zu sichern, sondern auch die Hauptzugänge auf dem rechten Ufer in unserer Gewalt zu haben" [1]).

* * *

Nach dem ungünstigen Ausgange des Vorstoßes gegen Vezzano erließ General Allemandi an Longhena und Arcioni den Befehl bis auf weitere Ordres alle Bewegungen einzustellen und sich auf die Behauptung dessen zu beschränken in dessen Besitz sie sich gesetzt hatten. Allemandi kam selbst nach Tione, wo er Arcioni finden sollte; allein dieser war inzwischen auf eigene Faust in Judicarien weiter vorgerückt.

[1]) MS. im Nachlasse des Grafen Huyn.

Allemandi beorderte Manara sich vorerst in Tione festzusetzen und nöthigenfalls Longhena und Arcioni zu unterstützen. Arcioni traf um den 17. in Stenico ein, von wo er bis alle Sarche alle Brücken und Übergänge zerstören ließ und, einen Angriff des Militairs besorgend, Manara um Unterstützung bat. Es herrschte aber von allem Anfang kein Einklang unter den Führern. Manara zauderte dem Rufe Arcioni's zu folgen. Zwischen diesem und Longhena brach offener Zwist aus, der sich auf ihre Leute ausdehnte; von Longhena traten viele zu Arcioni über. Auch das zeitweilige Anschwellen der Gebirgsbäche nach einem stärkern Regengußе erschwerte, oder hemmte wohl gar, die gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Corps.

Allemandi selbst befand sich in diesen Tagen mit der Reserve in Rocca d'Anfo, zu der immer neue Schaaren stießen: eine aus Cremona unter einem „Major“ Tibaldi, eine andere von neapolitaner Freiwilligen, geworben und organisirt von der Fürstin Belgiojoso, „incomparabile donna, tutta zelo e devozione alla patria“. Ein ausgedienter k. k. Corporal Carigliotti in Salò besorgte für die Neulinge die erste Einübung. Es waren aber auch länger gediente Leute darunter; man vernahm von einem Major Beretta mit Ausreißern des Regiments Haugwitz, von Lodovico Trotti mit solchen der k. k. Finanzwache, von einer polnischen Legion unter Obrist Kamiński, von einem Regiment della Morte, Todten-Legion, unter Obrist Anfossi; seine Leute trugen dunkelbraune oder schwarze Röcke mit weißen Knöpfen, rothen Litzen und einem Ledertschako, mit Todtenköpfen auf Rock und Tschako. Das alles war dem General Allemandi für seine Zwecke nicht genug. Er bewarb sich bei Karl Albert, der damals sein Hauptquartier in Volta hatte, um vier Bataillons Infanterie und einige Kanonen, erhielt aber vom Kriegs-Minister Franzini die Antwort, es sei unmöglich ein oder das andere abzugeben: „Wir erwarten von einem Tage zum andern eine große Schlacht und dürfen unsere Kräfte nicht zersplittern; vielleicht etwas später werden wir Ihnen einige Geschütze abgeben können“ [1]).

In Bozen gerieth man über diese Bewegungen, welche im Fortschreiten wachsende Gerüchte ins ungeheuerliche übertrieben, in nicht geringe Unruhe. Man besorgte einen Überfall, man wurde fortwährend

---

[1]) Allemandi p. 54 sg.

alarmirt, so dass der Bürgermeister M a g e s fast täglich Boten um sichere Nachrichten aussenden mußte. Besonders war man um Nonsberg besorgt. Die Absichten der in Val di Sole eingedrungenen Crociati, sagte man, seien auf die Rocchetta, den die Straße in das Etsch-Thal beherrschenden Pass und die Brücke bei Masetto gerichtet. Man fürchtete für das Pulver-Magazin bei Sigmundskron, das die Wälschen, falls sie es nicht nähmen, in die Luft sprengen könnten. Aus dem Vintschgau liefen Meldungen von dem Vordringen der wälschen Freischaaren über die Franzenshöhe ein, was die Landleute längs der obern Etsch bis gegen Bozen in aufgeregte Bewegung versetzte. Von den Bergen ober dem Ultener Thal wurden Böller gelöst, wie auf einen Zauberschlag loderte das Stroh der Alarmstangen vom Feuer ergriffen empor, von den sechs Thürmen des Thales riefen die Glocken zur Wehr und schnell ordneten sich die Schützen in Bereitschaft. Ähnlich war es in Mölten, in Taufers und in andern Orten. Von allen Seiten zogen Bewaffnete an die Punkte wo ein Übergang des Feindes zu befürchten war. Am 15. unternahmen die Insurgenten vom Stilfser Joch eine Vorrückung, zogen sich aber, als sich der k. k. Lieutenant Johann D e p a u l i mit einer Abtheilung Kaiser-Jäger und 30 Landesschützen ihnen entgegenstellte, nach einem kurzen Geplänkel zurück. Vier Tage später nahm Hauptmann Friedrich von H a l l o y, gleichfalls von Kaiser-Jägern, eine Aufstellung bei Glurns und besetzte Taufers, Trafoi und andere Orte, um den Insurgenten ein neuerliches Vordringen über die Jochhöhe zu verwehren. Allein diese rührten sich nicht weiter. Ihrerseits konnten die Kaiserlichen an eine Vertreibung der Wälschen wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse und des tiefen Schnees nicht schreiten. Indes war für den Augenblick die Gefahr von dieser Seite beschworen. Ja, die Behörden von Bormio entschuldigten beim Landgerichte Mals die vorgefallenen Gewaltthätigkeiten und erklärten ihren Wunsch mit der Nachbargemeinde in friedlichem Einvernehmen zu bleiben. Dabei blieb jedoch der Kriegszustand aufrecht. Kaiserlichen Patrouillen kamen nicht selten solche der Insurgenten in Sicht, die auf Entfernungen, die selbst für Kammerbüchsen zu weit waren, ihr Pulver verpufften, selbstverständlich ohne den geringsten Schaden zu thun.

Um dieselbe Zeit hatten es die Crociati auf die kaiserliche Stellung am Garda-See abgesehen. Eine Colonne von mehreren hundert Mann

rückte am Morgen des 18. aus dem obern Sarca-Thale längs dem Bach Varrone über Tenno gegen Riva vor, während eine kleine Abtheilung im Rücken der kaiserlichen Aufstellung den Höhenzug bei S. Alessandro besetzte und vom See aus kleinere Fahrzeuge mit Insurgenten nordwärts von Torbole zu landen versuchten, was ihnen jedoch durch kleine Piquets der Kaiserlichen jedesmal vereitelt wurde. Mittlerweile hatte Obrist Zobel mit drei Compagnien vom dritten Feldjäger-Bataillon und einer Compagnie Schwarzenberg-Infanterie bei Varone eine vortheilhafte Stellung genommen, von wo aus er die Crociati so kräftig bediente, daſs sie in Verwirrung geriethen; ein Theil warf sich in ein starkes Gebäude, das von den Kaiserlichen unter einem großen Blutbade erstürmt wurde. Da die Abtheilung bei S. Alessandro ein gleiches Schicksal ereilte, zogen die Insurgenten nach Arco, wo sie die kaiserlichen Adler herabrissen und andern Unfug trieben. Sie hatten empfindliche Verluste erlitten, bei 16 Todte und eine größere Anzahl von Verwundeten. Auf kaiserlicher Seite fiel ein Mann, zwei waren verwundet; ein schwer verwundeter Unterjäger gerieth in Gefangenschaft.

* * *

Welden hatte noch am Abend seines Eintreffens in Trient den Obristen Melczer mit drei Compagnien Baden-Infanterie, einer Compagnie Kaiser-Jäger, den Landesschützen von Kaltern und Bozen und zwei Geschützen beordert, von Mezzolombardo über die Mendel gegen Cles vorzurücken und „das Gesindel vom Tyroler Boden zu entfernen". Ultener, Sarnthaler und Möltner Schützen-Abtheilungen zogen zur Verstärkung des Obristen nach, in den meisten Orten selbst von wälschen Einwohnern mit Jubel empfangen, mit Brod, Käse, Wein bewirthet, nur hie und da von Verrath umlauert[1]). Am 19. stand Melczer vor Cles, wo die Crociati bereits die Republik hatten ausrufen lassen; es waren bei 150 Mann, die auf die ersten Raketen-

[1]) So in Cis im Sulzthal, wo drei Mann der Ultener Compagnie sich aus dem Dorfbrunnen erlaben wollten, als ein Schuß auf sie fiel, glücklicherweise ohne zu treffen. Schnell umringten die Schützen das Haus und ergriffen den Thäter noch mit der Waffe in der Hand. Der arme Teufel sollte erschossen werden, schon stand er an allen Gliedern zitternd und Gebete murmelnd da zum Tode bereit, als im letzten Augenblicke Pardon kam; die Schützen selbst hatten für ihn um Gnade gebeten. Schützen-Ztg. Nr. 19 vom 11. Mai S. 160.

schüße der Kaiserlichen nach Malè liefen, wobei sie ihre Fahne und die von ihnen eingetriebenen Gelder im Stiche ließen. Der Obrist ließ sogleich den Freiheitsbaum umhauen, allgemeine Entwaffnung vornehmen und den reichsten Bewohner des Ortes Delago sammt dessen eben aus Mailand heimgekehrten Sohn festnehmen und nach Welden's Befehl in Eisen nach Bozen schaffen, von wo später beide nach Brixen escortirt wurden.

Am Morgen desselben Tages war Welden in Person mit sechs Compagnien Schwarzenberg-Infanterie unter Major Pompejus Scharinger, drei Compagnien Dreier-Jäger und einer halben Escadron Chevauxlegers von Trient aufgebrochen und über Vezzano und Castell Doblino gegen alle Sarche marschirt, wo er nachmittags anlangte und das von Arcioni besetzte Stenico anzugreifen beschloß. Dort war in später Nacht Manara mit der Colonne Tibaldi eingetroffen und wollte, als man den Anmarsch der Kaiserlichen erfuhr, seine ermüdeten Truppen geschont wissen. Allein Arcioni, der den Oberbefehl an sich nahm, beorderte Manara und Tibaldi und von seiner eigenen Abtheilung zwei Compagnien ticineser Carabinieri nach Sclemo; auch eine Abtheilung vom abgefallenen Regiment Haugwitz und eine Amazone, eine Gräfin Pallavicini aus Brescia, waren mit von der Partie. Bald wurde man des Gegners ansichtig, es war Major Scharinger, der sogleich angreifen ließ. Arcioni vertheilte seine Leute in die Weingelände und es entspann sich ein Geplänkel, das unter strömendem Regen längere Zeit anhielt und mit der Erstürmung des Ortes durch die Kaiserlichen und dem Rückzug der Crociati nach Stenico endete. Sie verloren neunzehn Mann; ein gewisser Bellezza rettete unter Gefahren und Abenteuern aller Art die Fahne seiner Abtheilung. Von Schwarzenberg-Infanterie waren ein Unter-Officier und mehrere Gemeine verwundet. Am andern Tage räumten Arcioni und Manara Stenico und verloren auf dem fluchtähnlichen Rückzuge noch viele Leute, obwohl der anhaltende Regen die Kaiserlichen von einer ausgibigen Verfolgung abhielt. Verwirrung und Schrecken flogen den Freischaren nach Tione voraus; viele Landbewohner, die sich comprommittirt fühlten, schloßen sich ihnen an und liefen weiter über Condino bis Lodron[1]).

---

[1]) Siehe die Kärtchen S. 36 (162) und 66 (192). Amtlicher Bericht Welden's A. A. Ztg. 1848 a. o. Beil. zu Nr. 120 vom 29. April S. 3. Allemandi p. 64 rühmt die Anstrengungen Arcioni's die Flucht aufzuhalten, während Dandolo diesen be-

In Malè hatte der Freischaarenführer Scotti am 20., eingerechnet die Cleser Flüchtlinge vom Tage zuvor, bei 700 Mann beisammen, mit denen er eine vortheilhafte Stellung am rechten Ufer des Rabbi-Baches bezog. Scotti ließ in allen Orten der Umgegend Sturm läuten; allein das Landvolk rührte sich nicht, und Obrist Melczer fand bei seiner Vorrückung von Cles kein Hindernis. Scotti wollte den Friedhof behaupten, seine Mannschaft hielt einem starken Gewehrfeuer der Kaiserlichen stand; doch ein paar Granatenwürfe gaben den Ausschlag. Scotti ordnete den Rückzug gegen Dimaro an, konnte sich aber, von Kaiser-Jägern und Landesschützen verfolgt, auch da nicht halten und mußte es geschehen lassen, dass sich seine Leute theils das Sulzthal aufwärts über den Tonal in die lombardische Val Camonica, theils durch das Rendena-Thal gegen Tione verliefen. Die Schützen von Mölten und von Tisens drangen über die schneebedeckten Höhen von Rendena vor und trieben die erschreckten Freischärler vor sich her, die in Judicarien mit den Flüchtlingen von Sclemo und Stenico zusammentrafen. Ein paar Deserteure von Geppert-Infanterie als Nachzügler wurden verwundet und gefangen. In Malè selbst ließen die Freischaaren einen Todten und mehrere Verwundete zurück, einige wurden von ihnen auf ihrem Rückzug in die Berge mitgeschleppt. Die Kaiserlichen hatten, laut übereinstimmenden Zeugnissen, keinen Verlust. Sie fanden im Orte Waffen und Schießbedarf, Fahnen und Papiere, was alles nach Bozen geschafft wurde, die Flinten und Munition zum Besten der Landesschützen. Ein großer Theil der Einwohner hatte es mit den Kreuzfahrern gehalten, das Haus des angesehenen Gemeindevorstandes Taddei war an Thüren und Wänden über und über mit Proclamationen und Aufrufen zur Republik bedeckt. Obrist Melczer ließ ihn auf die Bank legen, mit Stockstreichen bedienen und sandte ihn mit anderen beinzichteten oder verdächtigen Individuen gefangen nach Trient.

* * *

schuldigt die Niederlage durch sein unmotivirtes Aufgeben von Sclemo herbeigeführt zu haben. Dandolo behauptet auch, die im Texte erwähnten neunzehn Freischärler seien blos verwundet, aber von den Kaiserlichen durch Bajonnetstiche getödtet worden. Von einem solchen Massacre ist bei Allemandi nichts zu lesen. Dagegen schildert er mit phrasenhaftem Pathos die Flucht der Seinen — „quella messa disordinata ed irosa, colle imprecazioni sul labbro, col veleno nel cuore, . . . dovunque passasse vi lasciava la confusione e il terrore“ — und den Anschluß vieler Landleute: „così al formidabile grido del tradimento quello aggiungeva della desolazione“.

Da sich am 20. Arco, wohin Zobel von Riva aus eine Division Kaiser-Jäger sandte, von Insurgenten geräumt zeigte, so konnte Welden sich rühmen und an Radetzky berichten, dass inner den Gränzen von Tyrol kein Feind mehr zu finden sei. Er zog das Gros seiner Truppen nach Trient und Roveredo, und ließ nur die Punkte Malè, Stenico und Riva von kleineren Abtheilungen besetzt. Er gönnte seinen Soldaten einige Zeit Ruhe, ließ sie, wie es in seinem amtlichen Berichte vom 21. heißt, ihre Kleider trocknen, ihre Schuhe flicken, ihre Gewehre putzen. Dabei war jedoch der Dienst immer noch anstrengend genug, da bei dem geringen Truppenstand Sicherheitsposten mit fast keiner Ablösung ausgestellt, Recognoscirungsmärsche meist im Gebirge, auf mitunter kaum betretenen Saumpfaden unternommen, Patrouillengänge größerer oder kleinerer Art nicht selten stundenlang über Schnee und Eis ausgeführt werden mußten.

Eine Streifung größern Styles ordnete Welden gleich am zweiten Tage nach den Erfolgen bei Sclemo und Malè zu dem Zwecke an, mit dem im Venetianischen operirenden Corps Nugent's Fühlung zu nehmen. Es war Major Ferdinand Ritter von Lindenhain, der mit je zwei Compagnien Baden-Infanterie und Kaiser-Jäger und einer halben Schwadron Liechtenstein-Cheveauxlegers am 22. von Trient aufbrach, Val Sugana bis Levico, am 23. bis Borgo durchzog und eine Abtheilung bis Grigno an die Gränze gegen das Venetianische ausschickte. Am 24. drang er über Caldonazzo und Lavarone in das Astico-Thal vor und rückte am 25. über Folgaria und Caliano in Roveredo wieder ein[1]). Auf Insurgenten war er nirgends gestoßen, die Bewohner der Thäler, die er berührte, zeigten Angst und Schrecken; doch die Straßen jenseits der Gränze waren vielfach abgegraben, Felsensprengungen vorbereitet, Barricaden und Verschanzungen angelegt und von starken Scharen besetzt. An eine Verbindung mit dem Armee-Corps Nugent's war vorläufig nicht zu denken.

7.

Landesschützen und Crociati.

Das sechste am 23. April in Verona ausgegebene Armee-Bulletin begann mit den Worten: „Auf dem tyroler Boden steht kein Feind

[1]) Siehe das Kärtchen S. 92 (218).

mehr“ [1]). Das war, was das innere Tyrol betraf, richtig; daſs man sich aber damit im Landl am Ende aller Besorgnisse und Mühen befinde, das glaubte wohl Welden selbst nicht, und am wenigsten glaubte es der Landesvertheidigungs-Ober-Commandant, der einen Aufruf nach dem andern erließ, um die Wachsamkeit und den Eifer der Landesschützen anzuregen und warm zu erhalten. In seinem Tagesbefehle Nr. 5 vom 24. April gab Roßbach den Landesschützen das siegreiche Gefecht bei Malè bekannt — „in welchem fünfzig Insurgenten todt oder kampfunfähig blieben, von uns aber wunderbarerweise keiner verletzt wurde“ — und zählte dann siebenunddreißig Landesvertheidigungs-Compagnien auf, „die theils schon ausmarschiert theils hiezu im Begriffe sind“ [2]).

In der That war in den tyroler Städten und Thälern nun schon alles in Bewegung. Durch die gesamte Bevölkerung ging eine Begeisterung für die Sache des geliebten Monarchen, eine leidenschaftliche Erbitterung gegen die verrätherischen Wälschen; die Bauern von Primör (Primiero) ließen sich nur schwer abhalten, über mehrere Bewohner die als italienisch gesinnt galten herzufallen, sie todtzuschlagen, ihre Häuser anzuzünden. Am 1. Mai kamen in Windisch-Matrei unter Führung des trefflichen Scharfschützen Rupert Unterreiner 126 Mann zusammen, denen sich auf dringenden Wunsch der Compagnie der Decanats-Caplan Jos. Winkler als Feldgeistlicher anschloß. Am 2. um zehn Uhr vormittags wurde vom Dechant unter Assistenz von fünf Priestern Gottesdienst gehalten, die Fahne der Compagnie sowie der Degen ihres Hauptmanns feierlich geweiht und sodann der Ausmarsch angetreten, und die Ergriffenheit war so allgemein und gewaltig daſs, wie ein Augen- und Ohrenzeuge versichert, „in diesem Moment eine doppelte Anzahl Schützen geworben werden konnte“ [3]). Von den Schützen-Compagnien befanden sich manche, die in den letzten Tagen das ihrige geleistet hatten, die Sarnthaler, die Passeirer, die Bozener u. a. auf dem Heimwege; allein entschloßen, wenn Noth an Mann wäre, von neuem auszurücken. FML. Welden hatte nun doch schon eine bessere Meinung von den bäuerlichen Landesvertheidigern gewonnen. Als sich

---

[1]) Sammlung aller in Verona erschienenen Armee-Bulletins (Verona Minerva 1848) S. 41.

[2]) Schützen-Ztg. Nr. 17 vom 27. April S. 139—141.

[3]) Schützen-Ztg. Nr. 19 vom 11. Mai S. 158.

am 25. die Möltner und Tisenser, die sich bei der Unternehmung Melczer's so tapfer gehalten hatten, auf ihrem Heimzuge Trient näherten, ging ihnen der Commandierende mit mehreren seiner Officiere bis über die Vorstadt Piedicastello hinaus entgegen und führte sie mit den abwechselnd aufspielenden Musikbanden der Dreier-Jäger und der Schwarzenberg-Infanterie in die Stadt, wo er sie in Reih und Glied aufstellen ließ, um einige lobend-ermunternde Worte an sie zu richten; die beiden Hauptleute Geyer und Johann Schwarz sowie den Feldcaplan, den würdigen Pfarrer von Mölten, zog er zur Tafel.

Die Zahl der ausrückenden Schützen-Compagnien nahm von einem Tage zum andern zu. Während die erste Bozener Compagnie unter Murmann noch im Felde stand, war schon eine zweite in der Bildung begriffen, die den Kanzleibeamten Anton Eberlin zum Hauptmann wählte und in die junge Männer aus den besten Familien eintraten, der Auscultant Mages, Sohn des Bürgermeisters, ein Baron Kübeck[1]), ein Baron Rechbach. Die Bewaffnung solcher, die nicht hinreichend mit Säbeln und Gewehren versehen waren, ging von Bozen aus, wohin, wie früher erwähnt, auf Welden's Anordnung alle den Crociati abgenommenen Waffen gebracht wurden; um den 19. langte eine größere Lieferung aus Verona an, wo Radetzky allgemeine Entwaffnung anbefohlen hatte. Es verging in Bozen selten ein Tag wo nicht eine und die andere Landesschützen-Abtheilung einmarschirte und vor dem Erzherzog Johann, der sich in der zweiten Hälfte April bei seinem Bruder Erzherzog Rainer befand, Revue passirte. Am 25. verließen 124 Stubayer ihr friedliches Thal, meist Scharfschützen vom ersten Range; ihr Anführer war der stattliche Franz Pfurtscheller, dessen Vater 1809 die Stubayer geführt hatte[2]).

Zwei Tage später, 27. April, trafen die Wiener Studenten ein, die Johann am 28. musterte und in der liebenswürdigsten Weise ansprach; auch zwölf junge Salzburger in dunkelgrauen Röcken, die sich den Wiener Studenten anschloßen, stellten sich dem „Vater Hans" vor. Als Adolf Pichler, der Hauptmann der Wiener Akademiker, auf die in der Mitte seiner Schaar hoch aufragende schwarz-roth-goldene Fahne mit den Worten hinwies: „Wer hätte geahnt, dass je tyroler Schützen

---

[1]) Aloys, der nachmalige Statthalter?

[2]) Ihre Fahnenweihe in der Pfarrkirche zu Mieders s. Schützen-Ztg. Nr. 19 vom 11. Mai S. 157 f.

unter diesen Farben ins Feld rücken würden!" sah ihn der Erzherzog eine Weile ernst an und sagte dann: „Oh wir älteren waren davon überzeugt dass dieser Tag anbrechen werde. Er ist gekommen ja! Folgt dieser Fahne immer und überall, sie möge Euch im Kampfe voran leuchten, verlasst sie nie!" „Nie, nie!" schallte es hundertstimmig zurück, und die Gewehre klirrten. Am 30. April, vor dem Ausmarsch auf den Kampfplatz, ertheilte Haspinger seinen Seelenbefohlenen die Generalabsolution. Es lag in den einfachen, aber kraftvollen feurigen Worten die er sprach etwas erhebendes, das wohl auch ein ungläubiges Gemüth zu rühren imstande war; sie klangen wie die Worte eines Priesters, der Kreuzfahrern die Waffen zum Heldenzug ins gelobte Land weihte [1]). Die Wiener Studenten wurden fürs erste nach Roveredo und von da weiter durch Val di Ledro nach Val Bona dirigirt.

Schon waren auch die Studenten der Universität Innsbruck bereit ins Feld zu rücken. Die erste Compagnie unter Hauptmann Franz Aigner, Ober-Lieutenant Anton Baumgartner, Feldpriester Georg Schenach, die beiden letzteren Doctoren und Professoren des philosophischen Studiums, marschirte am 25., die zweite unter Professor Dr. Joseph Böhm am 28. von Innsbruck ab [2]). Am 29. war die erste in Bozen, wo sie mit den Wiener Studenten zusammentraf. Der Vergleich fiel, wie der Commandant der Wiener selbst gesteht, ganz entschieden zum Vortheil der Innsbrucker aus. Sie waren gut bewaffnet und durchaus gleich bekleidet und zeichneten sich durch Bescheidenheit des Betragens und musterhafte Disciplin aus, während von den Wienern viele sich nicht enthalten konnten, dem schlichten Landvolke gegenüber ihre liberalisirende Superiorität leuchten zu lassen. Bei den Innsbruckern war, wie sich Pichler ausdrückt, „nichts von der Zügellosigkeit unreifer Burschen zu sehen, die mit zwölf Worten Latein im Kopfe sich berufen glaubten alles zu beurtheilen, zu richten, zu verbessern. Republik und Constitution darf man nicht ins Lager mitnehmen, hier muß rücksichtsloser Gehorsam walten und dieser braucht, wie jede Tugend, strenge Übung" [3]). Doch, wo es die Abwehr des äußern Feindes galt, da stellten die Wiener ebenso gut ihren Mann wie die Innsbrucker.

---

[1]) Pichler 17.

[2]) Böhm Landesvertheidigung 25–37; die erste Compagnie zählte 178, die zweite 135 Köpfe.

[3]) A. Pichler 15, 48 und noch schärfer 32.

Bereits sah man von freundlicher wie von feindlicher Seite mit gespannter Aufmerksamkeit auf das was im Lande Tyrol vorging. Von der Mailänder provisorischen Central-Regierung erschien ein vom 17. datirter Aufruf an die „tapferen Deutsch-Tyroler“, sie abzumahnen vom Kampfe: „Trient ist italienisch und soll italienisch sein. Bozen ist deutsch und wird immer deutsch bleiben“. Doch eine Woche später traf ein Aufruf ein, den der Frankfurter Fünfziger-Ausschuß an die „Tyroler Brüder“ richtete: „Hofer's Geist schwebt über Euch, kämpft mit Euch! Nehmet unsere freudige Anerkennung Eurer Hingebung zum Heile des gemeinsamen deutschen Vaterlandes“ [1]).

* * *

Auf die Meldung von dem unglücklichen Ausgang des Gefechts bei Sclemo hatte Allemandi die Colonnen Thanberg, Beretta, Anfossi den vorausgegangenen Abtheilungen nachrücken lassen; allein der Schrecken der ihnen in wilder Hast aus Judicarien und Val di Rendena entgegenkommenden Scharen lähmte auch ihren Muth, so dass sie nicht weiter als bis Condino kamen [2]). Allemandi, der nun wohl einsah dass mit ungeregeltem Volk gegen geschulte Truppen nicht aufzukommen sei, hatte vom Kriegs-Minister vier Geschütze und zwei wohl ausgerüstete Compagnien erwirkt, die er auf den Tonal zu beordern gedachte. Einstweilen berief er alle Freischaaren nach Brescia um eine neue Eintheilung zu treffen. Doch wurde ihm dazu keine Zeit gelassen. Denn schon war „der Verrath — il tradimento“ zum Losungswort gegen ihn geworden, „im Munde der Freischaaren zu ihrer Rechtfertigung, in dem der Flüchtlinge als Beschwerde, in dem der Menge als Hauptanklage“. Allemandi vertraute dem Thanberg die einstweilige Leitung der gesammten Frei-Corps an und begab sich nach Bergamo, gerieth aber dabei aus dem Regen in die Traufe. Die Aufregung erreichte in Bergamo den höchsten Grad, man wollte ihn lynchen, ein Bataillon Nationalgarde wurde von der städtischen Behörde zu seinem Schutze aufgeboten. Er bat den Kriegs-Minister Lechi auf das dringendste um seine Enthebung und ließ dies um seiner persönlichen

---

[1]) Pichler 16, 22 f. Der Frankfurter Aufruf datierte vom 27. April.
[2]) Siehe das Kärtchen S. 66 (192).

Sicherheit willen in der Stadt bekannt werden. Er verließ Bergamo am 25. abends „begleitet oder vielmehr escortirt" von dem Commandanten der Bürgerwehr und einem Mitgliede des Kriegsausschußes[1]).

Die Reorganisation der Freischaren-Corps, die Allemandi in Brescia hatte durchführen wollen, fiel nun dem päpstlichen General Durando zu, der ohne den Willen seines Landesherrn den Po überschritten und sich dem König Karl Albert zur Verfügung gestellt hatte. Es war im höchsten Grade nöthig, einige Zucht in die Massen und deren Führer zu bringen; denn von militairischer Ordnung und Unterordnung wußten die einen wie die anderen nichts. Von den Freischärlern verliefen sich nicht wenige auf Nimmerwiedersehen. Sie waren ausgezogen um den vermaledeiten „Tedeschi" empfindlich heimzuleuchten, mit deren Schädeln Ball zu spielen, mit deren Knochen Trommel zu schlagen[2]); doch statt dessen waren es ihre eigenen Schädel und Knochen, mit denen sie blutiges Lehrgeld hatten zahlen müßen. Sie hatten des grausamen Spieles genug! Aber auch von manchen der bisherigen Führer, die mit stolzen Titeln geflunkert hatten, als Majore oder Obriste, als Brigade- oder wohl gar Divisions-Generale, war weiter nichts zu hören. Jenen die blieben hatte Durando keine geringe Mühe einige Disciplin beizubringen. Von Einklang in ihren Unternehmungen war früher keine Rede gewesen, einige hatten grundsätzlich keinen Oberbefehl anerkannt; der tapfere unerschrockene Torres war gewohnt, ohne sich mit den anderen Führern zu verständigen, seine Leute hinzuführen wohin er wollte. Seine Abtheilung zählte bei 800, die des Arcioni 1200, die des Manara 600 Mann[3]). Manara theilte sein Corps in sechs Compagnien: die erste bildeten die Bersaglieri, uomini scelti, des Grafen Rozat mit gezogenen Rohren; die zweite und dritte hatten Percussions-Gewehre, die drei letzten alte Steinschloßflinten. Die Todtenlegion des Anfossi stand bei der Bevölkerung, aber selbst bei den anderen Abtheilungen in schlimmstem Ruf; ihre Leute, zu einem großen Theile den untersten Volksschichten entnommen, waren unbändig.

---

[1]) Allemandi 69—72. Aus Mailand 2. Mai erließ er seinen Abschiedsaufruf „ai prodi Volontari".

[2]) Ein im Lager und auf der Straße viel gesungenes Lied:
Colle teste dei Tedeschi alle palle giocherem,
Colle gambe dei Tedeschi al tamburro sonarem ecc. ecc.

[3]) Dandolo 16.

Ordnung und Mannszucht waren jetzt nöthiger als je, wo sich der Sinn der Bevölkerung, in deren Mitte sie hausen sollten, gar sehr zu ihren Ungunsten gewandt hatte. In der ersten Zeit war ihnen in vielen der südwestlichen Thälern alles entgegengeströmt, die Bevölkerung hatte sie mit Musik und Gesang empfangen; ihnen zu Ehren Freiheitsbäume errichtet u. dgl. Allein die Ausgelassenheit vieler Freischärler hatte alles verdorben [1]), so dass das Landvolk die Freiheitsbäume niederriß und von seinen Befreiern nichts mehr wissen wollte. Wo sie länger geweilt und Lebensmittel, Pferde, Fuhrwerk, aber auch Bekleidungsstücke, besonders Schuhwerk, an dem viele Mangel litten, zwangsweise aufgetrieben hatten, war der Bevölkerung ein bitterer Stachel und eine große Angst vor der Wiederkehr der „Briganten" zurückgeblieben. Dazu trat nun die Furcht vor den Strafexempeln, welche die kaiserlichen Kriegsführer wiederholt statuirt hatten, und vor dem Vergeltungshausen mancher Truppenkörper nach Verjagung der Insurgenten aus einem Orte. Namentlich die Soldaten vom Regiment Schwarzenberg waren in dieser Richtung verrufen, welche Häuser, in denen sich, nicht immer zur Freude ihrer Besitzer, Insurgenten verkrochen hatten, ausplünderten, eiserne Bestecke, Flaschen, Gläser, sogar Schlüßel mit boscoartiger Behendigkeit verschwinden zu machen wussten [2]). Auf diese Art kam es dass in vielen Gegenden von Wälsch-Tyrol, wo man zuerst die Crociati als **cari fratelli lombardi** begrüßt hatte, einige Wochen später die Kaiserlichen mit einem **Evviva Ferdinando** empfangen wurden [3]).

* * *

Die Verstärkung welche die Frei-Corps seitens der sardinischen Hauptarmee erhalten hatten, fachten ihren Unternehmungsgeist von neuem an. Gleich ein paar Tage nach den empfindlichen Schlägen, die sie am 19. bei Sclemo, am 20. bei Malè erlitten hatten, liefen die beiden Garda-Dampfer und eine Anzahl von Schleppschiffen mit starker Bemannung gegen Riva aus, das sie zu Wasser und zu Land bedrängen

---

[1]) „Spogli di tutto e indispettiti dall'avverso destino, teneano una condotta non sempre tale a conciliarsi l'amore dagli abitanti"; Allemandi 61.

[2]) Von der Etsch 24. April; A. A. Ztg. 1848 Nr. 122 vom 1. Mai S. 1950.

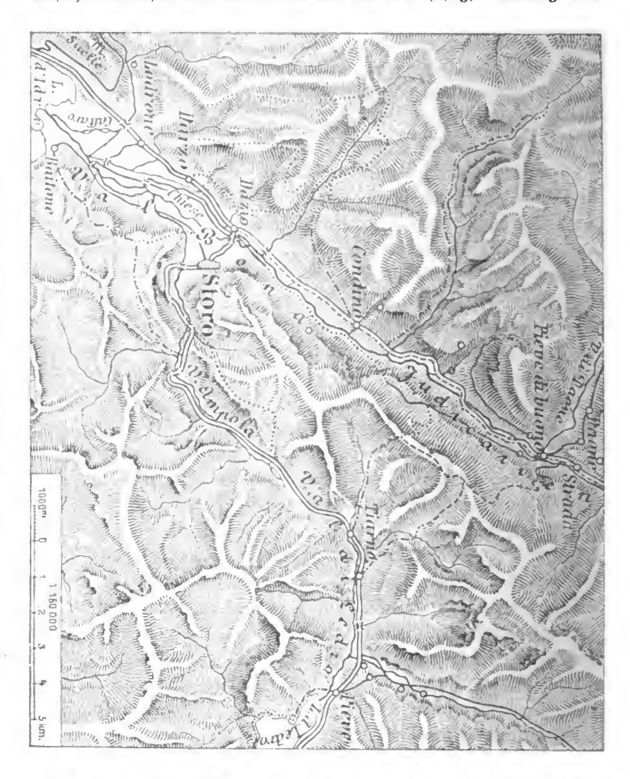
[3]) Pichler 20.

wollten. In Riva stand Oberstlieutenant Péchy mit sechs Compagnien Schwarzenberg-Infanterie und einer Compagnie Kaiser-Jäger. Ein von ihm nach dem Passe Ponal detachirter Zug Jäger wurde von einer starken feindlichen Colonne angegriffen und mußte sich nach einem hartnäckigen Gefecht mit Verlust von zwei Gefangenen nach Riva zurückziehen. Gegen die Stadt selbst aber vermochten die Insurgenten nichts auszurichten, Péchy schlug sie mit großem Verluste zurück, 22. April.

In Trient herrschte unter den Kaiserlichen eine gehobene Stimmung, am Oster-Sonntag 24. April ertönten die Glocken, die lang geschwiegen, von neuem in festlichem Zusammenklang. Da lief die Nachricht von den Vorbereitungen ein, die jenseits des Caffaro-Baches getroffen wurden und die aller Wahrscheinlichkeit nach einem beabsichtigten Einfall durch Val Bona nach Judicarien galten, also derselben Marschroute die sie bereits zweimal eingeschlagen hatten. Welden beschloß ihr Vorhaben durch ein combinirtes Manoeuver zu vereiteln. Während Oberstlieutenant Signorini, der mit dem dritten Feldjäger-Bataillon und vier Landesschützen-Compagnien im obern Sarca-Thale stand, den Feind in der Front angriff, sollte ihm Péchy von Riva durch das Ledro- und Ampola-Thal in die Flanke fallen.

Signorini brach in der Nacht zum 27. mit vier und einer halben Compagnie, darunter die von Murmann geleiteten Bozener Schützen, von Tione auf und stand nach einem zwölfstündigen Marsche vor Ponte di Dazio, wo er Halt zu machen und abkochen zu lassen beschloß. Allein bald nach zwei Uhr zeigte sich der Feind, der eine vortheilhafte Stellung vor Storo einnahm und Anstalten traf, durch eine kleinere Colonne das Lager Signorini's in der Flanke zu umgehen. Es waren Freischaren und reguläre Truppen, die aus zwei Geschützen, die sie mit sich führten, ein so lebhaftes Feuer gegen die Kaiserlichen eröffneten, daſs Signorini im Begriffe stand, seine exponirte Lage zu verlassen. Doch mittlerweile war Obstl. Péchy mit je einer Compagnie Schwarzenberg und Kaiser-Jäger von Riva aufgebrochen, hatte bei Pieve eine Schaar von etwa hundert jungen Leuten, größtentheils Paveser Studenten, in die Flucht gejagt, bei Tiarno eine größere Abtheilung mit einer Decharge und dann mit dem Bajonnet angegriffen und mit großen Verlusten zurückgeworfen, und zeigte sich im entscheidenden

Augenblicke auf den Höhen von Val Ampola, von denen er gegen Storo herabstieg. Kaum gewahrten dies die Italiener, als sie das Gefecht abbrachen und Storo räumten, auf das heftigste bedrängt von



den Kammerstutzen der Kaiser-Jäger und von den wuchtigen Kolbenschlägen der Leute Murmann's. Die Chiese-Brücke hinter Storo war abgetragen, es mußte eine Furt ausfindig gemacht werden um den Fluß zu überschreiten, wodurch der Feind Zeit gewann, die Berglehne

bei Darzo mit zahlreichen Schützen zu besetzen. Allein auch diese, von den tyroler Schützen treffsicher aufs Korn genommen, konnten nicht lang standhalten. Mit einem Verluste von vielen Todten und Verwundeten und zwei Gefangenen zogen sich die Wälschen hinter den Caffaro-Bach, von dem sie ausgezogen waren, zurück. Im Gefechte hatten sich auf feindlicher Seite die neapolitaner Freiwilligen überdiemaßen feig benommen. Bei den ersten Schüßen hatten sie sich hinter Mauern verkrochen oder sich auf den Boden gelegt, oder sie waren fortgelaufen und hatten die Waffen weggeworfen die sie bei der Flucht hinderten, was auch auf andere Truppentheile ansteckend wirkte. Man gab ihnen den Rath ihren Abschied zu nehmen, was sie mit Freuden thaten.

Auf solche Art war das Innere von Süd-Tyrol zum zweitenmal vom Feinde gereinigt, so daß Welden, von Radetzky aufgefordert, nunmehr daran schreiten konnte, die Action des Oberfeldherrn durch Besetzung der Etsch-Linie von Roveredo über Mori Ala Peri bis Dolce und Rivoli, wodurch er den linken Flügel der königlichen Hauptarmee im Auge hielt und bedrohte, wirksam zu unterstützen. Oberst von Zobel war es, der gegen Ende April mit einer Compagnie seiner Jäger, einem Bataillon Hohenlohe und zwei Geschützen den wichtigen Punkt von Rivoli besetzte.

Aus dem obern Innthal war in diesen Tagen Bergrath Zötl mit seinen Scharfschützen ausmarschirt, hatte in Imst 14 Beamte und Bürger, in Landeck 30 weitere Freiwillige aufgenommen und war am 25. in Trafoi eingerückt, wo Hauptmann von Halloy mit einer Abtheilung Kaiser-Jäger stand. Am 26. wurde mit Tagesanbruch der Marsch gegen die Franzenshöhe angetreten; um 9 Uhr vormittags bei der s. g. Cantoniera, einem sonst zur Unterbringung von Mann und Roß gut eingerichteten Gebäude, jetzt einer elenden von den Briganten ausgeplünderten und zerstörten Baracke, gewahrte man die feindlichen Vorposten und einzelne in Landestracht gekleidete mit langen Gewehren nach Art der Vogelflinten bewaffnete Rotten. Nach zwei Stunden beschwerlichen Marsches stand man vor den aus dem Schnee hervorragenden vom Feuer geschwärzten Trümmern der noch vor kurzem so stattlichen Caserne. Die auf den Höhen zum Schutze gegen Lawinenstürze erbauten großartigen Holzgalerien waren niedergerissen, aus dem Material allseits Barricaden erbaut, die Stellung verschanzt und mit

5

Geschützen versehen. Eine weite Schneefläche trennte die Kaiserlichen von den auf der Höhe zusammengelaufenen, auf sie herabstierenden Aufständischen. Die weiße Decke ließ sich nur überschreiten, wenn der Schnee „harsch" hielt. Allein es war in den letzten Tagen Thauwetter eingetreten, so daſs der Rückmarsch nach Mals angetreten werden mußte, wo sie am Tage darauf vor dem Erzherzog Johann und dem General Roßbach Revue passirten[1]). Zu einem gewaltsamen Zusammenstoß war es somit nicht gekommen; allein die bloße Nähe der gefürchteten tyroler Schützen jagte den Wälschen ungezähmten Schrecken ein. Mailänder Journale und Flugblätter wuſsten von der Compagnie „del famigerato Zöttel" wahre Schauerdinge zu berichten: „Sie fressen rohes Fleisch, sie kleiden sich in Bärenfelle, ja man sagt daſs sie in einer Gegend des südlichen Tyrol ein Kind verzehrt haben." Ein feindlicher Ausfall und Angriff war von dieser Seite in der nächsten Zeit kaum zu besorgen.

8.

Welden's Scheiden vom Commando.

Die Zeit war da, wo Welden seine neue Bestimmung als Adlatus des Landes-Commandirenden von Inner-Österreich antreten sollte. Ohne Zweifel waren es Huyn's Berichte an Heß in Wien und an Radetzky in Verona, die es bedenklich erscheinen ließen, einen General der, wenn ihm nicht die bestimmtesten Weisungen gegeben waren, mit seiner strategirenden Phantasie alle Combinationen des großen Hauptquartiers in Frage stellen konnte, länger auf einem für den Augenblick so hochwichtigen Posten zu belassen. Mit Kriegs-Ministerial-Verordnung vom 24. April wurde FML. Graf Lichnowsky zum Commandanten des süd-tyrolischen Armee-Corps ernannt, ein Befehl der am 28. in seine Hände gelangte.

Welden hatte nach seiner Auffassung und Behauptung den tyrolischen Boden zum zweitenmal vom Feinde gereinigt, in Wahrheit die von Südwesten in Judicarien eingefallenen Freischaaren über die Gränze zurückgeworfen. Im Osten des Landes schien keine nennenswerthe

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 17 vom 27. April, Nr. 18 vom 4. Mai S. 141—152; Wöll 26—49.

Gefahr zu drohen, obwohl es an Versuchen feindlicher Angriffe nicht fehlte. Übrigens zeigten sich die venetianischen Freischärler manierlicher als die lombardischen. Als gegen Ende April eine Abtheilung Calvi's die Gränze am Ausgang von Val Sugana überschritt, entschuldigte sie sich in einem höflichen Schreiben an den Gemeindevorstand von Grigno mit der Nothwendigkeit einen festen Punkt zu gewinnen, und fügte die Versicherung bei, nicht weiter vordringen zu wollen, dafern man ihr gegen bare Bezahlung Holz und Wein liefern wolle. An dieser höflichern Haltung hatte, außer dem mildern Charakter des venetianischen Volkes überhaupt, wohl auch der Umstand sein Theil, dass es revolutionairer Sympathien der tyrolischen Nachbargemeinden keineswegs so sicher sein konnte, wie das lombardische jener in den süd-westlichen Thälern des Landes. Im Gegentheil in den süd-östlichen Gränzgebieten von Tyrol waren es selbst wälsche Landstriche, die von einer Auflehnung gegen das kaiserliche Regiment nichts wissen wollten.

Das Reserve-Corps Nugent's hatte am 28. April den Tagliamento überschritten und näherte sich der Piave. Sein nächstes Ziel war, sich der in das Pusterthal führenden Strada d'Allemagna — Conegliano, Ceneda, Capo di Ponte, Valle die Cadore — zu bemächtigen und dadurch die Verbindung mit Tyrol herzustellen. Von dort aus sollte ihm Major Hablitschek entgegenkommen. Major Hablitschek war ein jovialer Herr und schneidiger Soldat, der nicht blos die Anhänglichkeit seiner Leute besaß, sondern sich auch rasch das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen verstand. In Bruneck, in Mühlbach, in Welsberg wurden Anstalten getroffen Scheibenschützen zu werben, aber die wenigsten hatten taugliche Gewehre und Munition; auch fanden viele die Tagesgebühr von 30 kr. Conv. M. zu gering für solche, die Weib und Kind verlassen und gegen den Feind ziehen sollten. Doch da erschien der Ruf des Erzherzogs Johann und seine Mahnung an die Pusterthaler, die Vertheidigung des heimatlichen Bodens nicht außeracht zu lassen. Nun stellten die Brunecker ihre Compagnie zusammen, 22. April. Die nächste Gefahr drohte den Ampezzanern und dort war darum der Eifer am größten. Im Thale befand sich ein Gotteshaus Madonna della Difesa; nach einer Volkssage hatte sie im sechsten Jahrhundert die Gemeinde vor einem Anfall der Barbaren geschützt. Dort lagen die Ampezzaner jetzt wieder auf

den Knien, um Hilfe gegen die Barbaren vom neuesten Datum zu erflehen. Die ganze männliche Bevölkerung vom achtzehnten bis zum sechzigsten Jahre wurde aufgeboten, aus ihr 135 Mann als bewährte Schützen ausgewählt, die sich den Gaetano Ghedina zum Hauptmann erwählten und 30 Mann für Pionnierzwecke hergaben, 28. April. Am 1. Mai folgten die Sextener, die Sillianer, die Welsberger, die Enneberger u. a. dem gegebenen Beispiele. Auf diese Art wuchs Hablitschek's kleine Macht auf 2414 Mann an, 1047 k. k. Truppen, 1367 Landesschützen [1]).

Um der Unternehmung Nugent's von der tyroler Seite entgegenzukommen ordnete Hablitschek für den 2. Mai einen Vormarsch aus dem Ampezzo-Thale gegen San-Vito an [2]) und bestimmte dafür eine Abtheilung Kaiser-Jäger und mehrere Pusterthaler Schützen-Compagnien, denen sich die Ampezzaner wacker anschloßen; er hatte aber keine Kanonen und es gebrach ihm an technisch geschulten Truppen zur Beseitigung der zahlreichen vom Feinde vorbereiteten Straßenhindernisse, zur Bewältigung der von Meistern der Ingenieurkunst angelegten Stein-Batterien, zur Herstellung der zerstörten Brücken und Wege. Man stieß im Thale bald auf ein buntes Gemisch aller möglichen Costume, städtischer und ländlicher, Soldaten mit Bauernhüten, Bauern mit Soldatenmützen, hie und da ein elegant gekleideter Nationalgardist, Geistliche voran mit emporgehaltenem Crucifix, es war ja ein Kreuzzug, sie waren Crociati! Sie waren hinter einem tief eingeschnittenen Wildbach verschanzt; Sturmläuten und Feuer-Signale führten ihnen stets neue Schaaren zu, mit denen sie gegen zwei Uhr nachmittags hervorbrachen. Sie stürzten auf die kaiserliche Colonne mit einem ohrenzerreißenden Geschrei, besonders von den Weibern, denn auch solche befanden sich im Haufen. Meinten sie durch diesen Lärm den Gegner einzuschüchtern, oder wollten sie damit sich selbst Muth einjagen? Ein erster heftiger Angriff wurde von den Kaiserlichen zurückgeschlagen, ebenso ein zweiter. Nach einem zweistündigen Geplänkel brach Hablitschek gegen sieben Uhr das Gefecht ab; die Wälschen, die den Rückzug für eine Flucht nahmen, jagten den Kaiserlichen nach, wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgeworfen. Vier Soldaten waren verwundet, von

---

[1]) Die Namensliste der aus dem Pusterthale ausgerückten Schützen-Compagnien bei Arming 166—176.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 88 (214).

den „Briganten", denn so hieß man tyrolischerseits diese auserlesene Schar Calvi's, das fünf- bis sechsfache, darunter mehrere tödtlich[1]). An einen geregelten Angriff der feindlichen Verschanzungen konnte Hablitschek vorderhand nicht denken, und so führte er seine Truppen nach Acquabuona zurück.

Vier Tage später wagte Fortunato Calvi einen Einfall über den Monte Croce (Kreuzberg) nach Sexten. Durch das ganze Pusterthal bis hinab nach Olang und Sillian tönte Sturmläuten, aus allen Thälern eilten Schützen herbei, von denen die Wäschen bald über die Gränze zurückgedrängt wurden; eine von ihnen zurückgelassene Fahne wurde gefunden und von den Tyrolern im Triumph mitgenommen. Aber man mußte auf der Hut und fortwährend auf der Lauer sein. Der Kreuzberg wurde kaiserlicherseits besetzt, ein Graf Wolkenstein, ehemaliger Jägerhauptmann[2]), übernahm dort das Commando. Zugleich wurden die Schützen des Mühlbacher Gerichts nach Buchenstein entboten. Auf den ersten Ruf kamen bei hundert Mann zusammen, Hauptmann Joseph Planer, Feld-Caplan der Cooperator Bernard Huber von Schabs; ihre Bestimmung war den Gränzübergang im Boita-Thal zu decken.

In diesen Tagen trafen in Niederndorf die drei Klagenfurter Kanonen ein, die am 19. April bei Pontafel so treffliche Dienste geleistet hatten, mit ihren Klagenfurter Schützen, die im Lager Hablitschek's mit Jubel begrüßt wurden. Es war das eine lang ersehnte Verstärkung für Hablitschek's von den zwar ungeordneten, doch an Zahl ihm weit überlegenen Streithaufen der Cadorischen Alpen unausgesetzt bedrohte Stellung.

So war es in der Zeit, da Welden sein tyrolisches Commando abzugeben im Begriffe stand, im Grunde nur das Etschthal, die ungestörte Verbindung mit Verona, was seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und wo er den Hauptheil seiner Kräfte sammelte. Seine Truppenkörper standen staffelförmig die Etsch abwärts in Ala, Peri,

---

[1]) Arming 80—102; Potschka 170 f.; Schützen-Ztg. Nr. 49 vom 7. December S. 394—396.

[2]) Es waren zwei Grafen Wolkenstein-Rodenegg Hauptleute bei Kaiser-Jägern, Friedrich und Max, beide seit zwei oder drei Jahren außer Dienst; welcher von ihnen der obenerwähnte war, finde ich nicht näher angegeben.

Brentino und Rivalta, Rivoli, Volargne unter dem Befehl des Obristen Baron Zobel. An den dreitägigen Kämpfen um die Stellung von Pastrengo nahm am 30. Zobel von Rivoli und Volargne aus thätigen Antheil und trug wesentlich zur Deckung des Rückzuges der Brigade Wocher auf das linke Ufer der Etsch bei. Ein zündender Aufruf Radetzky's an Tyrols „treue tapfere und hochherzige Männer[1]) und ein eigenhändiges Schreiben des Feldmarschalls, der es Welden ans Herz legte für die „Communication" Süd-Tyrols mit Verona zu sorgen, ließ diesen in der letzten Stunde, wo er vom Commando schied, den Entschluß fassen, von Rivoli aus gegen den von Generallieutenant Sonnaz commandirten linken Flügel der piemontesischen Armee angriffsweise vorzugehen. Denn die bisherige Nothwendigkeit sich passiv zu verhalten, hatte, wie Welden am 3. Mai an Nugent schrieb, „auf den Geist der Truppe, den ich wirklich herrlich nennen darf, insoweit einen nachtheiligen Einfluß, dass sie sich in einer nicht behaglichen Lage nutzlos aufgeopfert fand. Übrigens sehen die Truppen vortrefflich aus und sehnen sich nach dem Gefechte". Als sich Welden in solcher Weise äußerte, befand er sich in Verona selbst, wohin er sich verfügt hatte um die Weisungen des Feldmarschalls einzuholen; dieser aber dachte jetzt an keine Offensive, sondern wollte die Bewegungen des Feindes abwarten. Drei Tage später, 6. Mai, bewährte sich die Voraussicht Radetzky's, als der sardinische König mit seiner ganzen Macht auf Verona losging. Es waren fünf zum Theil schwache österreichische Brigaden, die bei Santa Lucia den Ansturm von zwei feindlichen Armee-Corps, zusammen eilf Brigaden, auszuhalten hatten und tapfer und siegreich aushielten.

Unter solchen Umständen kehrte Welden nach Roveredo zurück und begab sich von da nach Trient, um weitere Weisungen abzuwarten. Er that dies zu seiner eigenen sehr großen Befriedigung. „Tyrol war frei", heißt es in seinen Aufzeichnungen, „die Verbindung mit der Haupt-Armee hergestellt und gesichert, sonach die beiden Aufgaben in achtzehn Tagen vollkommen gelöst. Ich konnte mit der vollen Überzeugung meine Pflicht erfüllt zu haben, aber mit tiefem Gram im Herzen so vortreffliche Truppen verlassen zu müßen, den über sie bis jetzt geführten Oberbefehl in andere Hände abgeben, wozu ich in Trient die Weisung vorfand"[2]).

---

[1]) A. A. Ztg. Nr. 127 6. Mai S. 2024; das Schriftstück trug das Datum des 1. Mai.

[2]) Episoden S. 12.

9.

FML. Graf Lichnowsky.

FML. Graf Lichnowsky[1]), der bislang, wie wir uns erinnern, in Vorarlberg gedient hatte und nunmehr auf einem ihm völlig fremden Gebiete manoeuveriren sollte, erbat sich bei seiner Durchreise durch Bozen von Erzherzog Rainer, daß ihm, mindestens für die erste Zeit, der mit der Lage der Dinge und den Verhältnissen des Landes durchaus vertraute Graf Huyn beigegeben werde, wozu der Erzherzog seine Einwilligung gab. Lichnowsky traf um den 7. Mai in Trient ein und verfügte sich in Huyn's Begleitung zu Welden, um von diesem das Commando zu übernehmen. Welden unterließ es nicht, seinem Nachfolger auseinanderzusetzen was er bisher geleistet habe, nach welchen Grundsätzen er vorgegangen sei, unterrichtete ihn mit Beihilfe der Karte, in welcher Weise die Sache weiterzuführen sei, welche Linien, um das südliche Tyrol und die Verbindung mit der Hauptarmee zu halten, zu beachten wären. „Übrigens haben Sie ja hier einen Officier vom Generalstab der sich hoffentlich hineinfinden wird!“ „Vollkommen“, konnte Huyn sich nicht enthalten zu bemerken; „denn es ist ungefähr dasselbe was wir am 17. April besprochen haben“. Die Erinnerung an den Auftritt in Bozen gab Welden einen kleinen Ruck, er brummte etwas in den Bart, packte seine Papiere zusammen und die Conferenz war zu Ende.

Am 9. Mai trat der neue Oberbefehlshaber seinen Posten an. Er begann von diesem Augenblicke ein theilweise kürzeres theilweise ausführlicheres Tagebuch, das uns einen vollen Einblick nicht blos in den Verlauf der Thatsachen, sondern auch in die sie begleitenden Motive dessen gewährt, was sich in den darauf folgenden Wochen für den Zweck der Behauptung des für die Hauptarmee so wichtigen tyrolischen Alpenlandes abspielte. Das Tagebuch findet sich in dem handschriftlichen Nachlasse des Grafen Huyn, welchem es Lichnowsky, der den „General-Adjutanten“ des Erzherzog-Vicekönigs mit seinem besondern Vertrauen beehrte, ohne Zweifel selbst übergeben hat.

---

[1]) Im Militair-Schematismus 1848 erscheint er noch als Generalmajor, er wurde aber bald darauf zum Feldmarschallieutenant befördert.

In gewissen Veroneser Kreisen machte man wie Graf Johann Wratislaw an Huyn schrieb, etwas lange Gesichter über die Berufung Lichnowsky's[1]). Er schien auch ziemlich geneigt alles selbst in die Hand zu nehmen, was von großem Vortheil war. Seine Umgebung klagte allerdings, dass mit ihm etwas schwer zu arbeiten sei, „da er so viel redet und explicirt, so dass man mit nichts fertig wird". Doch das war nebensächlich. In allen Hauptpunkten bewies der Feldmarschall-Lieutenant vom ersten Augenblick, dass er seine Sache verstand und die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zweckentsprechend zu gebrauchen wusste.

Die Aufgabe Lichnowsky's war in der That keine leichte. Welden hatte sich wiederholt gerühmt, den tyroler Boden vom Feinde gereinigt zu haben. Das entsprach für den Zeitpunkt, da er so sprach und schrieb, vielleicht der thatsächlichen Lage; allein die Bedrohung des tyroler Bodens von außen war weder das erste- noch das zweitemal gewichen und konnte jeden Augenblick in thatsächliche Angriffe übergehen. Dazu traten aber, als Lichnowsky den Befehl übernahm, zwei gewichtige Umstände, die seine Lage ungemein erschwerten. „Welden", heißt es in seinem Tagebuche, „zog fast mit denselben Truppen die jetzt bei mir sind gegen planlos nach Judicarien gelaufenes Gesindel, corpi franchi untermischt mit einigen Deserteuren. Jetzt steht die Armee des Königs gegenüber!" In der That waren es von da an mehr und mehr piemontesische Abtheilungen, die gemeinschaftlich mit Freischärlern und kaiserlichen Ausreißern den südwestlichen Theil von Tyrol beunruhigten; Caffaro und Roca d'Anfo waren von feindlichem Militair besetzt, Freiwillige wurden in der Schweiz geworben. Im Etsch-Thale standen dem Obristen Zobel fast ausschließlich reguläre Truppen gegenüber, von denen nur in den östlichen Thälern nichts zu sehen war. Auch waren in der Zeit da Welden commandirte die Berge noch mit Schnee bedeckt, die Einbrüche der Insurgenten mußten sich auf die Thäler beschränken. Je mehr aber die warme Jahreszeit vorrückte, desto mehr wurden die niederen Alpen von Schnee befreit und dadurch gangbar, was dem Feinde neue Methoden des Angriffes bot.

---

[1]) . . . „Geht auf Schönhals und seine Adjutantenwirthschaft"; Marginal-Bemerkung Huyn's.

Die Gesinnung der bäuerlichen Bevölkerung im Innern des Landes war eine gute, in den Städten und größeren Orten eine zweifelhafte; wo sich, wie in Cles, Malè, ein böser Geist gezeigt hatte, da war er durch die scharfen Maßregeln Welden's und Melczer's zum schweigen gebracht worden. Trient gab für den Augenblick keinen Anlaſs zu Besorgnissen. In der ersten Zeit nach ihrem Ausmarsche hatten Innsbrucker Akademiker den Garnisonsdienst versehen, der zu Zeiten ziemlich anstrengend war in einer Stadt, die bei allerhand Auftritten und Excessen fortwährende Versicherungen ihrer Loyalität gab und daher geschont werden mußte. Als die Studenten weiter ins Feld rückten, bildeten die ganze Besatzung zwei Musikbanden, die Welden mit dem Feinde abgenommenen Tromblons, Donnerbüchsen, versehen hatte; sie versahen zugleich die Bewachung der Gefangenen. In der Stadt circulirten von Zeit zu Zeit die übertriebensten Gerüchte, so in den ersten Maitagen von einer fürchterlichen Schlappe, welche das vierte Bataillon der Kaiserjäger bei Lazise erlitten haben sollte: sie seien mit bedeutendem Verluste, 800 Todte und Verwundete, zurückgeschlagen worden. Gleichwohl konnte Gubernialrath Eichendorf zur selben Zeit an den Erzherzog-Vicekönig berichten: „Hier ist die Stadt ruhig und auch vom Lande erhalte ich bis jetzt fortwährend befriedigende Kunde". Entschieden feindselig, obwohl für den Augenblick durch die Nähe des Militairs eingeschüchtert, war und blieb die Stimmung in Val Bona, in Judicarien und im ganzen Rendena-Thal. Auf die nach Roveredo gelangte Nachricht, daſs sich jenseits des Caffaro viele Deserteure fänden, die unter die kaiserlichen Fahnen zurückkehren wollten, erließ Lichnowsky eine Proclamation und ertheilte dem in Storo commandirenden Obstl. Signorini den Befehl, solche die sich melden würden zu übernehmen. Es scheint aber ein falsches Gerücht gewesen zu sein.

Gegen Süden stand Obrist von Zobel mit dem größern Theile seiner Brigade auf dem Plateau von Rivoli mit Abtheilungen längs der Etsch von Peri bis Volargne, folglich jenseits der tyrolischen Gränze. Es war dadurch, wie Welden richtig bemerkte, mit der Hauptarmee zu Verona insoweit eine „fadenartige" Verbindung hergestellt, „daſs ein Zusammenhang durch Couriere, sowie für kleinere Transporte von Mannschaft und Lebensmitteln unterhalten werden konnte; allein auf den engen Raum von einigen Stunden um Verona beschränkt, war die

Ungetrübte Freude konnten die Tyroler an ihren eigenen Akademikern haben, einem bescheidenen und sittsamen, unter ihren Führern, meist Universitäts-Professoren wohl disciplinirten Völkchen, dessen Haltung sich jeder Commandant zu loben hatte. Auch Erzherzog Johann war ihnen in hohem Grade gewogen. „Zwei Compagnien Innsbrucker Studierende", schrieb er am 9. Mai, „edle feste muthige Jünglinge von einer beispiellosen Hingebung Folgsamkeit und Ordnung, stehen vor dem Feinde. Ich habe meine herzliche Freude an ihnen"[1]. Dabei blieb die junge Schaar stets lustig, hatte selbst im angestrengtesten Dienste, bei Gebirgsmärschen u. dgl. nicht einen einzigen Marodeur und erfüllte jeden Befehl frisch und mit der sichtlichsten Freude und Entschloßenheit. Von den Landesschützen trafen gegen die Mitte Mai immer mehrere in Roveredo ein, die Stubayer, die Kitzbichler, die Wiltauer, die Fügener, und konnten nach den verschiedenen Punkten vorauszusehender Kämpfe disponirt werden.

Die Division Lichnowsky galt in Verona als III. Armeecorps, wurde auch so genannt. Doch dem stolzen Titel entsprach nicht die Schwäche der vorhandenen Mittel; er konnte die geringe Zahl seiner Truppen und Landesschützen nur durch rasche Märsche verdecken und gewissermaßen vervielfältigen[2]. Dabei fiel zu seinem großen Bedauern die Übernahme seines Commandos mit dem Rücktritte des Erzherzogs Rainer zusammen. Ein am 9. Mai in Bozen eingelangtes Kaiserliches Handschreiben enthob ihn in Gnaden und mit huldvollen Dankesbezeigungen seiner Pflichten als Vicekönig des lombardo-venetianischen Königreiches und wies ihn an, seine Kanzlei sogleich aufzulösen. Damit hatte auch die Stellung des Grafen Huyn in Bozen, zur aufrichtigen Betrübnis aller mit denen er seit der zweiten Hälfte März dienstlich verkehrt hatte, ein Ende und er konnte, gleichzeitig zum Major befördert, nunmehr seine ungetheilte Aufmerksamkeit und Eifer dem südtyrolischen Commando widmen. Erzherzog Rainer, der sich nachgerade in Tyrol acclimatisirt und durch seine herablassende Güte alle Herzen erobert hatte, beschloß seinen bleibenden Aufenthalt in Bozen zu nehmen und es gelang seiner Umgebung, Palais und Garten des

[1] Böhm Landesvertheidigung 25.

[2] Potschka Tyroler Jäger-Regiment 169.

alten Collegialrathes von Tschiderer, da man mit diesem mit Vorenthaltung des Namens des kauflustigen Erzherzogs unterhandelt hatte, „um einen wahren Spottpreis“, 28.000 fl. Reichswährung = 24.000 fl. Conv. M., zu erwerben.

* * *

Lichnowsky war jetzt allein an den Erzherzog Johann angewiesen, und das war für ihn kein besonderer Trost. Der Erzherzog war mit Leib und Seele bei der Landesvertheidigung und bei den Landesschützen, that für diese was in seiner Macht stand, sorgte für ihre Bedürfnisse, ermunterte und lobte sie wo er nur konnte. Für das Militair zeigte er sich nicht so. Er ließ es zwar nicht an den Äußerlichkeiten fehlen, erwies einrückenden Truppenkörpern die herkömmlichen Ehren; aber für die praktischen Klagen und Bitten Lichnowsky's schien er kein Gehör zu haben, so daſs diesem zuletzt nichts übrig blieb als sich selbst zu helfen. Aus den nördlichen Provinzen kamen wiederholt Nachschübe für die Hauptarmee durch Tyrol, so in den ersten Mai-Tagen vom Regiment Erzherzog Ludwig Nr. 8 (Iglau), einige Zeit später vom Prager Regiment Latour Nr. 28. Lichnowsky hielt sie, um seinem für die ihm gestellten Aufgaben nicht ausreichenden Truppenstande einigermaßen aufzuhelfen, unter seinem Commando zurück und zeigte dies in Verona an, wo man darüber zwar nicht sehr erfreut war, aber es hingehen ließ, so lang nicht die eigene Noth drängte. Ebenso that er mit dem gleichfalls für die Hauptarmee bestimmten dritten Bataillon der Wiener Freiwilligen.

Was den Erzherzog Johann betraf, so war es gerade in diesen Tagen ein Umstand, der nicht beitragen konnte ihn in gute Laune zu versetzen. Von den Mailänder Geiseln in Kufstein waren es nur wenige, die das sichtliche Bemühen des Herrn von Betta, in bester Weise für sie zu sorgen, dankend anerkannten [1]. Die große Mehrzahl zeigte sich gegen ihn unwirsch und trotzig. Marchese Giberto Porro,

[1] So die Herren Placido Senofonti, Bart. Gandini, Pietro Decomenduno; Betta Mailänder Geiseln 157 f.

Agostino Brambilla u. a. nannten ihn, der voller Rücksichten für sie war, einen Tyrannen, verschimpften die Speisen, die er ihnen vorsetzte, warfen sie in die Schüßel zurück und stießen in der unartigsten Weise ihren Teller von sich. Sie beschwerten sich, daſs man ihr Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, nicht beachte und gaben Betta zu verstehen, daſs man in Österreich das Ehrenwort nicht zu kennen scheine. Nichts war ihnen recht, am wenigsten die Bewohner: „Das sind Barbaren, das sind Thiere". Zu Anfang Mai erschien in Kufstein Gedeon Bressi, Procuraführer der Mailänder Firma Fortis in Wien, der vom Ministerium die Erlaubnis erwirkt hatte, daſs die Geiseln gegen die Verpflichtung ihren Aufenthalt nicht ohne eingeholte Bewilligung zu verlassen, sich zu ihrem fernern Aufenthalte Salzburg, Linz oder Wien wählen sollten. Betta war in Verzweiflung, er wandte sich an den Erzherzog und wies auf die empörende Behandlung, welche in Mailand zurückgelassene Officiers- und Beamtens-Frauen, darunter die Baronin Torresani erfuhren; Betta's eigener Sohn saß im Criminal-Gefängnisse mitten unter Räubern und Mördern. Andere wurden in die Casematten von Alessandria gesteckt. In der That sistirte der Erzherzog den Wiener Beschluß. Auch Radetzky ließ es an ernstlicher Einsprache nicht fehlen, die jedoch bei der Haltlosigkeit und unglaublichen Schwäche der Wiener Behörden keinen Erfolg versprach. Bressi schien seiner Sache gewiſs zu sein, er benahm sich übermüthig und herausfordernd, so daß ihm eines Tages ein „g'studierter" Bauer, falls sich Bressi noch einmal blicken lasse, mit einer „Watsch'n" drohte, die er bis nach Wien verspüren werde. Als nun zufolge eines von dort eingelangten gemessenen Befehls die Mailänder Kufstein verlassen sollten, 26 nach Wien, 11 nach Salzburg, wollte sich die indignirte Bevölkerung dem entgegenstellen, mußte es aber zuletzt doch geschehen lassen. Nun zeigte es sich, was es mit dem Ehrenwort mancher dieser Cavaliere für ein Bewandtnis hatte. Denn kaum ein paar Stunden, nachdem sie es gegeben hatten, suchten sie auf dem Wege nach Salzburg Mittel, nach Italien zu entkommen, indem sie spitzfindig bemerkten, daſs sie sich nur verpflichtet hätten ihren Bestimmungsort nicht zu verlassen, daſs aber dieses Versprechen seine Anwendung erst dann finden könne, sobald sie dort angelangt wären. Indes kam dieser Vorsatz ihrer Entweichung nicht zum Vollzug.

10.

Über die Landesgränze.

In Val Bona war seit der Affaire vom 27. April Storo von den Kaiserlichen besetzt. Am linken Ufer der Chiese gelegen beherrschte der Ort den Ausgang des Ampola-Thales; gegen Süden traten die Berge etwas auseinander, wo sich der Idro-See ausbreitet. Die Gesinnung der Einwohner ließ noch immer viel zu wünschen übrig, obwohl der lombardische Eifer von früher bedeutend abgekühlt war. Viele Possidenti, Advocaten, auch Geistliche waren geflüchtet; ihre Angehörigen, ihre Schuldner und andere von ihnen abhängige Personen ließen ihnen auf verdeckten Wegen Nachrichten jeder Art zukommen. Eine der wenigen Ausnahmen in dieser Gegend bildete Darzo, südwestlich von Storo an die rechtsseitigen Berge gelehnt, ein Ort von durchaus verläßlicher Gesinnung. Die Insurgenten standen längs des Caffaro und auf den Höhen östlich von Bagolino, ihre Reserve war in Rocca d'Anfo; es waren reguläre Truppen, Ausreißer von Haugwitz und vom 8. lombardo-venetianischen Feldjäger-Bataillon, und auch einige schweizer Schützen. Ihre Vorposten alarmirten jene der Kaiserlichen täglich, gewöhnlich um zehn Uhr vormittags um die Truppen an der Menage zu hindern, oder um halb zwei nachmittags, wo ein großer Theil der Freischärler vollgetrunken war und ein Geschrei erhob, das man auf eine Stunde weit hören konnte. Manchmal formirten sie sich wie zu einem Angriff, um nach einer halben oder ganzen Stunde wieder abzurücken. Auf solche Art war der Dienst im kaiserlichen Lager ebenso anstrengend als beschwerlich, wozu kam dass die Sumpfluft viele Leute in die Spitäler brachte[1]). Um den 11. Mai erschienen im Thale die Wiltauer (Sonnenburger) Schützen unter ihrem Hauptmann Landrath Dr. Johann von Mörl zu Mühlen und Sichelburg; sie brachten eine Bergkanone mit, die von sehr geschickten Leuten bedient war. Unter den Schützen befand sich Fürst Friedrich Schwarzenberg, der „verabschiedete Lanzknecht", der im Sonderbundkriege mitgethan und dort bitteres Lehrgeld gezahlt hatte; er war jetzt ein-

[1]) Strack Tyroler Jäger-Regiment 104 f.; A. Pichler 20 f. mit einer Beschreibung des Kampfplatzes.

facher Schütze, ohne Commando, ja ohne Charge und ohne sich einen besondern Einfluß herauszunehmen.

Am 12. Mai liefen in Storo Meldungen ein, dass die Wälschen von Rocca d'Anfo am Lago d'Idro vorgedrungen seien, den Caffaro, die Chiese überschritten und Baitone besetzt hätten [1]). Wiltauer Schützen und Feldjäger vom 3. Bataillon waren auf Vorposten ausgestellt; allein die Wälschen waren im Besitz der Höhen, so daß, als diese gegen Mittag zum Angriff vorrückten, die Kaiserlichen sich zurückziehen mußten, während von Lodron her sich eine größere feindliche Abtheilung zeigte, die ihr schweres Geschütz gegen Storo spielen ließ. Hauptmann Engel von Baden-Infanterie und Hauptmann Zerboni di Sposetti mit einem Zug Kaiser-Jäger und 50 Wiener Akademikern unter Adolf Pichler marschirten vor, ließen bei der fast gänzlich zerstörten nur für den einzelnen Mann gangbaren „deutschen" Brücke, Ponte tedesco, eine kleinere Abtheilung, darunter die Wiener Akademiker, zur Beobachtung zurück und rückten gegen Baitone vor, das sie unbesetzt fanden. Als aber Zerboni in die offenere Gegend heraustrat, wurde er mit heftigem Gewehrfeuer und einer ausdauernden Kanonade empfangen.

Inzwischen hatte sich der Freischaaren-Major Beretta mit etwa 300 Mann unter dem Schutze hohen Gebüsches dem Posten bei Ponte tedesco genähert, den er angriff. Da die Piemontesen jedesmal en masse schoßen, so benützten die Kaiserlichen die Pausen, die jene zum Neuladen ihrer Flinten brauchten, um vorzuspringen und mit ihren Stutzen ihre Gegner auf's Korn zu nehmen. Da gewahrten fünf von ihnen den Blitz des Zündkrautes eines auf sie gerichteten feindlichen Geschützes und warfen sich rasch zu Boden, so dass die Kartätschen über sie hinwegflogen. „Bravi cannonieri", jubelten die Wälschen, „cinque son morti!" Doch als sich die Fünf lachend von der Erde erhoben, da trat mörderisches Fluchen der Italiener an die Stelle des frühern Triumphgeschreis. Bald darauf brachen sie aus dem Buschwerk hervor und die Kaiserlichen legten an. „Um Gotteswillen, keine Dummheiten", schrie einer der Akademiker, „es sind ja die Unseren!" Es waren in

[1]) Siehe das Kärtchen zu S. 32 (158). Unter Ponte tedesco ist die letzte Brücke über die Chiese auf tyroler Boden gemeint.

der That kaiserliche Uniformen, allein Deserteure, welche die Wälschen schlau und vorsichtig voranschickten. Der Irrthum klärte sich schnell auf und nun pfefferten die Studenten und die kaiserlichen Jäger lustig darauf los, kamen aber gleichwohl, der feindlichen Übermacht gegenüber, mehr und mehr ins Gedränge.

Mittlerweile hatte Hauptmann Sperl von Dreier-Jägern, der auf dem Vormarsch von Darzo gegen die Landesgränze begriffen war, das Feuern in seiner Nähe vernommen, Kehrt gemacht und erschien als willkommene Hilfe am Kampfplatze des Postens bei Ponte tedesco, und nun ordnete Beretta, der sich der Gefahr umgangen zu werden ausgesetzt sah, den Rückzug an. Die Wiener Akademiker rasch hinter ihnen her. Dr. Friese, Sohn des Innsbrucker Naturgeschichte-Professors an der Universität, wagte sich am weitesten vor, als ihm hart am Gränzsteine zwischen Tyrol und der Lombardei eine Kartätschenkugel den Kopf zerschmetterte. Merkwürdigerweise hatte er am Abend zuvor zu einem seiner Kameraden gesagt: „Gib acht, es kommt zu etwas, und die erste Kugel wird mich treffen!" Es war aber nicht die erste, sondern die letzte Kugel der im Rückzuge befindlichen Gegner. Außer Friese waren zwei Akademiker verwundet, einige Jäger waren durch den Hut geschossen worden. Der Verlust der Crociati war ungleich größer, da sie mehrere Wagen mit ihren Todten und Verwundeten fortführten und einige von ihnen, aus den sicheren Stutzen der Kaiserlichen getroffen, blutend in die Chiese gestürzt waren. Am 13. fand die feierliche Bestattung des braven Friese auf dem hochgelegenen Friedhofe von Storo statt. Soldaten und Akademiker gaben ihm das Ehrengeleite, P. Haspinger in schwarzem Priester-Ornat sprach langsam und feierlich den Todtensegen, ein Chor der Jünglinge stimmte einen Trauergesang an. Auf allen Gesichtern war tiefe Rührung zu sehen und mehr als einer der rauhen Kaiserjäger hatte mit dem Weinen zu kämpfen [1].

Am Tage darauf wagte Beretta einen neuen Angriff. Er marschirte mit etwa tausend Mann und einer von piemontesischen Artilleristen bedienten Haubitze über den Caffaro gegen Darzo, das Hauptmann Johann Cappi vom dritten Feldjäger-Bataillon mit seinen Leuten und Landesschützen vertheidigte. Die Wälschen schoßen wie ge-

[1] Leiler Regiment Baden 111 f.; Pichler 27—29.

wöhnlich schon auf fünfhundert Schritte Entfernung ohne jeden Erfolg; auch ein Dutzend Kartätschenschüße thaten, da Cappi seine Stellung gut gewählt hatte, keinen Schaden. Nun aber ließ der Hauptmann seine Mannschaft zum Angriff vorgehen, warf die Feinde mit dem Bajonnet zurück und verfolgte sie bis an den Caffaro. Das Stammschloß der Grafen Lodron, zur Vertheidigung gut hergerichtet, konnte ohne Geschütz nicht genommen werden. Die Dreier-Jäger hatten einen Todten, die Insurgenten an die zwanzig und vielleicht das doppelte an Verwundeten. Während dies im Thale vorging hatte die Wiltauer Compagnie mit einem Zug Jenbacher in schräger Richtung die Höhen ober Darzo erklommen, um die Posten der Insurgenten zu überflügeln. Es entspann sich zwischen beiden Theilen ein lebhaftes Feuer, bis die Wälschen mit Zurücklassung mehrerer Todten den Rückzug gegen Lodron antraten. So war die ganze Gebirgshöhe vom Feinde gesäubert und das kaisertreue Darzo, dessen Bewohner seit zwei Tagen vor Brand und Plünderung zittern mußten, gerettet, wofür die Gemeindevertretung einen gerührten Dank veröffentlichen ließ.

Am 21. Mai erhielt Obrist Melczer den Befehl von Storo im Chiese-Thal vorzurücken, das Schloß Lodron zu nehmen und Bagolino den Hauptsitz der Insurgenten zu besetzen. Er gebot über das dritte Feldjäger-Bataillon, anderthalb Compagnien Kaiser-Jäger und eine Compagnie Baden-Infanterie, viereinhalb Compagnien Landesschützen — Wiener Studenten, Steinacher, Rettenberger, Jenbacher, Wiltauer (Sonnenburger) — und zwei Raketen-Geschütze. Zwei Sechspfünder und ein Dreipfünder waren eben erst über Condino bei Ponte Dazio eingetroffen. Auf anhaltendes Betreiben Lichnowsky's hatte man aus Verona am 11. den Oberl. Adolf von Susich mit einer Abtheilung Pionniere nach Süd-Tyrol gesandt, von denen der Commandirende 14 Mann der in Val Bona operirenden Colonne zur Verfügung stellte. Zusammen bei 1500 Mann.

Die Wälschen commandirte zur Zeit der römische General Giacomo Durando mit Major Mass. di Monti. Er hatte acht Compagnien geschulter Truppen und ebensoviel Crociati; unter jenen Deserteure vom Regiment Haugwitz unter Major Beretta, unter diesen die wilde Todten-Legion, reggimento della morte, unter Obrist Anfossi; dann zwei Geschütze. Vor Lodron waren leichte

Erdwälle aufgeworfen, die Straße an vielen Stellen abgegraben und verrammelt. Das Schloß selbst befand sich im Vertheidigungsstand, die natürliche Festigkeit war durch gut angelegte Verschanzungen erhöht. Durando übersah von den Höhen bei Caffaro jede Bewegung der Kaiserlichen.

Melczer beorderte die Wiltauer Compagnie mit zwei Zügen Rettenberger Schützen die Berge oberhalb Lodron und Caffaro vom Feinde zu säubern. Hauptmann v. Mörl ließ seine Leute in der Nacht aufbrechen, führte sie bis an die Schneegränze und am frühen Morgen des 22. Mai über diese hinaus, wo er bald mit seinem Gegner zusammentraf. Zu dieser Zeit war der Obrist im Bona-Thale über Darzo in der Vorrückung begriffen. Seine Tirailleurs trieben die Vortruppen Durando's, die nur geringen Widerstand leisteten, nach Lodron zurück. Es erfolgte eine lebhafte gegenseitige Kanonade, die durch länger als eine Stunde währte, bis Melczer Sturm befahl. Ohne einen Schuß zu thun, wurde trotz des heftigen Gewehrfeuers der Vertheidiger der Rand des Schloßgrabens erreicht, und bald war das Gebäude, das die Insurgenten eiligst verließen, erstürmt. Es fanden sich Magazine mit Vorräthen von Lebensmitteln, Ausrüstungsgegenstände aller Art; auch Schriften wurden von den Flüchtlingen im Stich gelassen. Von den Eroberern wurden Hausgeräthe, Cigarrenkistchen, Monturstücke aus den Fenstern geworfen, so daſs man draußen kaum sicher vorwärts konnte, während in den Kellerräumen Wein- und Schnapsflaschen die Hälse gebrochen wurden. Unter den Beutestücken befand sich die Fahne, die vor der Erstürmung vom Thurme herabgeflattert hatte; sie trug folgende Inschrift:

W Dio redentore d'Italia
W Italia immortale risorta
W Pio IX apostolo santo della libertà
W Uomo libero
Agli guai amici de' nostri
Barbari nemici.

Im Schloßhofe beobachtete Adolf Pichler einen ergreifenden Auftritt. Auf dem Boden lag ein schwer verwundeter Italiener, einer von den Landesschützen kniete neben ihm, ängstlich um den Sterbenden bemüht: „Sieh, ich mußte Dich zusammenschießen, ich habs nicht gern

gethan, es war aber meine Pflicht! Kann ich Dir noch einen Gefallen erweisen? Red' und ich thu' es! Kameraden bringt Wasser; vielleicht ist der arme Mensch durstig". Es wurde in Eile Wasser geholt, doch er trank nicht, worauf der Tyroler von neuem: „Nicht wahr, Du verzeihst mir, dass ich Dich umgebracht habe! Wenn ich glücklich heimkehre, so will ich für Dich beten, dass Deine arme Seele gewiss in den Himmel kommt!" Der Wälsche verstand die fremde Sprache nicht, allein der herzliche Ton, in dem sie gesprochen war, that ihm sichtlich wohl; noch einmal schlug er die Augen auf, sein Blick traf den seines mitleidvollen Gegners, und er verschied . . .

Die Insurgenten waren aus dem Schloße über den Caffaro geflohen, wobei sie mehrere ihrer Leichen in den Fluß warfen. Auch der Schützen-Hauptmann v. Mörl hatte seine Aufgabe gelöst, die feindlichen Posten nach Bagolino zurückgedrängt, in ihren verlassenen Hütten Gewehre und viel Schießbedarf erbeutet. Die Kaiserlichen rückten an die Landesgränze vor. Drüben auf lombardischem Gebiet sahen sie eine Amazone auf einem Rappen hin und her sprengen, langes wallendes Haar, wie einige Schützen beobachtet haben wollten, weißes im Galop flatterndes Kleid, blaues Mieder. Durando und Monti eilten herbei, brachten ihre Leute zum stehen, dirigirten sie auf die sehr steilen Höhen des Monte Suello am rechten Ufer des Caffaro und gaben ihnen eine vortheilhaft geschützte Aufstellung.

Melczer stand an der Landesgränze. Die Schützen weigerten sich weiter zu gehen, bis ihnen Pichler die Versicherung gab, dass es nur für dieses Gefecht gelten sollte. Einige Abtheilungen folgten und man betrat den lombardischen Boden. Ein Trompetenstoß und die kaiserlichen Stutzen krachten. Die Sonnenburger Schützen stürmten einen Hügel jenseits des Caffaro [1]). Aber die Stellung der Wälschen, denen aus Rocca d'Anfo bedeutende Verstärkung mit Geschütz zu Hilfe kam, war trotz wiederholter Mühen der Kaiserlichen nicht zu erschüttern und Melczer ordnete den Rückzug an, den die Insurgenten durch Geschütz- und Gewehrfeuer stark belästigten. Um acht Uhr abends war die Colonne über Lodron und Darzo in Storo zurück. Sie hatten einen Verlust von 8 Todten und bei 20 Verwundeten, darunter drei Officiere; von den Landesschützen waren der Hauptmann und vier

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 45 vom 9. November S. 362—364 mit Abbildung.

Mann, zwei schwer verwundet, von denen einer starb[1]). Der Verlust der Insurgenten, von denen 26 in Gefangenschaft geriethen, war ohne Frage viel größer, was sie nicht hinderte, den Sieg für sich in Anspruch zu nehmen. Besonders di Monti wurde von Durando in einem eigenen Tagesbefehle „per valore e strategia“ belobt und zum Obristen befördert. Am Tage nach der Affaire 23. Mai besetzten die Wälschen das Schloß Lodron von neuem und brannten es nieder[2]).

Das Gefecht vom 22. Mai veranlaßte den Feldmarschall zu dem Auftrage an Grafen Lichnowsky, den Truppen und Landesschützen die daran theilgenommen „seinen Dank und die besondere Zufriedenheit über die Aufopferung und Tapferkeit, mit welcher sie an jenem Tage gekämpft haben, auszudrücken“. Der weitaus größere Theil dieser Lobeserhebung gebührte dem Militair, was die Landesschützen selbst eingestanden. So sprach sich der Hauptmann der Jenbacher Schützen-Compagnie Anton Oswald Pacher, k. k. Verwalter des Berg- und Hüttenamts, in folgender Weise aus: „Überhaupt wird die unermüdliche Thätigkeit und Bravour der tapferen Feldjäger des dritten Bataillons in allen Nachrichten zu wenig erkannt; denn sie wie unsere Kaiser-Jäger leisteten frohen Muthes den ermüdendsten Dienst schon seit sechs Wochen unverdrossen in diesem Thale“. Das bewiesen auch die Verlustlisten, die überwiegend von gefallenen oder verwundeten Militairs gefüllt wurden. So befanden sich unter den zahlreichen Opfern der Affaire am Caffaro und auf dem Monte Suello nur fünf meist leicht verwundete Landesschützen, weil sich diese in der Regel gut zu decken wußten. Die Insurgenten, heißt es in einem Jenbacher Berichte, „plänkelten zwar ununterbrochen aus ihrer befestigten Stellung auf die Unsrigen; allein, obwohl so manche Kugel ganz nahe bei einem Schützen in den Boden oder in einen Baumstamm einschlug und tausend über unsere Köpfe gellend dahin pfiffen,

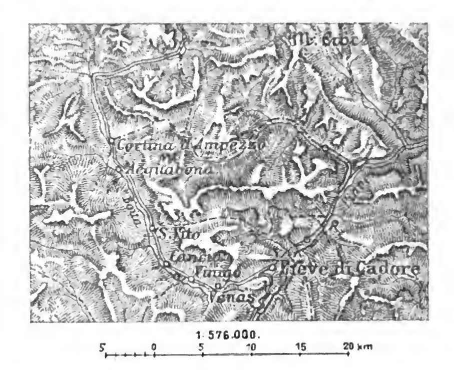
[1]) Hauptmann Aloys Sperl von Dreier-Jägern, dem eine Kartätschenkugel das rechte Achselgelenk zerstörte, dann die Lieutnants von Kaiser-Jägern Friedrich Echer von Ecco und Marienfreud, in den linken Unterschenkel getroffen, und Franz Adalbert Edler von Römer.

[2]) Leiler Regiment Baden 112—116; Pichler 35—40; Potschka 177—179; Bettoni 33 sg.; Dandolo 56—61. Viele Einzelheiten aus Schützen-Kreisen in einem ausführlichen Schreiben, das v. Mörl an den Grafen Huyn, über dessen Aufforderung, aus Innsbruck 23. September 1849 richtete.

wurde nicht einer der Unsrigen getroffen, was diese völlig tollköpfig machte, so dass sie dem Feinde frei zur Scheibe standen und den Hut schwingend den Fehlschuß anzeigten"[1]).

* * *

Am 7. Mai war in Roveredo die Meldung eingelaufen, dass der päpstliche General Durando einen Einfall durch Val Astica und das Brenta-Thal im Schilde führe. Obwohl die Nachricht nicht ganz verläßlich war, setzte sich Lichnowsky mit Hablitschek ins



Einverständnis, um womöglich jeder feindlichen Unternehmung zuvorzukommen. Dem gemäß versuchte der Major von Acquabuona aus am 9. einen Vorstoß gegen Chiusa di Venas, mit dessen Ausführung er eine Colonne Infanterie und Cavallerie und einige Abtheilungen Landesschützen betraute. Letztere marschirten bis zur Landesgränze mit, aber darüber hinaus weigerten sie sich. So überstiegen die k. k. Truppen allein die steilen Höhen über Cancia gegen die Chiusa, einen wohl befestigten mit Geschützen und gut angelegten Stein-Batterien versehenen Engpass, der von den stark ermüdeten Truppen nicht einzu-

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 22 vom 1. Juni S. 178 f.; Nr. 26 vom 29. Juni S. 210–213; Nr. 28 vom 13. Juli S. 226 f.

nehmen war; sie mußten mit zwei verwundeten Infanteristen den Rückzug antreten. Der commandirende Uhlanen-Rittmeister zeigte sich sehr ungehalten über die Stützigkeit der einheimischen Schützen, mußte sich aber von einem von ihnen belehren lassen: „Gewiss haben Sie, Herr Baron, einiges von der Geschichte Tyrols gehört und werden sich erinnern, dass der Tyroler stets mannhaft sein Land vertheidigt, aber, wenn er ein- und das anderemal die Gränze überschritten, nicht viel aufgesteckt hat. Fragen Sie nur den Pater Haspinger, der wird Ihnen mehr sagen!" „Wer ist denn der kecke Bursche?" fragte der Officier, als der Sprecher nach diesen Worten schnell das Gemach verließ. „Das ist der Rudi Arming, der Trommler der Welsberger Compagnie", wurde ihm erwidert, „ein sacra . . ."

Von diesem Zwiespalt abgesehen, der sich, wenn es sich um die Weiterführung einer Action über die Gränzpfähle des Landes handelte, regelmäßig entspann, gestaltete sich im Durchschnitt das Verhältnis zwischen dem Militair und den Landesschützen in günstiger Weise. In den Garnisonen verkehrten sie kameradschaftlich miteinander, als ob jahrelange Freundschaft das Bindemittel gewesen wäre. Der letzte Rest der Lebensmittel, der letzte Trunk aus der Feldflasche wurde brüderlich getheilt. So wetteiferten sie auch im Gefechte in tapferer Ausdauer und kühnem Angriff, und es kam nur selten vor, dass sich der kaiserliche Officier über die Haltung einer Schützen-Compagnie oder einer Abtheilung derselben zu beschweren hatte[1]). Auch mit der örtlichen Bevölkerung wussten die Schützen gut auszukommen, nicht blos mit der deutschen, sondern auch in den wälschen Thälern. Es war da mitunter possierlich anzusehen, wie der Landesschütze seine Worte mit der möglichsten Kraft aussprach und mit einer schwerfälligen Action begleitete, der Wälsche aber mit einem Schwall von Ausdrücken und

---

[1]) Am aufrichtigsten in dieser Hinsicht ist Pichler, z. B. S. 29 über seine eigenen Leute, S. 38 über die Steinacher, S. 49 über die Landesschützen im allgemeinen: „Die Brescianer Freischärler sollen, um ihr Davonlaufen zu rechtfertigen, gesagt haben: ‚sie sähen vor jedem Tyroler ein Muttergottesbild, das im wallenden blauen Mantel die Kugeln auffange'. Es sind wirklich verhältnismäßig sehr wenig Schützen verwundet worden, was man aber keineswegs der Madonna in Rechnung bringen darf, wenn auch ein frommer Priester behauptet, es sei blos deswegen ein Student gefallen, weil wir ein so gottloses Volk seien. Der Grund jenes Wunders liegt tiefer, nämlich in den Füßen, zwar meistens der Italiener, bisweilen aber auch unserer im allgemeinen braven Schützen".

leicht bewegter Geberde jenem begreiflich machen wollte daſs er ihn nicht verstehe. Einmal wollte der Feldgeistliche der Stubayer bersten vor Lachen, als er sah wie einer seiner Leute, der Eier haben wollte, die Haltung einer eierlegenden Henne darzustellen suchte. Dergleichen lächerliche Auftritte erschütterten das Zwerchfell nicht selten in einer Zeit, wo es sonst ringsum recht ernsthaft zuging.

Die geschulten Truppen zeichneten begreiflicherweise Mannszucht und regelrechtes Vorgehen aus, während die Landesschützen die Sache mehr von der leichten Seite nahmen und dabei Humor und muntere Laune walten ließen. Sie wurden am häufigsten im Vorpostendienst verwendet und da gab es, wo die gegenseitigen Vedetten auf Hörweite nahe standen, oft ergötzliche Rede und Gegenrede zwischen ihnen. So war es unter anderm, als die Enneberger und Buchensteiner im Ampezzo-Thale die Wache hatten und den mitunter höllischen Lärm der Wälschen zu hören bekamen. „Geht's lieber nach Hause Polenta fressen", riefen ihnen die Tyroler im ladinischen Dialecte zu; „recht schreien könnt's ja doch nimmer vor Hunger!" Von Zeit zu Zeit kam ein jenseitiger Bauer zu den kaiserlichen Vorposten heran und begann über die „Briganten" — er meinte die Landesschützen — weidlich zu schimpfen. Schon wollte der Pusterthaler auf ihn anlegen, als ihn ein Kamerad mit den Worten abhielt: „Lass' sie nur schreien die armen wälschen Teufel! Sie wissen daſs wir es nicht der Mühe werth finden auf Unbewaffnete zu schießen, sonst würden sie es nicht wagen uns nahezukommen."

Eines Tages ließ ein feindlicher Capitano Tita bei dem auf dem Kreuzberge stehenden Posten unter Parlamentsflagge anfragen, ob man ihm gestatten wolle mit ein paar Officieren in das dortige Wirthshaus zu kommen. Es wurde ihm zugestanden. Die Unterhaltung war anfangs wortkarg und gespannt, bis der Wein beide Theile gesprächiger machte und die Rede aufs schießen und treffen kam. Da trat der Gemsenjäger Stoffel aus Sexten an die italienischen Officiere heran: „Scior Tita, 's gilt nur eine Maß Wein! Wenn S' wetten wollen, so schieß ich ein' guten Kreuzer auf zwanzig Schritt herunter". Die Wette wird angenommen, der Stoffel legt an, drückt los, der Kupferkreuzer fliegt zur Seite. „Z'weit rechts!" sagte entschuldigend der Schütze, aber die Wette hatte er gewonnen und der schöne Tita hatte genug. Die Gesichter der fremden Gäste wurden

nachdenklich, sie nahmen bald Abschied und kehrten ernster als sie gekommen waren zu den Ihrigen zurück[1]).

* * *

Lichnowsky hatte im Sinne, die Verbindung mit dem Reservecorps des Grafen Nugent herzustellen, dem am 5. die wichtige Stadt Belluno die Thore geöffnet hatte.

Der Ober-Commandant der tyroler Landesvertheidigung „Vater" Roßbach wollte die Unternehmung persönlich leiten. Er richtete einen Aufruf an die Einwohner der venetianischen Gränzgemeinden, worin er sie mahnte, dem Beispiele der Belunesen zu folgen und sich nicht den traurigen Folgen längern Widerstandes auszusetzen[2]). Das tyrolische Landvolk in den östlichen Thälern, besonders wo das ladinische Element eingriff, zeigte sich der kaiserlichen Sache nicht abhold[3]). „Je mehr die armen Teufel", meinte der Feldgeistliche Eberle der Stubayer Schützen, „von den reichen Signori gedrückt und ausgesaugt werden, um so weniger scheinen sie den Revolutionspredigern Glauben schenken zu wollen". Nur ärmere Bursche aus Grigno, Borgo und anderen Orten ließen sich durch ein Handgeld von einer bis anderthalb Lire zum Anschluß an die Insurgenten verleiten; auch einzelne junge Leute aus besseren Häusern hefteten als Crociati auf Brust und Hut das Kreuz.

Die Expedition wurde am 10. Mai von Roveredo aus in Gang gesetzt. Major Ludwig Brassier von St. Simon mit einer Compagnie Ludwig-Infanterie, den Fügener Schützen, einem Zug Cavallerie und zwei Geschützen sollte unterwegs den bei Caldonazzo mit einer halben Compagnie Kaiser-Jäger und den Sterzinger Landesschützen stehenden Hauptmann Batz aufnehmen. Erzherzog Johann der zur

---

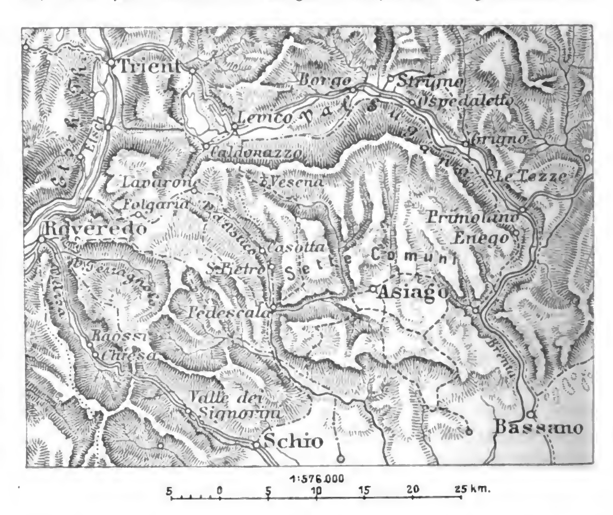
[1]) Arming 119 f. 135 f. 139—141; Wöll 92; Eberle 58—60.

[2]) Schützen-Ztg. Nr. 20 vom 18. Mai S. 165 f.

[3]) In einem sehr ungeschickten Artikel Peternader's der Schützen-Ztg. wurde die Loyalität der Cavalesen angegriffen. Alsbald erhoben sich Stimmen, welche die Ehrlichkeit und Kaisertreue der Bewohner von Cavalese sowie des Fassa- und des Fleimser-Thales überhaupt lebhaft vertheidigten; so der Hauptmann Christian Unterrainer der Kitzbichler, dann Karl von Riccabona ein Mann der Cavalesen, bis zuletzt Peternader seinen bedauerlichen Irrthum reumüthig einbekannte; Schützen-Ztg. Nr. 25 vom 22. Juni S. 207, Nr. 27. vom 6. Juli 220—223, Nr. 29 vom 20. S. 239 f.

Zeit in Trient weilte, beorderte den Major Christian Hubel mit einer Compagnie Kaiser-Jäger, den beiden Compagnien Innsbrucker Akademiker und den Thaurer Schützen gegen Vigolo und Centa, um die dortige Gegend von Insurgenten zu säubern. Brassier's Aufgabe war es namentlich, bis San Pietro vorzudringen, die verpallisadirte Schanze nebst Blockhaus zu erstürmen.

Am 11. Mai fünf Uhr morgens brach Roßbach von Ospedaletto auf. Eine halbe Stunde vor Grigno widerhallten die Felswände von



einem förmlichen Lauffeuer der Briganten, das Pferd des Generals machte einen Seitensprung, trabte aber gleich darauf ruhig weiter. Die wälschen Schützen waren an dem steilen Hange hinter Steinen so versteckt, daſs auch nicht eine Hutspitze von ihnen zu sehen war; sie zielten aber schlecht und schoßen wie gewöhnlich aus weiter Entfernung, so daſs nur sehr wenige Kugeln die Colonne erreichten und selbst diese kraftlos im Straßenstaub niederfielen. Die Soldaten und die Landesschützen thaten keinen Schuß, sie sparten ihr Pulver. Grigno wurde unbesetzt gefunden, bis le Tezze weiter marschirt und von dort

ringsum Vorposten ausgestellt, dem letzten Orte Tyrols in dieser Richtung, am Ausgang von Val Sugana, der altrömischen Station Asugium.

Zur selben Zeit war die Unternehmung des Majors Brassier in vollem Gang. Hauptmann Baß rückte gegen das hochgelegene Lavarone vor, wo die Aufständischen eine dreifarbige Fahne aufgepflanzt hatten. Die Kaiserlichen schätzten sie auf 2000 Mann, denen drei Frati mit Crucifixen in der Hand Muth zusprachen; sie hatten zwei Gebirgskanonen und sechs Doppelhacken, spingarde. Ein kurzes Gefecht, das einige Wälsche kampfunfähig machte, endete mit ihrem eiligen Rückzuge. Die beiden Colonnen der Innsbrucker Akademiker bekamen den Feind gar nicht zu Gesicht. Die zweite Compagnie erreichte nach einem überaus beschwerlichen Gebirgsmarsch über drei hohe Joche, bei Tag mit geringer Nahrung, bei Nacht mit wenig Schlaf auf nacktem Holz und Gestein, die Alpe Vesena, die sie verlassen fanden.

In der dritten Nachmittagsstunde stand Baß an der Landesgränze, es galt das zwischen Casotta und San Pietro, ersteres auf tyrolischem, das andere auf venetianer Boden, befindliche feste Lager der Insurgenten zu nehmen. An der Landesgränze verweigerten die Landesschützen den Weitermarsch. Der Feldpater der Fügener, ein Capuziner im grauen Schützenrock, einen weißen Calabreser mit wallender Feder auf dem Haupte, predigte den Kreuzzug gegen die Briganten; allein der Kriegsrath der Schützen entschied: „Der tyroler Boden ist gereinigt, keinen Schritt weiter, wir kehren zurück nach Levico" [1]). So mußte das Militair allein die Unternehmung ausführen. Baß ließ Halt machen, da über die Wildbäche erst Nothbrücken geschlagen werden mußten. Es erfolgte ein zwei Stunden währendes gegenseitiges Geplänkel, bis Brassier mit der Haupt-Colonne nachkam. Baß ließ jetzt San Pietro von zwei Seiten angreifen, wo die Gegner nicht mehr lang standhielten, sondern sammt ihren Kanonen die Flucht ergriffen, einige Todte und eine tricolore Fahne zurücklassend. In der sechsten Abendstunde wurde der Ort von Kaiser-Jägern besetzt. Sie fanden die Häuser fest verrammelt, die Einwohner waren geflohen. Von den Kaiserlichen trug keiner auch nur eine

---

[1]) Eberle 23—27.

Wunde davon, da die „Briganten“ aus ihren Flinten und Doppelhacken sehr schlecht geschoßen hatten. In der Nacht wurde im Freien campirt. Am andern Tage sandte Batz eine stärkere Patrouille thalabwärts aus, vom Feinde war nichts zu sehen, aber auch vom Reserve-Corps Nugent's nichts zu hören, und so kehrten Brassier mittags nach Lavarone, Major Hubel, nachdem der Zweck seines Ausmarsches erreicht war, am 11. nach Trient zurück [1]).

Am 12. trat Roßbach einen Recognoscirungsmarsch nach Primolano an. Er fand den Ort verlassen. Auf die wie ein Lauffeuer sich verbreitende Schreckenspost „Vengono i bersaglieri!“ hatten sich alle Bewohner in die Berge geflüchtet. Die Colonne kehrte nach Tezze zurück, wo man es nun Tag und Nacht mit Neckereien des Feindes zu thun hatte, was den Vorpostendienst, den die Stubayer mit den Soldaten theilten, ungemein lästig und anstrengend, nicht ohne mancherlei Gefahren, machte. Am 18. morgens unternahm Roßbach mit einem Theile seiner Truppen eine abermalige Recognoscirung gegen Primolano, wo er sich überzeugte, dass von da nicht weiter vorzudringen sei, da der zahlreiche Feind die beiderseitigen Höhen besetzt hielt, Gewehr- und Geschützfeuer nicht sparte und mit Steinlawinen drohte.

Einzelne Streifzüge wurden fortwährend unternommen, bald mit bald ohne Erfolg. So von Brassier mit Kaiser-Jägern und zwanzig Sterzinger Freiwilligen am 17. und 18. Mai aus Lavarone und über Casotta und San-Pietro gegen Pedescala [2]); er fand die beiderseitigen Höhen stark besetzt, eine mächtige Stein-Batterie hinderte das weitere Vordringen, das übrigens die Landesschützen verweigerten, so dass der Major von der Unternehmung ablassen mußte. Am 19. ging Lieutenant Moriz Bayer von Ludwig-Infanterie mit 20 seiner Leute und einer Abtheilung der Zötl'schen Scharfschützen nach Raossi vor, um sich den Posten Roßbach's bei le Tezze zu nähern. Er stieß auf etwa 300 Insurgenten mit zwei Geschützen, die sich nach lebhaftem Gefechte mit einem Verluste von (angeblich) 11 Todten und 19 Verwundeten in eine befestigte Stellung zurückzogen. Die Kaiserlichen drangen im

[1]) Schützen-Ztg. a. a. O. S. 168.

[2]) Colonelli di Pedescala, Bezirk Asiago, Hauptort der Sette Comuni.

Bezirk der Sette Comuni vor. Allein jetzt begannen Sturmglocken zu läuten, von allen Seiten eilten Zuzüge herbei, der Führer der kaiserlichen Colonne und ein Mann wurden verwundet und der Rückzug mußte angetreten werden[1]).

An demselben Tage stiegen die Briganten von ihren Bergen gegen le Tezze herunter, Hauptmann Pfurtscheller mit den Stubayern ihnen entgegen; jene hielten nicht stand und zogen sich allmälig hinter ihre Steinwälle zurück wo ihnen nicht beizukommen war. In der Nacht zum 19. versuchten die Wälschen einen Überfall; als sie jedoch die Kaiserlichen gerüstet fanden, traten sie hastig den Rückzug an. Am 20. begann es kaum zu tagen, als sie mit wüstem Geschrei Fuori Tedeschi! Barbari Tedeschi! I Tedeschi hanno paura! von neuem anrückten; ein von ihnen auf der rechtseitigen Höhe postirtes Geschütz spielte gegen die Behausung der Landesschützen in Tezze. Die Stubayer rückten auf der Straße gegen sie vor. Ein Trupp von zehn Mann unter dem Oberjäger Andrä Praxmarer wurde abgeschickt die Stellung der Angreifenden zu umgehen, was ihnen, gleich Gemsen emporkletternd, von einem Felsenvorsprung zum andern schleichend und sich hinter Gebüsche deckend, mit großer Mühe und Anstrengung gelang. Es fällt der erste Schuß der Stubayer und mit ihm der erste Brigant, ein zweiter, ein dritter Schuß mit gleichem Erfolge, und nun war bei den Wälschen kein Halt mehr; wer laufen konnte lief, einige schleppten sich langsam, entweder selbst getroffen oder Getroffene mit sich ziehend. General Roßbach kam mit Infanterie und Innsbrucker Akademikern von Grigno herangezogen. Kein Brigant mehr, keine Kanonen, kein Geschütz- und Gewehrfeuer, die dreifarbigen Fahnen waren verschwunden. Nur einzelne Posten lagerten noch auf den rechtseitigen Bergen und unterhielten nachts ihre Wachtfeuer. Eine Ruhe herrschte in der Runde, die gegen den frühern Lärm fast fabelhaft erschien[2]).

11.

Kreuz- und Querzüge.

Lichnowsky hatte schon in der ersten Hälfte Mai eine Abtheilung Pionniere nach Rivoli beordert, wo Susich sieben Batterien zu je

[1]) Wöll 65—67.
[2]) Eberle 38—43.

vier Geschützen anlegen ließ. Am 16. Mai sandte der Feldmarschall den Hauptmann im GQMStabe Anton Molinary nach Riva, um daselbst eine bewaffnete Flottille zu organisiren. Dahin wurden nun auch Susich' Pionniere dirigirt, um sowohl hier als in dem nahen Pass Ponal Verschanzungen anzulegen, während Lichnowsky eine starke Streif-Patrouille zur Recognoscirung des Monte Baldo aussandte, dessen Hänge und Höhen in der schön und warm vorrückenden Jahreszeit wieder gangbar zu werden begannen.

Am 18. Mai traf Kaiser Ferdinand als Flüchtling vor den Wiener Studenten und Arbeitern in Innsbruck ein, wo ihm ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde. Die Begeisterung der Hauptstadt setzte sich durch alle Thäler des Landes fort und wirkte belebend auf die allseits thätigen Schützen-Compagnien. Gleichwohl war die Lage eine ernste und Lichnowsky blickte mit Besorgnis auf die Entwicklung der nächsten Tage, die ihm bei der unmittelbaren Anwesenheit des Hofes in Innsbruck eine doppelte Verantwortlichkeit auferlegte. Während er den Westen von Val Camonica aus durch Val di Genova und dessen Verbindung mit Val Rendena, vom Caffaro und von Rocca d'Anfo aus durch Val Bona und Judicarien unausgesetzt gefährdet sah und im Osten Vall'Arsa und Val Sugana, die Durando von Vicenza aus bedrohte, frei zu halten hatte, sollte im Süden, wo die Piemontesen seit dem 15. die regelrechte Belagerung von Peschiera in Angriff genommen hatten, die Verbindung mit Verona gesichert bleiben. „Wenn von feindlicher Seite alles nach einem einheitlichen Plane vorgeht", schrieb er am 20. in sein Tagebuch, „so ist nicht abzusehen, wie man Süd-Tyrol schützen soll, besonders wenn man die Streitmacht betrachtet die dazu übrig bleibt, indem man vor allem die Stellung bei Rivoli halten muß".

Die Lage der süd-tyrolischen Division wurde auch dadurch ernster, daß durch das bevorstehende Anschwellen der Etsch die Fähren nicht übersetzen konnten und die Brücke bei Villa, eine Strecke oberhalb Roveredo, die einzige sichere Verbindung zwischen dem linken und rechten Ufer des Flußes bildete. Was die Sicherung des Garda-See's betraf, so schritt die Bildung einer kaiserlichen Flottille nur langsam von statten. Am 24. Mai trafen über Brixen vier eiserne Sechspfünder, zwei Tage später drei weitere Geschütze ein. Dabei handelte es sich um die Zusammenstellung Abrichtung und Einübung einer für den See-

dienst geeigneten Mannschaft, Veranstaltungen, die bei allem Eifer Molinary's vor mehreren Wochen nicht zu Ende geführt werden konnten. Was ihm einigermaßen hiebei zu statten kam, war, dass sich im Regimente Baden, das eine Zeit seinen Stab in Bregenz am Bodensee gehabt hatte, mehrere Schiffsleute befanden. Dabei mußte man immer auf Angriffe sei es von der See sei es von der Landseite gefasst sein. Ein solcher erfolgte vom 25. zum 26. Mai gegen den Pass Ponal, er wurde kräftig zurückgeschlagen. Zu den Verlusten, welche die Insurgenten dabei erlitten, zählte der Tod eines ihrer Officiere, eines reichen Mailänders. „Die Italiener", hieß es in einem tyrolischen Berichte, „wie wir sicher wissen, behaupten zwar, er sei an einem Magenleiden gestorben — wahrscheinlich wegen Unverdaulichkeit einer tyroler Kugel" [1]).

Am 25. Mai hatte FML. Georg Graf Thurn-Valsassina, der einige Tage früher an Stelle des erkrankten Nugent getreten war, die Verbindung des Reserve-Corps mit der Hauptarmee in Verona vollzogen, der es nunmehr als III. Armee-Corps angegliedert wurde. Die beiden süd-tyrolischen Brigaden bildeten jetzt einen Theil dieses III. Armee-Corps und sollten in dieser Eigenschaft gleich in den nächsten Tagen ihre Verwendung finden. Der Feldmarschall hatte nämlich, durch die ihm neu zugeführten Truppen verstärkt, den Entschluß einer Angriffsbewegung zum Entsatz von Mantua gefasst, während von gegnerischer Seite Anstalten zu einem Hauptsturme auf Peschiera getroffen wurden. Lichnowsky erhielt nun den Auftrag den linken Flügel der piemontesischen Armee zu beschäftigen und dadurch ihre Aufmerksamkeit von den Bewegungen der kaiserlichen Hauptarmee abzulenken; zugleich sollte versucht werden mit der hart bedrängten Festung Peschiera in Fühlung zu treten und möglichst viel Lebensmittel hinein zu schaffen.

Die Ausführung fiel dem Obristen Zobel zu, während Obrist Melczer mit den Zötl'schen Scharfschützen einen Streifzug gegen Malcesine unternehmen sollte [2]). Die Scharfschützen waren erst einige Tage früher aus Mori in Sacco bei Roveredo eingerückt, wo sich in

---

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 26 vom 29. Juni S. 215.
[2]) Siehe das Kärtchen S. 32 (158).

ihrer Mitte ein ernster Vorgang abspielte. Einer ihrer Kameraden hatte sich wiederholter Excesse schuldig gemacht, über den nun Zötl ein förmliches Kriegsgericht abhalten ließ. Auf freiem Platze wurde ein Carré gebildet, das Urtheil gesprochen und sogleich in Vollzug gesetzt. Es lautete auf Ausschließung des Delinquenten, Abnahme seiner Waffen, Abreißen der Schützenzeichen und Heimsendung mit gebundener Marschroute. Es war dies der schwerste Fall, der den braven Bergrath seinen Scharfschützen gegenüber traf. Denn sonst hatte er sie fast nur zu loben. Sie waren brav im Gefecht und stets frisch und munter. Als sie auf dem Rückmarsche von Mori bei strömendem Regen jubelnd und singend dahinzogen, bewiesen sie, wie sich ihr Hauptmann ausdrückte, dass sie „wahre Teufelskerle" seien [1]).

Die aus Val Bona abberufenen Wiener Studenten wurden nach Ala commandirt, wo sie mit einer Abtheilung Baden-Infanterie die Ausgänge von Val Ronchi und Val Fredda zu bewachen hatten; eine ihnen beigegebene Anzahl Pionniere sorgte durch Bereitung von allerhand Weghindernissen dafür, dass dem Feinde, falls er durch eines dieser Thäler ins Land dringen wollte, das Unternehmen nicht leicht gemacht werde.

Zobel brach am 28. mit je zwei Compagnien Kaiser-Jäger und Schwarzenberg-Infanterie, einer Feld-Batterie und zwei Raketengeschützen auf, und rückte über Caprino und Garda gegen Bardolino vor, wo bei seiner Annäherung Sturm geläutet wurde. Nach einigen Raketenschüßen auf den vom Feinde besetzten Friedhof ließ der Obrist den Ort von zwei Seiten angreifen, der nach ein paar Minuten im Besitz der Kaiserlichen war. Auf feindlicher Seite zählte man sieben bis acht Todte, auf kaiserlicher nicht einen Verwundeten. Die Nacht wurde benützt um die wenigen von den geflüchteten Einwohnern zurückgelassenen Lebensmittel aufzubringen, die man der ausgehungerten Besatzung von Peschiera zuführen sollte. Um sich der Festung zu nähern, theilte Zobel für den 29. seine Colonne: er selbst wollte mit den Schwarzenbergern auf Colmasino losgehen, Major Burlo seine Kaiser-Jäger längs dem Seeufer gegen Lazise führen. Die Unternehmung gegen Colmasino gelang. Zuerst mit Haubitzgranaten beschoßen erlag der Ort nach hartnäckigem Kampfe dem unwiderstehlichem An-

[1]) Wöll 65.

sturm der Kaiserlichen, die ihren Sieg mit dem Tode zweier tapferer Offiziere[1]) erkauften. Gegen Mittag hatte Burlo seinen Marsch begonnen und war in waldigem Terrain auf den Feind gestoßen, der durch eine dichte Plänklerkette ein heftiges Feuer unterhielt, das weder durch die Schützen der Kaiser-Jäger noch durch Raketenschüße zum Schweigen gebracht werden konnte.

In dieser Zeit war auch die Colonne Melczer gegen Malcesine vorgerückt, als sich zur See der Dampfer Benaco mit einem bemannten Kanonenboot und zwei kleineren Fahrzeugen am Schlepptau, alles weiß-roth-grün bewimpelt, dem Ufer näherte, das eine Abtheilung der Zötl'schen Scharfschützen besetzt hielt. Sie wussten sich so gut zu decken, dass die Kanonenschüße, mit denen der Benaco, so oft sich ein Schütze blicken ließ, nicht sparte, keine Wirkung hatten, obwohl jeder Schuß von einem mörderischen Geschrei „Bravi cannonieri!" begleitet war. Zweimal näherte sich der Dampfer dem Strande und kehrte wieder zurück, er wagte nicht anzulegen; als das Schiff ein drittesmal auf Schußweite herankam, erhielten die Zötl'schen endlich Erlaubnis loszudrücken. Vier Schüße krachten, am Bord des Dampfers entstand augenblicklich eine sichtbare Verwirrung, er machte im Nu kehrt und stach in die See hinaus. Bei den Schützen hieß es, der König habe sich auf dem Schiffe befunden und die Schützenkugel habe einen höhern Officier zu Tode getroffen.

Mittlerweile hatte bei Colmasino der anfängliche Erfolg in sein Gegentheil umgeschlagen. Nach der seitens der Kaiserlichen schwer errungenen Einnahme des Ortes kamen den Piemontesen von allen Seiten Verstärkungen zu, deren Geschütze ein wirksames Feuer eröffneten. Da überdies für die Kaiserlichen die Gefahr da war umgangen und abgeschnitten zu werden, so ordnete Zobel den Rückzug an. Die Piemontesen verfolgten ihn, wurden aber mit Verlust zurückgewiesen. Der Miserfolg Zobel's zog den Burlo's nach sich, der nach zweistündigem gegenseitigen Feuern das Gefecht abbrach und sich, vom Feinde nicht verfolgt, über Bardolino gegen Caprino zurückzog. In Peschiera hatte die hartbedrängte Besatzung die Schüße vernommen und vergeblich erwartet, dass ihr Hilfe zukommen werde.

[1]) Die Hauptleute August Moser und Wenzel Laiml, beide von Schwarzenberg-Infanterie.

Am 30. Mai war die Brigade Zobel auf dem Plateau von Rivoli wieder beisammen. Sie hatte empfindliche Verluste erlitten: 16 Mann todt, darunter die zwei Hauptleute; 53 waren verwundet, wovon 23 schwer, darunter zwei Officiere; 19 Mann vermisst. Die Zötl'sche Compagnie dagegen rückte am selben Tage wohlbehalten in Sacco ein. Die Unternehmung würde für die Piemontesen von den ernstesten Folgen gewesen sein, wenn Molinary mit seiner Ausrüstung so weit vorgeschritten war, um von Rinoli auszulaufen[1].

Das war nicht zu läugnen: die Unternehmung zum Schutze von Peschiera war misglückt. Allein die Hauptsache, die Radetzky im Auge hatte, war erreicht: die Beschäftigung des linken Flügels der piemontesischen Armee und dadurch die Ablenkung ihrer Aufmerksamkeit von seiner Action gegen Mantua. Am 29. Mai wurden die feindlichen Linien von Curtatone angegriffen und gesprengt, am 30. erfolgte der Vormarsch am rechten Ufer des Mincio zum Entsatz von Peschiera. Das für die Kaiserlichen ungünstige Gefecht bei Goito vereitelte diese Unternehmung, was den Aufbruch des Feldmarschalls von Mantua zur Folge hatte. All das erfuhr man in Süd-Tyrol verspätet und in unsicheren Nachrichten, da authentische Mittheilungen aus dem großen Hauptquartier ausblieben.

Für die Rettung von Peschiera ließ sich von Tyrol aus nichts mehr thun, so dass Lichnowsky seinen Blick nach anderen Seiten richten zu dürfen meinte.

* * *

Im Südwesten des Landes war vorderhand Ruhe. Nach den Gefechten bei Lodron und am Caffaro schienen es die Italiener mehr auf die Vertheidigung als auf den Angriff abgesehen zu haben. Sie befestigten ihre Stellung am Caffaro, sie errichteten Baraken zur Unterkunft der Truppen, sie setzten Bagolino in Vertheidigungsstand; die von Bagolino nach Rocca d'Anfo führende Straße wurde theils abgegraben theils verschanzt.

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 23 vom 8. Juni S. 189—191 vom Scharfschützen Schmidtlein; Nr. 46 vom 16. November S. 363 f. mit Abbildung; Wöll 71—77.

Gleichwohl war die Lage Signorini's, der seit der Abberufung Melczer's nach Roveredo in Val Bona und in Judicarien das Commando führte, nichts weniger als beneidenswerth [1]). Die Gegend um Storo war ungesund und der ausgedehnte Vorpostendienst verlangte, da man immer auf Neckereien oder ernstere Drohungen des Feindes gefasst sein mußte, unausgesetzte und anstrengende Wachsamkeit. Der Rücken des Monte Suello war von den Insurgenten besetzt, die Bataillone Beretta und Manara, Anfossi mit dem Regimente della morte, dann Freiwillige aus Val Sabbia lösten einander ab [2]). Die ganze Gegend von den Bergen bis herab zum Fluße trug revolutionäres Gepräge. Auf der höchsten Alpe konnte man irgendwo an einem Baume, einer Sennerhütte, im Thale überall an Kirchen und Häusern W Pio IX angeschrieben finden, daneben Verwünschungen des Kaisers: Ferdinando con pochi stenti tolto dal trono, oder: Ferdinando è già dal trono, und andere impertinente Sprüche: Mangia sangue! Zucca!

Unter dem Vorposten-Commando von Condino stand Hauptmann Johann Mahl-Schedl mit der ersten Innsbrucker Schützen-Compagnie in Pieve di Buono. Auch hier gab es allerorts lästerliche Aufschriften. So in Strada am Thore des Wirthshauses „zum Adler“:

Piuttosto che languire fra lunghi affanni
E meglio che la morte mi accoglie nel fior d'anni —

Ähnlich am Eingang der Kirche zu Praso oberhalb Strada, da wo sich der Weihwasserstein befand: Piuttosto che viver fra lunghi affanni è meglio morir o ... Ein kaiserliches Piquet stand an der Chiese-Brücke vor Murandino. Mahl-Schedl's Leute mußten beinahe ohne Ablösung auf Vorposten stehen und waren abgehetzt von den fortwährenden Alarmirungen, auch Fieberanfälle kamen häufig unter ihnen vor. Die besseren Einwohner litten unter der allgemeinen Nothlage, Handel und Wandel stockten, sie fürchteten einen Ausbruch der Volksverzweiflung. Ein wohlhabender Gutsbesitzer erklärte dem Hauptmann, dass er fortziehen werde, aber nicht nach Trient, das er vor allem meiden wolle: Son tempi tristissimi!

---

[1]) Siehe das Kärtchen S. 66 (192).
[2]) Dandolo 65–68, 72.

Man besorgte einen Einfall von Briganten aus dem Lombardischen. Ein gewisser Antonio Ghezza besaß im Daone-Thale einen Wein- und Victualien-Handel und zugleich ein Holzwerk in Dazio, von wo er Schwellen für die lombardischen Eisenbahnen lieferte. Sein Sohn hatte den Zug Longhena's in das Sarca-Thal mitgemacht, der bekanntlich mit einer schmählichen Flucht geendet hatte. Der Vater war dann gleichfalls aus der Gegend verschwunden und hatte sich in Val Camonica festgesetzt, wo er rachebrütend einen Anhang sammelte, den er, wie es allgemein hieß, zu einem Einfall in Judicarien vorbereitete; er hatte Wegweiser, die jeden Weg kannten [1].

* * *

Um nach dem Abzug des Nugent-Thurn'schen Reserve-Corps den Besitz der von diesem unterworfenen Terraferma und die Nachschublinie im Rücken der Hauptarmee zu sichern, war die Bildung eines zweiten Reserve-Corps aus den im Venetianischen zurückgebliebenen Truppentheilen und den aus dem Innern der Monarchie erwarteten Verstärkungen geplant, behufs dessen Führung der Ablatus des innerösterreichischen Generalcommando um die Mitte Mai den hofkriegsräthlichen Auftrag erhielt, sich ohne Säumnis auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Welden war am 26. Mai in Görz eingetroffen und hatte daselbst den Befehl über eine schwache Brigade mit unzureichendem Geschütz und fast keiner Reiterei übernommen; man hatte ihn vertröstet, dass er nach und nach durch zwei weitere Brigaden, größtentheils Militair-Gränzer, verstärkt werden sollte. Vorderhand hatte er eilf Bataillone, von denen fünf die Belagerung von Palmanuova und die Beobachtung von Osoppo zu besorgen hatten, eine halbe Escadron, zehn Geschütze und vier Raketen, zusammen etwas über 11.500 Mann zur Verfügung. Welden beschloß den Haupttheil seiner Truppen an der Piave zu sammeln und Ponte di Priula zum Ausgangs- und Stützpunkt seiner Unternehmungen zu machen, wo er eine Kriegsbrücke schlagen und diese durch einen Brückenkopf befestigen ließ. Eine seiner ersten Aufgaben war die Insurrection in den Cadorischen Alpen zu unterdrücken und die Verbindung mit Süd-Tyrol herzustellen. Die Haupt- und Sammelpunkte der Aufständischen waren von der

---

[1] Bericht Mahl-Schedl's Pieve di Buono 31. Mai an Huyn.

einen Seite Pieve di Cadore an der Piave, von der andern das Gebiet der Sette Comuni mit Enego und Primolano an der Brenta [1]). Der Insurgentenführer Calvi hatte dafür gesorgt, diese Punkte durch Weghindernisse, durch Verhaue und Verschanzungen aller Art unzugänglich, ja so unangreifbar als möglich zu machen, so dass ein Vorstoß, den Welden am 23. Mai gegen Pieve di Cadore versuchte, als unausführbar aufgegeben werden mußte.

Am 20. Mai waren die drei Klagenfurter Kanonen aus Niederndorf im Ampezzo-Thale angelangt. Die Bespannung lieferten die braven Bewohner; aber die Herrichtung der Geschütze nahm mehrere Tage in Anspruch. Es waren französische Vierpfünder von Anno dazumal, und nun mußten für die dreipfündigen Kugeln, mit denen man zu manoeuvriren hatte, um den übermäßigen Spielraum auszufüllen, die Rohre erst „gepflastert" werden.

Am Abend des 23. Mai, des Tages, an welchem Welden den vergeblichen Versuch gegen Pieve di Cadore gemacht hatte, kam in Acquabuona der den Pusterthaler Schützen wohlbekannte Major von Reichenau angefahren, und es hieß er bringe einen Angriffsbefehl des Feldmarschalls. Der Befehl war aber nicht von Radetzky, sondern von Welden, der den Major Hablitschek in Kenntnis setzte, dass er, Welden, vom Tagliamento und von der Piave aus gegen das Boita-Thal zu manoeuvriren gedenke, und ihm den Befehl ertheilte von Ampezzo aus angriffsweise vorzugehen. Hablitschek brach um Mitternacht des 24. von Acquabuona auf und erreichte ohne Hindernis die Gränze, deren Obhut er dem Reichenau mit den Landesschützen überließ. Das sich im Boita-Thale erweiternde Terrain war in seiner ganzen Breite von Briganten übersäet. Nach einem längern Geplänkel, das den Kaiserlichen keinen, ihren Gegnern aber umso größern Schaden zufügte, zogen sich diese mit Hinterlassung von vier Todten zurück. Mit Tagesanbruch des 25. marschirte Hablitschek nach San Vito und von da am 26. weiter nach Cancia, wo er sein Hauptquartier aufschlug und von da anderthalb Compagnien Prohaska gegen eine von Insurgenten besetzte starke Verschanzung absandte. Während der gegenseitigen Beschießung kollerte eine feindliche Kanone den Berg hinab in

[1]) Siehe das Kärtchen S. 92 (218).

den Fluß. Die Kaiserlichen vernahmen einen Aufschrei der Besatzung, die, obwohl ihr noch zwei Geschütze zur Verfügung standen, ihr Bollwerk verließ und dadurch den Vormarsch Hablitschek's gegen den Engpaſs von Venas frei machte. Allein als er sich am 28. dahin in Bewegung setzte, erschwerten zahllose Weghindernisse den Marsch seiner Truppen ungemein, und als sie abstrapazirt vor Venas anlangten, entwickelten die Insurgenten ein so überlegenes Feuer, daſs er es gerathen fand, das Gefecht abzubrechen und seine Colonnen nach Cancia zurückzuführen[1]).

Bei le Tezze am Ausgang von Valsugana gab es in dieser ganzen Zeit kleinere oder größere Gränzwachtneckereien, zu denen bald der eine bald der andere Theil den Anlaſs gab. „Ein hartes saures entbehrungsvolles Leben", seufzte der Feldgeistliche der Stubayer. Das Lehrgeld für diese verschiedenen Späße zahlten regelmäßig die Wälschen. „Mit tausenden von Schüßen", heißt es bei Eberle, „erreichten sie nicht das, was von unserer Seite nur wenige bewirkten". Eine dieser Affairen, deren Austragung den Stubayer Schützen zufiel, weil sie den endlosen Alarmirungen ein Ende machen wollten, wollen wir uns von ihrem Feldgeistlichen, einem zweiten Haspinger, erzählen lassen, weil wir dadurch ein eben so treues als lebensvolles Bild von den Einzelnheiten dieses kleinen, aber in seiner Eigenart merkwürdigen Krieges, sowie des pittoresken Schauplatzes auf dem er sich abspielte, vor uns haben[2]).

12.

Eine Episode.

(Eberle erzählt:)

„Am 29. Mai nach Mitternacht ward die Schützenmannschaft geweckt, 60 davon zum Zuge bestimmt und noch ein Wegweiser aufgesucht. Dann ging es über die Brenta hinüber. Bevor wir den Berg hinanstiegen hielt der Hauptmann an die Schützen eine kurze kräftige Anrede. ‚Brüder!' sprach er, ‚noch kurze Zeit und wir sind

[1]) Hilleprandt Öst. Mil.-Ztg. 1866 I S. 30.
[2]) Eberle 47—53.

mit dem Feinde handgemein. Auf welcher Seite das Recht steht, wisset Ihr. Vertrauet also auf die gerechte Sache, zeiget den Muth den der Tyroler von jeher bewies. Auch wir wollen dem Vaterlande Ehre machen. Also frisch auf und wacker voran! Gott sei mit uns!'. Alle brannten vor Begierde emporzusteigen, und so ging es nun rüstig vorwärts, oder besser gesagt, sehr steil aufwärts. Zuerst über lockeres Steingeröll, dann durch niedriges Gebüsch. Frischer Nachtthau netzte unsere Kleider, traulich flimmerten einzelne Sterne am Himmel. Die Richtung in der wir zogen war nach rechts, um so die Feinde, die mehr nach links lagerten, zu umgehen. Nachdem wir schon geraume Zeit gestiegen waren, bogen wir um eine scharfe Kante herum und auf einmal flammte uns, gerade ober uns, ein feindliches Wachfeuer entgegen. ‚Bst!' hieß es, ‚stille, stille, sonst sind wir entdeckt'! Ein wenig Husten, Stolpern oder das Abrollen eines Steines konnte uns schon verrathen. Und so trippelten wir so leise als möglich Mann für Mann nach links hinauf.

„Schon wich die Nacht dem jungen Tage, als wir an eine Felswand kamen, über die eine frische Quelle in kleinen Cascaden sprudelte. Man labte sich mit dem köstlichen Tranke, dann ging's wieder aufwärts, sehr steil bis auf eine Höhe, die nach zwei Seiten sich abdachte. Auf jener Seite, die sich gegen Grigno neigt, waren die Pikets, durch die wir eben unbemerkt hindurchgegangen waren und die nun in unserm Rücken lagen. Auf der andern Seite, die gegen den Ausgang von Valsugana sich neigt, lagerte der große Vorposten nächst einer Kanone, durch einen umwaldeten Felskopf unseren Augen verdeckt. Wir standen also auf der Scheidewand, die uns nur wenige Schritte mehr vom Feinde trennte. Wir machten ein wenig Halt und schauten uns in der Gegend um. Merkwürdig war zur Linken der Anblick des tyrolischen Thales Tessino, das im Gebirge hinter Grigno wie ein großartiger Kessel ausgetieft daliegt, worin seine drei Ortschaften (besonders Castell Tessino und Pieve di Tessino) wie in eine verschmolzen erscheinen.

„Während wir so hinschauen, entdeckten einige Schützen ein Piket, das etwas seitwärts unter uns sich befand. Es waren sechs Mann um ein halberloschenes Feuer gelagert. ‚Die muß man fangen', sagte man sich, ‚damit sie uns nicht vor unserer Ankunft am Hauptposten verrathen'. Augenblicklich machten sich einige Schützen auf und suchten sie abzuschneiden. Allein die Wälschen hatten uns schon bemerkt. Im

Nu, als wäre der Blitz unter sie gefahren, waren sie auf und sprangen gegen einen Schrofen, der mit einigen Bäumen umhüllt war. Die Schützen im Fluge nach. Ein Paar derselben schoßen; der letzte der Briganten fiel und stürzte unter das Geklippe. Die fünf anderen waren verschwunden. Einen hörte man weithin mit gewaltiger Stimme schreien: Berbi — berbi! (Ich konnte nicht daraufkommen, was wohl dieser Ruf zu bedeuten hatte. Vielleicht abgekürzt barbari? Oder war es ein eigener Name?) Ohne Aufhalt stürmen nun unsere Schützen gegen die Hütten des Vorpostens, um womöglich dem versprengten Piket zuvorzukommen. Wie der Wind geht es über Stock und Block. Doch wie sie an den Hütten anlangen, haben sich die Briganten, durch das versprengte Piket alarmirt, bereits auf die Füße gemacht und befinden sich außer Schußweite. Nur der letzte, nicht mit der gleichen Schnellkraft der Füße begabt wie seine Kameraden, vermag uns nicht mehr zu entrinnen. Er widersetzt sich, das Gewehr gegen die Schützen gerichtet, unschlüßig ob er schießen solle oder nicht. Allein Andrä Falbesoner, der Fähnrich der ihm am nächsten ist, hilft ihm aus seiner Unschlüßigkeit. Er geht auf ihn los, packt ihn an der Brust, reißt ihm das Gewehr aus der Hand und führt ihn mit sich fort.

„Nun ging es im Sturme über die große Alpenhütte her, eine Hauptniederlage der Briganten, und über die großen Doppelhacken, mit denen sie uns schon lange arg zugesetzt hatten. Darauf noch weiter hinaus gegen die Kanone. Unterdessen stürmten 14 Schützen mit Lieutenant Hofer, der als Schütze selbst sein Gewehr mitgenommen hatte, über die höher liegende Bergkuppe den Fliehenden nach. Der Weg führte von einer Alpenhütte zur andern. Das bekam den Wälschen übel. Fast eine Stunde hatten sie die Hetze hinter sich her, bis ein Querthal der Verfolgung ein Ziel setzte. Auf diesem Schmerzenswege büßten sie einige Mann ein, die theils getödtet theils verwundet wurden. Auch ein Esel, den sie jämmerlich zerhämmerten, weil er ihnen zu langsam ging (wahrscheinlich trug er Munition), mußte sein Leben lassen. Auf den ersten Schuß fing er an zu tanzen, auf den zweiten stürzte er mit sammt seinem Packe in die Tiefe des Thales. Jenseits des Thales verschwanden nach und nach die Feinde. Darauf kehrten die 14 Schützen, die schon weit über die Gränze gegangen waren, wieder zur übrigen Truppe zurück.

„Ich war mit diesen 14 vorangeeilt und ward dadurch eines Genußes theilhaftig, den ich nicht mehr vergessen werde. Bei den Alpenhütten, die schon zum Gebiete von Vicenza gehörten, öffnete sich eine Aussicht, deren Schönheit sich nur fühlen, nicht aber beschreiben läßt. Ein breites und langes, bis zu seinem Beginne unabsehbares Thal, von sanften Höhen eingefaßt, das Thal der Piave, lag auf einmal vor meinen trunkenen Blicken. Wer es weiß, welchen Zauber eine weite noch nie gesehene Gegend von einem hohen Gebirge aus geschaut auf den Beschauer übt, kann sich meine Überraschung denken. Gerade unter mir die Bergdörflein, die jenseits der Brenta über Primolano liegen. Schief ins Thal der Brenta sich mündend das Engthal, das der Cismone durchströmt. Darüber hin die Piave, ein Silberband, das sich in wunderlichen Krümmungen weithin schlängelt. Feltre, der alte Bischoffsitz, war mir durch einen Berg verdeckt. Fast an der Gränze des Gesichtskreises sah ich noch Belluno in unbestimmten Umrissen. Längs der Piave allerlei Ortschaften in lieblicher Unordnung hingesäet. Leichter Nebel, an den beiderseitigen Bergen haftend, erhöhten den Reiz des Bildes und gaben ihm etwas geheimnisvolles. Die Sonne überströmte in voller Pracht das herrliche Thal und seine großartige Umgränzung. Die Erklärung der einzelnen Gesichtspunkte dieses Bildes erhielt ich von einem alten Manne und zwei Weibsbildern, die ich in einer Alpenhütte zusammengekauert fand. Zitternd fielen mir diese Armen zu Füßen und baten mich unter Anrufung einer ganzen Litanei von Heiligen um Schonung. In ihrer wälschen Lebhaftigkeit begleiteten sie ihre Bitten mit einer solchen Menge drolliger Geberden, daß ich mich trotz meines Mitleids des Lachens kaum erwehren konnte. Ich hieß sie aufstehen und ließ mir von ihnen die Erklärung der vor mir liegenden Landschaft geben, was sie mit der breitesten Redseligkeit thaten. Während die Schützen dem blutigen Waffenhandwerke oblagen, während mörderische Kugeln über den friedlichen Alpenweiden kreuz und quer sausten, schwelgte ich im Anblick der schönen Natur. Welch schneidender Gegensatz zwischen der Ruhe der leblosen und der Unruhe der belebten Natur! Und doch haben auch sie ihre Ähnlichkeit. Auf den nämlichen Höhen, die oft wilde Wetterstürme umbrausen, stürmt jetzt der Mensch in wildem Kampfe. Wird diese Ähnlichkeit zwischen der ungeistigen Natur und der geistigen Natur des Menschen nie ein Ende nehmen? . . O käme

sie nur die goldene, die ideale Zeit des Bruderbundes aller Völker, von der unsere Republicaner träumen! . .

„Mit den rückkehrenden 14 Schützen ging auch ich zurück. Wir kamen über eine Steinriese, als eben einige Schützen eifrigst an der Kanone arbeiteten. Sie lag auf der Laffette, deren Räder mit Ketten an einen Baum gehängt waren. Da sie keine Werkzeuge zur Hand hatten, rissen sie die Kanone mit großer Mühe von den Ketten los, und rollten sie über den begrasten Felsenhügel hinab. Unter diesem verhängte sie sich zwischen zwei Bäume. Die Schützen stiegen hinab und suchten den Lauf, der länger als von gewöhnlichen Sechspfündern war, vom Holzwerke zu befreien, um ihn noch weiter hinabzuwälzen. Ihn mit der Laffette aufs Land herabzubringen, wäre auf unserer Seite eine Unmöglichkeit gewesen, aber auch ohne diese für jetzt nicht ausführbar. Sie verkeilten daher, da ihnen zum Vernageln selbst der einfache Nagel fehlte, den Lauf mit Steinen und wälzten ihn noch etwas, bis er sich tief in die Erde einschlug. Nur mit großer Anstrengung wird man sie bei ihrem Gewichte von wenigstens 15 Centnern in die Höhe bringen können, wobei es zweifelhaft bleibt, ob sie noch werde verwendbar sein.

„Indessen hatte unser Hauptmann Franz Pfurtscheller die Mannschaft wieder an der vordersten Alphütte gesammelt. Zufrieden, dass der Zweck des Zuges erreicht und dazu noch einige Beute gemacht worden war, gab er Befehl den Rückweg nach Tezze anzutreten. Es ward denen, die an der Kanone arbeiteten, der Befehl gemeldet. Allein sie ließen sagen, sie hätten gerade unter sich einen Geissteig, auf diesem würden sie unmittelbar in die Thalsohle niedersteigen. Wir traten also den Heimweg an, in schiefer Richtung gegen die Brücke über die Brenta. Voran die zwei gewaltigen Doppelhacken, dann die übrige Beute: zwei kleinere Schießgewehre, drei hohe Lanzen, fünf Teppiche, auf denen die Crociati so manche Nacht zugebracht; fünf neue Brigantenmäntel, gemacht nach Art der Militairmäntel; das schöne Hündlein des Anführers, das sein Herr an Schnelligkeit der Füße noch übertroffen hatte; dann einige Kartätschenbüchsen; etliche dreißig derselben mit einem bedeutenden Vorrathe von Pulver und Kanonenkugeln hatten die Schützen schon über die Felswände hinausgeworfen. Ein Gemsschütze trug einen Theil des feindlichen Proviants, einen großen Pack Polentamehl auf seinem Rücken und freute sich

schon auf den Schmaus, den er damit nach deutscher Art sich bereiten werde. Darauf folgte der Gefangene in Mitte der Schützen.

„So stiegen wir Mann für Mann den steilen Fußsteig entlang nach Tezze nieder. Es war aber auch höchste Zeit dazu. Schon tönte das Sturmläuten aus allen ringsum liegenden Ortschaften der venetianischen Gränze, zahlreiche Scharen von Insurgenten sah man von allen Seiten herbeistürmen, die Viehherden heulten und rannten dahin und dorthin; die Wälschen schrien wie wild durcheinander — ein wirrer Sturm, als wäre die Hölle losgelassen. Schon knallten Schüße immer näher und näher; schon stiegen allerlei Gestalten die unteren Höhen, die wir so eben verlassen, hernieder, hinter uns, ober uns und zum Theil schon vor uns. Damit wir nicht abgeschnitten würden, stiegen noch einige Schützen seitwärts empor und hielten die Wälschen durch ihre Schüße in Schranken. Abasso! abasso! heulte es von den Höhen und über unsere Köpfe hin sangen und pfiffen die Kugeln in den spitzigsten Tönen.

„Wir waren schon in der Thalsohle angekommen, als es sich zeigte, dass die von der Kanone noch nicht zurück seien. Gleich dachten wir uns: sie haben sich vielleicht, anstatt gleichzeitig mit uns herabzusteigen, noch eine Weile an der Kanone verhalten in dem vergeblichen Bemühen sie noch weiter zu wälzen. Und so war es auch. In unbegreiflicher Keckheit und Sorglosigkeit, da doch die Feinde schon in ihrer nächsten Nähe waren, zögerten sie und zögerten und wollten nicht aufhören an der Kanone zu zerren, als sie plötzlich von drei Seiten von den Wälschen sich umringt sahen. Das war nun ein Manoeuvre: Schützen nur zwölf, und um sie herum hunderte von Feinden! Von oben her abgeschnitten, blieb ihnen keine andere Wahl mehr übrig, als von Klippe zu Klippe zu springen und, wo sich eine Gelegenheit bot, das Kreuzfeuer der Feinde mit ihren Schüßen zu erwidern. Johann Reinisch wird von einem Schuße getroffen. Gleichzeitig aber stürzt ein Brigant, von einem Schützen aus Mieders niedergestreckt. Auch noch andere der Dränger trifft dieses Schicksal. Die Briganten dringen nun nicht mehr weiter nach und begnügen sich ihre Schüße aus größerer Entfernung den Abziehenden nachzusenden und eine Masse Steine auf sie loszulassen. Ein solcher Stein trifft den Jakob Pfurtscheller, der sich ganz verspätet hat, auf die linke Schulter und schlägt sie ihm im Falle aus. Er steigt noch eine Zeit

lang. Allein ermattet vor Schmerzen setzt er sich unter einem Felsenabsatze nieder und wartet zu, bis die Verfolgung nachließe; denn er war in der Nähe eines vorspringenden Hügels, auf dem er wieder in den Bereich der feindlichen Kugeln gekommen wäre. Der letzte aber von allen, Jakob Siller, ward wirklich von einer Schar Briganten ergriffen. Da half kein Wehren und kein Sträuben mehr. Man reißt ihm das Gewehr aus der Hand, man macht Miene ihn auf der Stelle zu erschießen. Doch mit den Worten: ‚Niente! Al Capitano!‘ finden sie für gut, ihn zu ihrem Anführer zu schleppen. Allein wenige Schritte, und er stößt seine Führer nieder, macht einen Seitensprung und dann über einen Felsen hinaus, der, wie er sagt, wenigstens zwei Stöcke hoch war. Das darunter befindliche Gesträuch fängt ihn zum Glücke etwas auf, so dass er sich kein Bein brach. Unter hundert Fällen würde kein anderer so davongekommen sein. Um seine Verfolger zu täuschen, hält er auf einer unzugänglichen Stelle plötzlich stille und birgt sich unter ein Gestrüppe. Wohl fünfzigmal suchen und spähen die Feinde um ihn herum, allein sie finden ihn nicht.

„Während dieser Vorgänge kam ein Zug Studenten mit dem Hauptmanne Aigner[1]) von Grigno herab und traf, gleich nachdem wir angelangt waren, in Tezze ein. Einige derselben gingen alsbald über die Brenta, und brachten zugleich mit Schützen den verwundeten Reinisch zurück. Die anderen mit ihrem Lieutenant Falkensteiner folgten später nach, stiegen eine Strecke des Berges empor, schießend und nach dem Stubayer rufend. Einem gelang es mit einem Schuße aus seinem Kammergewehre einen Briganten auf der Höhe niederzustrecken. Allein sie konnten nicht so hoch emporbringen, dass der deutsche Ruf dem Siller hätte zu Ohren dringen können. Wohl aber hörte ihn Jakob Pfurtscheller. Er verließ sein Versteck und zog mit ihnen nach Tezze zurück. Indessen harrte Siller auf die Nacht. Rechts und links von ihm standen feindliche Vedetten und sprachen zusammen. Etwa um eilf Uhr ward es stille und da stieg auch er den Berg herunter.

„So waren wir nach unserm kühn gewagten Streifzug wieder alle in Tezze vereinigt. Von den zwei Verwundeten war keiner gefährlich und so entzückte uns das Bewusstsein, dem Feinde seine

[1]) Erste Compagnie der Innsbrucker Akademiker.

Neckereien auf Tyrolerboden für beständig verleidet zu haben. Keinen einzigen Schuß hörte man mehr, so lang wir noch in Tezze standen. Sie würden auch die maledetti Mori, die verfluchten Schwarzen, wie sie uns nannten, nicht gar gern wieder in den Bergen gesehen haben. Denn außer zehn bis zwölf Todten hatten sie noch mehrere Verwundete, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernahmen. Neun kamen ihnen abhanden, ohne dass sie wussten, wo sie hingekommen seien. Einer befand sich als Gefangener in unserer Mitte. Dieser, ein junger schlanker Bursch, aus Enego gebürtig, mußte nun beichten, obschon er nur ungern mit der Sprache herausrückte. Von ihm erfuhren wir unter anderm, dass sich die Zahl unserer nachbarlichen Insurgenten gegen 3000 belaufe und dass darunter viele Militairisten (Überläufer von wälschen Regimentern) seien. Einen in weißem Rocke mit Schleppsäbel und Feldbinde und einem Calabreser auf dem Kopfe hatte Siller gesehen.

„Gar vorwitzig umstanden uns bei unserer Rückkunft die Bewohner von Tezze und konnten sich nicht satt sehen am Gefangenen und an der Beute. Besonders zogen die zwei großen Tromblon's, die, wie wir vermutheten, aus dem Arsenal von Venedig waren, die Augen aller auf sich. Das schöne Hündlein des Brigantenführers, von der Gattung der Königshunde, schaute sich befremdlich in seiner neuen Umgebung um. Es war auch sehr heiklich in der Auswahl der Speisen, ein Zeichen, dass sein früherer Herr ein feiner Nobile Italiens sein mußte. Nur langsam gewöhnte es sich an die deutsche Barbarei, war aber dann immerfort unser treuer Begleiter. Von diesen zwei Gefangenen ward Tags darauf der menschliche nach Trient an's General-Commando geschickt, von wo er mit den bei Curtatone gefangenen Neapolitanern, Toscanern und Römern weiter nach Österreich gesandt wurde."

* * *

So weit Eberle. Acht Tage nach der von ihm geschilderten Affaire war die Ausrückungsfrist der Stubayer Compagnie abgelaufen. Am 5. Juni begannen sie ihren Heimmarsch, am 15. standen sie vor dem Eingange ihres friedlich stillen Thales. General Roßbach erfreute sie mit einem anerkennungsvollen Dienstschreiben [1].

---

[1]) Eberle 58–63.

13.

Pieve di Cadore und Enego.

Am Morgen des 2. Juni zeigte sich auf der Höhe von Malcesine der Dampfer Benaco mit zwei Kanonenboten in der Richtung auf Riva. Der Achtzehnpfünder Molinary's gab zwei Signalschüße und im Nu war alles zum Empfang des Feindes bereit. Doch als die Schiffe in die Nähe des Postens von Ponal kamen, hißten sie die weiße Parlamentärflagge auf: die zusammengeschoßene Festung Peschiera war gefallen, ihre ausgehungerte Besatzung war zur Capitulation genöthigt, und ihr Commandant FML. Joseph Fhr. von Rath war es nun, den der feindliche Dampfer bei Riva ans Land setzte. In der Nacht vom 2. zum 3. gelangte die Hiobspost nach Roveredo.

Das änderte die Lage des süd-tyrolischen Armee-Corps ganz wesentlich. „Ist des Feldmarschalls weitere Operation günstig ausgefallen", merkte Lichnowsky am 3. in seinem Tagebuche an, „so muß alles feindliche von der Stellung vor Rivoli verschwinden. Im Gegentheile ist die Brigade Zobel im höchsten Grade gefährdet, daher was nur möglich an Truppen dahin disponirt werden muß". Er behielt zwei Compagnien vom Regimente Latour in Roveredo zurück und theilte die anderen, sowie mehrere Compagnien Ludwig der Brigade Zobel zu.

Lichnowsky brannte von Ehrgeiz, von Tyrol aus die Haupt-Armee zu unterstützen, was, wie er meinte, von der einen Seite durch Hervorbrechen aus dem Chiese-Thale gegen Bagolino und Rocca d'Anfo, von der andern durch die Einschließung von Peschiera zu erreichen wäre. Die letztere Unternehmung nahm er sogleich in Angriff, und der erhaltenen Weisung gemäß marschirte Zobel am 4. Juni um zwei Uhr morgens mit acht Compagnien und einer halben Raketen-Batterie von Rivoli aus und rückte über Garda und Bardolino gegen Lazise vor, das eine Handvoll Piemontesen, welche die Besatzung des Ortes bildete, eiligst räumte. Zobel traf Anstalten weiter zu marschiren, als aus dem großen Hauptquartier Rittmeister Ludwig Fhr. von Gablenz als Courier mit dem Befehle des Feldmarschalls eintraf, „jede Offensive zu vermeiden", worauf sich Zobel in die Stellung von Rivoli zurückzog.

Wenn es auf solche Art vorläufig hier nichts zu thun gab als Wache zu stehen und die Bewegungen des Feindes im Auge zu halten, so trat an Lichnowsky in anderer Richtung eine Anforderung heran,

die er mit Eifer ergriff, um seinem Bestreben, sich der Hauptarmee nützlich zu erweisen, genüge zu thun.

Am 31. Mai hatte Welden sein Hauptquartier nach Conegliano ostwärts der Piave verlegt und den Entschluß gefaßt, den Gebirgsstrich zwischen diesem Fluß und der Brenta von den Insurgenten zu säubern und dadurch die aus Friaul nach Tyrol führenden Päße zu öffnen. Er dirigirte für diesen Zweck den FML. Karl Fhr. von Stürmer mit acht Compagnien Haynau-Infanterie (Nr. 57 Tarnów), einem Sechspfünder und einer halben Raketen-Batterie gegen Enego und Primolano, von wo Stürmer mit den in Valsugana und Vall' Arsa stehenden k. k. Truppen in Verbindung treten sollte. Anderseits hatte Welden die Absicht, das am 23. gescheiterte Unternehmen gegen Pieve di Cadore mit erneuter Kraft und mit entgegenkommender Mitwirkung des Majors Hablitschek durchzuführen. Obrist August Fhr. von Stillfried-Rattenitz mit Warasdiner-Kreuzern sollte von Belluno den Lauf der Piave aufwärts und Major Peter Czvetoevich mit Sluiner Gränzern vom Tagliamento-Thal aus die Unternehmung unterstützen [1].

An Lichnowsky gelangte eine Mittheilung Welden's, daß er beabsichtige, am 7. Juni mit einer Colonne von Schio gegen Vall' Arsa vorzudringen, wozu ihm von Tyrol aus die Straße frei gemacht werden sollte. Lichnowsky beauftragte den Obristen Melczer, alles an sich zu ziehen was er zusammenraffen könne und nach Chiesa aufzubrechen, das er zum Sammelort der verschiedenen Colonnen ausersehen hatte [2]. Es waren vier Compagnien Linie, Latour und Baden, ein Zug Chevauxlegers, eine Abtheilung Pionniere unter Oberl. Adolf von Susich, eine halbe Raketen-Batterie und zwei Geschütze, die Zöt'lschen Scharfschützen und ein Theil der Klausener Compagnie.

Am 7. Juni fünf Uhr morgens wurde ausmarschirt. Bald war die erste feindliche Schanze, sie stand diesseits auf tyrolischem Boden, erreicht. Das Geschrei der Insurgenten Morte ai Tedeschi! Maledetti ladri tedeschi! und andere Kosenamen erfüllten die Luft. Die erste Schanze

---

[1]) Die für diesen Zweck unternommenen verschiedenen Pionnier-Arbeiten Brinner Gesch. des k. k. Pionnier-Reg. (Wien, Mayer 1878/81.) II 1 S. 273 f., 307, 309–311.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 92 (218).

wurde genommen und die Kaiserlichen gingen auf die zweite los, die schon auf venetianischem Boden stand. Die Klausener bestanden auf ihrem Beruf als Landesvertheidiger im strengsten Sinne des Wortes und gingen nicht weiter, Zötl aber blieb mit seinen Scharfschützen an der Seite der Truppen. Er zeigte große Unerschrockenheit; wenn er von den Seinen gemahnt wurde hinter die natürlichen Schutzwehren zu treten, sich nicht bloszustellen, gab er lachend zurück: „Schützen gegenüber, wie die dort, bin ich auf freiem Platze am sichersten". Eine in den Felsen gebohrte Mine ging mit entsetzlichem Getöse los, begleitet von dem wüthenden Geschrei der Insurgenten, von dem Geknatter der Stutzen und Musketen, von dem Gezisch der auffahrenden kaiserlichen Raketen. Um Mittagszeit war die zweite Schanze erobert, Vall' Arsa war für die Kaiserlichen gewonnen, Posten wurden ausgestellt.

Aber nun steigerten sich die Schwierigkeiten. Die Chaussée war an vielen Stellen abgegraben oder auf Strecken bis zu hundertfünfzig Schritt durch abgesprengte Steinmassen vollständig verschüttet, an verschiedenen Punkten durch Stein-Barricaden gesperrt; eine mehrere Schuh dicke aus ungeheuren Blöcken gebildete Mauer stand quer über die Straße; die Berge waren zum Herabrollen von Felsstücken hergerichtet, alle Brücken abgerissen. Die Lebensmittel der Kaiserlichen waren aufgezehrt, die Feldflaschen leer, die Truppen waren nach der Erklimmung fast unersteiglicher Höhen und dann wieder durch das mühsame Herabsteigen in die Tiefe aufs äußerste ermüdet. Gleichwohl wurde der Weitermarsch und der Angriff der dritten Verschanzung befohlen. An engen Stellen wurden von den Briganten große Steinblöcke herabgestürzt, so daß die Soldaten nur einzelnweis von Deckung zu Deckung vorspringen konnten. Hauptmann Karl Lhottak von Latour-Infanterie ergreift das Gewehr eines seiner Leute und schießt gegen die sich höher und höher hinaufziehenden Insurgenten. Lieutenant Adolf von Wunschheim ruft Freiwillige auf, gewinnt nach erstaunlicher Anstrengung die Höhe und verjagt die feindlichen Schützen, die sich hinter einer tiefen Schlucht sammeln und neuerdings feuern. Der Feldwebel Koch umgeht mit einem Dutzend seiner Leute die Schlucht zum Schrecken der Wälschen, die aber, als sie das kleine Häuflein gewahrten, sich auf es warfen und zwei Mann gefangen nahmen. Auch sonst hatten die Soldaten empfindliche Verluste, zwei Infanteristen waren todt, viele verwundet, zum Theil schwer.

Inzwischen hatten sich die Höhen mit neuen feindlichen Schaaren bevölkert, Sturmgeläute in allen Nachbargemeinden rief den Landsturm auf. Die Kaiserlichen waren bis alle Valle gedrungen, eine ausgesandte Recognoscirungs-Patrouille kam mit der Meldung zurück, dass von einer Seitencolonne des Corps Welden nichts zu sehen noch zu hören sei, und nun ordnete Melczer den Rückmarsch an, der unter fortwährenden Kämpfen, wobei die Insurgenten bis zur ersten Schanze wieder vordrangen, bis zur einbrechenden Dunkelheit vollzogen wurde. Gegen sieben Uhr abends rückten die aufs äußerste erschöpften Truppen in Chiesa und Raossi ein [1]).

Im Ampezzo-Thale war in den ersten Juni-Tagen noch so ziemlich alles im alten Stand [2]). Die Pusterthaler Schützen-Compagnien besorgten die nicht gefährliche, aber bei den unausgesetzten Aufreizungen der Briganten ungemein mühevolle Gränzwacht. Zu etwas ernstlicherem kam es jedoch nicht mehr. Gleichgiltig sahen die Tyroler auf die zerstreuten Gruppen der feindlichen Vedetten, sie achteten kaum auf deren Bewegungen, die Wachtfeuer der Feinde galten ihnen als Johannesfunken [3]).

Weiter vor im Venetianischen stand Major Hablitschek, der seit dem 26. Mai sein Hauptquartier in Cancia hatte. Mehrfache Versuche vorzudringen mußte er aufgeben, weil die zerstörten oder verrammelten Straßen einen regelrechten Angriff auf die Vertheidigungswerke der Insurgenten unthunlich zu machen schienen. Dabei war der dienstliche Verkehr sehr gefährdet, zwei Infanteristen wurden schwer verwundet, ein Uhlane auf einem Ordonnanzritt getödtet. Doch allmälig erlahmte der Widerstand. Die Fortschritte Welden's in der Terraferma ließen die Führer der Aufständischen an jedem weitern Erfolge verzweifeln, sie waren müde der monatelangen fruchtlosen Anstrengungen, sie begannen für ihre Zukunft zu fürchten. Eines schönen Morgens war von den Bergen alles verschwunden, keine vereinzelten Schüße und kein Geschimpfe, kein lärmendes Geschrei mehr, von einem Calvi, einem Coletti nichts mehr zu hören und zu sehen. Als Hablitschek

---

[1]) Wöll 80—93. Leiler Lin.-Inf.-Reg. 59 S. 119—121. Schmedes Lin.-Inf.-Reg. Nr. 28 (Wien Seidel 1878) 201 f.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 88 (214.)

[3]) Arming 134—136, 150—154.

am 6., wie er es vordem wiederholt versucht hatte, neuerdings gegen die Thalsperre von Venas vorrückte, fand er die gut angelegten Verschanzungen leer und verlassen. Er zog ungehindert weiter nach Pieve di Cadore; am 8. stand er in Agordo. Die Strada d'Allemagna war gewonnen, das Ampezzo-Thal war geöffnet, der Anschluß an das Reserve-Corps Welden's war von dieser Seite hergestellt.

Von dieser war an demselben Tage eine Unternehmung des General Stürmer gegen Valsugana im Zuge, von wo ihm das in Grigno stationirte Militair im Vereine mit der ersten Innsbrucker Studenten-Compagnie und einigen Abtheilungen Landesschützen mitwirkend entgegenkam [1]). Am 6. Juni entbrannte ein heftiger Kampf um Primolano, wobei die Landesschützen durch zwei Stunden im heftigsten Feuer standen, ohne jedoch irgend einen Schaden zu leiden. „Wir waren", hieß es in einem Grödener Berichte, „ohne alle Deckung auf offener Straße aufgestellt und hatten nur das Vergnügen, die gerade ober uns auf einem Plateau in schöner Schußlinie aufgestellten feindlichen Kanonen zehnmal feuern zu sehen; denn zum Glück wurde jedesmal überschoßen und wir gingen am andern Tage die Kugeln holen, um sie zur Erinnerung heimzutragen" [2]). Schon war Baron Stürmer in der Nähe. In der Nacht vom 8. zum 9. ließ er die Brücke bei Primolano, welche die Insurgenten abgetragen hatten, wieder herstellen, und ging dann zum Angriff gegen das auf steiler Höhe gelegene Enego über. Es waren je zwei Compagnien Ludwig und Haynau, zwei Züge Innsbrucker Akademiker und eine Abtheilung Grödener Schützen, denen die Aufgabe zufiel, das Gebirge am rechten Ufer der Brenta vom Feinde zu säubern. Sie brachen um fünf Uhr morgens auf und befanden sich nach einigen Stunden im Angesicht der starken feindlichen Stellung. Trotz des heftigsten Kugelregens, mit dem sie empfangen wurden, gewannen sie im raschen Ansturm die Höhen und nun war für die Wälschen kein Aufenthalt mehr: sie ergriffen die Flucht, einige wurden getödtet. Bei den Kaiserlichen gab es mehrere Verwundungen, darunter zwei bei den Innsbrucker Akademikern.

Was nun folgte, waren die Gräuel der Verwüstung. Alle Ortschaften, alle Häuser und Hütten wurden in Brand gesteckt, auf eine

---

[1]) Siehe das Kärtchen S. 92 (218).

[2]) Schützen-Ztg. Nr. 30 S. 244.

mehr als eine Stunde lange Strecke war nichts als Flammen und Rauch zu sehen. Mit großer Mühe gelang es dem Feldgeistlichen der Akademiker Professor Schenach ihrem Wüthen einigermaßen Einhalt zu thun. Aber die Soldaten, namentlich die Polen vom Regiment Haynau, waren nicht zu halten: Pferde, Schweine, Schafe, Esel trieben sie als gute Beute fort, hieben den Hühnern und Enten die Köpfe ab.

Um sechs Uhr abends, also nach eilfstündiger Arbeit, wurde Enego besetzt; es fanden sich eine Kanone und drei Doppelhacken mit Munition, eine venetianische Fahne im Verstecke, viele Spieße und Seitengewehre. Von dem Hute des Hauptmannes der Innsbrucker Studenten wehte die schwarze Feder des feindlichen Anführers Cappellari[1]).

14.

Rivoli[2]).

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni kam Lichnowsky aus Verona das Aviso zu, dass 1089 Kriegsgefangene aus Verona durch Tyrol geschafft werden sollten, was ihm für den sichern Transport einige Verlegenheit bereitete. Es waren alle italienischen Stämme und alle Truppengattungen durcheinander, Piemonteser, Neapolitaner, Toscaner, Lombarden, zumeist Leute von kleinem Wuchs, Buben von zwölf bis vierzehn Jahren als Trommler, alle sonnverbrannt und abgemagert, Monturen abgetragen, zerlumpt, manche der Uniformen so abgeschmackt wie sie nur das Genie eines Militairschneiders aushecken kann. Am 8. kamen sie durch Ala. Ein besser gekleideter Jüngling sagte zu Adolf Pichler als er an diesem vorüberkam: „Volontario tirolese?“ Si! „E contra noi?!“ Er sprach das mit einem von vorwurfsvollem Zorn lodernden Blicke. Anche noi abiamo una patria! entgegnete ihm Pichler. Es waren die Gefangenen von Curtatone, und das war ohne Frage ein laut sprechender Beweis für den dort errungenen großen Erfolg der kaiserlichen Waffen! Allein gleich darauf kam die Meldung dass der Feldmarschall sich zurückgezogen habe. „Erholt sich König Karl Albert von seinem ersten Schrecken“, schrieb Lichnowsky in sein

[1]) Schreiben eines Akademikers aus Grigno 11. Juni; Schützen-Ztg. Nr. 24 vom 15. Juni S. 200; Böhm Landesvertheidigung 32.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 32 (158).

Tagebuch, „so muß er die Zeit benützen um unsere kleine Brigade Zobel von Rivoli wegzuwerfen, was ihm sicher gelingt wenn er es einigermaßen gut anfangt". Und dann wieder: „Wenn die Anderen ihr Handwerk besser verstünden und mehr Muth hätten, so würden sie unsere unglückliche politische Aufstellung auf zwanzig Meilen Ausdehnung schon längst gepackt und tüchtig zerrissen haben".

Unter der „politischen Aufstellung" verstand Lichnowsky die Nothwendigkeit, wegen der in den süd-tyrolischen größeren Orten entschieden feindseligen, in vielen Thälern zweifelhaften Stimmung den ganzen Landstrich besetzt zu halten, um „die revolutionsreifen und revolutionslustigen Städtebewohner in Zaum zu halten — und für alles das sechs bis sieben Bataillons und zwei unausgerüstete Batterien!" Vom Erzherzog Johann war gar nichts zu erwarten; eines Tages schrieb er dem FML. sogar, daß er der ewigen Anforderungen müde sei: „Nun, an wen soll man sich wenden? So bleibt nichts übrig als tödtende Defension!" [1])

Am 8. Juni kam Erzherzog Franz Joseph, durch seine Eltern vom italienischen Kriegsschauplatze abberufen, durch Roveredo. Es war sozusagen der letzte Augenblick, wo die Straße von Verona nach Tyrol ohne Gefährdung benützt werden konnte. Denn alle Anzeichen sprachen dafür, dass man am Mittellauf der Etsch ernsten Ereignissen entgegengehe, da der Feind, wie Obrist Zobel nach Roveredo meldete, seine Kräfte in der Gegend täglich verstärkte und unverkennbar eine große Unternehmung gegen Rivoli plante.

In Verona war man nicht blind gegen die im höchsten Grade bedenkliche Lage des süd-tyrolischen Corpscommandos. Man beschloß es mit der Brigade Culoz zu verstärken. Allein kaum waren die Anordnungen dazu getroffen, als aus dem großen Hauptquartiere — Sanguinello 5. Juni — der Befehl kam, den General in entgegengesetzter Richtung aufbrechen zu lassen. Was that der Feldmarschall in Sanguinello? War das die Linie seines Rückzuges nach Verona? In Roveredo konnte man sichs nicht erklären! Auf eine dringliche Anfrage Lichnowsky's kam von FML. Franz Edlen von Weigelsperg, der jetzt den Befehl in Verona hatte, die Mittheilung dass man, nach dem Abmarsche der Brigade Culoz nicht in der Lage sei,

---

[1]) Aus Lichnowsky's Tagebuch 5. bis 6. Juni.

von den in der Stadt stehenden Truppen auch nur ein Bataillon zu entbehren, weil fünf Bataillons zur Besetzung des Rideau verwendet seien und die vom Feldmarschall befohlene Erbauung von Redouten täglich 1000 Schanzenarbeiter benöthige. Dabei sei die Aufregung gewisser Classen der städtischen Bevölkerung unverkennbar, „und es bleibt für das Besatzungs-Commando eine schwere Aufgabe, sich bei dem so mannigfaltigen Sicherheitsdienste in der Festung nun auch mit den Vorfallenheiten nach außen zu befassen“ [1]). Die Garnison von Verona bedurfte unter diesen Umständen selbst einer Verstärkung, und Weigelsperg drang als Platz-Commandant wiederholt in Lichnowsky, das Bataillon Latour nicht länger zurückzuhalten. Würde Karl Albert von dieser Lage eine Kenntnis gehabt haben, so würde er, wenn es seinem Generalstab nicht an aller Einsicht fehlte, statt der Unternehmung gegen Rivoli den viel wichtigern Angriff auf das schwach besetzte und dabei von aufstandlustigen Elementen nicht freie Verona mit allen Kräften ins Werk gesetzt haben.

* * *

Am 5. Juni war aus Verona der Genie-Hauptmann Gedeon Rado von Sz. Martony in Rivoli erschienen, um die Mittel zur Vertheidigung dieses vor allem wichtigen Punktes zu beurtheilen. Sein fachmännisches Gutachten lautete dahin, dass die Stellung in ihrem ganzen Umfange angegriffen werden könne, da nicht einzelne Angriffsstellen vorhanden seien, die durch eine Befestigung verstärkt werden könnten, um die Haltbarkeit der Position zu verbürgen. Dazu war die Verbindung des rechten mit dem linken Ufer der Etsch durch das heftige Anschwellen der Gewässer aufs äußerste erschwert. Rivoli hatte keine Verpflegung, die Fourage mangelte, die Pferde mußten seit vier Tagen ohne Hafer genährt werden. Die Vorräthe steckten in Peri, weiter stromaufwärts am linken Ufer. Zufuhren waren wegen des hohen Wasserstandes erschwert, wo nicht gehemmt. Man dachte daran, in Pilcante ober Ala eine Brücke herzustellen; ob es sich so schnell werde ausführen lassen, stand in Frage. Gelang es einem überlegenen Feinde über den Monte Baldo die Stellung Zobel's zu umgehen, so

[1]) Weigelsperg an das k. k. Truppen-Commando in Süd-Tyrol, Verona 9. Juni 1848.

war sein Rückzug längs des rechten Stromufers auf das äußerste gefährdet.

Auch im Ledro-Thale sprachen Anzeichen für einen feindlichen Angriff von dieser Seite. Um Mitternacht vom 6. zum 7. nahm Oberstl. Favancourt als Bauer verkleidet einen ausgedienten verläßlichen Mann mit sich, um die feindlichen nächsten Vorposten auf Monte Notta, dem Gränzberge zwischen Tyrol und dem Lombardischen, auszukunden: „denn solche Sachen wollen mit eigenen Augen gesehen werden". Er überzeugte sich, dass der Feind seine Posten auf die höchsten Punkte sehr gut aufgestellt hatte, die Vedetten am Kamm, etwa 100 bis 300 Schritte zurück. Er schlich sich an die Feldwache auf etwa zwölf Schritte heran; es waren bei 40 Mann, alle um einen großen Brunnen gelagert, zum Theil Deserteurs. Im Tremosine, so erfuhr er von Leuten der Gegend, ständen bei 2000 Mann Piemontesen und Corpi franchi. Er gab dem Officier, der mit zwei Compagnien Baden und Rattenberger Schützen in Molina stand, den Auftrag, alle von der einen Seite nach Riva, von der andern nach Condino in Indicarien führenden Pässe zu decken [1]).

Um auch gegen das Venetianische geschützt zu sein, wurden aus Ala mit Hauen und Schaufeln versehene Arbeiter in Val Fredda beordert, die unter Aufsicht von Landesschützen Schanzen aufzuwerfen und Geschützpositionen herzustellen hatten. Die in Ala garnisonirenden Wiener Akademiker, die ihre Dienstzeit für abgelaufen ansahen, wurden durch Zillerthaler Schützen abgelöst.

Um den 7. Juni erhielt Huyn einen Bericht des vom Reserve-Corps dem süd-tyrolischen Truppenkörper zugetheilten Oberl. Joh. Fröhlich, der alles, was in den letzten Tagen von den Absichten des Feindes zu vermuthen war, bestätigte. Nach übereinstimmenden Kundschafternachrichten sammelten sich bei 10.000 Piemontesen in der Gegend von Colmasino, bei 7000 Mann in der von Garda und Bardolino, reguläres Militair, aber auch Corpi franchi. Die Absicht des Feindes sei, Rivoli anzugreifen und zugleich weiter nördlich Ferrara und Mori zu gewinnen, um den Kaiserlichen die Rückzugslinie abzuschneiden: „Wir sind ringsum vom Feinde umfangen und ich fürchte bei einem allfallsigen Rückzuge sehr für einzelne Abtheilungen" [2]).

[1]) Favancourt an Huyn Riva 7. Juni 4 Uhr NM.

[2]) Fröhlich an Huyn, Rivoli, undatirt.

In Roveredo erregte die Lage Zobel's ernste Besorgnisse. „Man kann ihm nicht mehr senden als er schon hat. . . . Was beginnt er in seiner ausgedehnten Stellung mit seinen 3000 Mann? Was fängt er an, wenn er gedrückt wird und sich gegen die Übermacht nicht halten kann, sondern am rechten Ufer zurückweichen muß?" Zobel hatte kein Transport-Fuhrwesen, alles mußte mit Ochsen bespannt werden, ungeheuer langsam und überladen. „Es bleibt unverantwortlich", klagte Lichnowsky, „wie stiefmütterlich unter so wichtigen Umständen diese Truppe behandelt wird!" Und dann wieder: „Gibt es und gab es jemals eine ähnliche Lage einer Truppe?! Wenn man Zeit hätte, all die tausendfältigen Schwierigkeiten zu schreiben, mit denen man stündlich zu kämpfen hat! Aus den Operationsacten werden sie einst zu lesen sein, wenn auch nur zum Theile, weil sich nicht alles schreiben läßt . . . Wenn dort bei Riva das kleinste Unglück geschähe, so ist Süd-Tyrol ganz verloren; denn augenblicklich erheben sich die Städte für Carlo Alberto. Also Vorsicht und Klugheit" [1]).

Zobel meldete nach Roveredo, daſs er sich bei einem ernstlichen Angriff des Feindes in Rivoli unmöglich halten könne. Er konnte nur darauf bedacht sein, seinen unausbleiblichen Rückzug möglichst zu sichern. Er beorderte eine Division Baden nach Spiazzi, um alle Seitengänge über den Monte Baldo im Auge zu halten, und ließ die von Rivoli nach Ceraino führende Brücke abbrechen um dem Feinde die Verbindung mit dem linken Ufer abzuschneiden, und alle nach Rivoli führenden Straßen durch Steindämme, Barricaden, Abgrabungen und Verhaue für Kriegsfuhrwerk unbrauchbar machen, daſs der Feind seine zahlreichen Geschütze nur einzelnweis ins Feuer bringen und den allmäligen Rückzug der Kaiserlichen nicht mit starken Mitteln bedrohen könne.

Lichnowsky betraute den General Mátiß mit dem Befehle über die Stellung bei Rivoli, ernannte den Obristen Favancourt zum selbständigen Commandanten in Riva und übergab die zu Condino in Val Bona stehende Brigade dem Obristen von Alemann.

* * *

[1]) Lichnowsky Tagebuch zum 7. 8. 9. Juni.

Am 10. Juni traf General Mátiß aus Roveredo in Ala ein, um den Befehl im Etschthal zu übernehmen. Es war derselbe Tag, an welchem die Piemontesen ihren von Zobel seit drei Tagen erwarteten Angriff ins Werk setzten. Mátiß hatte den besondern Auftrag für einen gesicherten Übergang auf das linke Ufer des Flußes zu sorgen. Der einzige bei dem hohen Wasserstande noch brauchbare Übergang war bei Peri; aber er war beschwerlich, sehr langsam und nicht ohne Gefahr. Noch am selben Tage wurden zwei Compagnien Wiener Freiwillige und zwei Compagnien Ludwig-Infanterie auf das linke Ufer übersetzt, am nächsten Tage sollten zwei Compagnien Kaiser-Jäger nachfolgen. Noch standen in Peri zwei Geschütze zur Verfügung, und Mátiß gab Befehl die Fährte zur Übersetzung von Fuhrwerk herzurichten. Ein kaisertreuer Mann und österreichischer Patriot Palie aus Ala zeigte sich den Truppen mit Rath und That gefällig; er war Familienvater und bat von seinem Namen keinen Gebrauch zu machen, „da in den jetzigen Zeitverhältnissen mir das leicht zu meinem Nachtheil ausschlagen könnte".

Bereits hatte sich der linke Flügel der piemontesischen Hauptarmee, das zweite Armeecorps unter Generallieutenant Sonnaz, nach Kundschafternachrichten 17.000 Mann stark, gegen Rivoli in Bewegung gesetzt. In der Stärke von neun Bataillons, darunter päpstliche Schweizer, kam acht Uhr Vm. der Feind von Cavajon, voran regellose Haufen von mehreren hundert Freischärlern, über Caprino gegen Riva angerückt. Zobel, so bedeutender Überzahl nicht gewachsen, ließ den Weg auf das linke Ufer bei Ceraino schwach bedeckt und ging fortwährend fechtend gegen den Engpass Madonna della Corona, die von dieser Seite auf den Monte Baldo führende Pforte zurück, das er durch Hauptmann Franz Leithner mit einer Division Baden-Infanterie besetzt hielt, während er selbst den Haupttheil seiner Truppen nordwärts über Preabocco und Brentino nach Rivalta führte, um sich daselbst eine nur einigermaßen gesicherte Stellung zu schaffen. Er verlor bei diesem Manoeuvre nicht einen Mann; nur ein Gemeiner von Ludwig-Infanterie, der von einem Felsen stürzte, wurde schwer am Kopfe verwundet. Auch das Gepäck der Colonne wurde noch zu rechter Zeit in Sicherheit gebracht. Schlimmer ging es einer bei Spiazzi aufgestellten Division Ludwig-Infanterie, die vom Feinde geworfen wurde, so dass die versprengten Leute, Mann für Mann, die steilen felsigen

Bergwände hinanklimmen und von da ins Thal hinabklettern mußten, wo sie sich mit den andern Truppen vereinigten[1]). Als Hauptmann Leithner von allen Seiten feindliche Colonnen vorrücken sah, zog er sich, nur vierzig Mann unter Lieutenant von Graf im Klostergebäude zurücklassend, nach Brentonico an der Etsch zurück, erhielt aber von Zobel den Befehl den wichtigen Punkt neuerdings zu besetzen.

Aber die Gefahr war groß! Denn der Feind, der sogleich das Plateau von Rivoli stark besetzte, traf Anstalten den Monte Baldo von der Seeseite zu gewinnen, sammelte Schiffe bei Malcesine, unverkennbar um gleichzeitig Riva anzugreifen und besetzte südwärts die Höhen gegenüber von Volargne mit Kanonen, die, vereint mit einem lebhaften Gewehrfeuer, den Ort beschoßen. Für Riva war für den Augenblick weniger zu besorgen. Major Molinary organisirte dort unter Favancourt's Befehlen seine Flottille; er war zwar noch nicht im Stande in die See zu stechen, aber an Geschütz zur Abwehr gegen das feindliche Geschwader fehlte es nicht. Die Piemontesen hatten keine groben Stücke auf ihren Schiffen, ihre beiden Dampfer vertrugen kein schweres Caliber und die alte Galeotte ließ sich kaum stark belasten.

Noch an einem dritten Orte gab es zur selben Zeit zu schaffen, im Val di Ledro. Eine starke Abtheilung von Corpi franchi stieg von Monte Notta herab um die Kaiserlichen in Molina anzugreifen. Hauptmann Aloys Kolber, der hier stand, ging ihnen mit einer halben Compagnie Baden entgegen und trieb sie mit einigen Schüßen, die nicht ohne Erfolg geblieben sein dürften, auf den Berg zurück.

* * *

Carlo Alberto hatte es unverkennbar auf eine Insurgirung von Süd-Tyrol abgesehen. Er sandte Manifeste in diesem Sinne aus und vermaß sich ausstreuen zu lassen, er werde am Pfingstsonntag in Roveredo soupiren. Die Stadt war von Truppen entblößt, Lichnowsky hatte alles was ihm zur Verfügung stand an die bedrohten Punkte abgegeben. Die Stadt hatte sich bis dahin gut gehalten, die große Masse der Bevölkerung sich kaisertreu erwiesen. Aber nun wuchs der

---

[1]) Schweigerd Gesch. des L.-Inf. Erz. Ludwig (Wien Wallishauser 1857) S. 148.

republicanischen Minderheit der Kamm, sie schürte und wühlte nach Kräften und versetzte die gemäßigte kleinlaute Partei in Angst und Zweifel. Noch übler stand es in Trient, wo sich ein so schlimmer Geist bemerkbar machte, dass General Roßbach äußerst besorgt wurde. Zwar drohten vom Castell Feuerschlünde auf die Stadt hinab; aber die ganze Besatzung bestand aus den beiden Musikbanden deren Mannschaft Welden bewaffnet hatte, und vorübergehend aus einer und der andern Schützen-Compagnie welche die Stadt auf ihrem Marsche nach Roveredo und Ala mit einem lustigen Liedlein durchzogen. Die Aufstandslustigen musterten sie mit höhnischen Blicken, als wollten sie sagen: „Morgen werdet ihr anders singen!" Sie sahen im Geiste die befreundeten Piemontesen die Etsch herauf und von Riva aus, das sie bereits im Besitze des Königs wähnten, gegen Trient als Befreier anrücken. „Ich hoffe die Leute jubeln etwas zu früh", sagte Lichnowsky, zeigte sich aber auf das äußerste gefasst. Große Transporte von Cassen, von ärarischem Gut, vom Compagnie-Gepäck der Landesschützen, fast alles nur von Ochsen gezogen, ließ er nach Trient schaffen und schickte es von da weiter gegen Bozen und Brixen.

Es waren Pfingsten da, sonst „das liebliche Fest", jetzt Tage voll feindseligen Grimms und kriegerischen Eifers. Um den Monte Baldo zu schützen, hatte Lichnowsky den Obristen von Melczer mit einigen Compagnien von Latour- und Erzh. Ludwig-Infanterie und der Zöll'schen Scharfschützen, zusammen bei 2800 Mann, nach Madonna della Neve beordert, einem auf einem Hügel einsam gelegenen Kirchlein mit wenigen an den nahen Hängen verstreuten Gehöften, wo man den Feind erwarten und dessen weiteres Vordringen aufhalten sollte. Der Obrist trat seinen Marsch am 11. an.

Von Nago, wohin Lichnowsky eine halbe Raketen-Batterie disponirte, bis Mori standen vier Compagnien Schwarzenberg-Infanterie echellonirt. Die Überfuhr bei Peri war von der Hochfluth fortgerissen, andere Schiffe hatten übelwollende Leute in der Nacht losgelassen und den Strom hinabgetrieben; die Verbindung des rechten mit dem linken Ufer war unterbrochen. Von Verona war nicht das geringste zu erwarten. Selbst wenn man dort in der Lage gewesen wäre Unterstützung zu senden, war dies, seit der Feind die Höhen von Volargne mit starker Artillerie besetzt hatte, wie Weigelsperg nach

Roveredo sagen ließ, „rein unmöglich“. Und während man sich auf solche Art im kaiserlichen Lager in die ärgste Bedrängnis versetzt sah, ging es in jenem der Piemontesen lustig her: Carlo Alberto feierte in seinem Hauptquartier zu Valleggio den von der Mailänder provisorischen Regierung beschloßenen Anschluß der Lombardei an Piemont!

Seine Truppen gingen an diesem Tage, 11. Juni, über Incanal einerseits gegen Dolce, anderseits gegen Spiazzi vor, beschoßen jenes von der Höhe durch zweieinhalb Stunden und griffen Spiazzi mit großer Heftigkeit an. Corona war jetzt nicht mehr zu halten. Da die Stellung vom Feinde, der mit starker Macht über den Monte Baldo gegen Ferrara vorging, in der rechten Flanke, wo nicht gar im Rücken angegriffen werden konnte, so ertheilte Zobel dem Hauptmann den Befehl sich nach Madonna della Neve zurückzuziehen und den dortigen Punkt zu verstärken. Gegen Abend stellte der Feind die Beschießung von Dolce und Spiazzi ein und ging auf das Plateau von Rivoli zurück.

Für Mátiß stand es fest, dass der Feind ernstlich gesonnen sei auf den Höhen des rechten Etsch-Ufers mit aller Macht vorzudringen, und er ordnete den Rückzug der Brigade Zobel nach Avio und Vò an, der um vier Uhr morgens angetreten werden sollte. Da die Fähre von Peri vernichtet war, ließ er in Eile eine Überfuhr bei Ala herstellen, die auch für Fuhrwerk und Geschütze brauchbar wäre. Dem Landrichter von Ala trug er auf, die ärarischen Cassen und Effecten nach Roveredo zu schaffen. Was den General in seiner Muthmaßung bestärkte, war die Meldung aus dem Ronchi-Thale, dass sich in der Nacht Abtheilungen von Freischaaren gezeigt, sich aber, nachdem auf sie geschoßen worden, zurückgezogen hatten, und die Wahrnehmung mehrerer mit Truppen besetzter Schiffe, die in der Richtung von Torbole und Nago eine Landung im Schilde zu führen schienen. Die kritische Lage seiner Truppen erreichte den höchsten Grad. Dazu war die Noth in den Ortschaften der Gegend so groß, dass man selbst für bares Geld oft nicht hinreichende Lebensmittel auftreiben konnte. Er bat das Truppen-Commando in Roveredo für das richtige Eintreffen von Brot für die Mannschaft und von Fourage für die Pferde Anstalt zu treffen.

Der Rückzug Zobel's nach Avio und Vò ging am 12. in aller Ordnung von statten. Vom Feinde war auf der ganzen Strecke nichts zu sehen noch zu hören. Gleichwohl vermochte dies nicht Mátiß' Be-

sorgnisse zu zerstreuen. Er ließ den in Val Ronchi und in Val Fredda vorgeschobenen Abtheilungen die Weisung zukommen diese Punkte aufs äußerste zu vertheidigen, und meldete nach Roveredo dass der Feind 14.000 Mann stark mit 12 Geschützen im Etschthale stehe und dass sich auf den linksseitigen Höhen des Flußes Freischaaren zeigen. Obwohl Lichnowsky diese Nachrichten „noch sehr der Bestätigung bedürftig" fand, beschloß er doch die exponirten Colonnen näher heranzuziehen, ließ Val di Ledro räumen und den Obristen von Alemann aus Val Bona nach Judicarien zurückgehen; nur Torbole, Riva und der wichtige Punkt am Ponal blieben wie früher besetzt. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden dringend betrieben, die Ordonnanzen verdoppelt, die Wachen an der Überfuhr verstärkt.

Doch siehe da, der 13. verlief ganz ruhig. Obrist Melczer wartete bei Maria Schnee vergebens auf den Feind, der sich nicht zeigen wollte; auf die Stellung Zobel's erfolgte kein Angriff. Die auffallende Unthätigkeit des Feindes, die am 14. anhielt, veranlasste den Feldmarschalllieutenant eine ausgiebige Recognoscirung anzuordnen die Zobel gegen Madonna della Corona bis Dolce vornehmen ließ; keiner der Orte war vom Feinde gehalten, der sich auf den Besitz des Plateaus von Rivoli zu beschränken schien.

Welches war die Lösung des Räthsels? In das Hauptquartier Karl Albert's war, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die Nachricht vom Fall von Vicenza, von der Capitulation des Generals Durando mit 16.000 Mann römischer Hilfstruppen und von der siegreichen Rückkehr Radetzky's nach Verona gekommen, und nun mußte die Unternehmung gegen Süd-Tyrol umsomehr aufgegeben werden, als durch die Besetzung von Enego und Primolano durch die Kaiserlichen die Verbindung der Ostseite des Landes mit dem Venetianischen frei geworden war.

15.

FML. Graf Thurn-Valsassina.

Das Plateau von Rivoli war und blieb verloren, die strategische Verbindung von Verona mit Tyrol nach dieser Seite war und blieb abgeschnitten. Couriere brauchten, um Mittheilungen und Befehle nach

Peri oder Ala zu bringen, zur Übersteigung der dazwischen liegenden hohen Berge zehn bis zwölf Stunden. Allein bei dem oft aus wunderbare gränzenden Kriegsglück, das den greisen Oberfeldherrn in diesem ganzen Feldzug so auffallend begünstigte, wurde jener Verlust durch den Gewinn, der der Hauptarmee von anderer Seite in den Schoß fiel, mehr als aufgewogen. Denn wenn sich „der dünne Faden", wie sich Welden ausdrückte, der das große Hauptquartier mit Roveredo und Trient verbunden hatte, nur eine zitternde Freude nennen ließ, so war der Hauptarmee nunmehr eine ganze Fülle anderer Verkehrswege mit dem nördlichen Gebiete der Monarchie eröffnet. Die Straße von Bassano war frei, so war es die von Belluno, so waren es alle von der Terraferma ins Pusterthal, nach Roveredo und Trient führenden Straßen; denn der Aufstand in den Cadorischen Alpen, der durch den Fall von Vicenza seinen Rückhalt verloren hatte, war aus und zu Ende. Für den 12. Juni war der Einmarsch der Brigade Simbschen durch Vall'Arsa nach Roveredo angesagt und am 14. waren zwei Gränzer-Bataillone die ersten vom Welden'schen Reserve-Corps, die den Tyroler Boden betraten.

In der Zeit, da im Etsch-Thale und an der süd-östlichen Gränze von Tyrol so wichtige Dinge vorfielen, waren auch im Westen des Landes die Kaiserlichen nicht unthätig geblieben. Am 10. Juni sandten sie von Trafoi eine Patrouille zur Recognoscirung gegen Santa Maria aus, wo seit Wochen der unbeugsame d'Apice sein Hauptquartier hatte. Nach einem Nachtmarsche, bei welchem die Überwindung der aufgehäuften Schneemaßen die größten Schwierigkeiten bereitete, kam man an dem niedergebrannten Posthause vorbei gegen die Höhe heran, die am 11. um vier Uhr morgens erstiegen wurde. Die Gegend war in Nebel gehüllt und man konnte hoffen, den Feind zu überraschen, als einige Leute der Patrouille sich nicht enthalten konnten, freudige Juchhetzer auszustoßen und dadurch alles verriethen. d'Apice ließ in Santa Maria Sturm läuten und seine Mannschaft alarmiren, der die schwache Patrouille nicht gewachsen war. Um acht Uhr vormittags war sie in Trafoi zurück. Nun aber erschienen von der Franzenshöhe herab mehrere hundert Mann stark die Wälschen, größentheils Deserteure, und es entspann sich ein Geplänkel, das bis gegen zwei Uhr nachmittags andauerte, bis es dem Lieutenant Bruder mit seinen

Kaiserjägern und einer Abtheilung Landecker Schützen gelang, die Angreifer zurückzutreiben. Zwei Tage später, 12. Juni, erschienen diese neuerdings vor Trafoi; es erfolgte abermals ein mehrstündiges Tirailleurfeuer, wobei feindlicherseits auch Geschütze mitspielten. Zuletzt Rückzug der Wälschen auf die Franzenshöhe. Ähnliches am 11. Die Kaiserlichen erlitten bei all diesen Kämpfen keinerlei Verlust[1]).

Am 12. Juni nachts hatten die jenseits des Caffaro lagernden Insurgenten große Wachtfeuer in der Gegend von Storo wahrgenommen, am andern Tage sahen sie alle Stellungen der Kaiserlichen verlassen, Gerüchte von einem in Trient ausgebrochenen Aufstande drangen zu ihnen. Hauptmann Bosisio und der Bataillons-Adjutant Em. Dandolo als Bauern verkleidet, mit schweren wie von Maulbeerblättern gefüllten Säcken auf dem Rücken, schlichen sich in Val Bona ein und schickten von da Briefe an die süd-tyrolischen Schützen aus, um sie zum Übertritt in ihre Reihen zu bewegen[2]). Allein die Neigung zum Aufstande war selbst in dieser Gegend bereits längst erloschen, die Leute hatten dafür zu theures Lehrgeld gezahlt, sie scheuten die Freischaaren und fürchteten die Kaiserlichen. Am 15. überschritten die Wälschen den Caffaro, wagten sich aber nicht über Condino hinaus, wo sie Halt machten.

* * *

Nachdem die Bedrohung Süd-Tyrols von Rivoli aus geschwunden, hatte Lichnowsky den Obristen Zobel gegen Belluno und Rivalta wieder vorrücken und Val di Ledro von neuem besetzen lassen, Storo aber nicht, „weil das ohnehin exponirte Fiebernest unsere auf wochenlange Vorposten ausgestellte Truppe in die Spitäler bringt". Favancourt ordnete sogleich von Molina aus eine Recognoscirung gegen Monte Notta an, die am 15. von einer Abtheilung Baden-Infanterie, zwei Zügen Fleimser Schützen und 21 Freiwilligen ausgeführt wurde[3]).

---

[1]) Kaneider, Oberl. der Landecker; Schützen-Ztg. Nr. 25 vom 22. Juni, S. 204—206.

[2]) Dandolo 62 sg.

[3]) Siehe die Kärtchen S. 32 (158) und 66 (192).

Die Wälschen verloren sechs Mann an Todten und noch mehr Verwundete, worauf sie die Flucht ergriffen; der commandirende kaiserliche Offizier spendete dem Muthe und der Ausdauer der Fleimser alles Lob [1]). Am 18. und 19. unternahm Favancourt durch Val di Ledro und Val Ampola einen Marsch nach Storo, von wo die vier Tage früher eingefallenen Wälschen mit aller Hast Reißaus nahmen. Auf dem Rückmarsche wurde Favancourt's Colonne, der sich die zweite Compagnie der Innsbrucker Akademiker angeschloßen hatte, beim Lago di Ledro angegriffen; nach einigen Schüßen ergriffen die Insurgenten die Flucht. Allein die Studenten hatten einen ihrer Kameraden zu beklagen, den Rupert Hämmerle, welchem ein durchschoßener Arm abgenommen werden mußte; er war der einzige Invalide der Innsbrucker akademischen Legion [2]).

Diese letzt erwähnte Action fiel schon außerhalb der Wirksamkeit des Grafen Lichnowsky. Er hatte sein Commando am 16. Juni an den FML. Grafen Thurn-Valsassina als Chef des III. Armeecorps abgeben müßen, dem nunmehr das süd-tyrolische Truppencorps zugewiesen und untergeordnet war. So schloß denn auch Lichnowsky mit dem 16. Juni sein gewissenhaft geführtes Tagebuch. Mit besserem Grunde und stärkerer Wahrheit konnte er sagen, wessen sich Welden wiederholt gerühmt hatte: der Boden Tyrols sei frei. Denn was zu thun übrig blieb, galt nicht mehr der Landesvertheidigung, es galt der Abwehr und Vertreibung des jenseits der tyroler Gränzen stehenden Feindes. Auch Huyn's so umsichtige und erfolgreiche Thätigkeit auf diesem Schauplatze war beendet. Thurn brachte den Major Joseph von Maroichich als den Generalstabschef seines Armee-Corps mit, und Huyn wurde dem Reserve-Corps Welden zugetheilt, desselben Welden, mit welchem er in Tyrol wiederholt so unangenehme Begegnungen gehabt hatte.

Thurn schlug sein Hauptquartier in Roveredo auf, und ordnete sogleich, da ihm der Besitz von Rivoli von entscheidender Wichtigkeit war, einen allgemeinen Angriff gegen Madonna della Corona an, um von da leichter auf das Plateau von Rivoli debouchiren zu können. Gleich

---

[1]) Favancourt an Huyn Riva 26. Juni.
[2]) Böhm 43–45.

am 17. setzten sich Zobel von Avio, Melczer von Brentonico und Madonna della Neve auf schmalen Gebirgssteigen gegen Ferrara in Marsch, wo sich beide bei einbrechender Dunkelheit vereinigten. Am 18. wurde um drei Uhr morgens aufgebrochen. Man hoffte den Feind zu überraschen; doch man fand ihn gerüstet, die Höhen von einer dichten Plänklerkette besetzt. Zobel ließ mit dem Bajonet angreifen, die Truppen gingen mit aufopferndem Muthe vor. Es entspann sich ein mehrstündiges hitziges Gefecht mit empfindlichen Verlusten hüben und drüben. In der rechten Flanke hatte Hauptmann Karl Stiber von Hornheim von Baden-Infanterie seine Tirailleurs im Vordertreffen hinter einer niedern Mauer aufgestellt, als er sich unerwartet von Übermacht angegriffen sah. Er wandte sich gegen seine Truppe, um sie zur Unterstützung herbeizurufen; da trifft ihn eine feindliche Kugel in den linken Schenkel, die ihn stürzen macht. Der Feldwebel Aigner packt den allgemein beliebten Officier und schleppt ihn etwa vierzig Schritte zurück. Allein die Piemontesen drängen mit Ungestüm nach. „Meine Kinder", ruft Stiber seinen Soldaten zu, „lasst mich liegen, rettet Euch, sonst kommt Ihr mit mir in die Gefangenschaft!" Schon haben die Piemontesen den schwer verwundeten Hauptmann erfasst und zu ihren Leuten gebracht.

Der Tag war für die Kaiserlichen verloren, sie hatten mit todesverachtender Tapferkeit gegen einen an Zahl ihnen weit überlegenen Gegner gestritten, zuletzt mußten sie den ungleichen Kampf aufgeben und sich gegen Ferrara zurückziehen. Aber auch die Piemontesen, nachdem ein letzter Angriff, den sie gegen die Österreicher unternommen, blutig abgewiesen war, ließen von der Verfolgung ab und gingen in ihre frühere Stellung zurück. Am 19. Juni rückten die Kaiserlichen in ihre Stationen Avio und Brentonico wieder ein. Sie hatten schwere Verluste erlitten: 4 Mann todt, 34 verwundet, darunter Lieutenant Alexander Graf von Ortenberg von Baden-Infanterie, 1 Mann vermisst. Der schwer getroffene Stiber starb nach wenig Tagen in der Gefangenschaft. Die Piemontesen bestatteten ihn mit kriegerischen Ehren auf dem südlichen Abhang der Höhen von Spiazzi; der Leichenstein trug die Inschrift: **Al prodo Capitano Austriaco Stiber il XIV Reggimento Piemontese**[1]).

[1]) Schweigerd 149 f.; Leiler 128—130.

Es war keine Frage, daſs es mit dieſem Gegenkampfe um den Beſitz von Rivoli nicht abgethan ſein werde und daſs ſich die kaiſerliche Streitmacht auf Angriffe von piemonteſiſcher Seite gefaſst machen müße. Thurn ließ es ſich deshalb angelegen ſein, ſeine Stellung auf dem Monte Baldo zu verſtärken und für die Thalbefeſtigung durch Errichtung von Geſchützſtänden am linken Ufer des Flußes zu ſorgen. Von vorzüglicher Bedeutung war die bisher nicht verſuchte Poſtirung von Geſchützen auf dem Monte Paſtello oberhalb Ceraino. Es war ein Achtzehnpfünder und eine ſiebenpfünder Haubitze, die Hauptmann Molinary mit Überwindung unſagbarer Schwierigkeiten in den erſten Julitagen zu verſorgen hatte. Es mußten erſt durch Felsſprengungen Wege geſchaffen und dann die Geſchütze, beſonders der Achtzehnpfünder, mit außerordentlicher Anſtrengung auf die Höhe gebracht werden [1].

* * *

Erzherzog Johann hatte, für höhere Aufgaben erſt nach Wien, dann nach Frankfurt a. M. berufen, am 22. Juni Innsbruck verlaſſen und das Geſchäft der Landesvertheidigung in vollſter Ausdehnung in die bewährten Hände Roßbach's gelegt. Schützen-Compagnien ſtanden in allen bedrohten Theilen des Landls in fortwährender Bereitſchaft: im Vintſchgau unter Hauptmann von Halloy, im Sulz- und Nonsberg unter Hauptmann Anton Bonn, in Judicarien unter Obriſt Alemann, in Val di Ledro unter Obſtl. Favancourt, im Sarca-Thal von Stenico bis Arco unter Major Hübel, im Ampezzo-Thal unter Major Reichenau. Zu Anfang Juli rückten die Ehrwalder von der bayeriſchen Gränze ins Feld. Es war eine ganz eigenthümliche Compagnie, die geſammte Mannſchaft aus einem Dorf, ihr Feldprieſter der Ortsgeiſtliche, ihr Feldarzt der Ortsbader Eller, Vater von zehn meiſt unmündigen Kindern — ſeine Frau hatte ihn ſelbſt zum Anſchluße aufgefordert —, alle mit gleichen Joppen und Hüten bekleidet, in ihrer Mitte zwei Büchſenmacher, mehrere Schuhmacher und Schneider [2].

Von den Studenten-Compagnien blieb nur mehr die zweite Innsbrucker unter Profeſſor Böhm eine kurze Zeit im Feld; die

[1]) (Thurn) Beiträge zur Geſchichte des Feldzuges 1848 in Italien (Wien 1850 Gerold) 33—36.

[2]) Schützen-Ztg. Nr. 27 vom 6. Juli, Nr. 29 vom 20. Juli S. 234—236.

Wiener unter Adolf Pichler löste sich mit dem 15., die erste Innsbrucker unter Franz Aigner mit dem 25. Juni auf. Die Wiener Studenten blieben zum größten Theile im Lande, und das bereitete den Behörden keinen geringen Kummer. Beizeiten erhielten von Innsbruck aus alle Landgerichte und Polizeiorgane wie auch die Seelsorgegeistlichkeit gemessene Weisungen, ein wachsames Auge auf diese Zöglinge der Wiener Aula zu haben und das biedere Volk „vor dem unruhigen und revolutionairen Geist, der viele dieser ergriff und sie zu Werkzeugen der Umsturzpartei machte", eindringlich zu warnen [1]).

Gegen Ende Juni hatte der Herzog von Genua, zweiter Sohn des Königs Karl Albert, einen allgemeinen Angriff auf die Vorposten Thurn's im Etsch-Thale im Werke. Thurn konnte dies aus der außergewöhnlichen Thätigkeit schließen, welche die Piemontesen auf den Höhen von Spiazzi und Madonna della Corona entwickelten, und traf in aller Stille seine Vorbereitungen zur Abwehr. In der That ließ der Herzog von Genua am 1. Juli Dolce angreifen und eine Colonne im Thale gegen Brentino vorrücken, während seine Scharfschützen von Corona auf schwer gangbaren Pfaden in die Schlucht hinabstiegen. Die Unternehmung schien sich ohne ernste Hindernisse abwickeln zu wollen; als aber die Piemontesen aus der Thalenge hinter Preabocco hervorbrachen, wurden sie aus einer von Thurn in Bereitschaft gehaltenen Batterie von einem so wirksamen Kartätschenfeuer empfangen, daſs sie in Verwirrung geriethen und ihr Heil in eiligem Rückzuge suchten. Der Herzog ließ nun auf den Höhen ober Incanal Kanonen auffahren und es entspann sich ein Geschützkampf, der zunächst den Angriff gegen Dolce unterstützen sollte; doch die beiden Hauptleute von Baden-Infanterie Nowey und Irringeder vertheidigten ihre Posten so tapfer, daſs der Herzog nach mehrstündigem erfolglosen Kampfe das Gefecht abbrach und seine Streitkraft nach Rivoli zurückführte [2]).

Von da an war im Etsch-Thale Ruhe und auch westwärts in Val di Ledro und in Judicarien geschah nichts von Bedeutung mehr,

---

[1]) Pichler 50—52. Das Datum des Erlasses war 6. Juni, also noch vor dem Abgang des Erzherzogs Johann aus dem Lande, den darum Pichler für den Veranlasser dieser Maßregel hält, nicht aber den Gouverneur Grafen Brandis, den die allgemeine Meinung als Urheber bezeichnete.

[2]) Potschka 209 f.; Schweigerd 150 f.; Leiler 133—135.

obwohl die Mailänder Werber in den letzten Wochen zwei Compagnien schweizerische Freiwillige zustande gebracht hatten, von denen die eine den Tonal besetzte, die andere unter Führung eines gewissen Ott die Stellung am Caffaro verstärkte. Durch die ganze erste und einen großen Theil der zweiten Hälfte Juli fiel nichts vor, was das Militair und die Landesschützen in anderer Weise in Anspruch nahm als durch einen fortgesetzten, mitunter recht angestrengten und mühevollen, zum Theil selbst gefahrvollen Wachedienst. Dem Corps-Commandanten kam diese angriffslose Pause um so gelegener, als er am 6. und 7. Juli die Brigade Simbschen, fünfeinhalb Bataillone mit zwei Geschützen, an die Hauptarmee hatte abgeben müßen, in dessen Folge sein Armee-Corps fast auf das gleiche bescheidene Maß herabgedrückt war, mit welchem sich sein Vorgänger Lichnowsky durch anderthalb Monate hatte zufrieden geben müßen.

Da trat gegen Ende Juli etwas ein, was neues Leben in das wochenlange Einerlei des Lagerlebens brachte und den kriegerischen Thatendrang aus dem quälenden Zustande gespannter und nie erfüllter Erwartung herausriß.

16.

Am Vorabend der Entscheidung.

Am 19. Juli gelangte an den Grafen Thurn aus dem großen Hauptquartier der Befehl, die Stellung des Feindes südlich vom Monte Baldo zu umgehen und sich wieder in den Besitz von Madonna della Corona und Rivoli zu setzen. Radetzky hatte nämlich im Sinne, die Armee des Königs, der in den letzten Tagen seine Hauptmacht gegen Mantua gesammelt hatte, mit seiner ganzen Macht zu durchbrechen und, während der Generallieutenant Sonnaz mit dem linken Flügel im Etsch-Thale festgehalten und beschäftigt würde, gegen den übrigen Theil der feindlichen Kräfte einen Hauptschlag zu führen. Graf Thurn erfuhr von diesem Zusammenhange nichts, da der Plan in Verona vorläufig als strengstes Geheimnis bewahrt wurde. Da kein Tag, wann das Manoeuvre gegen Rivoli beginnen sollte, angesetzt und dieses zum größten Theile über hohes streckenweise schwer gangbares Gebirge auszuführen war, was mancherlei Vorbereitungen, in erster

Linie die Concentrirung der Streitkräfte nöthig machte, so setzte der Corps-Commandant den Angriff auf den 22. Juli fest und erstattete hievon Meldung nach Verona.

Thurn beschloß den Angriff von zwei Seiten ins Werk zu setzen. Während FML. Lichnowsky und General Mátiß mit acht Compagnien, anderthalb Schwadronen und zehn Geschützen, zusammen bei 1300 Mann, am rechten Ufer der Etsch gegen Incanal vorrückten, sollte die Haupttruppe, 23 Compagnien mit 12 Geschützen, gegen 4000 Mann, deren Führung der Corps-Commandant in Person übernahm, sich am 21. abends bei Acqua negra, einer bekannten Einsattlung an der östlichen Lehne des Monte Baldo, sammeln, um dann am 22. gleichzeitig mit der Vorrückung Lichnowsky's, dem die Kanonen Molinary's vom Monte Pastello die Straße freimachen sollten, die Stellung des Feindes in Angriff zu nehmen. Bei Ceraino war die Verbindung mit den Veroneser Vortruppen des Generals Haynau hergestellt. Um seine Truppen für den schwierigen Gebirgsmarsch nicht übermäßig zu belasten, hatte der Corps-Commandant Maulthiere zur Fortschaffung der Lebensmittel bereitstellen lassen[1]).

Thurn brach am 21. um zehn vormittags mit dem größten Theile seiner Colonne von Brentonico auf; eine kleinere Abtheilung hatte Oberstlieutenant Joseph Freiherr von Hohenbruck von Erzherzog Ludwig-Infanterie zu führen. Die Colonne Thurn's bestand nebst drei Compagnien des 3. Bataillons der Wiener Freiwilligen aus drei Compagnien Kaiser-Jäger, sechs Baden-Infanterie, vier Compagnien Wellington, dann einer Raketen- und einer halben Batterie von Gebirgshaubitzen, welche von Maulthieren getragen wurden, was ein so fremdartiges als schmuckes Aussehen hatte. Die Colonne Hohenbruck bestand aus einer Compagnie Baden, sechs Compagnien Erzherzog Ludwig und einer halben Batterie Gebirgshaubitzen. Der größte Theil der Reutscher Compagnie des Hauptmannes Murmann schloß sich der Haupt-Colonne und 50 Mann Grieser Landesschützen unter Hauptmann Anton Kofler schloßen sich der Colonne Hohenbruck an. Ein Theilnehmer der Expedition Thurn's, ohne Zweifel ein k. k. Officier,

[1]) Die Zahl der Truppen, alles in allem 5222 Mann; (Thurn) Beiträge 41 f., die Ordnung des Angriffs vom Monte Baldo aus 43, die Schlachtordnung im Anhang 62—65. Siehe das Kärtchen S. 32 (158).

beschreibt diese in so anschaulicher Weise, dass es uns der geneigte Leser gewiss Dank wissen wird, wenn wir von seiner Schilderung ausreichenden Gebrauch machen [1]).

„Der Zug der Haupt-Colonne ging eine kurze Zeit mit mäßiger Steigung, noch immer umgeben von der gartenähnlichen Thalcultur, wo die engen Reihen der Maulbeerbäume die sie umrankenden Reben bald als festliche Laubgewinde, bald als ein langhin sich erstreckendes Schirmdach gegen die brennende Sonne unterstützen. Der Weg wurde aber allmählig steiler, und nur abwärts gewandt konnte man noch jenen schönen Anblick genießen, während der Kalk des Vorgebirges hervortrat, der Weg durch sein Gerölle schwieriger wurde und die nächste Umgebung nur mittelmäßige mit Kalkblöcken besäete Weiden darbot. Nach etwa drei Stunden anstrengenden Marsches wurde der Alpenboden betreten, die herrlichsten Wiesen und Weiden, zur Rechten von den steilsten nur an wenigen Stellen gangbaren Felsen begleitet, während links sich allerdings auch Felsenkuppen erhoben, im Ganzen aber das Terrain sich gegen das Etsch-Thal hinabsenkte und in häufig beinahe senkrechten Abstürzen gegen dieses endigte. An einer solchen Engstelle mit einer vorliegenden tiefen Schlucht hatte Graf Thurn Verschanzungen herstellen lassen, deren zweckmäßige Anlage die Truppe mit dem größten Vertrauen erfüllte, hier einem an Zahl vielfach überlegenen Feinde Widerstand leisten zu können. Doch keiner dachte jetzt an Vertheidigung, man brannte von Kampfbegier vorwärts gegen den Feind! Manche Schlucht ward durchschritten, manche hohe Wand erstiegen. Die grünen Felsenabhänge wurden immer mehr von dem Kalkgerölle verdrängt, die Vegetation der Bäume wurde seltener. Mit dem Namen le Scalette übereinstimmend, drängte sich der gleich einer durchhauenen Felsentreppe ungemein steile Weg durch eine nur für zwei Mannstritte geöffnete Felsenkluft. Madonna della Neve in der Tiefe lassend, langte die Colonne um acht Uhr abends in der Nähe einer einsamen Alpenhütte ober dem Thaleinschnitte an, der den Namen Acqua negra führt und wo das Lager aufgeschlagen wurde. Ein paar hundert Schritte davon lag noch Schnee und auf der steilen Wand hinter uns erschienen hin und wieder italienische Hirten, die

[1]) Beil. z. Wr. Ztg. Nr. 252 vom 17. September 1848: „Die Wiener Freiwilligen in Italien".

neugierig, und vielleicht auch zum Verrathe geneigt, auf die Kaiserlichen herabblickten und wieder verschwanden. Einige Herden mit ihrem Geläute boten ein friedliches Bild. Es währte nicht lang, als sich die Neben-Colonne des Obstl. Hohenbruck zeigte und mit der Haupttruppe vereinigte. Nun ging es ans Feuermachen; es braunte lustig in langen vielfachen Reihen, denn der Raum war klein, die Leute lagerten gedrängt. Allmählig wurde es empfindlich kalt, als sich der Mond in gewohnter feierlicher Ruhe erhob. Die Stimmung der Truppen wurde durch die kurzen Worte des Corps-Befehls, der den Aufbruch für zwei Uhr morgens ankündigte, erhöht. Der Befehl lautete: ‚Gegen den stehenden Feind gebraucht das Bajonnet, gegen den fliehenden die Kugel. So erringt man den Sieg. Dies wollen wir morgen bei Madonna della Corona und Rivoli beweisen'. Nach zwölfstündiger Anstrengung sank alles in Schlaf, die Vorposten ausgenommen, welche von den tyroler Landesschützen und einem Bataillon Wellington (Nr. 42 Theresienstadt) besorgt wurden.

„Vorschriftgemäß erfolgte um zwei Uhr morgens der Aufbruch. Noch vor dem grauenden Tage entwickelte sich die Colonne. Der Wind zog kalt. Nach etwa zwei Stunden Marsches wurde Rast gemacht und die Truppe in drei Angriffs-Colonnen geordnet. Es war heller Tag geworden; schon konnte man durch das Fernrohr die feindliche Aufstellung zum großen Theile erkennen. Ein Thal trennte die Kaiserlichen noch von den Piemontesen, die auf den steilen Höhen oberhalb Ferrara standen, von wo ein gut gebahnter Weg in mehreren Windungen auf den Gebirgsrücken führte. Die Windungen dieses Weges, von Ferrara aufwärts, waren mit starken Infanterie-Abtheilungen besetzt und auf zwei Abstufungen des steilen Abhanges Geschütze postirt. Die feindliche Aufstellung hatte, wie Thurn alsbald ersah, nur eine schwache Seite: die Piemontesen hatten unterlassen, den äußersten Saumweg der gegen ihren linken Flügel führte zu zerstören, und gerade auf diesen Flügel hatte es Thurn abgesehen, um von da aus die sehr ausgedehnte Stellung des Feindes aufzurollen. Eine aus der Division des 1. Jäger-Bataillons, drei Compagnien der Wiener Freiwilligen, dem Bataillon Wellington und einer Abtheilung tyroler Landesschützen bestehende Abtheilung stieg auf der höchsten noch gangbaren Lehne, durch Felsenwände vor jeder Umgehung gesichert, hinan. Die beiden anderen Colonnen rückten staffelweise nach,

immer in der Richtung nach rechts. Der Feind hatte den Angriff am rechten Flügel erwartet, den linken nur schwach besetzt. Mit Raschheit und angemessener Stärke ausgeführt, konnte der Angriff hier früher entschieden sein, als es den Piemontesen möglich würde, von ihrem rechten Flügel Truppen herüberzuziehen. Auch durften sie jenen Flügel nicht zu sehr entblößen, da ihn die beiden anderen kaiserlichen Colonnen in Schach hielten.

„So richtig der Angriff angeordnet war, so tapfer wurde er ausgeführt. Die erste Colonne überschritt gegen sieben Uhr früh das enge, hier nahe an seinem Ursprunge durch den tiefen Einschnitt eines herabstürzenden Gewässers bezeichnete Thal, und schon flogen ihr einzelne Kugeln entgegen. Ein Theil der Jäger und der Wiener Freiwilligen bildete eine Tirailleurkette und rückte muthig in breiter Ausdehnung gegen die hinter Felsenblöcken gedeckt liegenden feindlichen Schützen hinan. Ein anderer Theil, an den sich die tyroler Landesschützen anschlossen, suchte, weiter rechts hinansteigend, die feindliche Aufstellung zu umgehen. Indes hatte der Feind ein Geschütz auf einen niedern Absatz gebracht, von dem aus er die Thalschlucht und zum Theil auch den zu erklimmenden Berghang bestreichen konnte. Der Corps-Commandant ließ dagegen auf einer an der gegenüberliegenden Lehne befindlichen günstigen Stelle zwei Raketen-Geschütze aufstellen, die gegen jenes Geschütz und auch gegen die am Kamm haltenden piemontesischen Schützen feuerten. Das feindliche Feuer wurde indes stark und im Verhältnis als die Kaiserlichen emporkletterten immer stärker. Die Jäger des 1. Bataillons drangen mit großer Kühnheit und, das feindliche Feuer mit gewohnter Fertigkeit erwidernd, vor. Die Wiener Freiwilligen, durch ihr Beispiel angefeuert, thaten ein gleiches. Schon war die Hälfte des Abhanges erstiegen, aber auch mancher von feindlicher Kugel getroffen. Indes hatte der Feind doch einige Unterstützung von seinem rechten Flügel erhalten. Dagegen drang aber auch unsere rechts umgehende Colonne immer höher empor und fing an die feindliche Aufstellung zu bedrohen. Auch war das Bataillon Wellington zur Unterstützung der Kämpfenden durch die Thalschlucht gegangen und im Heransteigen des steilen Abhanges begriffen. Hiedurch von neuem Muthe beseelt, erstiegen die Jäger und die Wiener Freiwilligen den hohen Kamm und warfen die auf demselben befindlichen gedeckt stehenden Feinde durch einen Sturm

mit dem Bajonnet zurück. Da ertönte plötzlich von den beiden anderen Colonnen, welche auf der entgegengesetzten Thalwand standen und nahe Zeugen des blutig geführten Kampfes waren, ein jubelndes Vivat-Rufen: ein ermuthigendes, aus kameradschaftlichem Herzen hervorgehendes Tapferkeitszeugnis. Gleichwohl bedurfte es eines zweimaligen Sturmes, ehe die Kaiserlichen ganz Meister des Höhenrückens wurden" . . .

Es war neun Uhr, ehe Thurn seine Colonne wieder gesammelt und geordnet hatte, um den von den Höhen ober Ferrara sich gegen Spiazzi zurückziehenden Piemontesen den Rückzug abzuschneiden. Doch der Feind, dem diese Bewegung nicht verborgen bleiben konnte, fand es nicht gerathen, einen zweiten Kampf anzunehmen; er verließ mit Schnelligkeit seine Stellung, und trat den unaufgehaltenen Rückzug gegen Rivoli an, wo Oberst Damiani mit drei Bataillonen Linie, einer Compagnie Bersaglieri, einer Abtheilung Corpi Franchi und vier Geschützen, zusammen bei 3000 Mann, stand.

Graf Thurn gönnte seiner seit dem frühen Morgen so übermäßig in Anspruch genommenen Truppe auf dem eroberten Terrain eine anderthalbstündige Ruhe. Es war dies auf dem schmalen nach beiden Seiten abfallenden Hügelrücken von Spiazzi, oberhalb der Madonna della Corona, welche dieser Gegend stets den Namen gegeben hat, und von der eine Felsentreppe von mehr als tausend Stufen in das Etsch-Thal hinabführt. Von einer Leibesstärkung der ermüdeten Soldaten konnte kaum die Rede sein, da der Trupp der Kesselpferde mit dem Kochgeschirr und der Maulthiere mit den Lebensmitteln mit dem Gebirgsmarsch der Soldaten nicht gleichen Schritt halten konnte, und daher jedenfalls noch weit zurück war.

Gegen Mittag wurde neuerdings aufgebrochen. Die Mühen des Marsches, der jetzt thalabwärts ging, waren geringer. Man kam an der sorgfältig aus Stein gemeiselten Denksäule vorbei, welche das 14. piemontesische Regiment dem in der Affaire am 18. Juni gefallenen Hauptmann Stiber gesetzt hatte, und gedachte mit anerkennungsvoller Rührung des edlen Sinnes, der kriegerischen Ruhm auch bei dem Gegner zu ehren wusste. Aber Beschwerden anderer Art stellten sich jetzt ein. Je weiter man in die Ebene hinabstieg, desto rascher steigerte sich die Temperatur, die zuletzt in eine gewitterschwüle wahrhaft

erstickende Hitze überging und ermattend auf Officiere und Mannschaft wirkte.

Es war in der dritten Nachmittagsstunde, als sich die Österreicher im Angesichte von Rivoli befanden, wo sie sich zum zweitenmal mit den Piemontesen messen sollten. Es war ein interessantes Zwischenspiel, dass beide Theile es darauf anlegten, dem Gegner größer zu erscheinen als sie thatsächlich waren. Graf Thurn hatte für diesen Zweck schon früher bei seinem Corps die Formation zu zwei Gliedern angenommen, und in ähnlicher Weise löste Damiani, um die Österreicher über seine Stärke zu täuschen, den größten Theil seiner Truppen am Rande des Plateaus von Rivoli in Feuerlinien auf. Damiani's Stellung war auf dem bei zwei Klafter hohen und steilen Anstiege, dessen Vertheidigung Erdaufwürfe und Schießscharten-Batterien unterstützten, eine sehr vortheilhafte, von der aus die Kaiserlichen mit einem lebhaften sowohl Gewehr- als Geschützfeuer empfangen wurden. Die Wiener Freiwilligen waren unter den ersten, welche die Wirkung der feindlichen Geschoße erfahren sollten. „Die Kanonen- und Bleikugeln der Piemontesen", so schildert uns einer von ihnen das Gefecht, „flogen wie ein Gewitterregen über, neben und unter uns. Rechts und links fielen Kameraden und machten Rückwärtigen über ihre Leichen Platz. Eine Kartätsche riß zwei Pferden von der Bespannung das Hintertheil ab. Einem Freiwilligen dicht neben mir riß ein Achtzehnpfünder beide Füße weg, er gab in wenig Minuten seinen Geist auf; dieselbe Kugel verwundete noch sechs Mann in unserer Mitte" [1]. Der Corps-Commandant selbst wurde auf der Brust von einer matten Kugel getroffen, die ihm weiter keinen Schaden zufügte. Thurn unterhielt das Gefecht nur mehr hinhaltend, weil er auf die Mitwirkung der aus dem Etsch-Thale erwarteten Colonne rechnete.

* * *

Lichnowsky und Mátiß waren am Morgen von Peri aufgebrochen, hatten um Mittagszeit in Preabocco abkochen lassen, und hatten etwa zwei Stunden später den schmalen Weg zu passieren, der zwischen der Etsch und den vom Thale aus durchwegs unersteiglichen

---

[1] Wieser Ereignisse aus dem Feldzuge der Wiener Freiwilligen nach Italien (Wien Stöckholzer v. Hirschfeld 1849) S. 26—30.

Felsen gegen Incanal führt. Da der Feind den Rand des Felsens mit zum hinabrollen hergerichteten schweren Steinen bespickt hatte, so würde die unten marschierende Truppe nahezu vernichtet worden sein, wenn nicht Molinary's auf dem Monte Pastello aufgestellte Geschütze durch ein mörderisches Feuer die piemontesischen Abtheilungen von der Stelle vertrieben hätten. So passirten die Kaiserlichen die Thalenge ohne Anstand, um aus derselben heraustretend von den Piemontesen mit einem um so wirksameren Feuer empfangen zu werden, der als einer der ersten General Mätiß zum Opfer fiel; das Stück einer zerplatzenden Kartätsche soll ihn getödtet haben. Oberl. Baron Haugwitz von Ludwig-Infanterie fand den entseelten Körper im Weingelände und ließ ihn trotz des heftigsten feindlichen Feuers zurückschaffen.

Aus der Gegend, in der Lichnowsky die Haupttruppe vermuthen mußte, war anhaltendes Schießen zu vernehmen, ein Zeichen, dass man sich dort schon heftig in der Action befand, und es war ihm nun darum zu thun, den rechten Flügel der piemontesischen Linie in Angriff zu nehmen. Es war auf jenem Höhenzuge, der sich am rechten Ufer der Etsch gegen das Plateau von Rivoli hinzog. Auf einem weithin sichtbaren Punkte dieses Höhenzuges, gerade dem Fluße gegenüber, erhob sich das Denkmal, das für den von Buonaparte am 14. und 15. Januar 1797 über die Österreicher bei Rivoli erfochtenen Sieg errichtet war. Obrist Damiani hatte diesen Punkt durch eine Reihe von Verschanzungen verstärkt, die für das Vordringen der Österreicher ebenso viele Hindernisse bildeten. Hauptmann Anton Frh. von Pirquet von Cesenatico, Sohn des Theresienritters von 1809, drang mit der neunten Division Kaiser-Jäger, welche die Avantgarde bildeten, mit unerschrockenem Ungestüm vor, den Feind aus einer Stellung in die andere treibend, bis ihn auf der Terrasse unterhalb des Monuments eine Kugel in den Leib traf und er langsam nach vorn zu Boden sank. „Ich bin getroffen", sagte er mit seiner gewöhnlichen Stimme, „Leute tragt mich hinab!" Er wurde auf eine Bahre gelegt, um nach Avio gebracht zu werden; doch unterwegs, bis zum letzten Augenblicke bei voller Besinnung, einen letzten Gruß an seine fernen Eltern auf den Lippen, hauchte er in den Armen eines Jugendfreundes seine Heldenseele aus. Sein Hinscheiden wurde von der Truppe aufrichtig betrauert, er war ein allgemein beliebter Officier, dessen Laufbahn zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Nicht mindere Theilnahme hat

sein ruhmvolles Ende außerhalb des Lagers gefunden; Dichter haben ihn besungen, Pettenkofer hat seinen Heldentod in einem ergreifenden Bilde verewigt [1]).

Es war vier Uhr NM. und Lichnowsky konnte aus dem Defilée von Incanal gegen le Zuanne hervorbrechen. Damiani hatte inzwischen seinen rechten Flügel durch vier Geschütze verstärkt und diesen zudem eine Aufstellung gegeben, der gegenüber die Kaiserlichen, die auch nur über vier Kanonen verfügten, im sichtlichen Nachtheil waren. Auch die Lage Thurn's wurde angesichts der ansehnlichen Verstärkungen, die Gen.-Lieut. Sonnaz zum Schutze von Rivoli ins Gefecht sandte, von Stunde zu Stunde bedenklicher. Dazu waren die Truppen bei der tropischen Hitze und dem Mangel erfrischenden Wassers so matt und erschöpft, dass Officiere und Mannschaft zahlreich hinsanken. An eine Erstürmung des Plateaus von Rivoli konnte Thurn unter solchen Umständen nicht denken; er mußte sich auf Abwehr der Angriffe beschränken, welche Damiani bald gegen diese bald gegen jene der kaiserlichen Colonnen unternahm. In der That errangen die Piemontesen durch ihre Überzahl vereinzelte Vortheile, die sie jedoch den stürmischen Bajonnet-Ausfällen der Österreicher gegenüber nicht behaupten konnten. Dem Grafen Thurn handelte es sich zuletzt nur darum, das Gefecht hinzuhalten und dann seine erschöpften Truppen in eine gesicherte Stellung zurückzuführen. Noch um halb neun Uhr abends unternahm Major Maroichich mit je einer Compagnie Ludwig und Baden und einer Abtheilung Wiener Freiwilligen einen Angriff gegen eine piemontesische Umgehungs-Colonne und warf, immer an der Spitze seiner Colonne, die er durch Wort und Beispiel aneiferte, die Feinde mit solchem Erfolge zurück, dass Damiani seinerseits kein herausforderndes Vorgehen mehr wagte.

Unmittelbar nach diesem letzten Zusammenstoße ordnete Thurn, nachdem auch die Munition zu einem großen Theile verschoßen war,

---

[1]) „Pirquet's Tod". Gez. und lith. v. Pettenkofer. Gedr. bei J. Rauh. Verlag v. Paterno's Witwe & Sohn. Groß-Folio.

Der tapfre Pirquet ist gefallen, Ihr Brüder kommt, reicht ihm die Hand,
Dem Führer der geliebt von Allen — Ach ihn verlor das Vaterland!
Seht, lächelnd liegt er hier am Rasen, noch segnend seines Kaisers Aar..
u. s. w. (im Ganzen vier Strophen).

den Rückzug auf die südlichen Abfälle des Monte Baldo an, wie denn auch Lichnowsky sich auf dem Rückmarsche nach Peri befand. Beide Generale waren während der wechselvollen Vorfälle des Tages außer Berührung mit einander geblieben: Thurn wufste nicht wie es mit Lichnowsky stand, und Lichnowsky war ohne Kenntnis was bei Thurn vorging. Die Verluste waren auf beiden Seiten nicht unbedeutend, geringer bei den Piemontesen, weil diesen an vielen Punkten gedeckte Stellungen zugute kamen. Sie zählten 3 Officiere und 31 Mann als todt, 6 Officiere und 86 Mann als verwundet. Bei den Österreichern waren 1 General, 2 Officiere und 20 Mann gefallen, 3 Officiere und 148 Mann verwundet, 33 Mann gefangen oder vermifst. Das Regiment Baden allein hatte einen Verlust von 8 Todten, 16 Verwundeten und 7 Vermifsten; die Wiener Freiwilligen von 4 Todten, 33 Verwundeten und 9 Vermifsten [1]).

Der kühne Anmarsch der Österreicher von zwei Seiten und ihre hartnäckige Ausdauer während eines zuletzt fünfstündigen Abendkampfes hatten dem Generallieutenant Sonnaz solchen Respect eingeflößt, dafs er seinen Gegner für ungleich stärker hielt als er thatsächlich war. Amtliche und nicht-amtliche piemontesische Berichte schlugen die Zahl der Österreicher auf 10-, ja 20.000 Mann an [2]), während Thurn alles in allem 5222 Mann auf den Beinen hatte, die er gegen die Piemontesen führte. Sonnaz ordnete noch in später Abendstunde den allgemeinen Rückzug an, der in der darauf folgenden Nacht mit großer Eile und nicht in voller Ordnung ausgeführt wurde, zu einem Theile nach Desenzano, zum andern zu Schiff nach Salò.

Es war zehn Uhr abends als die Truppen Thurn's in ihre Nachtquartiere einrückten. Sie hatten vom frühesten Morgen die große Strecke von nahezu fünf Miglien größtentheils auf Saumwegen zurückgelegt, hatten dann einen heißen mehrstündigen Kampf bestanden, waren nach einem abermaligen nicht wegen der Wegschwierigkeiten, aber durch die sengende Sonnenhitze ermüdenden Marsch durch weitere fünf Stunden kämpfend im Feuer gestanden, und es war deshalb auf das dringendste geboten ihnen Ruhe und Stärkung zu gönnen. Leider war der sehnlichst erwartete Lebensmittel-Transport noch nicht zur

[1]) Strack Jäger-Regiment 157—168.
[2]) Thurn Beiträge 53.

Stelle, die Truppe war, da an Ort und Stelle nur wenig aufzutreiben war, auf eigene Requisitionen angewiesen, die ihre Zeit erforderten, da das Vieh in größeren Entfernungen aufgesucht werden mußte. Erst am späten Morgen des 23. kamen die Kesselpferde und die Maulthiere im Lager an.

Die Räumung des Plateaus von Rivoli seitens der Piemontesen war um diese Zeit im kaiserlichen Lager bereits bekannt geworden; doch die Ermüdung der Truppen vom gestrigen Tage ließ es geboten erscheinen, ihnen noch einige Frist zur Erholung zu gönnen, so daß Thurn erst um zwei Uhr aufbrach und dem Grafen Lichnowsky die nöthigen Weisungen zukommen ließ. Am Abend waren beide Abtheilungen in Rivoli vereinigt.

* * *

Der letzte Kampf um Rivoli bildete die Einleitung zu dem großen Entscheidungsschlage, zu welchem Radetzky zur selben Zeit von Verona aus gegen die piemontesische Hauptarmee ausholte. Graf Thurn hat sich nachderhand darüber beschwert, dass ihn der Feldmarschall nicht die Absicht einer bevorstehenden großen Offensiv-Bewegung habe wissen lassen; er, Thurn, würde in diesem Falle, statt durch einen raschen Vorstoß gegen Rivoli alles aufs Spiel zu setzen, vielmehr hinhaltend manoeuvrirt, dadurch den linken Flügel der piemontesischen Armee an dieser Stelle festgehalten und dadurch dem Heere des Feldmarschalls die Action erleichtert haben[1]). Allein abgesehen davon, dass man im großen Hauptquartier wohl seine guten Gründe hatte, das Geheimnis dessen was im Plane lag auf das ängstlichste zu wahren, ist kaum abzusehen, wie Thurn anders hätte manoeuvriren sollen als es thatsächlich der Fall war, und ob anderseits die Verjagung der nach dem harten Kampfestage sichtlich demoralisierten Truppen Sonnaz' über den Gardasee nicht ein größerer Vortheil für die Hauptarmee war, als deren Festhaltung vor Rivoli, von wo sie doch jeden Augenblick abmarschieren und thätig in die große Action eingreifen konnten.

---

[1]) (Thurn) Beiträge 37 f.; (Hilleprandt) Feldzug in Ober-Italien 1848. Österr. milit. Zst. 1866 I S. 426.

Am 24. Juli rückte Graf Thurn über Cavajon nach Lazise. In allen Orten fanden die Österreicher die freundlichste Aufnahme; das Land zeigte den ganzen Reichthum der italienischen Cultur, beleuchtet von der im Spiegel des Gardasees sich niedersenkenden Sonne. Bei Lazise vereinigte sich das III. Armee-Corps mit der zur kaiserlichen Hauptarmee gehörigen Brigade des Fürsten Edmund Schwarzenberg; die im Orte daselbst vorfindigen bedeutenden Vorräthe mußten nun den beiderseitigen Truppen dienen. Erst in Castelnuovo sollte aber das Ziel des Tages gefunden werden. Welch' ein trauriger Gegensatz zeigte sich hier zwischen der an diesem Tage an bevölkerten heiteren Ortschaften durchzogenen reichen und blühenden Landschaft und den jetzigen von seinen Einwohnern verlassenen, von dem Feinde zum Theile niedergebrannten und ausgeplünderten Ortschaften.

Thurn langte spät in der Nacht in Castelnuovo an und ließ die Truppen ein Bivouac beziehen, nach welchem er in der Lage gewesen wäre, am folgenden Tage angriffsweise gegen Sommacampagna vorzugehen. Allein in der Nacht langte der Befehl des Feldmarschalls an, Peschiera einzuschließen. Die mitunter recht interessanten Einzelnheiten dieser Umzingelung sollen uns hier nicht weiter aufhalten, erstens weil sie mit der tyroler Landesvertheidigung nicht das geringste zu thun haben, und zweitens weil die Dinge ohnedies einem raschen Ende zueilten. Denn am 6. August zog Radetzky in Mailand ein, Karl Albert bat um Bewilligung eines Waffenstillstandes, demzufolge Peschiera an die Österreicher übergeben werden mußte. Ein höherer Officier wurde aus dem großen Hauptquartier als Courier abgesandt, um die Nachricht an den Kaiser nach Innsbruck zu bringen. Als er in Bozen aus der Wohnung des Erzherzogs Rainer, dem er zuerst die Botschaft mittheilte, herunter auf die Straße kam, wurde er, während die Geschütze donnerten und alle Glocken läuteten, umringt und ins Café Knoreth geführt, wo vierzig Flaschen Champagner auf das Wohl des Feldmarschalls ihr Dasein einbüßten. Einige junge Herren machten sich beritten und flogen mit kaiserlichen Fahnen in die Sommerfrischen hinaus, um überall das frohe Ereignis zu verkünden. In Klobenstein auf der Ritten wurde ein Volksfest mit einer Tombola und Glückshafen veranstaltet, dem auch die beiden jungen Erzherzoge beiwohnten. Einige Tage später schickten die Veranstalter 900 fl. C. M. für die Verwundeten nach Mailand.

17.

Abschluß.

Der Feldzug war beendet, vielleicht, so durfte man sich sagen, der Krieg. Die Gränzen Tyrols waren von keiner Seite mehr bedroht, die Landesvertheidigung hatte ihren Zweck erfüllt. Gleichwohl meinte General Roßbach ihre Organisation noch nicht auflösen zu dürfen, im Gegentheil „auch des vielen herumstreifenden Gesindels wegen", wie dies nach jeder länger währenden Unordnung vorzukommen pflegt, die Bewachung der Gränzen aufrecht erhalten zu sollen[1]). So rückten denn am 12. August eine Wiltauer Compagnie unter Hauptmann Andräs Mayr, am 14. die achte Innsbrucker Compagnie unter Aloys Fruhwirth, am 15. neuerdings die Ampezzaner unter Gaetano Ghedina ins Feld. Es war das überhaupt der letzte Ausmarsch, und am 11. Oktober zogen diese drei Compagnien heimwärts; am 5. die Zamser unter Hauptmann Jos. Seifert, am 8. die dritte Klausener unter Johann Rumpelmayer und die sechste Innsbrucker unter Anton Hutter, am 10. die Bregenzer geführt von Dr. Theodor Pircher, am 11. die vierte Innsbrucker unter August Grau und die Bludenzer unter Johann Gaßner; endlich am 15. die Feldkirchner unter Hauptmann Dr. Karl Dürr, womit die gesammte Landesvertheidigung, jedenfalls für dieses Jahr, ihren Abschluß erreichte[2]). Alles in allem waren es 144 Compagnien und 16.653 Mann, die auf diesem Wege ihren historischen Patriotismus aufs neue bewährt hatten.

Was die Leistungen der Landesschützen während des Feldzuges betrifft, so ist schon angedeutet worden, dass selbe nicht überall gleich waren, dass man mitunter über mangelnden Muth und Eifer zu klagen hatte. Allein Fälle solcher Art mußten als Ausnahme gelten, die der Regel keinen Abbruch thaten, so dass die Rechnung im großen Ganzen entschieden zum hochverdienten Lob des Landesschützenwesens ausfiel.

---

[1]) LVOber-Commando-Befehl Trient 12. August; Schützen-Ztg. Nr. 33 vom 17. S. 266—268.

[2]) Vgl. Böhm 11 und Schützen-Ztg. Nr. 41—43 vom 12. bis 26. October.

Beweis die zahlreichen Anerkennungen, die den tapferen Gemeinden und Schützen-Compagnien seitens der militairischen Commandanten aller Grade zutheil wurden. Als die Zöt l'schen Scharfschützen nach geleistetem Werk ihre Waffen niederlegten, waren es der Feldmarschall-Lieutenant Graf Lichnowsky, der General Ritter v. Roßbach, der Oberst v. Melczer, die sich beeilten in eigenen Decreten ihren Dank für die höchst erfolgreichen Leistungen der Compagnie und deren wackern Commandeurs Ausdruck zu geben[1]). Von den Gemeinden waren es die Ampezzaner, die sich, wie Allerhöchsten Ortes ausgesprochen wurde, in hervorragender Weise durch heldenmüthige und opferwillige Treue ausgezeichnet hatten[2]).

Der grämliche Welden fiel zwar, nach wiederholter Erwähnung verdienstvoller Leistungen der tyroler Compagnien, in seine alte Geringschätzung der „sogenannten theilweisen Zuzüge der Landesschützen" zurück, „die nur bis zur Gränze und nicht weiter marschierten, um nach vierzehn Tagen wieder heimzukehren". Dieses abfällige Urtheil entspricht nun den Thatsachen gar nicht. Wenn sich einige Gemeinden nur für zwei Wochen verpflichteten, so waren dafür andere, und das war die Mehrzahl, die vier bis sechs Wochen Felddienst auf sich nahmen, oder ihre waffenfähigen Männer und Burschen ein zweites-, ein drittesmal ausrücken ließen, oder endlich über die von ihnen übernommene Verpflichtung Dienste leisteten, wie die Wiltauer unter ihrem Hauptmann v. Mörl, welche in Val Bona, weil Noth an Mann war, die mit ihnen verabredete Dienstzeit um volle drei Wochen überschritten.

Daſs die Landesschützen sich auf die Vertheidigung des heimatlichen Bodens beschränkten, war allerdings die Regel und lag ja ganz eigentlich in ihrem Berufe, in dem Wesen der Landesvertheidigung der sie sich gewidmet hatten. Es war zugleich verbrieftes Landesrecht, sich nur innerhalb der Landesgränze gebrauchen zu lassen, das nicht preisgegeben werden durfte. Allein auch in dieser Hinsicht gab es nicht wenige und darunter sehr rühmliche Ausnahmen. Die drei Studenten-Compagnien weigerten sich nie eine in Ausführung begriffene Action in das lombardische oder venetianische Gebiet hinein zu verfolgen. Das gleiche war von den Zöt l'schen Scharfschützen zu sagen.

---

1) Wöll 100—102.

2) Arming 158.

Bei der Einnahme von Enego, also jenseits der Landesgränze, halfen die Grödener Schützen am 9. Juni wacker mit. Ja noch bei der Unternehmung am 22. Juli, die sich vollständig jenseits der Landesgränze (Spiazzi und Madonna della Corona, Incanal und le Zuanne) abspielte, wirkten 50 Mann Landesschützen von Gries und der unermüdliche Murmann mit. Er war der allererste gewesen, der auf Huyn's Betrieb eine Abtheilung Bozener Schützen gegen die Mendel geführt hatte. Er hat dann mit seinen Braven in Val Bona mit ausgiebiger Tapferkeit gefochten und sie, nachdem ihre Dienstfrist nicht blos abgelaufen, sondern um ein gut Theil überschritten war, nach Hause geführt. Aber dort ließ es ihn nicht lang in Ruhe, und als sich in Reutsch, einer in der Nähe von Bozen befindlichen Gemeinde, eine neue Compagnie bildete, stellte sich Murmann an deren Spitze und führte sie dem Grafen Thurn zum Angriffe gegen Rivoli zu.

Bei all diesen großen Verdiensten der Landesschützen verkannten die einsichtsvollen und billig denkenden unter ihren Führern nicht die Überlegenheit des Militairs und sprachen dies bei wiederholtem Anlasse aus. Des unbedingten Vorzugs, den der Schützenhauptmann Oswald Pacher den Leistungen der kaiserlichen Jäger einräumte, wurde an seinem Orte gedacht[1]). So bekannte auch Landrath v. Mörl, dessen Wiltauer-Schützen sich am 13. und 22. Mai bei Storo so tüchtig gehalten und so erfolgreich mitgewirkt hatten, überdiemaßen bescheiden dem Grafen Huyn: „Die Ehre gebührt der tapfern Armee, unser geringes Wirken wurde nur aus Güte der Vorgesetzten mit schonenden Farben beleuchtet". Am beredtesten in Hervorhebung der Verdienste der geschulten Truppen erwies sich Adolf Pichler. Er ereiferte sich gegen jene Leute, und solcher gab es wohl in seiner eigenen Compagnie, welche die Soldaten über die Achsel ansehen zu dürfen glaubten; dadurch fühle sich, meinte Pichler, der Soldat beleidigt, „und er darf es; denn es ist etwas ganz anderes im Kugelregen zu fechten, als das deutsche Lied singend auf einer Barricade sitzend zu drohen, gegen die wahrscheinlich niemand Sturm laufen wird". „Das sind Soldaten!" ruft Pichler über die Kaiser-Jäger aus. „Das Gesicht von der Sonne gebräunt, die Farbe an den zerlumpten Röcken kaum mehr zu erkennen,

[1]) S. 213.

oft ohne Hemd, so stehen sie im Feld, wild und kühn, stets gleichen Muthes, was der Tag auch bringe. Der Wälsche nennt sie die grauen Teufel und bebt, wenn er nur von fern einen sieht". Angesichts der von revolutionairer Seite in jenen Tagen in Blättern, in Vereinen und Parlamenten zu vernehmenden Ausfälle gegen die „Soldatesca", gegen die „verthierten Söldlinge", gegen die „Werkzeuge der Tyrannei", und wie die Verwünschungen der Radicalen alle lauteten, beruft sich Adolf Pichler auf die Erfahrung, „dass es eine gänzliche Verkehrtheit sei, die Aufhebung der stehenden Heere zu verlangen. Wer gegen sie eifert, hat gar keinen Krieg gesehen. Diese lieben naiven politischen Kinder!" [1])

Ohne Frage war die Lage der Truppen, die beim Angriff und im Kampfe das ihrige in offener Reihe leisten mußten, eine ungleich gefährdetere als die der Landesschützen, die zumeist im Vorpostendienst und höchstens im Tirailleur-Gefecht verwendet wurden, wo sie geschickt Deckungen zu benutzen wussten, und aus diesen ihre treffsicheren Geschoße gegen den Feind richteten. Daraus erklärt es sich, dass während das Militair, besonders einzelne Abtheilungen, sehr beträchtliche Verluste an Todten und Verwundeten, vom General abwärts bis zum gemeinen Mann, aufzuweisen hatte, die Schützen-Compagnien aus den meisten Gefechten heil herauskamen, oder aufs höchste ein paar Verwundungen, meist leichte, davon trugen. Die Wiener Studenten, die sich gleich den Innsbrucker Akademikern so unverdrossen gehalten hatten, bedauerten im ganzen Feldzug einen einzigen Todten, den Mediciner Friese bei Ponte tedesco, die Innsbrucker beiden Compagnien einen einzigen Invaliden, Rupert Hämmerle am Lago di Ledro. Der II. Innsbrucker Compagnie starb der Oberlieutenant Med. Dr. Michael Stotter, aber nicht im Dienst oder Gefecht, sondern im Bett an einer Krankheit, die er sich auf dem Marsche zugezogen hatte, am 12. oder 13. Mai in Lavis [2]). Bei weitem größer und empfindlicher als auf kaiserlicher Seite waren jene auf der gegnerischen, sowohl bei der geschulten Truppe als bei den Corpi Franchi, obwohl die letzteren, wenn es zum Ernst kam, meist

[1]) Pichler 24 f. 48.
[2]) Schützen-Ztg. Nr. 20 vom 18. Mai S. 167.

beizeiten auf ihre Rettung bedacht waren. Die Crociati sollen, wie schon früher erwähnt, um ihr Davonlaufen zu rechtfertigen, gesagt haben: sie hätten vor jedem Tyroler ein Muttergottesbild gesehen, das im wallenden blauen Kleide die Kugeln auffange.

Was hier zu Lob und Preis des berufmäßigen Wirkens des Soldaten gesagt worden, soll nicht im geringsten zur Unterschätzung dessen gemeint sein, was die dem Kriegsdienste fremden Landesschützen aus freien Stücken an Wachsamkeit und Ausdauer im Felde auf sich genommen haben. Als sich der „sacra . . ." Trommler der Welsberger Compagnie im Frühjahre 1853 zu Pordenone dem Feldmarschall Radetzky vorstellte, sagte ihm dieser in seiner gewohnten milden Freundlichkeit: „Sie können immer stolz darauf sein, in den Reihen solcher Biedermänner gefochten zu haben. Der Soldat und Kämpe braucht gerade nicht zu schießen, um dem Ganzen zu nützen. Ihr habt durch Eure terrainkundige verläßliche Gränzbehütung damals der bedrängten Armee keine geringeren Dienste geleistet, als andere Eurer Kameraden, die sich mit dem Feinde herumgeschlagen haben" [1]).

Zum Schluße finde hier noch eine Scene Platz, die ein Correspondent des „Österreichischen Lloyd" mit folgenden Worten schildert: „Es war im Spätsommer 1848 als auf einer Alpenkuppe, mit einigen jungen Schützen die bei Caffaro mitgethan hatten, sich mein Herz an der weiten Fernsicht erquickte. Ein alter Bauer lag unten im kurzen Jochgrase und verglich die jüngsten mit längst vergangenen Tagen. ‚Damals', sagte er, ‚war alles viel verzagter, und seufzend sind die Scharen landein landaus gezogen. Heuer aber war es eine helle Lust, wie die Herren- und die Bauersleute mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen durchs heiße Thal da unten zogen die Wälschen abzuwehren'. So froh und einig zu Schutz und Trutz trifft uns", fährt der Correspondent fort, „auch der Lenz 1849, und soll es wieder in Wälschland losbrechen, so werden wir mit gleicher frischen Lust dem Heere den Rücken decken und unsere Gränzen wahren".

---

[1]) Arming 6 f.

Anhang.

1.

(zu S. 134 f.)

Trento li 19. marzo 1818.

Sacra Cesarea Maestà!

La nuova delle graziosissime Sovrane Concessioni dalla S. C. V. M. accordate a tutte le provincie del Vasto Impero toccò il cuore di questa fedelissima popolazione che oggidi in ogni modo volle dimostrare il suo vivo attaccamento alla Sacra Vostra Persona al più augusto de'troni.

Nell'impeto della gioja il primo voto cittadino s'unificò nella domanda di essere nell'amministrazione politica e civile divisa dalla parte settentrionale di questa provincia diversa di paese, di schiatta, di lingue, ed aggregato invece al limotrofo Lombardo-Veneto. E questo voto vien ora per espresso universale cittadino desiderio dagli uniti sottoscritti umiliato al Trono della S. V. M., a cui piedi rinnoviamo l'offerta della nostra vita, de nostri beni, e che assicuriamo del più vivo sudditale attaccamento devozione e rispetto.

de Panizza Podestà; Pilippo Cte Sizzo, Vincenzo Cte Consolati, Matteo Cte Thun, Consiglieri; Cav. Maffei Rappresentante della Città; Dr. Giuseppe Rungg medico civico; Bne Pietro Bertolini etc. etc.

2.

(Zu S. 152.)

Herr Graf!

erkennen, wie jeder Gutgesinnte den Werth der schleunigen Organisation der Schützen-Corps.

Zwei Männer sind hier, die hierauf den größten Einfluß nehmen könnten, und daher auf geeignete Art ins Interesse zu ziehen wären: der als Prediger beliebte Franciscaner-Mönch Pater Zalger (Zagler?), der bereits viel zur Beruhigung und Aufklärung des Volkes in der letztern Zeit gewirkt hat, dann Gasser, der in den französischen Kriegen als ein Anführer der Schützen so wesentliche Dienste geleistet hat, daſs

er gegenwärtig eine kaiserliche Pension genießt, auch so allgemein beliebt und geachtet ist, dass er erst unlängst zum Commandanten der hier organisirten Bürgerwehr erwählt wurde.

Commandant der hier bestehenden Schützen-Compagnie ist dermalen Baron Graff, Secretär des Collegialgerichtes.

Beachten Herr Graf diese Andeutung, die auch der Herr Kreishauptmann hier wird bestätigen müßen,

eines treuen Staatsdieners.

Botzen, 31. März 1848.

Der Gubernialbeamte Bertolini, der mit Vollmachten nach Trient zu gleicher Zeit geschickt wurde, soll dort nicht sehr beliebt sein; er war früher in Trient Kreiscommissär.

Par des raisons importantes je vous prie de cacher cette lettre[1]).

3.

(Zu S. 153.)

Durchlauchtigster Erzherzog,

Gnädigster Herr![2])

So eben ist mir durch Estaffette der gnädigste Erlass Euer kaiserlichen Hoheit aus Botzen vom 28. März d. J. zugekommen, und in Folge desselben verbleibe ich auf meinem Dienstposten dahier, der Allerhöchsten weiteren Befehle Sr. Majestät gewärtig, an Höchstderen Minister des Innern ich gleichzeitig dießfalls die Anzeige erstatte.

In dieser Provinz spricht sich im allgemeinen ein guter Geist aus. Die Nachricht von dem Verluste Venedigs machte auch hier den tiefsten Eindruck und erzeugte Anfangs eine große und nicht ungefährliche Aufregung. Allein bald darauf erfolgte hier eine sehr lebhafte Demonstration von Seite der für das Festhalten an Österreich gestimmten, offenbar in der Majorität befindlichen Parthei, und dieses Beispiel der Provinzial-Hauptstadt hat äußerst wohlthätig auch auf den Geist der Bevölkerung in den übrigen Theilen der Provinz zurückgewirkt.

---

[1]) Ohne Zweifel vom Kreis-Commissär Strele an Huyn gerichtet.
[2]) Erzherzog Rainer in Bozen.

Gleich nach der Nachricht von den Venetianer Ereignissen und dem Abfalle der dortigen kaiserlichen Marine hat der hiesige k. k. Militair-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Gyulai die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um die in den Istrianer Häfen und in Fiume liegenden Kriegsfahrzeuge für die österreichische Flagge zu retten, was denn auch größtentheils gelungen ist, indem einzelne Schiffe rechtzeitig am Auslaufen gehindert worden sind, andere in ihrer Pflicht nie gewankt haben. Insbesondere ist das Geschwader in Pola gesichert, und der dasselbe befehligende Oberst Buratovich genießt das volle Vertrauen des hiesigen Militair-Commandanten.

Um das Marine-Officiers-Corps von allen verdächtigen Individuen möglichst zu reinigen hat der Militair-Commandant den Oberst Buratovich ermächtigt, den ihre Entlassung verlangenden Officieren diese sogleich zu bewilligen. Ebenso ist man bemüht die italienische Schiffsmannschaft, so viel es thunlich ist, mit istrianischer und dalmatinischer Mannschaft auszutauschen.

Auch nach Dalmatien sind mit aller Beschleunigung die nöthigen Mittheilungen gemacht worden, um die in den dortigen Gewässern liegenden Kriegsschiffe zu sichern, und bezüglich derjenigen in der Levante ist vom Hofkriegsrath auf dem Wege der Donau die nöthige Weisung ergangen.

Hier in Triest selbst sind die Artillerie des Kastells und des Leuchtthurmforts in Bereitschaft und die Stadt in Vertheidigungsstand gesetzt.

Die in Folge des Paktes des commandierenden Generalen Grafen Zichy in Venedig mit der provisorischen Regierung von dort mit Sack und Pack und über das energische Benehmen des Generals Culocz auch mit Waffen und Fahnen (nicht wie es in jenem schimpflichen Pakte stipulirt war ohne Waffen) zurückkehrenden Truppen verstärken hier die unter den Befehlen des Militair-Commandanten Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Gyulai stehende Streitmacht, und derselbe hat demnach zwei abgesonderte kleine Corps gebildet, eines ungefähr 4000 Mann stark, jedoch ohne Artillerie, längs dem Isonzo unter dem Befehle des General-Majors Victor de Pontis, welches sich vor der Hand nur defensiv verhält, das andere ungefähr 1500 Mann stark in Istrien unter dem Commando des Obersten Teimer von Heß-Infanterie mit dem Centrum in Pola, dessen befestigter Hafen in vollem Wehrstande ist.

Ein Bataillon Kinsky-Infanterie wird über Verlangen des Herrn General-Gouverneurs Turszky nach Dalmazien zur Verstärkung der dortigen Garnison abgesendet.

Wegen Herstellung einer täglichen Postverbindung mit Botzen über Laibach und Kärnthen leite ich gleichzeitig durch die hiesige Ober-post-Verwaltung das Nöthige ein.

Euer kaiserlichen Hoheit

unterthänigst gehorsamster Diener

Robert Altgraf zu Salm.

Triest, am 31 März 1848.

4.

(Zu S. 154.)

Wien den 8ten April 1848.

Lieber Huyn!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 4ten und sende Ihnen diese Zeilen durch Fürst Rudolph Liechtenstein, der so eben als Courier nach Verona abgeht. Ihr Schreiben an mich verwende ich zur richtigen Beleuchtung der Umstände bei allen Mächtigen und Einflußreichen. Der FM. bleibt noch — oder muß vielmehr in Verona bleiben, während D'Aspre gegen Vicenza gehen und mit Nugent sich verbinden soll[1]). Der Himmel gebe daſs dies combinirte Manoeuvre zum besten wirke, sowie daſs die Tyroler Communication stets unversehrt erhalten bleibe. — Ich billige ganz Ihre dazu getroffenen Maßregeln und bin zugleich sehr froh, daſs der E. H. einen so gescheidten Gewissens-Rath bei sich hat. — Ich schließe — denn ich habe viel zu thun und bin dazu noch seit einigen Tagen unwohl. Meine liebe Frau grüßt Sie vielmals und die Ihrigen sind, so viel ich vor zwei Tagen hörte, alle wohl. — Gott grüße Sie

Ihr ergebenster

Heß FML.

---

[1]) D'Aspre war schon am 25. März nach Vicenza aufgebrochen, nicht um sich mit Nugent zu vereinigen, sondern um Radetzky zu verstärken.

5.

(Zu S. 154.)

Trieste 8 April 1848.

L. H.[1])

Zu meinem officiellen Schreiben an S. k. k. Hoheit den E. H. kann ich für heute nur beyfügen, daß Hst. dessen Gegenwart in Botzen von der größten Wichtigkeit ist, in jedem Betrachte. Ich muß durch Sie die unterthänige Bitte stellen, daß Er ja dort bleibe, so unbequem es seyn mag. Er hält alles zusammen. Eben gehe ich nach Görz.

Freund

Nugent.

6.

(Zu S. 159.)

Trentini.

L'ora della indipendenza è sonata! La Lombardia e la Venezia hanno già scosso ed infranto l'odiato giogo straniero! La spennacchiata Aquila austriaca rivolge l'incerto volo a Verona.

Snidiamola da quest'ultimo asilo! All'armi Trentini, Roveretani! All'armi, valorosi abitanti nelle valli e nei monti di questa estrema parte d'Italia, a cui la stupida tirannia dell' Austria credeva poter far dimenticare la propria origine incorporandola mostruosamente al Tirolo.

All'armi! Correte verso Verona in soccorso ai minacciati fratelli.

Date il crollo all'ultimo puntello della sfacciata Monarchia, decidete le sorti nostre, e usando misericordia con che depone le armi, cacciate i fuggenti stranieri oltre il Brenner, naturale confine della Penisola Italiana!

Viva la Gran Madre Italia! Viva la religione! Viva la Libertà Italiana! Viva! Viva! Viva!

---

[1]) Lieber Huyn.

7.

(zu S. 165 f.)

An den Kais. Königl. Herrn Minister des Innern Freyherrn von Pillersdorf!

Innsbruck am 15. April 1848.

Vorgestern Abends bin Ich hier eingetroffen und habe sowohl den Landes-Gouverneur Grafen Brandis, als auch den Militair-Commandanten FML. Baron Welden von der mittelst A. H. Handbillets Sr. Majestät des Kaisers vom 3. d. M. Mir hieher als außerordentlichem Hof-Commissair ertheilten Bestimmung in Kenntnis gesetzt, sonach als solcher Meine Wirksamkeit begonnen, worüber — in politischer Beziehung — Ich dem Herrn Minister nachstehendes zu berichten Mich beeile.

1. Soviel Ich Mich auf der Reise von der Salzburger Gränze bis hieher, dann auch durch die schon mit einem sehr großen Theile der hiesigen vorzüglichen Männer gehabten Besprechungen überzeugen konnte, herrscht in Deutsch-Tyrol, ungeachtet allerley Versuche der Propaganda zur Gewinnung des Volkes, eine gute Stimmung, wahre Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, der oft bewährte Patriotismus, was aber in Süd-Tyrol keineswegs der Fall ist. Eben so gewiss ist aber auch in ganz Tyrol bei der Bevölkerung Mistrauen gegen die Verfügungen der Regierung, der Behörden und Beamten, und dies vorzüglich in der Unpopularität gegründet, welche mit oder ohne Grund die beiden oberwähnten Landes-Chefs: Gouverneur Graf Brandis — welcher zwar einen großen Theil der Geistlichkeit, vorzüglich auf dem Lande, und dadurch einen Theil der Bauern für sich hat — und FML. Baron Welden hierlands genießen und dadurch hemmend einwirken, so dass selbst die besten Anordnungen und Verfügungen, die von ihnen oder durch sie ausgehen, ihre Wirkung nicht erreichen.

Was den FML. Baron Welden betrifft, so stelle Ich unter einem dem Kriegs-Ministerium die Nothwendigkeit vor, dass derselbe, welcher nun als Commandant des Truppen-Corps in Süd-Tyrol dahin abgeht, nicht mehr nach Innsbruck zurückkehre; während rücksichtlich des Grafen Brandis nichts anderes erübrigt, als ihn jedenfalls der-

malen noch hier zu belassen und seinem Wirken im Lande die möglichst günstige Richtung zu geben.

Ferner muß — um so mehr unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo man alle Tage darauf rechnen muß, von dem Lande große Opfer zu begehren — auf Gewinnung des Vertrauens des Volkes auf jede mögliche Weise hingewirkt und all das Üble paralysirt werden, welches durch so viele Jahre dadurch, daſs die Wünsche des Landes zu wenig berücksichtigt wurden, hervorgebracht worden ist, zu welchem Behufe angestrengte Bemühungen, das Aufhören des bisherigen schwankenden Zustandes und mehrseitige energische Verfügungen unerläßlich sind.

2. In der Anlage übergebe ich dem Herrn Minister die von Mir gleich bei Meiner Ankunft im Lande erlassene für Wälsch-Tyrol ins Italienische übersetzte Proclamation, die Mittheilung Meiner Sendung nach Tyrol und den Aufruf zur Volksbewaffnung und Landesvertheidigung enthaltend, dann

3. die gestern erlassene Kundmachung über die dem Lande durch die Allergnädigste Herabsetzung des Salzes auf den Limito-Preis erwiesene Wohlthat.

4. Dies waren die ersten zwei Versuche auf den Geist des Volkes hier günstig einzuwirken, was auch, nach dem hier in Innsbruck gemachten Eindrucke, vorzüglich durch die zweite Kundmachung angehofft werden muß und die Polizey-Berichte darüber noch erwartet werden. Die wesentlichsten Schritte, die Ich noch eiligst machen werde, sind jene: durch die Geistlichkeit und durch die vertrautesten Männer des Volkes auf das Volk einzuwirken, damit es nach und nach das viele nachtheilige, was durch lange Jahre von Seite der Behörden im Lande größtentheils aus unrichtiger Auffassung der Verhältnisse und aus sehr tadelnswerther Gleichgültigkeit gegen das Wohl und Wehe des Volkes, oder aus unüberlegtem Festhalten an gewohnte Formen hervorgebracht wurde, vergesse und sich überzeuge, daſs es der Regierung nun Ernst ist auf Beförderung dessen Wohles Bedacht zu nehmen.

Ich finde es daher nothwendig, eine confidentielle Zuschrift an die Geistlichkeit des Landes zu erlassen, und Ich werde darin die Beziehungen zum Papste berühren, damit dem von den vielen Emissairs der Propaganda vorgeschobenen Schutze des heiligen Vaters, welcher an die Spitze der Bewegung in Italien gestellt, und dadurch auf den

sehr religiösen Sinn der hiesigen Bevölkerung hingearbeitet wird, entgegen gewirkt werde, was Mir um desto unerläßlicher erscheint, als eben durch den gegebenen Schutz des heiligen Vaters einer oder der andere Geistliche im Lande schon für die Sache der Aufwieglung geneigter gemacht und hie und da dem Clerus von einzelnen Gliedern der Propaganda ganz falsche Begriffe beigebracht seyn sollen.

Für nächsten Dienstag den 18. d. M. habe Ich die vertrautesten und auf das Volk einflußreichsten Männer des Ober-Inn-Thales und der nächsten Umgebung Nord-Tyrols nach Innsbruck beschieden, wo Ich mit ihnen das nöthige besprechen und auf dieselben im Interesse der Regierung zu den vorbezeichneten Zwecken einwirken will. Ich erwarte viel von dieser Besprechung und betrachte diesen Versuch zur Sicherstellung der Volksstimmung für unerläßlich, bevor Ich zur gleichen Einwirkung auf die übrigen Theile Tyrols dahin abgehen kann. Übrigens werden noch verschiedene andere Maßregeln in politischer Beziehung nothwendig werden, welche nach und nach zu ergreifen Ich mir noch vorbehalten muß und nicht ermangeln werde dem Herrn Minister mitzutheilen.

6. Der bisherige Polizey-Ober-Director Regierungsrath von Nordberg hat sich in der kurzen Zeit seines Hierseyns die allgemeine Achtung erworben; nun ist er nach Linz bestimmt, sein Bleiben hier aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen unerläßlich, da er hier alles genau kennt und das Vertrauen der Bevölkerung, das sein erst hier eingetroffener und hierlands ganz unbekannter Nachfolger sich erst erwerben muß, genießt; beides ist, vorzüglich jetzt, sehr wichtig und eine gute polizeiliche Hilfe durchaus nothwendig. Ich habe ihm daher aufgetragen vor der Hand, und zwar bis auf weiteren Befehl, nicht nach Linz abzugehen, sondern die hiesige Polizey-Ober-Direction fortzuführen, welche Verfügung nachträglich zu genehmigen Ich den Herrn Minister hiermit bitte, indem Ich übrigens bemüht seyn werde, sobald es Mir im Interesse des Dienstes möglich seyn wird, sein Abgehen nach Linz eintreten zu lassen.

7. Ich habe in Innsbruck die schon längst bestehende Bürger-Garde in bester Ordnung und die National-Garde sowie die Studenten auch schon großentheils formirt gefunden; zu deren Bewaffnung sind noch einige Verfügungen nothwendig gewesen, welche Ich zum Theil schon getroffen habe, zum Theil Mir noch vorbehalten muß. Alle diese

Corps haben den besten Geist und besorgen schon seit mehreren Tagen auf das bereitwilligste den ganzen Garnisons-Dienst, da erst gestern die Compagnien des Lombardischen Polizey-Wach-Corps hier eingerückt sind.

Übrigens habe Ich auch schon auf eine anderweite Vermehrung des hierländigen Truppenstandes Bedacht genommen. Ich werde ferners trachten Mir durch die erwarteten 10.000 Stück Gewehre — wenn sie für unsere Bestimmung entsprechen können, Stutzen wären eigentlich das nothwendigste — sowie durch die im hiesigen Zeughause aufbewahrten 1700 Stück Jäger-Carabiner, endlich durch die in der Franzens-Veste befindlichen 497 Jägerstutzen die Volksbewaffnung zu befördern; auch ist durch die hierlands befindlichen Vorräthe und den zu erwartenden Nachschub der Bedarf an Munition und Lebensmitteln für die Landesvertheidigung gedeckt.

8. Das geringe Vertrauen des hiesigen Volkes in die Regierungs-Organe und in die Vertreter des Volkes, sowie die üble Stimmung über beide und über die Landes-Schutz-Deputation lassen für den bevorstehenden Landtag, welcher am 3. Mai beginnen soll, unter den bestehenden Verhältnissen durchaus nichts gutes hoffen. Ich erachte es daher unerläßlich auch in dieser Beziehung gehörig vorzubauen.

Vorerst muß der Landtag vertagt werden und Ich ersuche daher den Herrn Minister angelegentlichst die diesfällige Allerhöchste Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers mit aller Beschleunigung geneigtest erwirken zu wollen.

Ferners ist es nothwendig die dermaligen Volksvertreter aufzulösen und neue Wahlen vorzunehmen. Die gegenwärtigen werden resigniren, sowie auch der Graf Brandis, die Unhaltbarkeit seiner Stellung als Landeshauptmann erkennend, diese Stelle niederlegen wird. Ich behalte Mir vor, auch hierüber später einen eigenen Bericht zu machen und ersuche Sie hiemit nur noch, Mir ehemöglichst die Allerhöchste Ermächtigung auch zu den zwei letzten hier berührten Maßregeln unter Vorbehalt der Allerhöchsten Bestätigung gefälligst verschaffen zu wollen.

EH. Johann.

8.

(Zu S. 178.)

An S. Excellenz den k. k. Herrn Feldmarschall und Kommandirenden Generalen in Italien

Grafen Radetzky

in Verona.

Trient den 17. Aprill 1848 8 Uhr Abends.

Euer Excellenz gnädiges Schreiben vom 15ten d. Mts. so wie ein anderes an Herrn Obristen Baron Zobel vom 16. hat mich bei meiner hier so eben erfolgten Ankunft getroffen. Auf ersteres erlaube ich mir Folgendes zu erwidern. — Hochdieselben haben mir bekannt gegeben, daſs Sie hinter die Etsch zurückgegangen, um zugleich über Vicenza her die Verbindung mit dem Corps vom Isonzo festzustellen. Da diese Detachirung E. Exc. Streitkräfte vermindern, so haben Hochdieselben die Offensive fürerst aufgegeben und beschränken sich auf die Defensions-Linie hinter der Etsch mit der Möglichkeit, da Verona so lange es die Subsistenz-Mittel gestatten mit dem 1ten Corps besetzt bleibt, wieder in einem beliebigen Fall vorzurücken.

Habe ich E. Exz. Vorhaben auf diese Weise recht verstanden, so geht für meine Aufgabe hervor, daſs ich zwischen Ponton und Roveredo, zwischen da und Trient alle kleineren Übergänge zerstöre und die Rocchetta in dem Val di Non gut besetzt lasse, um von diesen drei Punkten aus die von Insurgenten noch immer heimgesuchten Judicarien überwachen zu lassen. Bei den Gefechten von Castel Doblino haben selbe 81 Todte liegen gelassen und 21 ihrer Gefangenen, worunter 17 frühere italienische Soldaten, ein Mailänder, drei Bresciauer waren, sind gestern erschossen worden. Einen andern Haufen der über den Tonal bis Cles vorgedrungen, lasse ich morgen von allen Seiten angreifen, das Val di Non wie Judicarien, wo lauter schlechtes Gesindel ist, ebenso wie Trient entwaffnen. Dieses Schreckens-System hat hier die günstigsten Folgen gehabt. Das Gesindel flieht in allen Richtungen und die Luft wird etwas reiner, indeß nehmen die nöthigen Vorsichtsmaßregeln meine kleine Truppe in Anspruch. Morgen wird eine Recognoscirung aus Ampezzo gegen Belluno, eine andere von Roveredo durch das Valarsa unternommen, und wenn ich die Besetzung von

Vicenza vom 2ten Armee-Corps erfahre, werde ich auch durch die Valsugana gegen Bassano vorpussiren.

S. Kais. Hoheit der Erzh. Johann versucht ohne allen Erfolg die Schützen-Compagnien in Tyrol zu organisiren, allein auf eine Unterstützung von da her mache ich mir keine Rechnung, mein Heil suche ich nur vorwärts, wenn Euer Excellenz aus Verona wieder gegen den Mincio vorrücken sollten, um durch das Val Ledro und Tione den linken Flügel zu bedrohen.

Die Aufstellung meiner sämmtlichen Truppen, die sich nun durch die mir gnädigst bewilligte Zusendung eines Bataillons von Hohenlohe-Inf. bis Ala etwas vorgeschoben hat, werde ich morgen gehorsamst unterlegen. Die diesem Bataillon fehlende Compagnie hat S. Kais. Hoheit der EH. Vice-König in das obere Etsch-Thal disponirt, wo vor einigen Tagen ein blinder Lärm die Valteliner über das Stilfser-Joch gehen ließ, welches schon des hohen Schnees wegen nicht zu passiren ist.

Ich schätze mich unendlich glücklich in der Nähe von Euer Excellenz, was in meinen letzten Kräften liegt, zur Erfüllung Ihrer hohen Befehle beitragen zu können.

Welden m. p.
FML.

9.

(Zu S. 178.)

An Seine Excellenz, den k. k. wirklichen Herrn Geheimen Rath, Feldmarschall-Lieutenant 2c. 2c.

Freiherrn von Welden

zu Trient.

Hauptquartier Verona, am 18. April 1848.

Ich beehre mich Euer Excellenz geehrtes Schreiben vom gestrigen Datum, welches mir heute früh mittelst Courier zugekommen ist, zu bestätigen und Hochdenselben nachstehend meine Ansichten zu eröffnen:

Nach den gestern vom hohen Kriegs-Ministerium erhaltenen Weisungen werde ich, so lang es möglich ist, mich mit beiden Armee-Corps hier in Verona konzentrirt behaupten und in dieser Verfassung

so lang auszuharren versuchen, bis es dem FZM. Graf Nugent gelungen seyn wird, sich gegen mich den Weg zu bahnen und mir die Comunicationen mit den rückwärtigen Provinzen zu eröffnen.

Gegründet auf diesen hier ausgesprochenen Entschluß kann ich nur Euer Excellenz getroffene Maßregeln durch die Besetzung von Riva, alle Sarche und Vezzano, dann des Non-Thales vollkommen billigen, indem es mir nicht hinlänglich scheint, die Sicherung der Straße mit Verona blos auf das linke Ufer zu beschränken, sondern die Haupt-Zugänge auf dem rechten Ufer in unserer Gewalt zu haben.

Der Punkt Riva mit der Verbindungs-Straße nach Roveredo. Vezzano und das Nons-Thal sind sowohl für die Defensive, als für die Offensive zu wichtig, als dass man sie verlassen sollte. Ich bitte daher ganz in diesem Sinne Ihre Dispositionen zu treffen und alles anzuordnen, um nur die Verbindung zwischen Verona und Trient zu erhalten.

Das Bataillon Hohenlohe, welches ich zwischen hier und Ala aufgestellt habe, dürfte die Streitkräfte durch die Zusammenziehung der verschiedenen Posten des Obrist Zobel um einiges vermehrt haben.

Sollten Eure Excellenz so viel Truppen erübrigen, um durch die Val'Arsa Streifungen gegen Schio unternehmen zu können, so wäre es von einem unberechenbaren Nutzen, sich dadurch Nachrichten über die Operationen des FZM. Nugent zu verschaffen, da mir von hier nach rückwärts alle Nachrichten abgeschnitten sind.

Seit dem 13ten gibt die piemontesische Armee fast gar kein Lebenszeichen von sich. Die Beschießung von Peschiera hat von diesem Tage weiter nicht mehr Statt gefunden. Die feindlichen Geschütze stehen jedoch nach der Meldung des Festungs-Commando's eingebaut noch auf ihren Plätzen.

Die Communication zwischen hier, Legnago und Peschiera ist frey, so melden auch die ausgesendeten Streif-Commando's, dass bis über Villafranca und Somma Campagna nichts vom Feinde sichtbar ist.

Auf zehn Miglien in der Runde lasse ich streifen — meine äußersten Vorposten stehen bis Cà di Davide. Das Gros der piemontesischen Truppen befindet sich seit dem 5ten dis. immerwährend auf dem rechten Mincio-Ufer unthätig.

Radetzky m. p.
FM.

10.

(zu S. 167.)

An die hochwürdige Geistlichkeit von Tyrol und Vorarlberg.

Die Perle unter den Vorzügen Tyrols und Vorarlbergs ist das unerschütterlich treue Festhalten des Volkes am Glauben seiner Väter.

Tyrol und Vorarlberg war und ist darin treu geblieben. Wie das Volk von Tyrol und Vorarlberg, so hingen auch seine Regenten mit gleicher Treue an derselben Religion, und in der Gleichheit dieser Gesinnung liegt der geheime Zauber, der Fürst und Volk in diesem Lande mit so festen Banden aneinander knüpfte.

Das größte Verdienst der Bewahrung der Glaubenstreue gebührt jedoch denen, die bestellt sind zu Hütern und Wächtern der Religion. Tyrol und Vorarlberg erfreute sich von jeher eines durch gewissenhafte Pflichterfüllung, makellose Sittenreinheit und vorleuchtendes Beispiel ausgezeichneten Clerus. Hierüber ertönt aus dem Munde von Freund und Feind nur eine Stimme. Der Clerus von Tyrol und Vorarlberg war in guten und bösen Tagen der geachtete Lehrer und der zuvorkommende Tröster des Volkes. Er erfüllte aber diesen Beruf nie glänzender als in Tagen, wo dem moralischen oder physischen Wohle des Landes von irgend einer Seite her Gefahr drohte. In solchen Augenblicken trat er mit der vollen Kraft seines Amtes, mit dem klarsten Bewusstsein seiner Pflichten an die Spitze des Volkes, um durch eigene treueste Pflichterfüllung zu gleicher Pflichttreue aufzufordern.

Und sehen Sie, hochwürdige Herren! eine solche Zeit ist wieder gekommen. Dem Lande drohen allerdings keine Gefahren für seine Religion; aber es drohen ihm Gefahren für seine Einheit, seine Ruhe, seine zeitliche Wohlfahrt. Treuvergessene und eidbrüchige Feinde umschwärmen seine südlichen Gränzen, haben schon Versuche gewagt, dieselben zu überschreiten. Nun ist es wieder am hochwürdigen Clerus, seine erprobten mit Recht gepriesenen Eigenschaften neuerdings zu bewähren. Der Clerus hat nicht das Schwert zu ergreifen, das versteht sich von selbst; aber der Clerus muß mit seiner Treue die Treue des Volkes anregen, er muß durch Wort und Beispiel das Volk über seine Pflichten belehren, er muß es aufmuntern zur Landesvertheidigung.

Die Landesvertheidigung erwartet von uns der Kaiser, es fordert dieselbe von uns das Beispiel der Väter, es fordert sie die gemeinsame Gefahr des Vaterlandes und die Pflicht der gegenseitigen Unterstützung.

Die Belehrung und Aufmunterung des Volkes durch den hochwürdigen Klerus ist aber wegen eines eigenthümlichen Umstandes diesmals nothwendiger als je. Zeitungsblätter und Emissäre suchen die Ansicht zu verbreiten, als sei der Heilige Vater, der Papst, für den Krieg gegen Österreich, der Krieg Österreichs ein Kampf gegen die Italiener, ein Krieg gegen den Heiligen Vater. Wer fühlt nicht beim ersten Laute, aus welchem Munde eine solche Sprache kommt? Wer durchschaut nicht die List, mit welcher die meineidigen Italiener durch Voranstellung des Papstes nach einer Seite hin Aufregung, nach einer andern Unthätigkeit zu erzielen streben. Der hochwürdige Klerus soll also unter andern vorzüglich auf diese List aufmerksam machen und das Volk über das Misverständnis aufklären. Er soll es belehren über die doppelte Stellung des Heiligen Vaters, die er als Oberhaupt der katholischen Kirche und als Herr des weltlichen Kirchenstaates einnimmt. In letzterer Eigenschaft kann der Heilige Vater, wie jeder andere Fürst, in Kriege verwickelt werden, was aber seine hohe Würde als Oberhaupt der Kirche gar nicht berührt. Österreich hat nun aber weder in der einen noch in der andern Beziehung dem Heiligem Vater Veranlassung zu einem Misverständnisse, viel weniger zu einem Kriege gegeben.

Das katholische Österreich hat nie die Achtung und Ehrfurcht gegen den Heiligen Vater als Kirchenoberhaupt auch nur einen Augenblick bei Seite gelegt; das erste Streben des Kaisers war auf Erhaltung des freundlichsten Verkehres mit Rom in geistlicher und weltlicher Beziehung gerichtet. Wer hat unter Gregor XVI. den heiligen Stuhl geschützt, als er von der Revolution erschüttert wurde? War es nicht Österreich? Wie nachgiebig und rücksichtsvoll benahm sich nicht Österreich gegen den jetzigen Heiligen Vater in dem Zerwürfnisse wegen Ferrara, wo doch Österreich von aller Welt anerkannt in seinem vollen Rechte war?

Der hochwürdige Clerus soll ferner das Volk belehren über die gegenwärtige politische Stellung des Heiligen Vaters, die ja von einer Gefangenschaft nicht viel unterschieden ist. Der Heilige Vater wird von einer Partei, die sich in Rom der Gewalt bemächtigt hat, fortgerissen,

kann vieles nicht verhindern, und muß, um größeres Unglück von seinen Unterthanen abzuwenden, manches geschehen lassen, was offenbar nicht in seinem Geiste liegt. Beweis dessen der Krawall gegen die Wohnung des österreichischen Botschafters, von welcher unser Wappen heruntergerissen, zertrümmert und beschimpft wurde. Sollte ein solcher alles Völkerrecht verletzende Unfug mit Zustimmung des Heiligen Vaters geschehen sein? Sollte das Bedauern, welches er mündlich unserem Botschafter ausdrückte, Verstellung gewesen sein? Wer wollte so etwas von dem Heiligen Vater glauben? Liegt nicht vielmehr gerade in diesen Umständen der schlagendste Beweis, dass vieles geschieht und vieles ihm abgedrungen wird, was er nicht zu verhindern im Stande ist, worüber aber sein Herz blutet?

Die hochwürdige Geistlichkeit soll also das Volk über die Arglist der ausgestreuten Gerüchte aufklären, und es umsomehr zur Landesvertheidigung auffordern, weil das Gelingen der italienischen Pläne früher oder später unvermeidlich den Sturz des Heiligen Vaters selbst nachziehen wird.

Das Volk von Tyrol und Vorarlberg bleibe aber fest wie seine Berge im Glauben seiner Väter, in der Liebe und Ehrfurcht gegen den Heiligen Vater, in der Treue gegen seinen Kaiser, und in der Treue gegen das Vaterland und die alte Sitte seiner Ahnen.

Innsbruck, den 18. April 1848.

Erzherzog Johann.

11.

(Zu S. 177.)

Verehrtester Herr Baron! [1])

Lavis den 1ten May 1848.

Ihr werthes Schreiben vom 28ten April wurde mir erst heute nach Mittag eingehändigt, und ich bitte daher es mir nachsehen zu wollen, wenn meine Antwort darauf nicht so bald erfolgte, als Sie

[1]) An Ignaz Fhr. v. Giovanelli gerichtet

vielleicht dieselbe erwarteten. So schicke ich mich denn jetzt an, Ihnen die gewünschten Aufschlüße zu geben, und obschon ich für die Wahrheit alles dessen was ich schreibe mit meinem Ehrenworte bürgen kann, so bitte ich doch bey dem allfälligen Gebrauch, den Sie davon machen, meinen Namen geheim zu halten.

Daſs Feldmarschall-Lieutenant Welden bey seiner letzten Durchreise in Lavis die Schützenvorstehung dahier auf irgend eine Art gekränkt oder beleidigt hätte, ist nicht wahr; sondern dieß war in Salurn der Fall, wo er sie mit Vorwürfen und Schmähungen aller Art überhäuft haben soll. Daſs er sich aber gegen unsern Landrichter, einen biedern und deutsch gesinnten Mann, auf eine höchst verletzende Weise geäußert und benommen habe, ist leider nur allzuwahr, und dieß lediglich aus dem Grunde, daſs er bey seiner Einfahrt an einigen Häusern das von Schulbuben hingekritzelte W P IX fand. Diese Wahrnehmung allein genügte ihn in solche Wuth zu versetzen, daſs er zum Posthaus angelangt wie eine Furie aus dem Wagen sprang, unter den größten Flüchen nach dem Landrichter schickte, mittlerweile den Hr. v. Marchesetti, der ihn beym Aussteigen aus dem Wagen becomplimentirte, den Huth vom Kopfe riß, und ihn fragte, ob er denn nicht wisse, daſs man vor dem Obercommandanten von Tyrol und Vorarlberg den Huth abziehen müße, und als indessen der Landrichter angekommen war, ihn mit solchen Schimpfworten und Drohungen empfing, daſs der arme Mann kein Wort vorzubringen vermochte, und alle Umstehenden, gegen hundert an der Zahl, darüber empört waren. Ja, er hieß uns alle Rebellen, ihn aber insbesondere wälsche Canaille, Schuft von einem Beamten, und weiß Gott noch was alles, und hatte dabey immer die Hand am Degengriffe. Wehe über ihn, und über uns, wenn er Hand an ihn gelegt hätte; die Umstehenden wären nicht mehr zu bändigen gewesen, es hätte eine fürchterliche Geschichte abgeben können. Nachdem er so ausgetobt und sich heiser geschrien hatte, beurlaubte er sich von uns mit Verpfändung seines Ehrenwortes, daſs er am Tage darauf eine Escadron eigens nach Lavis senden und, wo sich noch an einem Hause nur das W P IX fände, den Landrichter in Ketten nach Trient bringen und den Markt plündern lassen würde. Pius der IX. verschwand auf der Stelle, die Escadron kam aber nicht. Dieses, Hr. Baron, ist die buchstäblich wahre Geschichte, um die Sie mich fragen, und die ich Ihnen in aller Eile niederschrieb, um die

Aufgabe nicht zu versäumen. Genehmigen Sie die Versicherung meiner unbegränzten Hochachtung, mit der ich mich zeichne

E. HWGebohren

Ergebenster Diener

Ferd. Schuldhaus.

12.

(An Minister Pillersdorff gerichtet[1]).

Ich würde längst an Sie geschrieben haben, wenn ich nicht auf die Zeit hätte warten wollen, wo ich doch im Stande mich befinde etwas sagen zu können. Obgleich jenes was ich Ihnen nun mittheilen werde nach meinem Gefühle noch zu wenig ist, so hat mich Ihr Brief bewogen das Stillschweigen zu brechen. Will man die Wahrheit sagen, so ist man, wenn auch selten, doch zuweilen gezwungen, die strengsten Gräuzen der Bescheidenheit (wenn auch mit Widerwillen) zu überschreiten. Als ich Tyrol betrat, fand ich wenig, und jenes was geschehen war, nach der alt herkömmlichen langsamen Art veranlasset. Ich fand wenig Mittel, das Volk gut aber passiv, und nur dort theilweise activ, wo die Gefahr des Einfalles der Freyschaaren in Wirklichkeit eingetreten oder höchst drohend geworden war. Allgemeines Mistrauen, Aufgeregtheit in dem einflußreichen geistlichen Stande, das Volk unwillig, sich auf getäuschte Hoffnungen, auf nicht erhörte Bitten beziehend, bearbeitet auf vielerley Weise. Doch waltete noch die Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland vor, und dies war der Anker an welchem man sich halten konnte. Die Städte wie überall, zum Glück daſs sie nicht groß sind, sehr wenig Fabriken und einen ehrenwerthen Bürgerstand haben. Der italienische Theil auf die nachbarlichen Sprachgenossen blickend, und hie und da schlechtes Element, zum Glücke in geringer Menge. Trient war jener Ort wo es am meisten gährte, ich übergehe die bekannten Ereignisse. Wollen wir gerecht und unbefangen seyn, so müßen wir bekennen, daſs der italienische Theil, vorzüglich Trient, manchen Grund hatte zu klagen, sie wurden gegen das übrige Tyrol von der dortigen Regierung etwas stiefmütterlich behandelt, und das abstoßende Wesen mancher war nicht geeignet die Stimmung zu bessern. Offenheit und das Leutselige fehlte, der Italiener kann nichts weniger

[1]) Zehn eng geschriebene Quartseiten; Original in meiner Sammlung.

dulden als Geringschätzung und höhnisches Benehmen. Ein Gubernium bestehend aus lauter rechtschaffenen, aber abgelebten Männern, unfähig die dermalige Zeit zu begreifen, um so weniger sich aus den bisher durch eine lange Reihe von Jahren befolgten langsamen Formen herauszureißen und in neue überzugehen, folglich statt befördernd nur hemmend, dazu noch kein Einverständnis zwischen den Civil-, finanziellen und Militair-Behörden. Innsbruck hatte rücksichtlich anderer Haupt-Provinzial-Städte eine erfreuliche Ausnahme gemacht. Zwar kochte es auch da in den Köpfen der Professoren, der Studirenden, selbst der Bürger, allein kleine Ereignisse ausgenommen, kam es zu keinen Ausbrüchen. Das ernste besonnene Wesen des Tyrolers waltete vor. Dazu kam noch daſs das durch die Geistlichkeit geleitete Landvolk fest entschlossen war jede Anmaßung feuriger Jugend mit Gewalt zu bändigen, was verhütet werden mußte. Ich muß die Studirenden Innsbrucks loben, ihr Benehmen war und ist tadellos, zwey Compagnien sind in musterhafter Ordnung ausgezogen, keine hat noch Anlaſs zur Klage gegeben — nicht so ihre aus Wien hereingekommenen Brüder, die keinen Anklang im Lande gefunden, die ich an die Gränze gesendet habe, damit ihr Wunsch den Feind zu sehen befriediget werde. Wir haben noch die Jesuiten die alles anwenden, um ihren unhaltbaren Stand haltbar zu machen — allein wenn auch die Klugheit erfordert nicht stark gegen sie aufzutreten, so wird es gut sein sie auf mildem Wege gehen zu machen. Die Eingabe dieser Männer an das Ministerium des Innern circulirt lithographirt, ich erhielt durch den Rector ein Exemplar, sie wollen den Befehl von der Regierung erhalten — dies ist fein ausgedacht, allein dem läßt sich begegnen. Durch die dermaligen Ereignisse sind die Studien gestöret, und es ist die Frage ob es nicht am besten wäre die Vacanzen izt eintretten zu lassen und dadurch die Zeit zu gewinnen, für die den Jesuiten bisher anvertrauten Anstalten eine Fürsorge zu treffen, den Orden aber auf gute Art zu entfernen. Im Einklange mit diesem habe ich unsern Policey-Vorstand angewiesen zu trachten, daſs Sigwart Müller den Aufenthalt von Innsbruck mit jenem von Salzburg vertausche. Zu der Organisirung der Landes-Defension fand ich zwey Schutz-Deputationen aufgestellet, eine in Innsbruck, eine in Botzen — bestehend aus braven Männern, aber unpassend für dermalen, weil dieselben so vorgingen wie in dem Jahre 1805, daher keines Vertrauens genießend.

Wenn ich nun alles dieses betrachtete, so ergaben sich manche Schwierigkeiten von nicht unbedeutender Art zu besiegen, die noch mehr dadurch gesteigert wurden, daß man für den Fall des Bedarfes einer Landesdefension gar nicht vorgedacht, durch die eingetrettenen Ereignisse überraschet, von jenem sich entblößet fand was unentbehrlich war, und es beynahe unmöglich war dem abzuhelfen. Man hatte vergessen, daſs Tyrol nach den Ereignissen des Jahres 1809 zweymal war entwaffnet worden, das Hauptwerkzeug der Kugelstutzen fehlte. Zwar hatte die Regierung einen Fond von 40.000 fl. zur Beyschaffung solcher für die Mittellosen angewiesen und die Erzeugung geschah; allein weil man keine Gefahr ahndete, so ging es langsam, es war über das ganze keine Leitung, und um diesen Betrag konnten höchstens 1800 bis 2000 Stücke beygeschaffet werden. In den Zeughäusern der Armee, namentlich in Tyrol, waren solche Waffen nicht vorhanden. Hätte man nur Jäger-Carabiner haben können so wäre geholfen gewesen. Niemand wuſste was in Tyrol an Waffen vorhanden war, und man lebte in der Täuschung es dürften viele zu finden seyn, eine Täuschung welche dadurch entstand daſs man bey den großen Freyschießen 5 bis 600 Schützen mit Stutzen sah — eine Zahl welche unbedeutend gegen jene ausfällt, die wir hätten stellen sollen. Nebst den Waffen fehlte es an der Übung, nebst dieser waren die Compagnien und alles was darauf Bezug hatte nicht organisirt, die Führer waren unbekannt. Mit Pulver und Bley war man in den Magazinen versehen, Lebensmittel auf das nothwendigste, die zwey Vesten, Franzensveste und Nauders, waren in dem Zustande des tiefsten Friedens, nichts war vorgesorget. Was an Truppen Tyrol enthielt stand entweder in Vorarlberg oder alles bey Trient zur Unterstützung des Feldmarschall Radetzky. Kurz es war in allem mehr oder minder ein rathloser Zustand, und wer damals Tyrol unbefangen betrachtete, den Zustand des Landes und die zu Gebothe stehenden Hülfsmitteln, war sehr geneigt es bey dem ersten ernsten Anlaſs für verlohren zu betrachten. Das Erscheinen der Freyschaaren in der Judicaria, und was in Trient vorging, machte das Volk stutzen und regte den Gedanken der Möglichkeit eines eintrettenden Falles an, wo eine Vertheidigung nothwendig werden dürfte; allein die Meinung sprach sich aus, die Feinde zu erwarten und den eigenen Heerd an Ort und Stelle zu vertheidigen, mehr aber nicht zu thun. Nun tratt das Ereignis auf dem Stilfser Joch ein, welches durch falsche Gerüchte

vergrößert eine drohende Gefahr durch einen wirklichen Einfall befürchten ließ, da erhoben sich die nachbarlichen Gerichter und rückten Schützen und was wehrhaft war mit Feuerwaffen, Gabeln, sogar Stöcken aus — es war das Beginnen einer neuen Thätigkeit und erscholl durch das Land. Zugleich zogen von Botzen und der nachbarlichen Gegend die Passeyrer hinüber nach dem Nonsberg um auch da zu wehren.

So standen die Sachen als ich kam, unbekannt mit dem gegenwärtigen Zustand, konnte ich nur trachten mich in die Kenntnis von allem zu setzen, um dann die Leitung und Führung zu übernehmen. Mein Aufruf war das erste, dem folgte die Kundmachung wegen dem Salz, darauf mein Rundschreiben an die Geistlichkeit, ich ließ durch diese das Volk zur Wahl von Abgeordneten nach Innsbruck auffordern. Dies geschah, sie erschienen zahlreich und wir erörterten alle Gegenstände des Landes, ich befahl die Bildung der ausrückenden und Ablösungs-Compagnien, ließ sie ihre Officiere wählen. Da die Schutzdeput. kein Ansehen und Vertrauen besitzen, theilte ich das Land in Defensions-Bezirke, 12 an der Zahl, ließ die Commissaire wählen welche dann mit mir directe verkehren, wo dann die Schutzdeput. aufhören. Stellte Gl. Roßbach als meinen Substituten auf. Ordnete in Innsbruck oder Botzen, wenn ich nicht an diesen Orten bin, eine Commission an, welche alles erlediget und mir berichtet, oder sich anfragt, in ersterem Orte bestehend aus dem Landesgouverneur, dem das Commando führenden Gl. Eliatschek, dem Policey-Director Nordberg, dem ständischen Gl.-Referenten Lutterotti. Für Botzen bilde ich nun dieselbe; sie versammeln sich täglich nach Ankunft der Post und erledigen schnell alles. Was das Pecuniaire betrifft, so bildet sich ein Comité unter dem Kameralrath Krapf um die Verrechnungs- und Gebahrungs-Modalitäten festzusetzen. Dies dürfte dieser Tage vollendet seyn, wo dann, nachdem dieses Comité rein überflüßig eher noch hemmend ist, dasselbe aufhört und durch den Hofrath Hauneder mit Beygebung eines Buchhaltungs-Beamten verrichtet werden kann. Die Anordnungen wegen der aus dem Inneren der Monarchie kommenden Waffen, zu ihrer Anweisung und Vertheilung, ebenso rücksichtlich der Munizion, alles was die zwey festen Punkte um das nöthigste zu bewirken, wurde veranlasset, alles in Gang gebracht. Die auszumarschirenden Comp. in Bewegung gesetzet. So wie dies in Innsbruck geschehen war, begab ich mich nach dem Oberen

Innthal und durch das Vintschgau, über Meran hieher, auf dem ganzen Weeg hatte ich Geistlichkeit, Obrigkeit, Vorstände des Volkes und die Comp. berufen. Ich fand dieselben überall zahlreich versammelt, die vielfachen oft stürmischen Erörterungen über die dermaligen Verhältnisse, die Bitten, die verschiedenen oft zu bekämpfenden falschen Ansichten, das große Mistrauen gab genug zu thun, die Leute wurden beruhiget, aufgekläret, die Stimmung gut, gewann einen neuen Schwung, aber es bedurfte großer Unbefangenheit und Freymüthigkeit und Geduld um da zum Ziele zu kommen, und den vielfach ausgestreuten arg wuchernden Saamen des Unkrautes auszurotten.

Nun heißt es hier in Botzen wirken — durch den Zusammenfluß des Vice-Königs, des Schreibenden Haupt-Quartiers des Feldmarschalls, nebst der Schutzdeput. Da nichts geordnet war, folglich keine Einheit in der Leitung bestehen konnte, geschah es, daſs alles Befehle ertheilte, jeder Proclamen, Bulletins drucken ließ, woraus zuletzt eine Verwirrung entstanden wäre — so wie in Innsbruck, ordne ich nun dermalen alles hier und bemächtige mich der Presse um consequent bekannt zu geben und zu wirken und allen den falschen hämischen Artikeln zu begegnen, ohne dabey Wahrheit und Freymüthigkeit zu vergessen, welche Zeitungen, Blätter aus Süden und Norden uns geben.

Ich habe übrigens da die Ereignisse bey der Armee an der Etsch sich der Entscheidung nähern, alles was ich noch an Streitkräften herbeyziehen kann, hieher gezogen und schiebe diese gegen Trient vor, ich gebe a l l e s h e r; alle Compagnien Schützen des Unteren Innthales und jene des Wipthales und Etschlandes mit dem Regiment Ludwig-Inf. und 1 Div. Dragoner werden sich da vereinigen, während als im Pusterthale jene dieses Thales an die Gränze des Bellunesischen gerückt sind, und jene des Oberen Innthales und des Vintschgaues die Gränze vom Arlberg und gegen Graubünden zu bewachen bestimmt sind. Wir thun was wir vermögen. Hätten wir noch mehrere Tausende von Carabinern und Kammergewehren, ich könnte Leute genug voll des besten Willens zusammenbringen. Für den Nachschub an Lebensmitteln in jene abgelegenen Gegenden die daran Mangel leiden ist die Sache der Comités zu sorgen. Bin ich hier in Ordnung, habe ich die Leute beysammen und gestatten es mir die Ereignisse, so gedenke ich meine Bereisung fortzusetzen, nach dem Nonsberg zu gehen, Trient und Roveredo und wo es Noth thut.

Die Wahlen für Frankfurth gehen vor sich, so bald ich dieselben kennen werde, werde ich nicht ermangeln Ihnen die verschiedenen Individuen zu schildern. Weiters werden izt die Wahlen zu dem Landtage nach Innsbruck vorgenommen werden, ich hoffe viel Gutes von denselben. Tyrol hat eine Basis und viel gesunden Sinn; vielleicht gelinget es mir hier auch zum Guten einen starken Schritt vorwärts zu machen.

Nun aber muß ich einen Gegenstand berühren welcher mir von großer Wichtigkeit erscheinet, nemlich die Zusammenstellung der Landesbehörde und der Kreisämter. Man hat mir vielfach den Vorwurf gemacht, ich sey es allein welcher den dermaligen Gouverneur Graf Brandis halte; dies ist aber nicht der Fall. Manche im deutschen Tyrol, und die Welschen wollen ihn weg. Die Ursache lieget darinnen daß er ihren Meinungen nicht allein nicht gehuldiget, sondern manches gethan hat was nicht klug war. Brandis ist ehrlich, treu, verläßlich, man kann ihm weder Verstand noch Kenntnisse noch Geschicklichkeit abstreiten. Die Meinung als sey er ein Andächtler, ist unrichtig, in Sitten tadelloß. Guter Wirth —! etwas steif, nicht populär genug, förmlich in Geschäften, der geistlichen Parthey zugethan, zu wenig zugänglich für die unteren Klassen, eigensinnig in vorgefaßten Ansichten; gegen die Welschen eingenommen. Dem sey wie ihm wolle, so sehr ich ihn seiner guten Eigenschaften wegen schätze, glaube ich nicht daß er bei den neuen Verhältnißen hier haltbar sey — nur ist zu wünschen daß er mit Ehren abkomme was er wirklich verdienet, und daß er gut ersetzet werde. Buol ist, so gerne ich diesen habe, eben so wenig geeignet, — für unsere Zeiten gehören junge Männer und hier für Tyrol solche die hier in keiner Verbindung, folglich unbefangen stehen; meiner Ansicht gemäß kenne ich nur Chorinsky aus Salzburg. Was das Gubernium betrifft so siehet es schlimm aus, lauter Ehrliche, Alte, Veressene, nur für einen vollkommenen Zustand des Friedens zu dulden. Benz ein würdiger verdienter Mann ist nicht mehr für eine höhere Stelle. Mensi ehrlich, aber auch nicht für unsere Zeit. Ehrhard, Vogelsanger, Probst, der halbblinde Froschauer, alles abgelebt, die brauchbareren der alte derbe Danler, und Kern, aber auch alt. Will man nach und nach aufräumen was sehr Noth thut so muß gleich der Ersatz da seyn, und diesen finden wir hauptsächlich in der Klasse der Landrichter deutscher und welscher Zunge unter welchen es tüchtige Männer gibt. Für Tyrol wären Männer wie Toggenburg in Triest, wie Isser von

Fleims, Petzer von Bruneggen, Chimelli von Condino ꝛc. ich will Sie nicht mit Namen ermüden, dazu hat es Zeit in der Folge. Ebenso nothwendig wird die Besetzung der Kreishauptmannsstellen, wenn diese noch in der Folge zu verbleiben haben. Tüchtige sind Ebner in Bregenz, Hammerer in Botzen, Kempter in Roveredo, Marzani in Bruneggen, Verdient aber alt Eichendorff in Trient, wo ein kräftigerer hingehört — ebenso Gasteiger in Schwatz wo es nicht so dringend ist, wohl aber in Imst wo eine Veränderung nothwendig wird. Neupauer kann geschickt seyn, aber paſst nicht nach Tyrol und genießt in seinem Kreise keines Ansehens. Es wäre hier eine Veränderung zu wünschen in der Art daſs Neupauer in eine andere Provinz zum Rathstische käme, die Stelle in Imst durch einen tüchtigen Mann aus der Zahl der Kreis-Commissaire ersetzet würde, es gibt solche so wie z. B. Beyrer von Botzen. Eichendorff käme ehrenvoll von seinem Posten, dafür Kempter oder Marzani für Trient und Roveredo, und für Bruneggen der Landrath Cresceri von Klagenfurth. Dieß sind nur Andeutungen. Ebenso wichtig wie das Gubernium wird in der Folge eine gute Wahl der Bischöffe, und eine zweckmäßige Einrichtung und Leitung der Studien werden. Was erstere betrifft, so ist der zu seiner Zeit ausgezeichnete Brixner Bischof [1]) durch sein hohes Alter mehr ein Kind, der Trientner ein äußerst braver Mann, der General-Vicar in Vorarlberg gar nicht geeignet in unserer Zeit ein Bistum zu führen. Letztere betreffend wäre sehr darauf zu sehen daſs die Auswahl der Professoren in der Art geschehe um Lehrer für die Jugend, und nicht Gesetzgeber für den Staat zu erhalten. Die Lebensfrage für Tyrol aber bleibet der Anschluß an den deutschen Zollverein, fällt die Zolllinie zwischen Tyrol und Deutschland weg, so ist der italienische Theil durch seine materiellen Interessen für Österreich weit mehr gewonnen als durch was immer für eine Maßregel. Welsch-Tyrol gewinnt auf eine Art dadurch, die ihm keine Concession, keine Vereinigung mit Italien ersetzen kann.

Ich werde nächstens so bald ich in meinem Ordnen fortschreite weiter berichten. Friede mit Italien ist mein Wunsch, möge der Himmel durch Segnung unserer Waffen denselben erleichtern, damit wir dann zu der großen Aufgabe Deutschland betreffend unsere Blicke kehren

[1]) Fürstbischof Dr. Bernhard Galura.

können, möge keine einseitige slawische Tendenz Österreich die Stelle erschweren die ihm gebührt.

Ich habe gebethen dass man die Geiseln und Gefangenen von Kufstein wegbringe, sie sind daselbst schlecht untergebracht und bedürfen einer besonderen Beaufsichtigung wozu mir die Mittel fehlen, am besten sind sie in den Böhmisch- oder Mährischen Festungen aufbewahrt, wo doch mehr Raum ist. Es wäre sehr gut wenn dieß in Ausführung käme.

Die in Wien gewesenen Trienter Deput. waren bei mir, sie haben mir alle Actenstücke der Correspondenz mitgetheilt und ich gab ihnen meinen Befehl an FML. Welden mit, da sie befürchteten von ihm in das Castell eingesperrt zu werden, damit er sie ungestörrt lasse. Sie theilten mir das beruhigende Schreiben mit, welches vom Ministerium des Innern an ihnen war erlassen worden, sie wünschten es kund geben zu können, worüber ich mir die Berechtigung erbitte (18. April 1848).

So viel für heute. Mit dem Wunsche dass nach und nach die allgemeine Aufregung sich lege und Sie mehr Ruhe gewinnen können um ungestörrt manche Lebensfragen durchzuführen, schließe ich. Seyen Sie überzeugt dass es mir in dieser schweren Zeit nicht an gutem Willen fehlet, ich bitte nur um Ihre freundschaftliche Unterstützung.

Botzen, am 3. Mai 1848. Ihr aufrichtigster

Johann.

13.

Generalstabs-Major Graf Huyn über die militairische und politische Lage[1]).

Wenn man die Bewegungen der in Ober-Italien sich entgegenstehenden Heere verfolgt und die bisherigen Ergebnisse zusammenfasst so wird man nicht leugnen können dass von österreichischer Seite bedeutendes geleistet wurde, indes die vereinigte italienische Armee größten-

---

[1]) Als Zeit der Abfassung hat der Verfasser selbst „Juni 1848“ bezeichnet und es scheint dies in der zweiten Hälfte des Monats gewesen zu sein, wo Huyn, nicht mehr von laufenden Geschäften erdrückt, an der Seite Welden's in Padua mehr Zeit zu allgemeinen Betrachtungen hatte.

theils unthätig blieb und sich auf die Vertheidigung der von ihr besetzten Städte beschränkte, aus denen sie nach und nach vertrieben wurde.

So befinden sich dermalen wirklich alle Städte und das flache Land der Venezianischen Provinzen mit alleiniger Ausnahme Venedig's unter den Befehlen der österreichischen Heerführer.

Bei solchen augenfälligen Erfolgen der österreichischen Waffen ist es erbärmlich, die Äußerungen der italienischen Blätter über die jüngsten Ereignisse zu lesen. Daſs die Presse im Beginne des Freiheitsrausches alle erdenklichen Hebel in Bewegung setzte, um das Volk zur Erhebung für die nationale Sache zu bewegen, hat man wohl natürlich genommen und konnte selbst schweigen über oftmalen sehr tolle Mittel, die man hiezu dienlich glaubte.

Wenn aber endlich Thaten zu sprechen beginnen, dann verlangt man Wahrheit von dem Manne, der öffentlich seine Stimme hören läßt, die zum Volke spricht, doch nur um dasselbe aufzuklären, nicht aber um es zu betrügen, es in Täuschungen zu erhalten, ihm Hoffnungen zu machen, welche er selbst schon lange aufgegeben hat.

Noch vor wenigen Tagen konnte man von Bologna kommend dort und in Ferrara Siegesjubel hören — denn General Durando habe die Österreicher gänzlich geschlagen. Auf der Fortsetzung der Reise begegnete man aber langen Colonnen päpstlicher Soldaten, welche im Rückmarsch begriffen waren, in Folge einer zu Vicenza hinter unversehrten Mauern von General Durando abgeschloßenen Convention. Als Schreiber dieses wenige Tage nach Übergabe der Stadt an die Österreicher nach Vicenza kam, erfuhr er daſs die päpstlichen Truppen beinahe gar nicht zum Kampfe gekommen, sondern die wichtigsten Positionen nur von den Schweizer Regimentern besetzt waren, die sich auch tapfer schlugen; kaum waren aber diese überwältigt, so war an keine Operation mehr zu denken.

Gleichwohl wurde dieser ziemlich schmähliche Abzug, welcher keine geringeren Folgen nach sich zog als den Verlust ganzer Provinzen, von den italienischen Blättern mit Leichtigkeit hingenommen und von mehreren sogar der Versuch gemacht, ihre Leser glauben zu machen, daſs es nur in den strategischen wohl kombinierten Operationen liegt, wenn General Durando mit 15.000 Mann in Vicenza capitulirt, diese fast zur Festung umgestaltete Stadt nach zehnstündigem Kampfe übergibt, Padua sich dem österreichischen General d'Aspre, Treviso dem

General Welden unterwirft und sämmtliche päpstliche Truppen das venezianische Gebiet räumen.

Bewegungen aber des österreichischen Heeres, welche in diesem sonderbaren Kriege begründet, und die manchmal scheinbar rückgängig sind — weil auf die im Rücken stehenden feindlichen Heeres-Abtheilungen berechnet —, wurden noch immer von der italienischen Presse als große Siege erklärt. So z. B. das überraschende Manoeuvre des österreichischen Heerführers von Verona über Mantua zur Umgehung und zum Angriffe der feindlichen Linien hinter dem Mincio, wodurch zuerst die stärkere Armee des Königs von Piemont zurückgeworfen und in solche Verwirrung gebracht wurde, dass dieselbe auf längere Zeit zu offensiven Operationen unfähig gemacht wurde, worauf das rasche Umkehren der Armee und der Marsch gegen den im Rücken stehenden General Durando erfolgte, welcher das große Resultat der Eroberung des ganzen Venezianischen nach sich zog. Wenige Tage nach Beginn der Operationen stand die österreichische Armee wieder in ihren starken Stellungen an der Etsch.

Diese gewiss ebenso kühn entworfene als mit außerordentlicher Kraftanstrengung und Tapferkeit von den österreichischen Truppen durchgeführte Bewegung wurde als ein Triumph für des Piemontesen Königs Waffen ausgebeutet, als ein Rückzug der Österreicher geschildert. Ja selbst der Correspondent der Times, ein wahrscheinlich nur zum Fischfange am Garda-See anwesender Absenter, der nur nebenbei auch den Spleen bekam zur Verherrlichung der Piemontesen das Seinige beizutragen, beschreibt den Zug der Österreicher gegen Curtatone als eine Fouragirung. Er hat sich dabei als militairischer Correspondent wenigstens so unwissend gezeigt, dass man seinen Nachrichten in der Folge kaum irgend einen Werth beilegen wird.

Ein zweites Beispiel dieser Art gibt der kurze Rückzug des bei Rivoli gestandenen kleinen kaum 2000 Mann starken österreichischen Truppenkörpers, welcher erfolgte, um dem übermächtigen Drucke eines viel stärkern Gegners auszuweichen, der die Abwesenheit der Hauptarmee des Feldmarschalls Graf Radetzky von Verona, schlecht genug, nicht anders zu benützen verstand, als sich mit der einzigen Truppen-Abtheilung bei Rivoli 'herum zu tummeln, und selbst dieses mit so wenig Energie unternahm, dass dieselbe vollkommen Zeit behielt, sich

in größter Ordnung, ohne einen Mann zu verlieren, gegen die engen Thäler Tyrols zurück zu bewegen, dort die festen der Truppenstärke angemessenen Stellungen einzunehmen und somit sich der allerdings drohenden Vernichtung zu entziehen.

In diesen beiden Fällen blieb jedem unbefangenen Beobachter das Benehmen des piemontesischen Heeres ein Räthsel. Es geschah gar nichts, um die für Augenblicke dem Könige gegebenen günstigen Verhältnisse zu benützen.

Wenn aber solche Anlasse von der italienischen Presse zu Siegesnachrichten erhoben, als glänzende Thaten ausgerufen und zum Fanatisiren des Volkes benützt wurden, so darf man sich auch nicht wundern, wenn dann die traurigen Erzählungen des kurze Zeit darauf erscheinenden hinkenden Boten einen so großen Schrecken verbreiten, dass der Hilferuf von einem Ende Italiens zum andern erschallt.

Hört man die Erzählungen der österreichischen Officiere, so muß man fast annehmen, dass in der politischen Literatur Italiens dieselbe Taktik herrscht, wie solche von ihren Gegnern auf dem Schlachtfelde ausgenützt wird.

Mit großem Lärm und Geschrei vollführen die Truppen alle Bewegungen, sei es vorwärts oder rückwärts. Kanonen stehen bei den Vorposten und manche Schildwache lief schon bei dem Ansichtigwerden einer österreichischen Patrouille mit dem Schrei „Cannoni! Cannoni avanti!“ davon, ohne nur den alten ruhigen Ruf des „Wer da“ früher zu versuchen. Auf einzelne Patrouillen, auf einzelne Soldaten wurde häufig mit Kanonen gefeuert.

Solche Maßregeln und Gewohnheiten flößen dem Gegner wenig Ehrfurcht ein, man legt sich dies, sowie das Verschanzen bis an die Zähne, das die italienischen Truppen zur Regel gemacht haben, in der österreichischen Armee geradezu als Mangel an Muth aus.

Der betäubende Taumel in den Zeitungen entspricht solchem Verfahren auf dem Felde. Überall herrscht sinnverwirrender Rausch; gegenseitige Täuschung die Folge. Ein Blatt betrügt das andere, eine Stadt hintergeht die andere, ein Heerführer täuscht den andern.

Carlo Alberto verspricht im hohen Tone, die Pfingsttage in Tyrol zu feiern und gleich darauf in Verona einzuziehen. Noch ist es weit hin, die Versprechung wahr zu machen.

Vicenza verläßt sich auf neapolitanische und piemontesische Hilfe. Es fällt ohne diese.

Durando versichert den König, sich in Vicenza lange Zeit gegen die ganze österreichische Armee halten zu können, weil er sich auf seine starken Verschanzungen verläßt. Er capitulirt nach zehnstündigem Gefecht und schreibt dann, dass er sich überzeugt habe, es nützen die Verschanzungen nichts gegen die österreichischen Truppen.

Padua wird als nicht einnehmbar geschildert und öffnet seine Thore ohne Widerstand einer schwachen österreichischen Truppe, die gegen die Stadt anrückt.

Venedig erwartet ängstlich das Eintreffen der oft versprochenen Unterstützung der Mailänder; diese aber fragen ganz verwundert die Venezianer, ob bei ihnen schon all die fremden Unterstützungen angekommen sind, von denen sie so lange gesprochen.

Kurz es wird nach allen Seiten gelogen, um sich selbst in süßen Hoffnungen zu erhalten. Einer verläßt sich auf den andern, und weil eigentlich doch keiner sich selbst, sein Gut und Blut recht ernstlich einsetzen will, so werden am Ende alle verlassen sein. Mit Zeitungsartikeln, Proclamationen u. dgl. aber schlagt und siegt man nicht. Ist das Schwert gezogen, so fragt man nach Thaten.

Die Unterwerfung des ganzen Landes vom Isonzo bis zum Po und zur Etsch, das Aus-dem-Felde-schlagen der Truppen della Marmora's und Durando's sind laut sprechende Erfolge für die energische Thätigkeit und Tapferkeit des vielmal schwächeren österreichischen Heeres, das überdies noch mit ganz außerordentlichen Hindernissen zu kämpfen, das ganz Italien gegen sich, den Feind bei jeder Bewegung in Flanke und Rücken hatte.

Dies hat ein kleines Heer unter der kraftvollen Führung seines greisen enthusiastisch verehrten Feldherrn vollbracht. Die 40 Millionen Einwohner, die Österreichs Krone umfasst, die 40 Millionen, die Deutschland zählt, mögen auf Italiens Schlachtfelder ihre Blicke wenden, hieher, wo eine tapfere Schaar der i h r e n, unbekümmert um die inneren Zerwürfnisse und politischen Fragen des Tages, sich nur für das höchste Glück des Vaterlandes, für Österreichs, für Deutschlands Ehre schlägt.

Was haben die Heerführer Italiens, was deren Vorkämpfer, das Schild, das Schwert Italiens, was hat Carlo Alberto gethan?

Sein Marsch vom Ticino durch die Lombardei traf auf kein Hindernis, weil der österreichische Feldherr bis Verona zurückging, um dort seine Truppen zu sammeln. Am Mincio und vor Verona angekommen, blieb er stehen und beschränkte sich darauf, Peschiera einzuschließen. Diese kleine gar nicht in Vertheidigungsstand gesetzte Festung hielt sich unglaublicherweise bis Ende Mai und ward, wie bekannt, nicht durch den König, sondern durch Hunger bezwungen.

Im Besitze dieser Festung, der ganzen stark verschanzten Mincio-Linie und des Garda-Sees rührte sich das piemontesische Heer noch immer nicht und ließ als ruhiger Zuseher geschehen, dass die befreundeten Heerestheile Neapels, Toscanas und des Kirchenstaates theilweise geschlagen und aus dem Venezianischen vertrieben wurden, dass alle die außerordentlichen Anstrengungen der Städte und des Landvolkes nutzlos verschwendet waren.

All die glänzenden Hoffnungen Italiens standen still mit dem piemontesischen Heere.

Lang schon fragt sich der vernünftigere, jetzt auch der exaltirtere und thatendurstige Theil Italiens um die Gründe, welche dieses beispiellose Benehmen des Sarden-Königs erklären sollen. Viele Stimmen sprachen von Unfähigkeit des Grenadiers von Trocadero eine Armee zu leiten, viele von Zerwürfnissen der einzelnen Anführer und im Heere selbst, manche von Verrath.

„Ai posteri l'ardua sentenza".

Lassen Sie uns Manzoni's Worte wiederholen, so unpässend es auch scheint, diese, die an Napoleon gerichtet waren, hieher zu übertragen.

Sonderbar, sehr zweideutig erscheint jedenfalls das Benehmen Carlo Alberto's, und gerechtfertigt sind daher die Zweifel, die gegen ihn auftauchen.

Des Königs Heeresmacht war über 100.000 Mann angeschlagen, davon standen 60—70.000 dem kaum 30—40.000 Mann starken österreichischen Heere am Mincio entgegen, und 30—40.000 Mann standen im Rücken der Österreicher, die gar keine Bergungs-, keine sichere Lebenslinie mehr hatten und auf den dürren Besitz von vier, später nur von drei Festungen beschränkt waren. Ungeheuere Hilfsmittel standen dem Könige zu Gebote, erleichterten seine Bewegungen und

erlaubten ihm, wie noch keinem Heerführer, die kühnsten Entwürfe durchzuführen.

Er that nichts — konnte er, aus bisher unbekannten Gründen, oder wollte er mit diesen ungeheuren Mitteln nichts unternehmen?

Es gibt viele Italiener, die behaupten, Carlo Alberto wäre von Anbeginn der Feindseligkeiten im fortgesetzten Briefwechsel mit seinen sogenannten Feinden gestanden; sein Auftreten für die Sache Italiens wäre nur ein großer diplomatischer Zug gewesen, um das monarchische Princip auf der Halbinsel zu retten, die nahe daran war, den republicanischen Bestrebungen Mazzini's in die Arme zu laufen. Diese erklären sich das unthätige Verhalten des Königs an der venezianischen, das respectvolle Nichtüberschreiten der deutschen Gränze durch den Wunsch des Königs, daſs der österreichische Scepter immer noch einen Theil Italiens beherrsche und somit seiner eigenen Krone eine mächtige Stütze für die Folge sei; sein Ehrgeiz befriedige sich mit der Lombardei, die er seiner Krone einzuverleiben strebe. Daher seine Absicht nur dahin gerichtet scheine, die Lombardei besetzt zu halten und dieselbe dermaßen gegenüber Österreichs zu compromittiren, daſs die Lombarden selbst an einer friedlichen Ausgleichung und an der Möglichkeit einer freiwilligen Unterwerfung verzweifeln müßten.

Sie gehen noch weiter. Des Königs Ferdinand entschiedenes Niederwerfen der republicanischen Bestrebungen in Neapel, der römischen Curie besänftigendes Benehmen, sowie der allerorten in Italien mehr und mehr sich verlierende Enthusiasmus für die italienische Gemeinsache und das Hervortreten der Sonderinteressen werden mehr oder weniger dem Einfluße des Königs Carl Albert zugeschrieben! Das Erscheinen eines hohen und an allen italienischen Höfen sehr vertrauten Geistlichen im Hauptquartiere des Königs zu Volta wird ferner in nicht unwahrscheinlichen Zusammenhang mit diesen für das monarchische und clericalische Interesse gleich wichtigen Ereignissen gebracht.

Kurz man ist nahe daran, den vor wenigen Wochen noch als Retter Italiens gepriesenen Carlo Alberto des Verrathes an der Freiheit Italiens anzuklagen. Schon rufen die Scharfsichtigeren ihren Freunden und Landsleuten ein dreifaches Weh zu, daſs sie dem doppelten Verräther wieder vertraut, daſs sie ihre besten Kräfte den ehrgeizigen Plänen dieses Mannes geopfert haben, der Italiens Menschen

und Schätze zu ganz anderen Zwecken verwende, als er dem betrogenen Volke glauben machte.

Nach solchen Angriffen, die sich täglich mehr Geltung verschaffen, soll es wahrlich nicht überraschen, wenn Carlo Alberto denselben Tag, an dem er sich die durch Verrath an seinem Nachbar erschlichene lombardische Krone in Mailand auf das für jede Krone unwürdige Haupt setzt, wenn er an diesem von ihm ersehnten Tage von ganz Italien als Verräther seines Vaterlandes geächtet und hinausgestoßen wird.

19.

Ein Nachtrag.

Über die Bozener Zustände hat mir der Oberlandesgerichts-Präsident Aloys Freiherr von Mages in einem aus Anlaſs meines Huyn-Artikels (S. 154[1]) aus Innsbruck am 24. Januar 1891 an mich gerichteten ausführlichen Schreiben werthvolle Aufschlüße gegeben. Gegen das Ende seines Briefes gedenkt er noch einmal des Erzherzogs Rainer, und mit dieser Stelle sei es mir gestattet meinen Aufsatz zu schließen:

„Der verehrte alte Erzherzog sollte sein Otium nicht lang genießen. Er starb am 16. Januar 1853. Ich war damals Staatsanwalt-Substitut in Bozen und sah ihn, kaum daſs er ausgehaucht hatte. Sein Tod hat mich tief ergriffen, und ich schrieb aus voller Seele mit fliegender Feder einen poetischen Nachruf, der von jemand in die Allgemeine Zeitung geschickt wurde, die ihn zum Abdrucke brachte. Mit Wehmuth erinnere ich mich noch oft an ihn, wenn ich die tyroler Erinnerungs-Medaille an meiner Uniform sehe, die er mir in seiner Freundlichkeit selbst an die Brust heftete.“

Register.

K. k. Armee.

Zu verbessern:

Seite 111 letzte Zeile nach „Pracht" Beistrich statt Punkt.
„ 112 Zeile 3 von oben „Elbfalls" statt „Elbefalls".
„ 113 „ 13 „ unten „Grauen" „ „Frauen".
„ 114 „ 7 „ oben „Der" „ „Des".
„ 119 „ 13 „ „ „kein" „ „ein".
„ 128 „ 13 „ unten „Siegern" „ „sie gern".



Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne



